Zeitschrift: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Solothurn

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn

Band: 13 (1925)

Artikel: Vorgeschichte der helvetischen Revolution mit besonderer Berücksichtigung des Kantons Solothurn. 1. Teil, Die Schweiz in den Jahren 1789-1798

Autor: Büchi, Hermann

Kapitel: IV

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322328

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV.

Noch einmal hatten die schweizerischen Parteien im Jahr 1793 um die Oberhand gerungen. Es ging aber nicht zu Ende ohne dass die Position der Neutralitätspartei eine erhebliche Stärkung erfahren hätte, innerlich vielleicht noch mehr als damals zu Tage trat; zugleich hatte sich unter dem Druck der Verhältnisse eine relative, faktische Annäherung des Standpunktes der Kriegspartei an den ihrer Gegner vollzogen. Mochten dazu die französischen Erfolge nach innen und aussen wohl das Meiste beigetragen haben und war unstreitig die Angst der Haupthebel des eidgenössischen Verhaltens, so wirkte doch eine Menge von Ursachen zusammen, um der angefeindeten alten Richtung der schweizerischen Aussenpolitik neue Festigkeit zu verleihen. Die Volksstimmung hatte sich in diesem Jahre immer mehr als entscheidender Faktor der kantonalen und eidgenössischen Entschliessungen erwiesen. Zweifellos war sie Frankreich ungünstig.[1]) Kannten die Schweizer doch — wie man auch auf französischer Seite zugab[2]) — die französische Revolution nur durch den Verlust des Solddienstes und des Handels, durch die Aufhebung der Zahlung der militärischen und politischen Pensionen und der Salzlieferung, durch Gewalttaten gegen Leben und Vermögen schweizerischer Angehöriger. Allein bei aller Abneigung gegen die Revolution lehnte das Volk den Angriffskrieg entschieden ab: das Ruhebedürfnis eines der Waffen entwöhnten, durch die Bluttat des 10. August nur einen Augenblick empörten Volkes, liess alle Unbilden wieder vergessen, und mächtiger als alle Argumente einer kriegslustigen Literatur wirkten die von einigen tatsächlichen Beweisen gefolgten französischen Freundschaftsversicherungen; gerade sie liessen die Hoffnung auf die Zeit nicht ersterben, da die Schweiz ihre frühere privilegierte Stellung in Frankreich wieder einnehmen werde. Es war schon so, wie ein durch die Schweiz reisender Franzose schrieb: es fehlte den Schweizern an Enthusiasmus und Schwung. Keine

---

[1]) Ueber die schweizerische Abneigung gegen die Revolution sind sich die französischen Berichte aus dieser Zeit einig. *A. A. E. Bd. 440*, S. 161. Observations politiques sur les Suisses (frimaire an 2), S. 262 f. Rapport du 9 au 11 frimaire an 2, S. 353 ff. Mémoire politique sur les Cantons Suisses par le citoyen Ph. Haupt. 11. XII. 1793. Der Mainzer bezeichnet die schweizerische Neutralität als eine erzwungene, ihre Freundschaft als falsch und unehrlich. *Bd. 443*, S. 54 f. Bulletin de Venet. Lausanne, 8. I. 1794. — *Basler Jahrbuch 1900*. S. 146 ff.

[2]) *A. A. E. Bd. 448*, S. 394 f. Note pour la commission du commerce et des approvisionnements de la République, von Bacher.

Einmischung in die Händel der Mächte, etwas davon profitieren, ihnen Pferde und Menschen in gleicher Weise verkaufen, sich in strenger Neutralität abschliessen, sich nicht vergrössern, bleiben, was sie sind, ohne Veränderung im Frieden mit allen leben: voilà leur système irrévocable.[1]) Das starke Steigen der Preise der landwirtschaftlichen Produkte durch den französischen Aufkauf, mehr noch der enorme Kriegsgewinn des schweizerischen Zwischenhandels machten grosse und auch einflussreiche Schichten zu Anhängern einer Aussenpolitik, welcher dieser Segen zu verdanken war.[2]) Weiterhin hatte eine mehrjährige Erfahrung, eine ruhigere Ueberlegung die Einsicht in die militärische und finanzielle Schwäche und in die sonstige Bedingtheit einer schweizerischen Aktion vertieft und selbst für kriegerische Gemüter die Notwendigkeit der Einigkeit der Kantone nach aussen hinlänglich erwiesen; bei der Divergenz der Meinungen und der kantonalen Interessen war diese aber nur auf mittlerer Linie zu finden. „Si quelques cantons prenaient sur eux de se passer de cette unanimité, ils courraient le risque de briser l'union helvétique et d'amener une guerre civile." Das ungemein vorsichtig und ängstlich gewordene Benehmen eines Kantons wie Bern im Vergleich mit seiner energischen Geste vom Herbst 1792 legte typisch Zeugnis ab,[3]) wie sehr sich die leitenden Staatsmänner über die Gefahr eines unüberlegten Schrittes klar geworden waren, und der Vorort Zürich vollends hatte am besten die Mängel des geringen staatlichen Zusammenhangs der Kantone kennen gelernt und besonders die unbekümmerte Animosität der demokratischen Kantone, deren gesicherte Lage länger den Luxus gestattete, in den Geleisen der hergebrachten — antistädtischen — Politik zu verharren.[4])

---

[1]) *A. A. E. Bd. 438,* S. 161. Aubriet an Deforgues. Baden, 16. IX. 1793.

[2]) Siehe auch *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 8. (F. O.) June 1795.* M. Bremont to M. Duport. 10. V. 1795. — *Lebenserinnerungen von L. Meyer von Knonau 1769—1841,* herausgegeben von *G. Meyer von Knonau.* Frauenfeld 1883. S. 109.

[3]) Auch Freiburg legte sich jetzt Reserve auf.

[4]) *A. A. E. Bd. 440,* S. 352. Rapport des Agenten Dorsch. Paris, 20 frimaire an 2 (10. XII. 1793): „On ne peut pas se dissimuler, que le nombre de ces derniers (der Aristokraten) est encore très considérable, et que surtout les grands et puissants seigneurs de cantons n'aiment pas la révolution française; mais ils n'oseront jamais d'entreprendre quelque chose contre la France de peur d'une insurrection, qu'une conduite hostile contre les Français pourra occasionner parmi les patriotes." *Bd. 443,* S. 54 f. Bulletin de Venet. Lausanne, 8. I. 1794. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 5. Bern, 2. II. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 11. II. 1794. Selbst Steiger erklärte: ...„certainement la Suisse qui n'était pas propre à une guerre offensive et de durée, était plus forte que tout autre pays pour se défendre." — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 3. (F. O.) 1793.* Mounier an (Grenville). Bern, 13. XI. 1793. (M. de) S(algas) to (M. Wickham). Rolle, 26. XI. 1793. *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140 a.* Müller-Friedberg an J. von Müller. Lichtensteig, 8. I. 1794: „Plus tôt que de faire une guerre offensive, de tout temps opposée à nos principes, impossible par nos moyens et plus

Mindestens ebenso sehr waren die von den schweizerischen Staatsmännern genau und mit Sachkenntnis verfolgten europäischen Ereignisse des Jahres 1793 von Einfluss auf die Erstarkung des schweizerischen Neutralitätswillens. Der Glaube an die uneigennützigen Absichten der alliierten Kreuzfahrer war durch sie bis tief in die Kreise der Steigerpartei geschwunden. „On se croit retombé dans une guerre ordinaire. C'est là le mal": in dieser Bemerkung Vignets gab sich die ganze Ernüchterung kund, welche jeden aufmerksamen Beobachter des alliierten Handelns erfasste. Das Schicksal des unglücklichen Polen, die englische Anmassung in Genua und Florenz, das gewalttätige Auftreten Oesterreichs in Graubünden und seine Annexionsgelüste gegenüber Bayern und, wie man argwöhnte, gegenüber verschiedenen Teilen der Schweiz, hatten trotz der Beruhigungsversuche Fitz-Geralds und Mouniers ihren tiefen Eindruck in der Schweiz nicht verfehlt und erzeugten ein von den Franzosen genährtes starkes Misstrauen gegen die Mächte.[1]) Die ganze versteckte Art, wie man die Schweiz in den Krieg gegen Frankreich hatte drängen wollen, ohne ihr Garantien zu bieten, verletzte ungemein und nicht weniger der hochfahrende Ton des österreichischen Gesandten. „Ich gestehe Dir offenherzig," schrieb Escher von Berg an Johannes von Müller, „dass wenn die Art zu handeln der Franzosen nicht die Verachtung jeder würdigen Nation verdiente, nicht so fast die übertriebenen Liebkosungen derselben, womit sie uns seit einiger Zeit gegen unsern Willen beehren, sondern vielmehr der hohe unfreundliche Ton des kaiserlichen Ministers uns auf ihre Seite lenken würde." Zugleich war den schweizerischen Staatsmännern wieder einmal mehr die Mechanik des europäischen Kräfteverhältnisses bewusst geworden: die Niederlage Frankreichs musste die Vergrösserung Oesterreichs durch die Wiedergewinnung seiner frühern

---

encore par notre constitution, une guerre offensive d'ailleurs qui entraînerait inévitablement notre ruine, vous verriez tout ordre politique interverti en Suisse, et nos brigands tendre les mains à ceux de la France." — *Dropmore papers II.* 587. — *A. Sayous I,* S. 389 f., 391: ...„Les gouvernements ne hasarderaient pas de violenter cette aversion (des Volkes gegen den Angriffskrieg) sans compromettre la tranquillité intérieure. J'ose assurer qu'il est douteux qu'ils fussent obéis..." — *Fr. von Wyss I.* 117. — Siehe auch die — wohl von dem jüngern David von Wyss verfasste — Schrift: *„Beantwortung der gedoppelten Frage: sollte die Schweiz an dem allgemeinen Kriege gegen Frankreich Anteil nehmen und würde diese Teilnahme ein wahrer Vorteil für die verbundenen Mächte sein?"* 1794.

[1]) *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 20. XII. 1793. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 3. (F. O.) 1793.* (M. de) S(algas) to (M. Wickham). Rolle, 26. XI. 1793. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140 a.* Müller-Friedberg an J. von Müller. Frauenfeld, 20. VII. 1793: ...„tout ce que je vous dirai est que le partage de la Pologne et ses circonstances ont fait une impression défavorable chez bien des peuples et que de mauvais plaisants appellent depuis cette date la guerre de France la guerre des fripons contre les fripons et demi ..." — *Kaulek III.* 142 f. — *A. Sayous I.* 388 f. — *Fr. Descostes,* La Révolution française vue de l'Etranger etc., S. 20 f.

Besitzungen im Elsass, in Lothringen und in den Niederlanden und neben der künftigen Nullität des Königs von Sardinien auch die Umfassung und völlige Abhängigkeit der Schweiz vom Kaiser zur Folge haben, ohne dass durch das gedemütigte und zerstückelte Frankreich ein Gegengewicht geboten wurde; auch englische Zusicherungen und Garantien konnten hier nicht aufkommen.[1]) Und während selbst in den Kreisen der Steigerpartei die militärische und finanzielle Hilfe und die vorherige Beseitigung des französischen Flankendruckes im Elsass, im Pruntrut und in Savoyen als unbedingte Voraussetzungen des schweizerischen Handelns betrachtet wurden, lehrte der Wankelmut des Kriegsglücks im abgelaufenen Jahre die Frühjahrsereignisse nicht vor dem Herbstergebnis zu beurteilen; es warnte die Eidgenossen das Schicksal des gleich wie die Schweiz zwischen Oesterreich und Frankreich gestellten, jetzt durch den Krieg völlig in österreichische Abhängigkeit geratenen Sardinien, die gleiche Leidensbahn zu betreten; es warnte endlich die immer unverhüllter zu Tage tretende Uneinigkeit der Mächte davor, das Opfer eines Kampfes zu werden, in welchem der ideelle Grund der Unterdrückung der antisozialen Revolution immer mehr hinter sehr realen egoistischen Gelüsten zurücktrat.[2]) „C'est un grand malheur," schrieb Vignet am 18. November 1793, „que toutes les puissances ne s'accordent pas sincèrement à combattre l'ennemi commun qui ne tend à rien moins qu'à leur radicale destruction, en mettant toute l'ancienne politique à part, et que toutes les nations ne sentent pas vivement que celle qui se déclare ouvertement athée rompt la base de toute société." Die Ohnmacht Sardiniens, die Gleichgültigkeit des englischen Hofes und der Egoismus des Kaisers hatten in erschreckender Weise den schweizerischen Regenten das Schicksal eröffnet, welches sie erwartet hätte, wenn sie sich im Vertrauen auf diese Stützen an der Seite der Koalition in den Kampf gegen das revolutionäre Frankreich gestürzt hätten.[3]) Die Haltung Preus-

---

[1]) *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 8. (F. O.) June 1795.* M. Bremont an M. Duport. 10. V. 1795: ...„il me parut que l'orgueil sénatorial bernois était blessé grièvement du ton avec lequel on avait voulu entraîner la Suisse à armer contre la France..." *Nr. 3. (F. O.) 1793.* (M. de) S(algas) an (M. Wickham). Rolle, 26. XI. 1793. — *A. A. E. Bd. 440,* S. 353 ff. Mémoire politique sur les Cantons Suisses par le citoyen Ph. Haupt. 11. XII. 1793. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 13. Bern, 26. III. 1794. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140.* Escher von Berg an J. von Müller. Zürich, 13. I. 1794. *f. 140 a.* Müller-Friedberg an J. von Müller. Lichtensteig, 8. I. 1794. *f. 185.* Die abwägenden Betrachtungen von Peter Ochs. Ochs an J. von Müller. 14. XI. 1793.

[2]) Marval beeilte sich, das um die Jahreswende 1793/1794 auftauchende Gerücht des Rücktritts Preussens von der Koalition zu dementieren. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 2. Bern, 15. I. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f.* 2 Vignet an d'Hauteville. Bern, 18. XI. 1793.

[3]) *A. St. Torino. Mazzo 44. f.* 2. Vignet an d'Hauteville. Bern, 18. XI. 1793. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 3. (F. O.) 1793.* (M. de) S(algas) an (M. Wickham). Rolle, 26. XI. 1793.

sens hatte schon längst alle möglichen Gerüchte veranlasst; sie und die französischen Erfolge um die Jahreswende, welche den Glauben an den französischen Zusammenbruch knickten und in Basel den Assignatenkurs innert acht Tagen von 38 auf 50 ansteigen liessen, förderten die Friedenssehnsucht gewaltig. In der Schweiz, wo man in einem baldigen Frieden die Rettung aus einer durch den alliierten und französischen Druck unhaltbar gewordenen Lage, aus steter Beunruhigung, Alarm und Kriegsgefahr erblickte und wo eben die finanzielle Lage der Kantone wieder zur Reduktion der Kontingente während des Winters Anlass gab, wirkten diese Friedensgerüchte umso mehr, als hier die Hoffnung bestand, dass der grosse Friedenskongress, welcher dem Kriege ein Ende machen würde, auf Schweizerboden stattfinden werde.[1])

So ergab sich denn seit Anfang des Jahres 1794 auf Grund französischer Versicherungen, von Tastversuchen der Mächte und Erklärungen ihrer Gesandten und aus der Ueberzeugung nunmehr beider schweizerischen Parteien die Tatsache, dass die Neutralität der Eidgenossenschaft als gegebene Grösse begrüsst oder wenigstens hingenommen wurde und — solange die allgemeine Lage keine entscheidende Wendung erfuhr — jeder offene oder versteckte Versuch, wie er 1793 noch gemacht worden war, sie zu Gunsten der einen Kriegspartei zu erschüttern, aufhörte. Diese allgemeine Anerkennung verhinderte aber nicht, dass der Hader der schweizerischen Parteien und ihre Anlehnung an die ausländische Diplomatie ihren Fortgang nahmen. Die Interpretation des wenig gefestigten Neutralitätsbegriffes liess beiden Parteien weite Möglichkeiten offen, ihrer Gesinnung gegenüber der französischen Revolution Ausdruck zu verleihen, wenn nicht schon die innere Revolutionsgefahr ihre verschiedenen Anschauungen auf den Plan gerufen hätte. Dabei war wieder von grösstem Einfluss auf die Stärke der Parteien und damit für das Verhalten der Schweiz die allgemeine Kriegslage. Sie zeigte sich auch während des Jahres 1794 den revolutionären Waffen günstig. Immer deutlicher trat die mit der alten königlichen Armee verschmolzene Kraft des allgemeinen Aufgebotes in die Erscheinung; im Mai und Juni siegten die Franzosen bei Courtrai, Tourcoing und Fleurus, im August räumten die Oesterreicher Belgien, und bereits im Januar 1795 zogen Pichegrus Scharen in Amsterdam ein, während der Riss zwischen Oesterreich und Preussen immer offenkundiger wurde

---

[1]) *Kaulek III.* 303, 359, 360. — *W. St. A. f. 192.* Buol an den Minister. Nr. 126. Bern, 18. XII. 1793. *f. 193.* Nr. 8. Solothurn, 25. I. 1794. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 185.* P. Ochs an J. von Müller. 14. XI. 1793: ...„Je désire vivement la paix. Cette malheureuse guerre ne produit rien que de nouveaux malheurs, particuliers et généraux. ... Quant à ma bonne patrie, la brave Helvétie ..., je m'alarme pour elle quand je songe aux suites de cette guerre si elle se prolongeait plus longtemps ..." id. 18. XII. 1793: „Voici 4 ans que nous sommes sur le bord du précipice et que nous n'y sommes point tombés ..." — *P. Ochs,* Bd. 8, S. 100/1. — *Hüffer-Luckwaldt,* Campoformio, S. XLIII.

und letzteres — für das Jahr 1794 nochmals durch englische Subsidien gewonnen — sich im Interesse seiner Vergrösserung in Polen zum Rückzug vom französischen Krieg anschickte. Am Oberrhein, an der italienischen und spanischen Grenze blieb die Lage im ganzen stationär. Im Innern endeten mit der vorläufigen Pazifizierung der schrecklich mitgenommenen Vendee die Aufstände. Das politische und wirtschaftliche Leben Frankreichs stand im Zeichen der Schreckensherrschaft, der Guillotine, des Massenmordes, der Requisitionen und des Maximums; der Streit aus persönlicher Ambition führte zum Sturze Dantons und zur Diktatur Robespierres. Mit seinem Tode, am 9. Thermidor, erwachten fast aufgegebene Hoffnungen zu neuem Leben, und der Rückschlag kündete sich an.

Das waren die Ereignisse, in deren Rahmen sich die schweizerischen Geschehnisse einfügen. Die vorzügliche Lage am Rande des Kriegsgebietes als fast einziger Ausgang und Zugang zum blockierten Frankreich liess sie zum geschätzten zentralen Informationspunkt für Freund und Feind werden, zu einem empfindlichen politischen Barometer, aber auch zu einem gesuchten Asyl der aus den ruhelosen Parteikämpfen ausgestossenen Emigranten aller Schattierungen, und zu einem Mittelpunkt der gegenrevolutionären Verschwörung.[1]) Die während des Kriegsjahres 1793 durch das Auf und Ab der französischen Erfolge bedingten Oscillationen des schweizerischen Verhaltens hörten seit Anfang 1794 auf, eine gewisse Beruhigung und Entspannung nach aussen, ja Ermüdung folgte der nervösen Zeit von 1792 und 1793. Dazu trugen wohl am meisten bei der wachsende französische Erfolg, die Festigung des Gedankens der Neutralität in der Schweiz und die tatsächliche Respektierung derselben durch beide Kriegsparteien, endlich die Tatsache, dass die Kriegshandlung an der schweizerischen Grenze im Süden und Norden still lag und die aufregenden Gerüchte von französischen Truppenansammlungen nachliessen und weniger Gläubige fanden. Doch blieben auch in den Jahren 1794 und 1795 den vielgeplagten eidgenössischen Regierungen schwere Sorgen nicht erspart. Sichtbar konzentrierte sich jetzt die Hauptaufmerksamkeit der Kantone auf die schwere Aufgabe, die Klippen der alliierten Wirtschaftsblockade gegen die französische Revolution zu umschiffen[2]) und die drohende Gärung im eigenen Land zu dämpfen. Hatte die Schweiz schon im Jahre 1793 sich unter dem Druck der Mächte Ausfuhrverbote auferlegen müssen, so zeigte sich die Verflechtung der Eidgenossenschaft in den alliier-

---

[1]) Siehe dazu auch: *Fr. Descostes,* La Révolution française vue de l'Etranger etc., S. 8 f. — *A. Sayous II.* 91 f. — *A. Michel,* Correspondance inédite de Mallet du Pan avec la cour de Vienne (1794—1798). Bd. 1. Paris 1884. S. XVII f., XXIV.

[2]) „Tout ce qui tient aux moyens de subsistance, occupe chaque jour davantage la sollicitude des cantons." (Barthélemy an Buchot. Baden, 1er brumaire an 2 (22. X. 1794). *Kaulek IV.* 375.

ten Wirtschaftskrieg — diese, wie die Basler klagten, bisher nie dagewesene Erscheinung[1]) — erst eigentlich in den Jahren 1794 und 1795. Auf die Aufrechterhaltung und strenge Durchführung dieser Blockade, beziehungsweise auf ihre Durchbrechung richteten sich die Anstrengungen der Kriegsparteien und ihrer diplomatischen Vertreter bei der Eidgenossenschaft am stärksten: kam die Gewinnung derselben für den Beitritt zur Koalition nicht mehr in Frage, so erhob sie diese neue Bedeutung eines Blockadebrechers zu einem europäischen und geschichtlichen Interesse, welches ihr ohne ihre Lage verloren gegangen wäre.[2])

Die Einsicht in die unermesslichen wirtschaftlichen Vorteile der schweizerischen Neutralität für die französische Revolution — sie ermöglichten Frankreich recht eigentlich das Durchhalten in kritischer Zeit, milderten die drohende Hungersnot und erlaubten die Verproviantierung und Ausrüstung der französischen Truppen — war nun bei den Alliierten dermassen gestiegen, dass bei aller Rücksichtnahme auf die schweizerischen Bedürfnisse eine Revision der Blockadebestimmungen unvermeidlich war. Freilich trat auch hier wieder hemmend und die Wirkung der ergriffenen Massnahmen eigentlich zerstörend die Berücksichtigung in den Weg, welche der Kaiser neben dem schwäbischen Kreis auch der Eidgenossenschaft zubilligen zu müssen glaubte, um sie nicht durch wirtschaftlichen Druck den Franzosen in die Arme zu treiben und damit die Grenzen seiner Erbstaaten zu entblössen. Immer wieder wurde der kaiserliche Gesandte angewiesen, die Sperrmassnahmen als Folge eigener Bedürfnisse, nicht der Unfreundlichkeit gegen die Kantone hinzustellen; in den gnädigsten Ausdrücken bezeugte der Kaiser bei der Abberufung Buols im Februar 1794 der Schweiz seine Zufriedenheit über die von ihr bisher beobachtete Neutralität und gab Zusicherungen künftiger Gewogenheit.[3])

Die Meersburger Tagung der schwäbischen Kreisstände (Ende 1793), welche der österreichischen Sperre vom 17. November folgte,

---

[1]) *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 18. VII. 1794.

[2]) Die fatale Lage der Schweiz in diesen Jahren ist von Frisching in zutreffender Weise so charakterisiert worden: „La France, qui nous donne toujours de bonnes paroles et des décrets favorables à nos fortunes délabrées par elle, ne met rien à exécution et nous pompe les choses de première nécessité hors de notre pays. L'Allemagne, piquée de notre fermeté à soutenir la neutralité, nous fait sentir sa mauvaise volonté de toute manière: de sorte que nous sommes entre deux chaises à terre ..." (*A. A. E. Bd. 442,* S. 338. Frisching an Barthélemy. Bern, 15. III. 1794.)

[3]) *W. St. A. f. 192.* Buol an den Minister. Nr. 127. Bern, 21. XII. 1793. *f. 193.* Tassara an den Minister. Nr. 2. Basel, 9. III. 1794. *f. 215.* Der Minister an Buol. Wien, 27. II., 19. III. 1793. 29. I. 1794. *f. 216.* Der Minister an Degelmann. Wien, 3. I., 8. VIII. 1795. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 6. VI., 1. VII., 22. VIII. 1794: Die schweizerische Neutralität „est bien funeste parce que c'est par ce pays seul que la France a encore quelque commerce et entretient ses correspondances et corruptions dans tous les pays ..." — *St. A. Basel. Polit. Y 2,21.* Nr. 2818. a. b. *Y 2,29.* Nr. 4128. a. b.

hatte im österreichischen Einverständnis die Blockade mit dem schweizerischen Bedürfnis — und der eigenen Gewinnsucht — so in Einklang gebracht, dass durch Beschluss vom 19. Dezember der Getreideexport für die Kantone, ohne Berücksichtigung ihrer Haltung gegen die Alliierten und gegen Frankreich, kontingentiert wurde; nur für Basel, Genf, Biel und Mülhausen, die Zentren des Schmuggels, blieb das Ausfuhrverbot, wurde dann aber so geregelt, dass man diese Orte und auch das Münstertal an andere Kantone verwies oder ihnen nachträglich ein Kontingent gewährte.[1]) Unter Aufhebung des als ungenügend erkannten Systems der kantonalen Patente an Private und des privaten Handels überhaupt wurde bestimmt, dass einzig die Kantone auf Grund exakter gesiegelter Attestate ein festgesetztes monatliches Getreidequantum für den eigenen Bedarf ausführen dürften, im ganzen 4550 Malter für die Schweiz, teils von der See-, teils von der Landseite, mit genauer Bestimmung der Ausfuhrorte und -routen. Auf dem Bodensee wurden Kreuzschiffe errichtet und ihre Kosten durch eine Ausfuhrgebühr von 6 Kreuzer pro Sack Frucht sichergestellt. Der Export von Pferden, Mastvieh, Schweinen, Schafen, geräuchertem und gesalzenem Fleisch, Korn und Mehl in Fässern und Kolli in die Schweiz wurde zuerst gänzlich gesperrt, später ebenfalls kontingentiert. Zu der Sperre Süddeutschlands traten ausserdem Einschränkungen der Geldeinfuhr nach Deutschland und Ausfuhrverbote für Pferde aus Tirol, für Getreide und Reis aus Mailand und Piemont, wozu der eifrige Vignet das meiste beitrug; auch hier sollte nur das schweizerische Bedürfnis durch Abgabe an die Kantone berücksichtigt und aller private Handel unterdrückt werden. Unter dem Eindruck, dass der französische Aufkauf auf immer mehr Waren übergriff, ging der Kreiskonvent, an den verschiedene Kantone Bevollmächtigte sandten, im März 1794 noch einen Schritt weiter. Zwar wurde das Getreidekontingent einzelner Orte erhöht und auch Basel und Genf — letzteres gegen Kaution — erhielten ein Quantum zugemessen. Dagegen wurde der Export von Schuhen und Pferden völlig gesperrt; Waffen, wollene Tücher, grobe Leinwand, Eisen, Stahl, Kupfer und verarbeitetes Leder durften nur noch gegen den Nachweis in die Schweiz ausgeführt werden, dass die Ausfuhr den Bezug früherer Jahre nicht übersteige und gegen obrigkeitliche Attestate, dass die Ware bloss für den innern Konsum bestimmt sei. Zugleich

---

[1]) Den stärksten Widerstand fand David von Wyss bei dem österreichischen Vertreter Greiffenegg, dem frühern Residenten in Basel, der die Verhältnisse der Schweiz gut kannte. Wyss griff auch zur Bestechung, um sein Ziel zu erreichen. *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 26.* Nr. 134, 141. *G. R. M. Bd. XII.* 233. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. Nr. 3 (1771—1794),* S. 258 f. — *St. A. Basel. Polit. Y* $2_{,19}$. Nr. 2595 u. a. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140 a.* Müller-Friedberg an J. von Müller. Lichtensteig, 8. I. 1794: ... „Nous frémissons au nom de Mr. de Greiffenegg, peut-être par préjugé, peut-être sommes-nous mal avisés sur son compte, mais nous frémissons ..." — *Fr. von Wyss I.* 115 f.

wurden die Klagen und Drohungen, der Druck der alliierten Diplomaten zum Erlass von kantonalen Ausfuhr- und Transitverboten immer stärker, immer häufiger; bald war es der englische, bald der österreichische, bald der sardinische Gesandte, welcher die kantonalen Massnahmen als ungenügend und das schweizerische Verhalten als neutralitätswidrig erklärte, und selbst der sonst zurückhaltende preussische Gesandte, ja sogar der spanische blieben nicht zurück.[1])

Der Erfolg dieser unablässigen alliierten Schritte und Massnahmen, hinter welchen die Drohung einer völligen Sperre lauerte, und der Druck der von Teuerung und Not bedrohten schweizerischen Bevölkerung blieben bei der in ihrem innern Zwiespalt und in ihrer Zersplitterung ohnmächtigen Eidgenossenschaft nicht aus: seit dem Herbst 1793 folgten sich wieder die Einschränkungen des Handels und die Ausfuhrverbote von Bern, Freiburg, Solothurn, Zürich, Basel, Neuenburg, Wallis, Luzern, Uri, Unterwalden, Schaffhausen, Genf, Münstertal, in den Untertanengebieten, bald für kürzere, bald für längere Zeit, immer schärfer, immer weitere Maschen des Schmuggels verschliessend, für immer mehr Handels-

[1]) *A. A. E. Bd. 445,* S. 98. Bacher an Deforgues. Basel, 22 germinal an 2 (11. IV. 1794), S. 330. Barthélemy an Buchot. Baden, 19 prairial an 2 (7. VI. 1794), S. 345. Extrait d'une lettre de Berne du 7 juin 1794. S. 348. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 9. VI. 1794. S. 384. Barthélemy au commissaire des subsistances et approvisionnements de la République. Baden, 7 messidor an 2 (25. VI. 1794). — *W. St. A. f. 193.* Buol an den Minister. Nr. (2), (4) (und Beilage), 8, 15 (P. S.). Solothurn, 4., 11., 25. I., 19. II. 1794. Tassara an den Minister. Nr. 11, 25, 27. Basel, 13. IV., 12., 19. VI. 1794. Dazu die Beilagen am Schlusse dieses Faszikels. *f. 194.* Degelmann an den Minister. Frankfurt, 4. VII. 1794. Freiburg im Breisgau, 11. VII. 1794. Basel, 11. X. 1794. *f. 215.* Der Minister an Degelmann. Wien, 27. VI. 1794. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 1, 3, 4. Neuenburg, 5. I. Bern, 22., 26. I. 1794. An Marval. Nr. 1. Berlin, 3. I. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 20., 24. XII. 1793, 18. II., 4. III., 30. V., 6. VI., 1. VII. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 1. Bern, 8. I. 1794. Nr. 2. Fitz-Gerald an [ ]. Bern, 16. I. 1794. *F. O. Switzerl. Nr. 4. 1794. Additional Transcripts.* Fitz-Gerald an Bern. Bern, 12. I. 1794. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XII.* 181/3, 223, 291/5. *Instr. SS.* 382 f. Bern war für die österreichischen Massnahmen wenig eingenommen, weil es — wie sich zeigen sollte mit Recht — die Gehässigkeit des Monopols und eine Verteuerung des Korns fürchtete. Auch mit dem ihm zugewiesenen Quantum war es nicht zufrieden und sandte Ende Januar 1794 den Zeugherrn de Gingins zu Buol. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,21.* Nr. 2789, 2823/4, 2860/2, 2874/5, 2896. *Y 2,22* Nr. 2918, 2930, 2980 und b. *Y 2,23.* Nr. 3116 a. *Y 2,28.* Nr. 3815, 3834 u. a., 3870. *M.-B.* 17. V. 1794. *Fruchtkammer. Protokoll K 3,4,* S. 251, 253, 256, 258, 269 ff., 276, 287. Ueber die Verproviantierung Mülhausens, die über Basel erfolgte, sind viele Akten in Basel. *Polit. Y 2,9.* Nr. 1211. *Y 2,13.* Nr. 1821/2. *Y 2,14.* Nr. 1851. *Y 2,19.* Nr. 2595 a, 2648/9, 2661/2. *Y 2,21.* Nr. 2887/8. *Y 2,32.* Nr. 4449 usw. — *F. Vischer* im *Basler Jahrbuch 1920,* S. 16 f. — *Fr. von Wyss I.* 122. — *M. Peter,* S. 379, 384 f., 391 f. Für Genf hatte sich Rigaud mit Erfolg um die Vermittlung des englischen Hofes bemüht; doch musste die Stadt die hohe Kaution von 40'000 Gulden leisten. — *St. Pinösch,* Die ausserordentliche Standesversammlung und das Strafgericht vom Jahre 1794 in Chur. Zürich 1917. S. 52 ff.

waren: Munition, Salpeter, Leder, Schuhe, Kupfer, Eisen, Reis, Getreide, Pferde, Hornvieh, Speck, Schmalz, Unschlitt, Mehl, Brot, Eier, Butter, Honig, Metalle, Felle, Oel, gebrannte Wasser, alle essbaren Tiere, Kartoffeln, Garn, Faden, Hanf, Flachs, Baumfrüchte, Fleisch, Wildpret, Geflügel usw.; es folgten sich mit immer schärfern Strafandrohungen und grössern Belohnungen für die Anzeige die Verordnungen gegen den Schleichhandel. Im Juli 1794 schloss sich endlich die Tagsatzung von Frauenfeld an mit dem Verbot an schweizerische Bürger, Angehörige und Untertanen, sich mittel- oder unmittelbar am Viehhandel durch die Schweiz hindurch zu beteiligen. „Die Schweiz", schrieb am 3. Oktober 1794 der neue österreichische Gesandte Degelmann nach Hause über die schweizerischen Massnahmen gegen den Viehexport — und es gilt das auch für die übrigen Verbote — „hat durch ihre dem Feinde allerdings nachteiligen Anstalten gegen die Viehanschwärzung fürwahr alles getan, was sie in ihrer unbehülflichen Lage gegen einen ihre Verfassung mittelbar bedrohenden, durch seinen Anhang furchtbaren alle Mittel sich erlaubenden Nachbar unternehmen konnte." Auch in Wien wurde der gute Wille der Kantone anerkannt; erhielt Degelmann auch den Auftrag, jede nachweisbare Uebertretung der Verordnungen und Zusagen der Kantone einzuklagen, so gab man doch zu, dass nach den Frauenfelder Verfügungen man kaum mehr von ihnen fordern könne.[1])

Und das Resultat dieser wachsenden Beschränkung der schweizerischen Verkehrsfreiheit und wirtschaftlichen Einengung? Ein immer deutlicher werdendes Fiasko, soweit die Versorgung der

---

[1]) *W. St. A. f. 193.* Buol an den Minister. Nr. 5, 6, 11. Solothurn, 15., 18. I., 5. II. 1794. Tassara an den Minister. Nr. 3, 10, 18, 22, 27, 28 (und Beilagen). Basel, 13. III., 10. IV., 11., 29. V., 19., 25. VI. 1794. *f. 194.* Degelmann an den Minister. Solothurn, 8. VIII., Basel, 5. IX., 3. X. 1794. *f. 215.* Der Minister an Degelmann. Wien, 19. VII., 30. VIII. 1794. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 2, 3, 6 (und Beilagen), 11, 13, 15. Bern, 15., 22. I., 5. II., Neuenburg, 8. III., Bern, 26. III., 9. IV. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 18. III., 8. IV., 20. V. (und Beilage), 30. V., 13. VI. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 9, 10. Bern, 9., 23. III. 1794. *Nr. 4. (F. O.) 1794.* Observations by M. Mounier. 26. IV. 1794. — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 23.* Nr. 144,154—156, 246—248. *G. R. M. Bd. XIII.* 1, 8/9, 148/9. *M.-B. Nr. 31.* S. 493, 498 f., 501/9, 512, 518, 522 ff., 533 ff., 540, 543. *Nr. 32.* S. 55/60, 90 f., 108 ff., 132, 133 ff., 140 ff., 150 ff., 178 ff., 188 ff., 190, 205 ff., 288 ff., 303, 314 ff., 469 ff., 475 f., 488 ff., 493 ff., 503, 508 f., 511, 515, 527, 533, 565, 569, 603 ff. *Miss. Nr. 102.* S. 210, 253, 255, 304, 308 f., 335, 344, 367, 421, 611. *Nr. 103.* S. 3, 25, 70, 73, 80 f. — *St. A. Zürich. Miss. BIV. 516.* S. 44 f., 49, 57/8, 100/7, 137/9, 146/8, 153/61, 163/6, 169, 174 f., 181. *BIV. 518.* S. 10/13, 19/20, 24, 29, 38, 76/7, 79/82, 86, 160/1. — *St. A. Luzern. M.-B.* 2., 16. XII. 1793, 29. I., 19., 28. II., 7. III., 2., 16. IV., 16. V., 24. VI., 2. VII., 5., 12., 19. IX., 1., 10. X., 14. XI. 1794. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,18.* Nr. 2574/8. *Y 2,21.* Nr. 2834 u. a., 2849. *Y 2,23.* Nr. 3180. *Y 2,25.* Nr. 3393. *Y 2,27.* Nr. 3647, 3663, 3765 u. a. *Y 2,28.* Nr. 3913, 3936. *Y 2,29.* Nr. 4109. *M.-B.* Siehe unten S. 247. Anmerkung 1. — *M. Peter*, S. 372, 384 f. — *G. Gautherot*, La République jurassienne de Moutiers-Grandval et la Révolution française, S. 11 f.

Franzosen verhindert werden sollte, für die Schweiz eine verbitternde wachsende Teuerung und Not.[1]) Die Berichte der alliierten und französischen Vertreter in der Schweiz lassen darüber keinen Zweifel aufkommen. „In der Schweiz findet der Feind alles, was seine innern und Kriegsbedürfnisse fordern. Durch den Handel erfährt er mehr Nachrichten als von seinen Kundschaftern," klagte Degelmann am 23. August 1794. Unaufhörlich melden die Gesandten von gewaltigem Transit durch die Schweiz, von Aufkäufen der Franzosen besonders von Pferden, Hornvieh und Reis, von Schmuggel, sie berichten von grossen Geldtransporten nach Neuenburg und Basel; unaufhörlich klagen sie bei den Kantonen und erwirken neue Verbote, alles vergeblich: im Herbst 1794 waren die Strassen von den Bodensee- und Rheinorten bis Bellelay von allen Arten Vieh unaufhörlich bedeckt. „C'est une procession cornée de tous les points du pays sur toutes les routes qui mènent en France," schrieb Frisching am 8. März 1794 an Barthélemy. Innert 14 Tagen, erfuhr Degelmann aus Bern, seien 2000 Stück Hornvieh durch den Kanton Bern passiert; französische Kommissäre hätten den Auftrag, 20,000 Stück in Schwaben zu kaufen, noch nie hätten die Indiennefabriken von Lenzburg und Umgebung soviel Arbeit gehabt. Mounier schätzte die monatliche Ochsenausfuhr aus der Schweiz auf 3000 Stück. Vignet endlich erfuhr aus Zürich im Juni 1794, es seien 20,000 Ochsen und 100,000 Schafe transitiert.[2])

---

[1]) Ueber die Teuerung siehe: *Kaulek IV.* 101., 267. Barthélemy an Buchot. Baden, 10 fructidor an 2 (27. VIII. 1794): „Le prix de toutes choses, particulièrement de la viande de boucherie et du beurre, est augmenté. Les murmures du peuple augmentent aussi. Le beurre manque dans beaucoup d'endroits. Il vient d'augmenter à Baden de huit sols par livre, ce qui est énorme pour des gens pauvres..." — *A. A. E. Bd. 445,* S. 249, 257. Barthélemy an Buchot. Baden, 25, 28 floréal an 2 (14., 17. V. 1794). Zu Zeiten gab es in Zürich nur noch Kuhfleisch. *Bd. 449,* S. 202 f. Extrait d'une lettre de M. Kilchsperger à M. Barthélemy. Zürich, 27. IX. 1794. S. 198 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 6 vendémiaire an 3 (27. IX. 1794). — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 45. Bern, 9. XI. 1794. — *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 30. IX., 8. X. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an den Minister. Bern, 14. X., 4., 7. XI. 1794. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140 a.* Müller-Friedberg an J. von Müller. Lichtensteig, 13., 14. IV. 1794. — *Dropmore papers II. 596.* Fitz-Gerald an Grenville. Private. Bern, 6. VII. 1794: ...„in point of economy there is no place less eligible than Switzerland is now become; the country being exhausted in consequence of the immense supplies of provisions of all sorts which have been poured into France..." — *Basler Jahrbuch 1920.* S. 17 ff. — *M. Peter,* S. 395 ff. — *St. Pinösch,* Die ausserordentliche Standesversammlung und das Strafgericht vom Jahr 1794 in Chur, S. 52 ff. — Weitere Angaben siehe unten.

[2]) Ueber den Umfang des Transites und der Ausfuhr nach Frankreich vergleiche: *A. A. E. Bd. 442,* S. 269 f. Bacher an Deforgues. Basel, 14 ventôse an 2 (4. III. 1794): ...„Nous avons tiré depuis 15 jours 1200 boeufs et beaucoup de chevaux tant de l'Allemagne que de la Suisse." S. 304 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 8. III. 1794: „Il est sorti dans 15 jours de temps de notre territoire plus de 3000 boeufs pour la France et Genève." *Bd. 443,* S. 429. Bacher an Deforgues. Basel, 8 ventôse an 2 (26. II. 1794). *Bd. 445,* S. 45 f., Barthélemy an Deforgues. Baden, 16 germinal an 2 (5. IV. 1794).

Verschiedene Ursachen wirkten zusammen, um die Wirkung der alliierten und schweizerischen Sperrmassnahmen abzuschwächen, ja illusorisch zu machen. Die Sperre begegnete selbstverständlich der französischen Gegenaktion. Auch den Revolutionären war die Bedeutung der schweizerischen Neutralität womöglich noch klarer geworden. „Il ne reste dans ce moment à la République française de point de contact avec les pays étrangers que par l'entremise de la Suisse. Ce n'est que par le moyen des négociants de Bâle, de Zurich, de Berne, de St-Gall et de quelques autres Etats que nous pouvons approvisionner les armées françaises et surtout armer et habiller une partie de nos soldats."[1])

Vom Vendémiaire bis Germinal 2 wurden auf dem Markt von Schaffhausen von den Franzosen 9000 Pferde gekauft. S. 284. Bacher an Buchot. Basel, 22. V. 1794: „La poudre fine de Berne (867 livres) est de la première qualité et supérieure à toutes les autres. Elle coûte 1 ₰ 16 δ la livre rendue sur notre territoire par les contrebandiers suisses." S. 330. Barthélemy an Buchot. Baden, 19 prairial an 2 (7. VI. 1794): „Depuis très peu de mois nous avons tiré de la Suisse ou par la Suisse environ 6000 boeufs." S. 384. Barthélemy au commissaire des subsistances et approvisionnements de la République. Baden, 7 messidor an 2 (25. VI. 1794). Die Reisausfuhr war so beträchtlich, dass Frankreich die Ankäufe einstellte. *Bd. 447*, S. 183. Barthélemy à la commission de commerce et approvisionnements. Baden, 10 fructidor an 2 (27. VIII. 1794). *Bd. 448*, S. 46. Extrait d'une lettre d'un magistrat de Zurich au citoyen Barthélemy. Zürich, 4. VII. 1794. *Bd. 449*, S. 67. Barthélemy an Buchot. Baden, 24 fructidor an 2 (10. IX. 1794): Der Transit „continue d'aller malgré les obstacles que les Autrichiens cherchent à y opposer et malgré ceux qu'il est naturel qu'il rencontre dans la situation intérieure de la Suisse..." S. 89 f. Bulletin de Venet. Morges, 11. IX. 1794: Zürcher versicherten „qu'il passait chaque jour par Zurich entre 40 et 50 boeufs et entre 200 et 300 moutons." — *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Zürich, 28. VII. Basel, 5., 6., 13. IX., 3., 8. X., 12. XII. 1794. *f. 195.* Basel, 23. VIII. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 4., 11. III., 20., 23., 26. V., 13. VI. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 5, 6, 8. Bern, 2., 15. II., 2. III. 1794. Fitz-Gerald an [ ]. Nr. 2. Bern, 16. I. 1794. *Nr. 4. (F. O.) 1794.* Memoranda von Basel und Neuenburg vom 3. III. 1794. Mounier an Fitz-Gerald. Neuenburg, 7. VII. 1794. — *St. A. Basel. Polit. Y 11.* (Briefe Bachers an Burckhardt. 1793—1797.) *Y 2,29.* Nr. 4128 b. Promemoria Greiffeneggs an den schwäbischen Kreiskonvent, 10. X. 1794: „Ueber 80'000 Pferde wurden aus Schwaben durch die Schweiz nach Frankreich geliefert, womit der Feind seine zu Grund gerichtete Cavallerie beritten machen und seine Canonen nebst Militärfuhrwesen wieder bespannen konnte. An Mast- und grösserem Schlachtvieh bezog Frankreich aus Schwaben über 50'000 Stück, von geringem Vieh, Schweine- und Schafherden ohne Zahl." *Y 2,32.* Nr. 4484. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XII.* 163, 207, 211, 212, 215 f., 219, 258, 283 f., 300 f., 310 f., 321, 333 f., 337. *Bd. XIII.* 1, 5, 8 f., 21, 37, 42, 66 f., 77/9, 88, 92, 94/6, 148 f., 169, 210 f., 249, 298 f., 314, 323 f., 331 f. *Bd. XIV.* 15, 29 f., 136, 159, 171, 176, 180/4, 200 f., 210 f., 216 f. *Miss. Nr. 102.* S. 152 f., 304, 367, 482 f., 540, 553 f., 570, 578 f. — *Dampierre*, S. 117 f.: ... „même pendant plusieurs années leurs grands chemins furent sans cesse couverts de chariots employés au transport des marchandises de tout genre qu'elle (Frankreich) ne pouvait tirer que par la Suisse des pays étrangers." — *M. Peter*, S. 394 f.

[1]) *A. A. E. Bd. 440*, S. 417. Note. *Bd. 443*, S. 238 f. Bacher an den Minister. Basel, 15 pluviôse an 2 (3. II. 1794). — *Kaulek IV.* 339. Bacher an Buchot. Basel, 15 vendémiaire an 3 (6. X. 1794): „On ne peut en attendant

So wie die Verhältnisse lagen, bestand diese Gegenaktion allerdings weniger in den Klagen und Drohungen wegen unneutralen Verhaltens der Kantone als in der einfachen Wirkung des französischen Geldes. Die Anfänge des französischen Aufkaufes hatten den Stempel des Improvisierten deutlich auf ihrer Stirne getragen. Zwanzig bis dreissig bevollmächtigte Agenten stürzten sich auf die schweizerischen Märkte und kauften ohne zu markten in einem Monat alles aus; einander überbietend trieben sie die Preise rasch in schwindelnde Höhe und verstärkten durch ihre unersättliche Gier die von der Steigerpartei vertretene Ansicht, dass Frankreich dem Hunger nahe sei. Innert einem Monat stiegen die Preise für Schlachtochsen auf das Doppelte, bis auf 56—62 Louis d'or das Paar. Dagegen kam keine Konkurrenz auf. „Personne n'a pu tenir contre l'or, et plusieurs de nos grands seigneurs ont fait amener leurs plus beaux carossiers. Tout a été pris contre de beaux doubles louis. Jamais il n'a roulé tant d'or et d'argent dans nos foires; et cela a électrisé tout le monde," schrieb man Barthélemy aus Bern, und ähnliche Meldungen kamen von andern Orten.[1]) Auf den Strassen wurden mit Ochsen bespannte Fuhrwerke angehalten, der Verkauf vorgeschlagen und ohne Zögern der verlangte Preis bezahlt, obgleich die Bauern nur zum Scherz den enormen Preis genannt hatten in der Meinung, man werde sie nicht beim Worte nehmen. „Les choses ont été si loin, que la ville de Berne a été près de huit jours sans viande fraîche et réduite malgré elle au carême politique."[2]) Der Mangel an Organisation kam auch darin zum Ausdruck, dass das Geld für die Ankäufe häufig zu spät eintraf; die Unkenntnis der schweizerischen Lage und Verhältnisse veranlasste die Agenten häufig zu Schritten, welche ihre Absichten zum vornherein vereitelten. So bestellte der Agent Perdonnet ganz offen 300,000 Paar Schuhe mit dem Erfolg, dass der Schuhpreis um 20 s. stieg und gleichzeitig die Ausfuhr verboten wurde.[3])

---

pas se dissimuler qu'il ne suffit pas à la République française d'être victorieuse sur tous les points, il faut songer à vivre et à procurer surtout des bêtes à cornes à nos nombreuses armées et à tous les départements de la République..."

[1]) *A. A. E. Bd. 442*, S. 288. Extrait d'une lettre de Berne du 5 mars 1794.

[2]) *A. A. E. Bd. 442*, S. 339. Extrait d'une lettre de Lausanne du 14 mars 1794.

[3]) *A. A. E. Bd. 440*, S. 165. F. Jeanneret an den Minister. Zürich, 2 frimaire an 2 (22. XI. 1793). J. wollte Ochsen zu 19—20 Louis liefern. *Bd. 442*, S. 53, 135, 269 f. Bacher an Deforgues. Bâle, 24 nivôse, 12 pluviôse, 14 ventôse an 2 (13., 31. I., 4. III. 1794). S. 67, 288. Extrait d'une lettre de Berne du 15 janvier, du 5 mars 1794. S. 198, 230, 332. Barthélemy an Deforgues. Baden, 27 pluviôse, 6, 28 ventôse an 2 (15., 24. II., 18. III. 1794). S. 227. L'agent national du district de Pontarlier à Barthélemy. Pontarlier, 28 pluviôse an 2 (16. II. 1794). S. 304 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 8. III. 1794. S. 305 f. Note de Laquiante S. 339. Extrait d'une lettre de Lausanne du 14 mars 1794. S. 375. Helflinger an Barthélemy. St-Maurice, 1er germinal an 2 (21. III. 1794). *Bd. 444*, S. 52, 103 f. Bacher an Deforgues. Basel, 17, 24

Denn die Folgen des überhasteten und ungeregelten Einkaufs liessen nicht auf sich warten. Rasch nach einander folgten sich die kantonalen Ausfuhrverbote für Pferde, Vieh und Leder. Anfänglich war es wohl nicht so sehr die Sorge vor einer österreichischen Sperre als vielmehr der Druck der Bevölkerung, der sie erzwang, weil sie der übermächtigen französischen Konkurrenz machtlos gegenüberstand und Teuerung und eigentliche Not heraufsteigen sah. „L'intérêt du peuple trace sur cela tellement les devoirs des magistrats qui sont à la tête de l'administration, que c'est la voix publique qui a fait défendre à Berne d'abord la sortie conditionnelle des chevaux, puis des cuirs."[1]) Gleichzeitig wirkten sich jene österreichisch-mailändisch-piemontesischen Bestrebungen aus, welche alle darauf hinausliefen, der Schweiz nur noch die für den Eigenbedarf nötigen Lebensmittel, Korn, Vieh, Reis usw. zu liefern.[2])

So trat denn bald eine Aenderung der Organisation und des Einkaufsgebietes ein; die Mahnungen Barthélemys und Bachers waren auf guten Boden gefallen. Eine gewisse Zentralisation wurde durchgeführt, die gegenseitige Konkurrenz der Agenten beseitigt und dieselben angewiesen, sich bei ihrer Ankunft in der Schweiz zuerst bei der Gesandtschaft über die Verhältnisse zu orientieren.[3]) Jeder Lärm sollte vermieden werden, um nicht die Oesterreicher und das schweizerische Volk mehr als nötig aufmerksam zu machen, wie Barthélemy und Bacher es empfahlen. Von grösster Wichtigkeit war es, dass Bacher — „comme l'avidité et la vénalité des baillifs et autres préposés suisses sont connues" — die Grenzbehörden von Münchenstein, Dorneck, Münstertal und Erguel durch Bestechung zu gewinnen wusste, damit sie der Ausfuhr aus

---

ventôse an 2 (7., 14. III. 1794). *Bd. 445,* S. 284. Bacher an Buchot. Basel, 22. V. 1794. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 13. Bern, 26. III. 1794: „La Suisse se trouve la victime de la cupidité universelle de ses habitants, elle éprouve une rareté alarmante des objets de consommation les plus nécessaires, la viande s'y vend de 10 à 12 creutzer la livre et le reste à proportion, même dans les quartiers les plus abondants et les plus retirés tels que Unterwald." — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XI.* 132 f. *Bd. XII.* 247. — *Dampierre,* S. 101 f. — *M. Peter,* S. 395, 397.

[1]) *A. A. E. Bd. 442,* S. 198 f. Barthélemy an Deforgues. Baden, 27 pluviôse an 2 (15. II. 1794).

[2]) *A. A. E. Bd. 442,* S. 67, 288. Extrait d'une lettre de Berne du 15 janvier, du 5 mars 1794. S. 304 f., 338. Frisching an Barthélemy. Bern, 8., 15. III. 1794. S. 305 f. Note de Laquiante. S. 339. Extrait d'une lettre de Lausanne du 14 mars 1794. *Bd. 444,* S. 52. Bacher an Deforgues. Basel, 17 ventôse an 2 (7. III. 1794). *Bd. 445,* S. 124 f. Bacher an den chargé provisoire du département des affaires étrangères. Basel, 29 germinal an 2 (18. IV. 1794). S. 124 f. Note relative aux productions du sol helvétique et au transit des productions étrangères par la Suisse. S. 283. Bacher an Buchot. Basel, 2 prairial an 2 (21. V. 1794). — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 6. Bern, 5. II. 1794. Beilage: Schreiben Steigers, Bern, 3. II. 1794.

[3]) Siehe dazu auch *Basler Jahrbuch 1920.* S. 22 f.

der Schweiz keine Hindernisse in den Weg legten und der französische Transit dauernd eine offene Türe fand. Die Ankunft einer gewaltigen Summe in Hüningen beseitigte den gerügten Geldmangel und tat Wunder. „La clef d'or ouvre toutes les portes; et depuis que le comité de salut public a fait passer 1,800,000 ℔ en espèces à Huningue, nous électrisons tous les bords du Rhin le long de la Suisse."[1]) Ueber die erschöpften Kantone hinweg[2]) drang der französische Aufkauf in die benachbarten Länder vor, nach Schwaben, auch dort die schweizerische Konkurrenz erdrückend, nach Bayern, Tirol, Graubünden, Piemont und Mailand, schliesslich ins Venetianische, ja nach Ungarn, Preussen, Holland und England. Das Gold nahm überall den schweizerischen und deutschen Kaufmann in den Dienst Frankreichs;[3]) Hamburger, Breslauer, Nürnberger, ja dänische Handelshäuser lieferten ungeheure Massen Commisstücher aus deutschen Fabriken in die Schweiz und nach Frankreich;[4]) nach abgemachtem Modell liessen schweizerische Lieferanten in Deutschland Gewehre verfertigen. Hatten die französischen Agenten erst die Ware in Biel, Neuenburg und Genf in Empfang genommen, so erschienen dieselben jetzt in Schaffhausen, Feuerthalen, Diessenhofen, Stein a. Rh., Rheineck, in Graubünden, übernahmen dort das herangeführte Vieh und brachten es mit Transitscheinen ungehindert über Biel, Neuenburg, Bellelay und Basel nach Frankreich. Die schweizerische Neutralität, klagte Vignet, „est si funeste parce qu'elle sert de passage aux ennemis pour tirer ce qu'ils veulent de tous les pays de l'Europe, comme je sais 1400 pièces de drap bleu d'Angleterre venant par Francfort en Suisse pour eux, et mille autres commissions."[5]) Ueber alle Sympathien und Antipathien hinweg schien ein eigentlicher Taumel besonders Schwaben und Bayern erfasst zu haben: in reichlichstem Masse wurde den jeden Preis zahlenden französischen Agenten über alle Zollschranken jede gewünschte Ware geliefert.[6]) „Les paysans bernois et des autres

---

[1]) *A. A. E. Bd. 442*, S. 269 f. Bacher an Deforgues. Basel, 14 ventôse an 2 (4. III. 1794). — Siehe auch *F. Aulard*, Recueil. *VI.* 201.

[2]) Doch zogen die französischen Agenten trotz aller Verbote auch aus der Schweiz noch weiterhin viel Vieh u. a.; aus Bern und Solothurn innert weniger Monate 2000 Ochsen. *A. A. E. Bd. 445*, S. 316. Barthélemy an Buchot. Baden, 16 prairial an 2 (4. VI. 1794). An Pferden war Bern im Herbst 1794 so erschöpft, dass manche Güter von den Bauern selbst gepflügt werden mussten. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an den Minister. Bern, 4. XI. 1794. — *St. A. Bern. Miss. Nr. 102.* S. 570 f., 578 f. — Ueber den Schmuggel im Erguel siehe auch *Jahrbuch für Schweizer. Geschichte. Bd. 30* (1905). S. 188, 190.

[3]) Ein Beispiel im *Basler Jahrbuch 1920.* S. 22.

[4]) *St. A. Basel. Polit. Y 2,23.* Nr. 3195.

[5]) *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an den Minister. Bern, 4. III. 1794. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,28.* Nr. 3838 a, b, c.

[6]) *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 2. IX. 1794: „Imaginez-vous qu'ils payent jusqu'à cent louis la paire de boeufs et les moutons à proportion." — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 9. Bern, 9. III. 1794.

cantons qui avoisinent le Rhin se procurent par toutes sortes de moyens des chevaux d'Allemagne pour les revendre aux Français. Les louis et les écus républicains roulent de tous les côtés. Ils trouvent surtout la République française on ne peut plus aimable depuis que nous payons les boeufs gras à tout prix."[1]) Trotz wiederholter Verbote verkauften selbst österreichische Offiziere in Basel ihre Pferde. Bei der schweizerischen Bevölkerung, welche unter wachsender Teuerung litt, erregte solches Gebahren grosse Erbitterung. „In der Schweiz selbst missfällt das Betragen der Deutschen in dieser Rücksicht. Der Bauer ist darüber aufgebracht. Denn der Deutsche, der den Feind seines eigenen Vaterlandes ernährt, hat eigentlich dadurch die Verordnungen veranlasst, mittels welchen der Schweiz verboten ist einen Handel zu führen, der der übertriebenen Preise wegen, welche der Feind bezahlt, jenen so vorteilhaft und so reizend scheint."[2]) Zur Bezahlung der gelieferten Ware kamen von Zeit zu Zeit mit „Trésor national" überschriebene Wagenladungen Geld an die Bankhäuser Pourtalès & Cie. in Neuenburg, Merian und Burckhardt in Basel, welche beim Volke schlimmen Eindruck machten; immer mehr französische Agenten überschwemmten die Schweiz, besonders Basel, ohne dass die Regierungen trotz grosser Ansteckungsgefahr gegen sie aufzutreten wagten.[3])

---

[1]) *Kaulek III.* 454. — *A. A. E. Bd. 449,* S. 89 f. Bulletin de Venet. Morges, 11. IX. 1794: „Il est assez surprenant que l'amour de l'argent l'emporte sur la haine contre les Français, et que les Autrichiens contribuent à alimenter les armées qui les écrasent." — *Basler Jahrbuch 1920,* S. 20.

[2]) *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 13. IX. 1794. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,29.* Nr. 4128 a, b.

[3]) *A. A. E. Bd. 440,* S. 503 f. Mémoire sur les moyens à employer pour approvisionner les armées de la République française par l'entremise de la Suisse. Von Bacher. *Bd. 442,* S. 53 f., 210. Bacher an Deforgues. Basel, 24 nivôse, 29 pluviôse an 2 (13. I., 17. II. 1794), S. 198 f., 230. Barthélemy an Deforgues. Baden, 27 pluviôse, 6 ventôse an 2 (15., 24. II. 1794), S. 231 f. Projet d'instructions pour le citoyen Bacher. S. 304 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 8. III. 1794. S. 305 f. Note de Laquiante. S. 312 f. Wallier an Barthélemy. Solothurn, 8. III. 1794. S. 342 f. Erlass des Volksrepräsentanten Lacoste. Metz, 25 ventôse an 2 (15. III. 1794). *Bd. 443,* S. 81, 429. Bacher an den Minister. Basel, 25 nivôse, 8 ventôse an 2 (14. I., 26. II. 1794). *Bd. 444,* S. 52. Bacher an Deforgues. Basel, 17 ventôse an 2 (7. III. 1794). *Bd. 445,* S. 98. Bacher an Deforgues. Basel, 22 germinal an 2 (11. IV. 1794). S. 283. Bacher an Buchot. Basel, 2 prairial an 2 (21. V. 1794): „Nous pouvons maintenant espérer que malgré toutes les menées des agents autrichiens nous parviendrons à opérer avec suite et succès. Il ne s'agit plus que de diriger les achats avec la prudence et la circonspection requises, pour ne pas tourner contre la République française l'opinion publique, dans un moment où les boucheries suisses sont dégarnies de viande et où l'on a été obligé d'établir un carême civique dans la plupart des cantons..." S. 302. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 29. V. 1794. S. 316. Barthélemy an Buchot. Baden, 16 prairial an 2 (4. VI. 1794). S. 320. Kilchsperger an Barthélemy. Erlenbach, 4. VI. 1794. S. 352. Bacher an Buchot. Basel, 23 prairial an 2 (11. VI. 1794). S. 364. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 15. VI. 1794. S. 384. Barthélemy au commissaire des subsistances et approvisionnements de la République. Baden, 7 messidor an 2

Mit vollkommener Geschicklichkeit bezog auch Barthélemy wieder seine Stellung, um der schweizerischen Lage gerecht zu werden und gleichzeitig die Revolutionäre zu befriedigen. Wider seinen Willen war die Gesandtschaft bald der Mittelpunkt der gesamten französischen wirtschaftlichen Bestrebungen. Unstreitig waren es seine grossen Verdienste um den reibungslosen Transit, sein ausserordentlicher Einfluss auf die schweizerischen Regierungen und seine grosse Kenntnis der schweizerischen Verhältnisse, welche ihn in jenen Jahren seiner Regierung so wertvoll machten und auf seinem Posten erhielten, obgleich das Misstrauen gegen den gemässigten Mann in Paris gross war.[1]) Keinen bessern Fürsprecher für ihre so zahlreichen Gravamina und deren Abstellung hätten die Schweizer in jenen Jahren finden können als ihn, Bacher und die französischen Agenten, welche alle aufs eindringlichste fühlten, in wie vielgestaltiger Weise der Transit erschwert und verhindert werden konnte und wie sehr eine gutgestimmte Schweiz Voraussetzung für den Transit sei. Sie waren es, welche unaufhörlich den Wert der schweizerischen Neutralität betonten und sich gegen die aufreizenden Grenzverletzungen an der verzwickten baslerisch-solothurnischen Grenze und gegen die beunruhigende Propaganda wandten, welche Entgegenkommen, Beweise der

---

(25. VI. 1794). *Bd. 447,* S. 72 f. Bacher an Buchot. Basel, 4 thermidor an 2 (22. VII. 1794). S. 166. Barthélemy an die Verwaltung des Departement du Doubs. Baden, 8 fructidor an 2 (25. VIII. 1794). *Bd. 448,* S. 46. Extrait d'une lettre d'un magistrat de Zurich au citoyen Barthélemy. Zürich, 4. VII. 1794. S. 310, 351. Barthélemy an Buchot. Baden, 26 thermidor, 3 fructidor an 2 (13., 20. VIII. 1794). *Bd. 449,* S. 89 ff. Bulletin de Venet. Morges, 11. IX. 1794. S. 157. Sommerau an die Kantone. Freiburg i. Br., 20. IX. 1794. S. 187, 198, 322 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 3, 6, 24 vendémiaire an 3 (24., 27. IX., 15. X. 1794). S. 202 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 27. IX. 1794. S. 273 f., 396 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 17 vendémiaire, 1er brumaire an 3 (8., 22. X. 1794). *Bd. 450,* S. 77 f. Rodolphe et Poret an Barthélemy. Schaffhausen, 4 brumaire an 3 (25. X. 1794). *Bd. 453,* S. 96 ff. Barthélemy à la commission des relations extérieures. Basel, 24 pluviôse an 3 (12. II. 1795). — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 10, 15, 17, 19, 34. Neuenburg, 1. III., Bern, 9. IV., Neuenburg, 3., 17. V. 1794, Bern, 6. VIII. 1794. — *W. St. A. f. 193.* Tassara an den Minister. Nr. 1, 4, 5, 14, 22. Basel, 5., 20., 23. III., 24. IV., 29. V. 1794. *f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 15., 18. VII., 3., 8., 27. VIII., 5., 6., 16., 19. IX., 1., 8., 22. X., 5., 15. XI. 1794. *f. 195.* Tassara an den Minister. Basel, 26. IV. 1794. Degelmann an den Minister. Basel, 23. VIII. 1794, 11. III. 1795. *f. 196.* 7. IV. 1795. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 4., 11. III., 2. IX. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 8. Bern, 2. III. 1794. Fitz-Gerald an [ ]. Nr. 2. Bern, 16. I. 1794. *Nr. 4. (F. O.) 1794.* Memoranda aus Basel und Neuenburg vom 3. III. 1794. Mounier an Fitz-Gerald. Neuenburg, 7. VII. 1794. *Nr. 5. (F. O.) 1795. January—March.* Berichte aus Basel vom Januar 1795. *Nr. 6. (F. O.) 1795. April—Mai.* The Mayor of Schlettstadt to Mr. Wickham. Basel, 22. IV. 1794. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIII.* 146. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140.* Escher von Berg an J. von Müller. Zürich, 13. I. 1794. — *Fr. Vischer* im *Basler Jahrbuch 1920,* S. 18 ff.

[1]) *A. A. E. Bd. 445,* S. 343. Barthélemy an Buchot. Baden, 23 prairial an 2 (11. VI. 1794). — *Dampierre,* S. 100 f.

Freundschaft und Befriedigung der rechtmässigen schweizerischen Ansprüche forderten; sie waren es, welche das Missverhältnis der Versprechungen Robespierres und des Konventes zu dem tatsächlichen Verhalten Frankreichs tadelten. Sie unterstrichen die Gefahr des französischen Totalausfuhrverbotes und forderten wenigstens die Aufhebung für Luxuswaren, Wein usw., um die durch das französische Verhalten erbitterte einflussreiche Handelswelt, besonders von Basel, für Frankreich günstig zu stimmen. „Si l'on continue à faire la guerre aux commerçants suisses, il faut renoncer à toutes les affaires mercantiles, qui sont une des principales bases de nos relations politiques avec la Suisse."[1]) Den Erfolg und die günstige Wirkung französischen Entgegenkommens gegenüber der Schweiz, wie des Pensionsgesetzes und der Lockerung der Ausfuhr, empfanden sie sofort und meldeten ihn, verlangten Rücksichtnahme auf die schweizerische Volksstimmung und Nachsicht für Solothurn, das zwar seit Revolutionsbeginn eine schlimme Gesinnung gezeigt habe, aber für den Transit unentbehrlich sei.[2]) Den Klagen des Ministers und der Agenten über die eidgenössi-

---

[1]) *A. A. E. Bd. 440,* S. 463 f. Bacher an den Minister. Basel, 23. XII. 1793. *Bd. 442,* S. 198 f., 210 f. Barthélemy an Deforgues. Baden, 27 pluviôse, 1er ventôse an 2 (15., 19. II. 1794). *Bd. 445,* S. 345. Extrait d'une lettre de Berne du 7 juin 1794: ...„Il serait aussi ridicule de croire que la Suisse doit fournir à la France tous les objets dont elle manque, lorsque nous ne pouvons rien tirer de cette dernière et que les marchandises que nos négociants y avaient achetées dans le temps suivant les lois, ne peuvent leur arriver sans des difficultés infinies et à des conditions tellement onéreuses, que plusieurs gagneraient peut-être à n'y plus songer." — *Kaulek III.* 335, 363.

[2]) *A. A. E. Bd. 439,* S. 123 ff. Notice des griefs des cantons qu'il importe à la République française de faire redresser, pour conserver son influence en Suisse et surtout dans la ville de Bâle, qui devient de jour en jour plus intéressante par sa position politique, militaire et mercantile. — Basel „est en même temps le principal et pour ainsi dire le seul entrepôt de la Suisse et de l'Allemagne par lequel nous puissions communiquer et nous procurer des chevaux, des fusils, des draps, des toiles, du cuivre, des fromages, des boeufs, des moutons, du riz etc." „Tous les soins du Conseil exécutif provisoire doivent donc porter à fortifier le parti très considérable que nous avons dans le Grand Conseil de Bâle, et à nous attacher la bourgeoisie et le peuple de cette ville." *Bd. 440,* S. 417. Note. ...„Cette extrême rigueur envers la Suisse contraste singulièrement avec le décret rendu sur le rapport du citoyen Robespierre et favorisera les ennemis de la France qui diront que ce décret n'est qu'un leurre. Nous avons annoncé aux Suisses que nous regardions tous les traités comme subsistants et au lieu de les faire jouir des avantages auxquels des Etats amis et neutres ont droit de s'attendre, nous les confondons avec les Anglais et Autrichiens..." S. 421, 463 f. Bacher an den Minister. Basel, 28 frimaire an 2 (18. XII. 1793), 23. XII. 1793. S. 459 f. Payan an Robespierre. Baden, 1er nivôse an 2 (21. XII. 1793). S. 494 f. F. Jeanneret an Deforgues. Vauxmarcus, 5 nivôse an 2 (25. XII. 1793). *Bd. 442,* S. 203 f. Bacher an Deforgues. Basel, 26 pluviôse an 2 (14. II. 1794). S. 210. Barthélemy an Deforgues. Basel, 1er ventôse an 2 (19. II. 1794). *Bd. 445,* S. 175. Barthélemy an Buchot. Baden, 8 floréal an 2 (27. IV. 1794). S. 278, 283. Bacher an Buchot. Basel, 30 floréal an 2 (19. V. 1794), 2 prairial an 2 (21. V. 1794). Um die Kantone gefügiger zu machen, gaben die französischen Agenten auch

schen Ausfuhrverbote und Transiterschwerungen gegenüber nahm Barthélemy die Kantone in Schutz, verwies auf die schwierige Lage der Regierungen, auf die schweizerische Abhängigkeit von der schwäbisch-mailändisch-piemontesischen Zufuhr, auf das Murren des Volkes und mahnte im französischen Interesse zu billiger Rücksichtnahme. „Il est possible que nos besoins ne nous donnent pas le temps d'attendre; mais il est encore plus impossible que la Suisse fasse plus que ses faibles ressources et sa position difficile ne le lui permettent."[1]) „Ces précautions," interpretierte er wohlwollend die bernischen Verbote, „sont commandées par la force des choses et on ne doit nullement y voir l'effet de sentiments malveillants des cantons à l'égard de la France." „Au reste," beruhigte er gleichzeitig, „il faut observer que si leurs propres besoins leur imposent l'obligation de porter des défenses de sortie, ils n'ont pas les moyens de leur attribuer une grande sévérité d'exécution, de sorte que nous pouvons être assurés qu'elles seront largement violées et qu'il nous sera toujours fourni beaucoup d'objets soumis à la prohibition d'exportation."[2])

Aussicht auf Durchfuhr und Ausfuhr von Getreide aus Frankreich. S. 316. Barthélemy an Buchot. Basel, 16 prairial an 2 (4. VI. 1794). S. 352. Bacher an Buchot. Bâle, 23 prairial an 2 (11. VI. 1794). *Bd. 448*, S. 394 ff. Note pour la commission du commerce et des approvisionnements de la République française. Von Bacher. *Bd. 449*, S. 243 f., 269 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 13, 17 vendémiaire an 3 (4., 8. X. 1794). — *Kaulek IV*. 373, 593, 607 f.

[1]) *A. A. E. Bd. 445*, S. 45 f. Barthélemy an Deforgues. Baden, 16 germinal an 2 (5. IV. 1794). S. 249. Barthélemy an Buchot. Baden, 25 floréal an 2 (14. V. 1794). S. 257 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 28 floréal an 2 (17. V. 1794): „Le transit par la Suisse paraît au premier coup d'oeil pouvoir s'effectuer avec facilité, et cependant, en considérant les gênes que la maison d'Autriche est en mesure d'imposer aux cantons, la répugnance qu'ils peuvent se faire de favoriser, non quelques actes isolés de contrebande, mais un travail suivi, régulier et monté de contrebande, et enfin les ménagements que les magistrats helvétiques sont obligés d'observer envers le peuple dont ils administrent les intérêts et qui ne verrait pas volontiers passer sous ses yeux, pour notre usage, des objets de subsistances qui deviennent chaque jour plus rares pour lui, en considérant, dis-je, cet état des choses, le transit présente plus d'un embarras ..." S. 316 f. id. 16 prairial an 2 (4. VI. 1794): „La politique repousse aussi le séjour d'agents ou commissaires français soit à Schaffhouse, soit sur tout autre lieu dans le voisinage; car la maison d'Autriche qui a quelques raisons pour désirer d'y en établir, serait fondée à s'autoriser de l'exemple. Que dirions-nous, si des agents autrichiens allaient, avec la permission des cantons, se placer du côté de nos frontières pour y stimuler la contrebande?" ...„Aux obstacles intérieurs il faut aussi s'attendre que les Autrichiens ne manqueront pas de moyens pour empêcher ou au moins pour gêner excessivement ce transit, comme aussi pour tourmenter les cantons qui le favorisent ..." S. 330, 343. id. 19, 23 prairial an 2 (7., 11. VI. 1794). *Bd. 447*, S. 166. Barthélemy an die Verwaltung des Departement du Doubs. Baden, 8 fructidor an 2 (25. VIII. 1794). *Bd. 449*, S. 219 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 10 vendémiaire an 3 (1. X. 1794). *Bd. 453*, S. 208 f. Barthélemy à la commission des relations extérieures. Basel, 22 germinal an 3 (11. IV. 1795). — *Kaulek IV*. 11. — *Dampierre*, S. 101 f.

[2]) *Kaulek III*. 357. — *A. A. E. Bd. 442*, S. 198 f. Barthélemy an Deforgues. Baden, 27 pluviôse an 2 (15. II. 1794): „Malgré la défense, les chevaux

In der Erkenntnis, wie sehr alle Schonung der Schweiz durch die Revolutionäre auf diesem Transit beruhe, bot dann Barthélemy bei seinen schweizerischen Korrespondenten und Freunden all den geheimen Einfluss auf, den ihm seine den Schweizern wohlbekannte Gesinnung verschaffte.[1]) Er warnte die Jakobiner zu reizen, warnte vor einer Ausfuhr- und Transitpolitik, welche Leidenschaft gegen Frankreich verriet; er gab zu verstehen, dass man ihn angesichts der strengen schweizerischen Prohibitionen in Paris anklagen würde, er besitze keinen Einfluss, und liess den Schwei-

---

continuent de sortir, parce que les cantons ont peu de moyens coërcitifs: il en sera de même des cuirs et des souliers..." *Bd. 445*, S. 45 f. Barthélemy an Deforgues. Baden, 16 germinal an 2 (5. IV. 1794): ...„Laissons aussi les Suisses s'approvisionner de nouveau, se refaire en chevaux, en bestiaux et objets de toutes manufactures; leur superflu refluera bientôt chez nous..." S. 330. Barthélemy an Buchot. Baden, 19 prairial an 2 (7. VI. 1794). S. 384 f. Barthélemy au commissaire des subsistances et approvisionnements de la République. Baden, 7 messidor an 2 (25. VI. 1794): „Nous avons reconnu que ce que nous avions de mieux à faire, était de laisser la Suisse se gorger de riz, assurés qu'ensuite les spéculations particulières et l'avidité du gain nous en procureraient considérablement. C'est ce qui est arrivé..." *Bd. 453*, S. 208 f. Barthélemy à la commission des relations extérieures. Basel, 22 germinal an 3 (11. IV. 1795).

[1]) *A. A. E. Bd. 445*, S. 155 f. Barthélemy an Deforgues. Baden, 4 floréal an 2 (23. IV. 1794). S. 178 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 26. IV. 1794. S. 248. Wallier an Barthélemy. Solothurn, 11. V. 1794. S. 283. Bacher an Buchot. Basel, 2 prairial an 2 (21. V. 1794). S. 284. id. 22. V. 1794: ...„On a mis toute la Suisse en mouvement, tous nos partisans en réquisition et un grand nombre de nos amis en danger (für die Reisausfuhr). S. 279. Frisching an Barthélemy. Bern, 21. V. 1794. S. 282. Barthélemy an von Meyenburg. Baden, 24. V. 1794. S. 343. Barthélemy an Buchot. Baden, 23 prairial an 2 (11. VI. 1794). — Ein gutes Beispiel für Barthélemys Beeinflussung der schweizerischen Korrespondenten ist sein Briefwechsel mit Bürgermeister Burckhardt von Basel. *St. A. Basel. Polit. Y 1 (2. IX. 1793 bis 25. II. 1794) und (1. III. 1794—29. VI. 1795).* Ein charakteristischer Brief, vom 6. Mai 1794, mag hier seine Wiedergabe finden: „Je n'ignore point la situation très délicate, très difficile de votre canton et vous devez être bien assuré que je n'ai jamais rien négligé pour la faire connaître. Elle l'est même tellement que je sens qu'il peut être très facile à ceux qui veulent du mal à votre Etat ou aux partisans de l'Autriche de le pousser à des mesures extrêmes, en présentant au peuple la crainte de manquer du pain. L'Autriche aussi peut *vouloir* vous imposer des conditions humiliantes, mais certainement elle n'y *persévérera* pas quand elle verra que vous ne faites que vous tenir aux droits de votre indépendance. Il est bien démontré aujourd'hui qu'elle ne peut pas vous faire fermer les passages de la Souabe parce que si vous avez besoin de grains, on a tout autant besoin de l'autre côté du Rhin de vendre à la Suisse, ce qu'on a de superflu. Je ne veux pas dire par là que la Suisse n'ait toujours beaucoup de ménagements à garder, de précautions à prendre, votre Etat encore plus particulièrement. Il a toute raison d'être plus attentif et même sévère, l'essentiel est d'écarter de la sévérité tout ce qui pourrait faire soupçonner *de la passion, elle est toujours un mauvais conseiller* et malheureusement j'entends dire par les voyageurs et je crois qu'il s'accrédite sur nos frontières que la passion prédomine quelquefois. On prétend qu'on fouille dans les poches aux portes de la ville pour voir si l'on n'emporte pas un morceau de pain... *Point de passion* et vous verrez que votre Etat arrivera heureusement au port."

zern mit Erfolg das Schreckbild seiner Abberufung und Ersetzung durch einen für die innere Ruhe der Schweiz gefährlichen Mann vorhalten.[1]) Indem er sich auf den Boden stellte, dass der Transit durch die Schweiz keine Verletzung ihrer Neutralität bedeute[2]) und ebenso wenig der Export der eigenen Vieh-, Pferde- und Industrieerzeugnisse, zumal auch Sardinien Pferde, Oesterreich Heu und Haber von dort exportierten. übte er wohlberechneten Druck auf die Kantone aus und beseitigte alle Hindernisse des Transitverkehrs. „Les lois des nations neutres," warnte er in Bezug auf den Transit das widerhaarige Solothurn, „sont à cet égard bien claires. Elles proscrivent celui des munitions de guerre. Tout autre objet devrait librement passer sur le territoire helvétique, quand il est bien constaté qu'il provient d'un pays étranger. Car, la maison d'Autriche ne peut pas prétendre que les Etats de la Suisse fassent la police pour elle vers les frontières de l'Allemagne. Nous reconnaissons, Monsieur, que leurs besoins de grains peuvent les obliger à souscrire à quelques conditions sur cette denrée; mais pourraient-elles légitimement subsister sur d'autres objets et être également adoptées par tous les cantons, lorsqu'il est des difficultés de localité qui existent pour un d'eux, sans exister pour les autres?"[3]) Gleichzeitig nahm er aber auch die Schweiz gegen unvernünftige und unerfüllbare Forderungen der französischen Agenten in Schutz; er warnte vor Ueberstürzung, betonte die Schwierigkeiten des Transites, dessen Charakter als organisierten Schmuggel; er tadelte das unvorsichtige geräuschvolle Gebahren der französischen Agenten, trat ihrem Getreideexport entgegen und hielt sich nicht für berechtigt, Schritte zu unternehmen, um den die Schweiz kompromittierenden Export von Kriegsmaterial zu fördern. Im Uebrigen bemühte er sich, den

---

[1]) „De grâce, continuez, Monsieur, à être notre protecteur et notre ami," flehte am 5. Mai 1795 Kilchsperger, „et soyez assuré que nos sentiments de respect et notre profonde reconnaissance pour vous se perpétueront dans nos descendants." *A. A. E. Bd. 453,* S. 263 ff. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 3. V. 1795. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 11. II., 8. IV. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. (F. O.) 1794.* Observations by M. Mounier. 26. IV. 1794.

[2]) Dieser Meinung war auch Buol. *W. St. A. f. 193.* Buol an den Minister. Nr. 9. Solothurn, 29. I. 1794.

[3]) *Kaulek III.* 515. — *A. A. E. Bd. 445,* S. 155 f. Barthélemy an Deforgues. Baden, 4 floréal an 2 (23. IV. 1794). S. 217 f. Barthélemy an Wallier. Baden, 3. V. 1794. S. 248. Wallier an Barthélemy. Solothurn, 11. V. 1794. S. 283. Bacher an Buchot. Basel, 2 prairial an 2 (21. V. 1794). S. 282. Barthélemy an von Meyenburg. Baden, 24. V. 1794. Unter dem Drucke Oesterreichs und der eigenen Bevölkerung wollte Schaffhausen die Franzosen zurückdrängen und von den schwäbischen Bauern verlangen, dass sie immer selbst den Transitschein lösen mussten. Barthélemy bekämpfte das, weil es den Transit überhaupt verunmöglicht hätte. S. 343. Barthélemy an Buchot. Baden, 23 prairial an 2 (11. VI. 1794). — *St. A. Basel. Polit. Y 1 (1. III. 1794—29. VI. 1795).* Barthélemy an Wallier. Baden, 3. V. 1794. Extrait d'une lettre de Mr. l'avoyer de Steiger à Mr. Barthélemy. Bern, 27. IV. 1794. — *Dampierre,* S. 101 ff.

schweizerischen Regierungen gegenüber alliierten Forderungen den Rücken zu stärken.[1])

Erwiesen sich die neutralen Schweizer so als die eigentlichen „Spediteurs des Konventes"[2]) und floss auch ihren Handelskreisen reicher Gewinn aus dem Zwischenhandel zu, so zeigte sich im Verhalten der verschiedenen Kantone wieder die gewohnte Gruppierung. Nicht etwa, dass die Handelskantone es an weniger Verordnungen und Prohibitionen hätten fehlen lassen als die Patrizierkantone; in dieser Hinsicht dürften z. B. Basel oder Zürich sehr wohl neben Bern und Solothurn zu stellen sein.[3]) Aber deren

---

[1]) *Kaulek II.* 258 f., 280 f., 289. — *A. A. E. Bd. 442,* S. 198 f. Barthélemy an Deforgues. Baden, 27 pluviôse an 2 (15. II. 1794). *Bd. 445,* S. 316. Barthélemy an Buchot. Baden, 16 prairial an 2 (4. VI. 1794): „Mille choses peuvent arrêter et faire cesser ce transit. Il n'est au fond qu'un arrangement de contrebande; et il n'est pas étonnant qu'il répugne à la moralité des gouvernements helvétiques." ...„Le transit va donc reprendre de l'activité; mais tout en travaillant comme je fais pour l'assurer autant qu'il sera possible, nous aurions tort de croire qu'il ne pourra plus éprouver d'empêchement et de nous faire un titre, comme j'y vois plusieurs de nos agents fort enclins, des facilités que les cantons nous accordent, pour le convertir en droit et pour devenir exigeant. Je crois qu'il est fort essentiel de les éclairer à cet égard." S. 330. id. 19 prairial an 2 (7. V. 1794). S. 343 f. id. 23 prairial an 2 (11. VI. 1794): „C'est qu'il est à peu près impossible d'organiser sur terre étrangère un système de contrebande qui a pris un grand éclat, et de le faire approuver et constater par des actes publics de gouvernements qui ont nécessairement des ménagements à garder avec tous leurs voisins..." S. 354, 361. id. 26, 30 prairial an 2 (14., 18. VI. 1794). S. 384. La commission des subsistances etc. à Barthélemy. Paris, 24 prairial an 2 (12. VI. 1794). S. 384. Barthélemy à la commission des subsistances etc. Baden, 7 messidor an 2 (25. VI. 1794). *Bd. 447,* S. 183. Barthélemy à la commission de commerce etc. Baden, 10 fructidor an 2 (27. VIII. 1794). *Bd. 449,* S. 219 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 10 vendémiaire an 3 (1. X. 1794): ...„je ne suis pas d'avis qu'il faille forcer les ressorts: car si nous voulions n'entrer dans aucune des considérations que la Suisse nous présente relativement à sa situation intérieure et à sa dépendance de l'Allemagne pour ses subsistances, nous finirons par tout gâter et par faire soulever le peuple contre nos employés." *Bd. 450,* S. 78. Barthélemy aux citoyens Rodolphe et Poret. Baden, 5 brumaire an 3 (26. X. 1794). — *Dampierre,* S. 101 f. — Mit weniger Erfolg kam die französische Gegenaktion in der Aufwiegelung der schwäbischen Bauern und Kaufleute gegen die österreichische Sperre zum Ausdruck, eine Aufgabe, welcher sich besonders Bacher in Basel widmete. Sowieso hatten die Kreisstände nur ungern einer Massnahme zugestimmt, welche dem grossen Handelsgewinn Eintrag tat. Auch Barthélemy wollte es dem Eigeninteresse der schwäbischen Bauern und Händler überlassen, die österreichische Sperre zu brechen. An Unzufriedenheit fehlte es in Süddeutschland allerdings nicht und besonders in Württemberg war das Murren gross. Die von Barthélemy mehrfach angekündete geschlossene Opposition blieb aus. — *Kaulek III.* 518 f. *IV.* 11, 24 f., 83, 254, 261, 432. — *A. A. E. Bd. 445,* S. 352. Bacher an Buchot. Basel, 23 prairial an 2 (11. VI. 1794). *Bd. 453,* S. 182 f. Barthélemy au comité de salut public. Basel, 7 germinal an 3 (27. III. 1795).

[2]) *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 16. VIII. 1794.

[3]) *Kaulek III.* 383. — *A. A. E. Bd. 445,* S. 97. Proclamation de l'Etat de Bâle. 29. III. 1794. — *W. St. A. f. 193.* Buol an den Minister. Nr. 5. Solothurn, 15. I. 1794. Tassara an den Minister. Nr. 10. Basel, 10. IV. 1794.

Durchführung — und darauf kam es an — liess wieder deutlich die Abstufung der schweizerischen Sympathien durchscheinen. Zwar übten die französischen Erfolge oder Rückschläge bei allen Kantonen auf die mehr oder weniger strenge Handhabung der Sperre einen starken Einfluss aus, und in Bern gab sich die Neutralitätspartei alle Mühe, den Kurs des Geheimen Rates zu mildern. Sonst aber war es den Patrizierkantonen Ernst mit dem Versuche, die Ausfuhr aus ihrem Gebiete streng zu unterbinden. Die Frage, ob der Transit der Neutralität entspreche oder verboten werden müsse, war bei der damaligen Lage der Dinge eine politische Frage von grösster Bedeutung, bei deren Regelung übrigens auch aus andern Gründen kaum ein Ort von sich aus in negativer Weise Stellung zu nehmen wagen konnte und so beantworteten die Kantone die österreichischen Reklamationen mit dem Hinweis, dass sie den Viehtransit unmöglich hindern könnten: „Die Ausfuhr nach Frankreich könnten sie ihren Untertanen verbieten und hätten es auch getan; allein gegen Fremde den Durchzug der Waren, unter welche Rubrik sie auch gehören, aufzuheben, stünde nicht in ihrer Macht." Aber auch so suchten die Patrizierkantone, vor allem Bern und Solothurn, dem Transit alle Hindernisse in den Weg zu legen, welche sich aus Formfehlern und dem geräuschvollen Gebahren der französischen Agenten rechtfertigten und keine offene Verletzung der Neutralität bedeuteten: durch scharfe Polizeivorschriften und strenge Passkontrolle, durch die Forderung von Transitscheinen, genauen Attestaten über Anzahl, Ort und Herkunft der Ware, durch Verschluss der Nebenwege und Verbot an die Untertanen, sich als Kommissionäre und Agenten zu betätigen; wenn der nur auf der grossen Landstrasse gestattete Transit nicht gut beglaubigt war, so wurde er angehalten und Lärm gemacht, was die Aufmerksamkeit des Volkes und besonders der fremden Gesandten auf denselben lenken musste und ihn verunmöglichen sollte. Nach aussen freilich verteidigte selbst Steiger den richtig legalisierten Transit. „Die gutgesinnten Kantone Bern, Freiburg und Solothurn," anerkannte Degelmann am 3. August 1794, „haben zur Verhinderung des Transithandels ... getan, was ihnen mit Billigkeit in dem gegenwärtigen Zeitpunkt zugemutet werden mag." Degelmann verkannte auch die grossen wirtschaftlichen Nachteile nicht, welche diesen Kantonen aus solchem Verhalten erwuchsen. Den französischen Klagen gegenüber wiesen diese Orte, um ihr Verhalten zu rechtfertigen, auf die allerdings unzweifelhafte eigene Teuerung und Not und auf ihre Abhängigkeit vom Kaiser hin. „Prétendre que les cantons doivent faciliter et protéger cette contrebande manifeste contre ceux qui nous fournissent nos vivres, ce serait vouloir nous réduire à mourir de faim et donner occasion à la

— *St. A. Zürich. Miss. BIV. 516.* S. 57/8, 100/7, 137/9, 146/8, 153/4, 155/6, 157/61, 163/166, 169, 174 f. — *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. 13,* S. 214 f, 218. — *Basler Jahrbuch 1920,* S. 18 ff.

maison d'Autriche de bouleverser entièrement notre pays," antwortete man Barthélemy selbst aus den Kreisen der bernischen Neutralitätspartei.[1])

In dem über das Innere Frankreichs stets wohlunterrichteten Bern erkannte man aber auch die steigende französische Not und die grosse Bedeutung des Lebensmitteltransites für das französische Durchhalten. Was die alliierten Waffen nicht erreichten, das erhofften jetzt die unentwegten Revolutionshasser Berns wie Erlach von Spiez von dem wirtschaftlichen Zusammenbruche der Revolution. So erklärt es sich, dass trotz eigener Bedrängnis Anhänger der Steigerpartei Buol auf die Wichtigkeit einer richtig durchgeführten österreichischen Sperre aufmerksam machten und vorschlugen, nur die Ausfuhr des für den schweizerischen Konsum absolut nötigen Korns zu gestatten „in der Meinung, dass es lediglich darauf ankomme, dass die vereinigten Mächte dieser gänzlichen feindlichen Erschöpfung aller Erholungswege abschneiden, um sich von der Unmöglichkeit eines längern Widerstandes mit Gewissheit versichern zu können."[2]) So erklärt es sich, dass der Geheime Rat — sous prétexte du propre besoin, mais dans le fond parce que les Français en manquent — die immer wieder erneuten Verbote und die Kontrolle verschärfte, die Strafen für

---

[1]) *A. A. E. Bd. 445,* S. 177 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 25. IV. 1794. S. 178 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 26. IV. 1794. S. 316, 330, 343, 354. Barthélemy an Buchot. Baden, 16, 19, 23, 26 prairial an 2 (4., 7., 11., 14. VI. 1794). S. 358. Steiger an Barthélemy. Bern, 11. VI. 1794. S. 370. Frisching an Barthélemy. Bern, 18. VI. 1794. S. 381. Extrait d'une lettre de Berne du 20 juin 1794. S. 384. La commission des subsistances etc. an Barthélemy. Paris, 24 prairial an 2 (12. VI. 1794). S. 345. Extrait d'une lettre de Berne du 7 juin 1794. — *Kaulek III.* 520. — *W. St. A. f. 193.* Tassara an den Minister. Nr. 28. Basel, 25. VI. 1794 und Beilagen. *f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 3. VIII., Solothurn, 8. VIII. 1794: „Von allen Häuptern, die ich gesprochen habe, ward mir versichert, dass sie den Transit betreffend, kein Mittel, welches mit ihrer Lage und ihren Verhältnissen vereinbarlich sei, unversucht gelassen hätten, um die Ausfuhr nach Frankreich zu verhindern." Basel, 16. VIII., 5. IX., 3. X. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 8. IV., 2. IX. 1794: „Rien ne saurait égaler les précautions des Cantons pour empêcher la sortie de chez eux que la contrebande de Souabe que l'Empire ne sait empêcher et que la Suisse comme neutre doit laisser filer." — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 6. Bern, 5. II. 1794 und Beilagen: Schreiben Walliers und Steigers vom 25. I. und 3. II. 1794. Nr. 12, 13, 15, 20. Neuenburg, 15. III., Bern, 26. III., 9. IV., 28. V. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. (F. O.) 1794.* Observations by M. Mounier. 26. IV. 1794. Mounier an [Grenville?]. Bern, 18. V. 1794. — *St. A. Bern. M.-B. Nr. 31.* S. 361. *Nr. 32.* S. 90 f., 400 f., 432 f. *Nr. 33.* S. 1 f. *Miss. Nr. 102,* S. 123 f., 207, 335, 466 f., 477. — *St. A. Basel. Polit. Y 1 (1. III. 1794 bis 29. VI. 1795).* Extrait d'une lettre de Mr. l'avoyer de Steiger à Barthélemy. Bern, 27. IV. 1794. *Y 2,12.* Nr. 1758. *Y 2,16.* Nr. 2273. *Y 2,19.* Nr. 2639. — *St. A. Luzern. M.-B.* 16. XII. 1793, 19. II., 7., 16. IV., 16. V., 1. X. 1794. 27. II. 1795.

[2]) *W. St. A. f. 193.* Buol an den Minister. Nr. 14. Solothurn, 15. II. 1794. *f. 194.* Degelmann an den Minister. Solothurn, 8. VIII. 1794. Siehe auch *f. 190.* Buol an den Minister. Nr. 20. Basel, 30. III. 1794. Der scharf

Schleichhandel und Betrug erhöhte, die Liste der ausfuhrverbotenen Waren vergrösserte und dem Schmuggel mit allen Mitteln zu Leibe ging, „ernsthafte und selbst kostspielige Massregeln" traf. Eine eigene Kommission zur Verhinderung des Schmuggels und geheime Aufseher wurden eingesetzt. Der Pferde- und Hornviehbestand des Landes wurde aufgenommen, kontrolliert und der Verkauf bei hoher Busse auf den Markt beschränkt, überhaupt auch der innere Verkehr stark reglementiert und eingeengt; selbst das Sömmerungsvieh bernischer Untertanen ausser Landes wurde scharf kontrolliert. Zweihundert Mann vom Regiment von Wattenwil wurden als Wachen an der waadtländischen Grenze, am Neuenburger- und Genfersee verteilt, später kamen noch Milizen hinzu, und um den Eifer der Beamten und Soldaten zu erhöhen, wurde das konfiszierte Gut ihnen zugesprochen. Auf dem Genfersee kreuzten bemannte Schiffe;[1]) nur bei Tage und nach bestimmten Vorschriften durften Lebensmittel in Villeneuve, Cully, Ouchy, Morges, Rolle und Nyon eingeschifft werden. Jede nicht mit Transitschein versehene Ware wurde konfisziert, den alliierten Gesandten Mitteilung und der Vorschlag gemacht, nur den Kantonen in festgesetzter Menge Reis zu liefern. Die Ausfuhrverbote wurden auch gegen die benachbarten Stände strenge gehandhabt, welche nicht die gleichen Massnahmen ergriffen; den Hauptschmuggelorten, Genf, Biel, Erguel, Neuenstadt, Landeron und Basel mass Bern ein knappes Viehkontingent zu und suchte durch Abmachungen mit Solothurn, Freiburg und Neuenburg die Wirksamkeit der Ausfuhrsperre zu erhöhen. Wiederholt drängte es Basel, Zürich, Neuenburg, Solothurn, Schaffhausen und Biel zu Vorsichtsmassregeln und strenger Durchführung der Prohibitionen. „Solange man zu seiner eigenen Selbsterhaltung so wenig beiträgt, dem Eigennutz und Habsucht keine Grenzen setzt und alles nur von seinen Nachbarn zu erwarten scheint, so wird an den letztern nicht übel zu nehmen sein, wann sie allein für ihre eigene Selbsterhaltung sorgen." Selbst eine zahlreiche und angesehene Familie schützte den des Schmuggels überwiesenen Landvogt Stürler von Gottstadt nicht vor exemplarischer Strafe.[2])

---

antirevolutionäre Oberstzunftmeister Merian machte Buol auf den Reistransit aufmerksam und bemerkte, dass eine mündliche Vorstellung eine heilsame Einschränkung bewirken könne. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 9. Bern, 9. III. 1794. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,29.* Nr. 4128 a, b. — Die Winke von Anhängern der Steigerpartei erklären sich allerdings auch daraus, dass die patrizische Strenge neben der Laxheit der österreichischen Sperre eine Kompromittierung in französischen Augen bedeuten konnte.

[1]) Ueber das bernische Seewesen der damaligen Zeit vergleiche *E. von Rodt,* Geschichte des bernischen Kriegswesens. Bd. III. 1834. S. 170 ff.

[2]) *Kaulek III.* 515, 523. *IV.* 23, 100 f., 415, 454. — *A. A. E. Bd. 445,* S. 177 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 25. IV. 1794. S. 316. Barthélemy an Buchot. Baden, 16 prairial an 2 (4. VI. 1794). *Bd. 444,* S. 279 f. Bulletin de Venet. Lausanne, 5. IV. 1794. *Bd. 446,* S. 79 f. Bulletin de Venet. Lausanne, 9. V. 1794. *Bd. 453,* S. 227 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich,

Als der Regierungspräsident von Sommerau vor einer in Süddeutschland ausgebrochenen Viehseuche warnte, war das für Bern ein willkommener Anlass, um eilig eine Sperre gegen den schwäbischen Kreis zu verhängen, noch bevor es untersucht hatte, ob es nicht eine österreichische Finte sei, während das viel gefährdetere Zürich erst langsam nachfolgte.[1]) Solothurn verbot im Wetteifer mit Bern, um Frankreich zu schaden, nicht nur die Ausfuhr jeder Ware, sondern erliess sogar einmal ein eigentliches Transitverbot, musste aber infolge der rasch einsetzenden Mahnungen anderer Orte nachgeben und die aufsehenerregende Sperre wieder aufheben.[2])

18. IV. 1795. S. 261 ff. Bulletin de Venet. Lausanne, 27. IV. 1795. *Bd. 454*, S. 6 ff. Bulletin de Venet. Avenches, 24. V. 1795. — *G. St. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 13, 15, 20. Bern, 26. III., 9. IV., 28. V. 1794. *f. 119.* Neuenburg, 20. XII. 1794. — *W. St. A. f. 193.* Buol an den Minister. Nr. 11, 15. Solothurn, 15., 19. II. 1794. Tassara an den Minister. Nr. 3, 28. Basel, 13. III., 25. VI. 1794 und Beilagen. *f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 15. VII., Zürich, 28. VII., 20. VIII., 4. XI., 5., 12. XII. 1794. *f. 196.* 9. VI. 1795. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 17. I., 15., 22. IV., 6. VI., 29. VII. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 9. Bern, 9. III. 1794. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIII.* 37, 64, 66 f., 92, 96, 103, 123 f., 169, 331 f. *Bd. XIV.* 167, 171, 180 f., 206/10, 225/31. *Bd. XV.* 81. *Miss. Nr. 101.* S. 421 f., 430, 538 f., 556. *Nr. 102.* S. 7, 152 f., 304, 375, 399 f., 416 f., 424, 540, 547 f., 553 f., 566 f., 570 f., 582 f., 593, 602 f. *Nr. 103.* S. 5 f., 7 f., 31 f., 43 ff., 62 f., 79, 124, 131 f., 316 f., 320, 378. *Nr. 104.* S. 484 f. *Instr. SS.* S. 73 ff., 193, 200. *M.-B. Nr. 31.* S. 468 f., 501/9, 522, 543. *Nr. 32.* S. 90 f., 108 f., 140 f., 145, 148, 186, 188, 204, 269 f., 281 f., 302 f., 304, 308, 329 f., 378 f., 383 f., 394 f., 469 f., 475 f., 546 f., 548 f., 553 f., 560 f. *Nr. 33.* S. 34 f., 65 f., 105 f., 124. — *St. A. Luzern. M.-B.* 24. V., 12. VI., 2. XII. 1793, 28. II., 7. III., 2. IV., 24. VI., 2. VII., 5. IX., 1., 10. X., 20. XII. 1794, 26. VI., 10. VIII. 1795, 19. II., 15. IV. 1796. — *S. Wyttenbach*, Annalen. 11., 13., 24. IV., 2. V., 18. VI. 1795, 9. I. 1796. — *M. Peter*, S. 392 ff.

[1]) *Kaulek IV.* 299. — *A. A. E. Bd. 447*, S. 226 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 27 fructidor an 2 (13. IX. 1794). *Bd. 449*, S. 67. Barthélemy an Buchot. Baden, 24 fructidor an 2 (10. IX. 1794). S. 71. Extrait d'une lettre d'un magistrat de Berne au citoyen Barthélemy. Bern, 10. IX. 1794. S. 99 f. Extrait d'une lettre de M. Kilchsperger au citoyen Barthélemy. Zürich, 12. IX. 1794. S. 101 f., 131 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 27 fructidor an 2, 1er jour sans culott. an 2 (13., 17. IX. 1794): ...„Nous n'avons point conçu ici comment Berne prenait l'alarme à ce point, lorsque Zurich et les autres parties de la Suisse voisines de la Souabe ne témoignaient aucune inquiétude de ce genre et laissaient passer les bestiaux." S. 187 f. id. 3 vendémiaire an 3 (24. IX. 1794). S. 201 ff. Copie de la lettre écrite au citoyen Barthélemy par M. le Trésorier Wyss de Zurich, le 27 septembre 1794. Extrait d'une lettre de M. Kilchsperger au citoyen Barthélemy. Zürich, 27. IX. 1794. S. 219 ff., 273 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 10, 17 vendémiaire an 3 (1., 8. X. 1794). *Bd. 450*, S. 77. Rodolphe et Poret an Barthélemy. Schaffhausen, 4 brumaire an 3 (25. X. 1794). S. 78. Barthélemy an Rodolphe und Poret. Baden, 5 brumaire an 3 (26. X. 1794). — *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 13. IX., 10. X. 1794. — *St. A. Bern. Miss. Nr. 103.* S. 22. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,26.* Nr. 3540 a. — Barthélemy erreichte wenigstens, dass das vorher ins Land gekommene Vieh transitieren konnte.

[2]) *W. St. A. f. 193.* Tassara an den Minister. Nr. 28. Basel, 25. VI. 1794 und Beilage. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 2. V. 1794. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIII.* 323 f. *Miss. Nr. 103.* S. 31 f.

Weit weniger Eifer für das Amt eines Büttels der alliierten Mächte zeigten die Regierungen von Basel, Zürich, Schaffhausen und die Stadt Biel. Konnte man bei der völligen Abhängigkeit vom Kaiser, bei der eigenen Not und Ohnmacht gegen den französischen Aufkauf auch hier Ausfuhrverbote nicht vermeiden, so war die Durchführung derselben wesentlich laxer, auch im Interesse der eigenen Handelskreise, und der Transit wurde trotz eigener Not und schwieriger Lage geradezu begünstigt und erleichtert. Das Bestreben, durch Entgegenkommen in dieser wichtigen Frage der Schweiz das Wohlwollen der Revolutionäre, Ruhe und Schonung zu erkaufen, überwog in diesen Orten alle noch so grossen andern Bedenken, die Sorge vor den Vorwürfen der andern Kantone und der eigenen Isolierung, die Angst vor einer völligen österreichischen Sperre und vor den eigenen unzufriedenen Untertanen, alle mühselige Arbeit und Scherereien. Der Einfluss Barthélemys dominierte hier vollständig, die französischen Agenten erfuhren alle Förderung bis zur selbst eingestandenen Neutralitätsverletzung. Während man in Bern und Solothurn mit möglichst viel Lärm auf den Transit aufmerksam machte, suchte Zürich auch schlecht beglaubigte Ware lautlos transitieren zu lassen. In Stein a. Rh., in Baden und im Rheintal wurde die vorörtliche Stellung zu diesem Zwecke ausgenützt, die Passformalitäten wurden von Zürich und Schaffhausen in jeder Weise erleichtert und nach den Wünschen der französischen Händler abgeändert, und da diese Kantone damit den Transit guthiessen und die westlichen Kantone wohl darüber erbittert waren, aber als Nachbarn Frankreichs keine andere Stellung einzunehmen wagten, so entschieden in der Tat Zürich und Schaffhausen in dieser Frage über die Haltung der Schweiz, während Basel das eigentliche Zentrum der französischen Aufkäufer und Händler bildete. In dem doch am meisten von Oesterreich abhängigen Schaffhausen griff man erst nach langem Zögern zum Ausfuhrverbot, erst nach Umstellung der Grenze mit österreichischen Soldaten und erst als ein Kleinkrieg zwischen diesen und den Schmugglern längs der ganzen Grenze einsetzte. „La petite guerre est tout à coup devenue si vive que le gouvernement de Schaffhouse n'a plus vu d'autre expédient pour avoir la paix sur son territoire que de mettre fin à tout commerce de contrebande et d'ordonner que tout achat quelconque à l'avenir ne pourrait être fait à Schaffhouse que par des personnes qui auraient des patentes des cantons et qui trafiqueraient pour eux." Mit den Handelskantonen waren die kaiserlichen Gesandten und Sommerau weit weniger zufrieden als mit Bern und Solothurn; in ersteren seien die französischen Aufkäufer begünstigt und geachtet. Kaiserliche Klagen wurden von Zürich mit merklicher Schärfe zurückgewiesen. Trotz eidlicher Versicherungen passierten überladene Güterwagen die Basler Grenze nach Frankreich; gegen Kompensation lieferte Basel den Franzosen Getreide; alle Augenblicke wurde dort geschmuggelt, mit einer Ent-

schuldigung war der Ort stets zur Hand gegenüber österreichischen Reklamationen. Dass Basel in der Tat in der weitestgehenden Weise den französischen Wünschen entgegengekommen ist und entscheidend mithalf, die alliierte Sperre zu durchbrechen, ist von französischer Seite später ausdrücklich festgestellt worden, aber auch die ungeheuer schwierige Lage, aus der ein solches Verhalten hervorging. „Le canton de Bâle," schrieb Barthélemy am 11. Mai 1796 an den Minister Delacroix, „horriblement gêné par sa position resserré entre deux puissantes masses et par le manque total de subsistances, que l'Allemagne seule lui fournit depuis le commencement de la guerre, et sentant également le besoin d'une part de s'en procurer par la protection des Autrichiens, et de l'autre d'entretenir avec nous tous les rapports de confiance et de bon voisinage, a bien été obligé d'autoriser sous main ses principaux magistrats à fermer les yeux sur l'inobservation de quelques lois. C'est ainsi que nous avons tiré de Bâle, d'accord avec eux, des riz, des caisses d'armes, de la poudre et autres objets défendus, en même temps qu'ils laissaient aller aux Autrichiens de l'avoine et du fourrage pour les mieux disposer à laisser arriver à Bâle des blés, dont le canton avait un si pressant besoin; et ces énormes quantités de marchandises venant d'Allemagne qui toutes étaient destinées à passer en France à une époque où celle-ci, cernée de toutes parts, n'avait de communication avec les pays étrangers que par le point de Bâle."[1])

---

[1]) Vergleiche über das Verhalten der Handelskantone: *Kaulek III.* 344 f., 364, 504. *IV.* 9, 121: Barthélemy an Buchot. Baden, 12 prairial an 2 (31. V. 1794). „Tu verras... avec quel zèle les chefs de l'Etat de Zurich s'occupent de tout ce qui peut contribuer à assurer l'arrivée en Suisse des bestiaux qui y viennent pour nous d'Allemagne." — *A. A. E. Bd. 442,* S. 375 f. Barthélemy an Deforgues. Baden, 10 germinal an 2 (30. III. 1794). *Bd. 445,* S. 45 f., 155. Barthélemy an Deforgues. Baden, 16 germinal, 4 floréal an 2 (5., 23. IV. 1794). S. 257. Barthélemy an Buchot. Baden, 28 floréal an 2 (17. V. 1794): ...„Zurich nous a secondés de toute sa bonne volonté ordinaire..." S. 278. Bacher an Buchot. Basel, 30 floréal an 2 (19. V. 1794). S. 282. Barthélemy an von Meyenburg. Baden, 24. V. 1794. S. 297, 302, 348, 364. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 28., 29. V., 9., 15. VI. 1794. S. 316. Barthélemy an Buchot. Baden, 16 prairial an 2 (4. VI. 1794). *Bd. 449,* S. 67, 131 f., 269, 322 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 24 fructidor an 2, 1er jour compl. an 2, 17, 24 vendémiaire an 3 (10., 17. IX., 8., 15. X. 1794). S. 126 f. Extrait d'une lettre du Bourgmaître de Zurich au citoyen Barthélemy. Zürich, 16. IX. 1794: „En vérité, nous faisons tout le possible pour prouver nos meilleures intentions envers la Nation française." *Bd. 457,* S. 149 ff. Barthélemy an Delacroix. Basel, 22 floréal an 4 (11. V. 1796). — *W. St. A. f. 192.* Buol an den Minister. Nr. 110, 115, 129. Solothurn, 23. X., 9. XI., 28. XII. 1793. *f. 193.* id. Nr. 1, (4), 13, 15. Solothurn, 1., 11. I., 12., 19. II. 1794. Nr. 1, 6, 11, 12, 28. Tassara an den Minister. Basel, 5., 27. III., 13., 17. IV., 25. VI. 1794 und Beilage. *f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 15., 18. VII., 3., 27. VIII., 7., 8. X., 21. XI., 10. XII. 1794. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 15, 17. Bern, 9. IV., Neuenburg, 3. V. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. (F. O.) 1794.* Observations by M. Mounier. 26. IV. 1794: „On y (in Zürich) a pris cependant de sévères précautions pour arrêter la contrebande. On y a même défendu à tous les marchands de s'intéresser dans les four-

Allein auch Basel hatte sich längst gezwungen gesehen, Aufkauf- und Ausfuhrverbote zu erlassen und sie stets zu verstärken. Die zwischen die kriegführenden Mächte eingekeilte Stadt, durch deren rigorose Ausfuhrverbote seiner gewohnten Bezugsquellen beraubt, ohne eigenes grosses Hinterland und von den umgebenden Patrizierkantonen argwöhnisch behandelt, war am frühesten in eigene Not geraten, so dass dass Entgegenkommen gegenüber Frankreich nur noch bemerkenswerter war. Jedes Anziehen der schwäbisch-österreichischen Sperre und der kantonalen Ausfuhrverbote wirkte sich rasch in der Lebensmittelpolitik der Stadt aus. Nach der österreichisch-schwäbischen Sperre vom Herbst 1793 war man mit neuen über die bisherigen Ausfuhrverbote hinaus und dazu übergegangen, den innern Konsum zu regeln und zu vermindern. Mehrfach wurde die Zahl der Emigranten eingeschränkt, über Weihnachten und Neujahr das Backen von Ankenbrot und die Abhaltung öffentlicher Mahlzeiten verboten. Durch Beschlüsse vom 25. und 28. Januar 1794 errichtete der Rat in der Stadt — wie im Hungerjahr 1770 — eine obrigkeitliche Brotanstalt, in Liestal einen Mehlverkauf, um vermittelst Brotkarten der ärmern Volksklasse billigeres Brot zu verschaffen. Ein Erlass mahnte zum Fruchtbau und zur Anpflanzung von Gemüse und Kartoffeln. In unerquicklichen Verhandlungen mit Bern und Solothurn erwirkte man sich die Erlaubnis, gegen obrigkeitliche Patente ein beschränktes Quantum Vieh aus diesen Kantonen zu beziehen und musste immer wieder Vorwürfe wegen der laxen Handhabung der Sperre entgegennehmen.[1]) Ueberall veranlassten eigene Not

---

nitures des armées françaises: mais ces mesures ne seront maintenues et exécutées que suivant le plus ou moins de crédit que donneront aux puissances coalisées ou à l'assemblée de Paris les succès de la campagne." Mounier an Fitz-Gerald. Basel, 2. IV., Zürich, 9. IV. 1794. *Nr. 8. (F. O.) June 1795.* M. Bremont to M. Duport. 10. V. 1795. — *St. A. Basel. Polit.* $Y\,2_{,11}$. Nr. 1522/4. $Y\,2_{,14}$. Nr. 1956. $Y\,2_{,26}$. Nr. 3618 a. $Y\,2_{,28}$. Nr. 3838 a, b, c. *Y 1 (1. III. 1794—29. VI. 1795).* Liste des citoyens français qui ont des commissions d'achats pour le compte du gouvernement. *Y 11* (Briefe Bachers an Burckhardt. 1793—1797). Unter den französischen Händlern befanden sich viele Juden, Piccard, Dreyfus, Leopold Samuel usw. — *Dampierre,* S. 118 f. — *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. 13,* S. 215, 218. — *Basler Jahrbuch 1920.* S. 18 ff. Fr. Vischer hat unstreitig zu optimistisch über den Umfang der Ausfuhr geurteilt.

[1]) *St. A. Basel. Polit.* $Y\,2_{,8}$. Nr. 1076, 1089/90. $Y\,2_{,9}$. Nr. 1307/8. $Y\,2_{,10}$. Nr. 1396, 1434/5. $Y\,2_{,11}$. Nr. 1484, 1522/4, 1537. $Y\,2_{,14}$. Nr. 1956. $Y\,2_{,16}$. Nr. 2153. $Y\,2_{,18}$. Nr. 2502/3, 2574/8. $Y\,2_{,19}$. Nr. 2639, 2641, 2664. $Y\,2_{,20}$. Nr. 2676, 2682/4. $Y\,2_{,22}$. Nr. 3020, 3062. $Y\,2_{,23}$. Nr. 3093, 3094, 3114, 3172. $Y\,2_{,24}$. Nr. 3212, 3248. $Y\,2_{,25}$. Nr. 3393, 3430. $Y\,2_{,26}$. Nr. 3445/6, 3448, 3455, 3463, 3496, 3498/9, 3530, 3577 a, b, 3579. $Y\,2_{,27}$. Nr. 3644/5, 3647, 3746, 3757, 3765 u. a. $Y\,2_{,28}$. Nr. 3794 a, 3799, 3810/12, 3863/4, 3891. *M.-B.* 16. I., 28. XII. 1793, 4., 5. I., 12. II., 29. III., 14. VI., 10., 27. IX., 1., 4. X. 1794. *Fruchtkammer Protokolle. K 3,4,* S. 251, 259 f., 266 ff., 282. *Frucht- und Brotakten. Obrigkeitliche Mehl- und Brotanstalt (1793—1798). J. 4 a. Protokoll der obrigkeitlichen Brot- und Mehlanstalt. K 5.* — *A. Reichlin,* Die Brotversorgung der Stadt Basel. Aarau 1912. S. 60 f. — *P. Ochs.* Bd. 8. S. 162 f.

und die verschiedene Einstellung zum grossen Geschehen ein Hervortreten des kantonalen Egoismus und stärkere Abschliessung. Man machte sich gegenseitig Vorwürfe wegen der auseinandergehenden Verkehrspolitik, besonders wegen der Abfassung der Pässe, und das Ausland nützte die wachsenden Gegensätze aus; Sommerau stachelte Bern gegen Zürich auf. „La Suisse n'est pas exempte non plus de cet esprit de division: il est rare de ne pas voir deux cantons voisins se traiter d'étranger à étranger. Bâle est accusé de tout enlever dans ce pays pour nous approvisionner; Soleure a rompu avec lui tout commerce de grains, bétails etc."[1])

Die Volksstimmung, welche bereits zum Erlass der kantonalen Ausfuhrverbote stark beigetragen hatte und durch Ungeschicklichkeiten der französischen Agenten und den Lärm Berns und anderer Orte immer wieder geweckt wurde, war in der Frage des Transites der Neutralitätspartei wenig günstig und bedrohte ihn eine Zeitlang ernsthaft. Bei den Konsumenten und bei der Metzgerschaft fing die Opposition an; aber auch die Bauern gingen dazu über, als sie nach vorteilhaften Verkäufen sich in Schwaben wieder eindecken wollten und auch sie der übermächtigen französischen Konkurrenz begegneten und als der französische Transit die schweizerischen Futterpreise enorm in die Höhe trieb. Die grosse Teuerung, welche zeitweise in eigentlichen Mangel der notwendigsten Lebensmittel überging, spornte das Volk an, und die Sorge vor völliger Sperre Oesterreichs tat das übrige, während es die Gefahr, die durch Unterbindung des Transites heraufbeschworen wurde, nicht zu erkennen imstande war.[2])

Auf die damalige Lage, die Uneinigkeit der Kantone, die Stimmung in gewissen schweizerischen Kreisen und auf die Unabgeklärtheit des Neutralitätsbegriffes wirft es ein helles Licht, dass der Vorstoss nicht gefehlt hat, auf eidgenössischem Boden durch die Tagsatzung den Viehtransit als neutralitätswidrig zu verbieten, wie es die Gesandten der Mächte wünschten und wie es die Volksstimme zu verlangen schien. Ein solch gefährlicher und kompromittierender Vorschlag ging natürlich nicht von den an Frankreich grenzenden Patrizierkantonen aus, soviele Sympathien er dort finden mochte, sondern von den innern Orten, sei es weil

---

[1]) *Kaulek IV.* 152. — *A. A. E. Bd. 445,* S. 316, 330, 361. Barthélemy an Buchot. Baden, 16, 19, 30 prairial an 2 (4., 7., 18. VI. 1794).

[2]) *A. A. E. Bd. 442,* S. 375 f. Barthélemy an Deforgues. Baden, 10 germinal an 2 (30. III. 1794). *Bd. 445,* S. 249, 257, 316, 354, 361. Barthélemy an Buchot. Baden, 25, 28 floréal, 16, 26, 30 prairial an 2 (14., 17. V., 4., 14., 18. VI. 1794). S. 283. Bacher an Buchot. Basel, 2 prairial an 2 (21. V. 1794). S. 364. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 15. VI. 1794. S. 384. Barthélemy an den Commissaire des subsistances etc. Baden, 7 messidor an 2 (25. VI. 1794). *Bd. 447,* S. 183. Barthélemy à la commission de commerce etc. Baden, 10 fructidor an 2 (27. VIII. 1794). *Bd. 448,* S. 351 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 3 fructidor an 2 (20. VIII. 1794). *Bd. 449,* S. 198. Barthélemy an Buchot. Baden, 6 vendémiaire an 3 (27. IX. 1794). S. 202 f. Extrait d'une lettre de Mr. Kilchsperger au citoyen Barthélemy. Zürich, 27. IX. 1794. S. 219 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 10 vendémiaire an 3 (1. X. 1794).

sie sonst wirklich eine völlige österreichische Sperre befürchteten, sei es aus blindem Hass gegen die Revolution. Allein auf der Tagsatzung vom Juli 1794 unterlagen sie infolge der Opposition von Kilchsperger, Frisching und Peter Ochs. Es war wohl die wichtigste Entscheidung, welche die Eidgenossenschaft seit dem September 1792 gefasst hatte; denn darüber konnten sich nicht von Hass verblendete Männer kaum zweifelhaft sein, dass nach einem solchen Transitverbot jede Schonung von seiten der Revolutionäre aufhören werde, ja dass es geradezu einer Kriegserklärung an Frankreich gleichgekommen wäre, und so hatten dann schon vorher die von Barthélemy gedrängten Orte Zürich, Schaffhausen, Bern, Solothurn und Biel sich tatsächlich der französischen Auffassung von der Berechtigung des Transits angeschlossen unter der von den Franzosen nicht gehaltenen Bedingung, dass in der Schweiz nichts gekauft werde und für den Ankauf und Transit von deutschem Vieh keine Schweizer verwendet würden. Immerhin erreichten die innern Orte, dass die Tagsatzung allen Schweizern die Beteiligung am Transithandel verbot. Liessen sich die Kaufleute der nachsichtigen Handelskantone dadurch kaum von dem gewinnbringenden Geschäft abhalten, so hatte man der öffentlichen Stimme des eigenen Landes und dem Ausland gegenüber einen geschickten Zug getan; für das Volk bedeutete es eine gewisse Beruhigung und den reklamierenden Mächten konnte man jetzt antworten, dass es ungerecht sei, den Schweizern vorzuwerfen, sie führten das jenseits des Rheins gekaufte Vieh nach Frankreich. Frankreich aber behielt seinen Transit, und die Neutralitätspartei, welcher dieser günstige Beschluss und überhaupt die ganze large Transitbehandlung und das Uebersehen des organisierten Schmuggels zu verdanken waren, gab sich der Hoffnung hin, diese ihre Haltung werde der Schweiz Ruhe und Anerkennung von revolutionärer Seite verschaffen.[1])

---

[1]) *A A. E. Bd. 442,* S. 304 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 8. III. 1794: „J'espère que moyennant tout cela (die Ausfuhr von bernischem Vieh) on ne sera plus tenté de crier contre nous et qu'on sentira qu'on a tiré assez bon parti de la Suisse à ses dépens ..." S. 305 f. Note de Laquiante. *Bd. 445,* S. 155 f. Barthélemy an Deforgues. Baden, 4 floréal an 2 (23. IV. 1794). S. 217 f. Bacher an Buchot. Basel, 13 floréal an 2 (2. V. 1794). S. 227. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 5. V. 1794. S. 228. Frisching an Barthélemy. Bern, 3. V. 1794. *Bd. 447,* S. 181 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 23. VIII. 1794. *Bd. 448,* S. 125. P. Ochs an Bacher. Frauenfeld, 26 messidor an 2 (14. VII. 1794). S. 310 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 26 thermidor an 2 (13. VIII. 1794). *Bd. 445,* S. 282. Barthélemy an von Meyenburg. Baden, 24. V. 1794, S. 297, 302. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 28., 29. V. 1794. S. 316. Barthélemy an Buchot. Baden, 16 prairial an 2 (4. VI. 1794). S. 320. Kilchsperger an Barthélemy. Erlenbach, 4. VI. 1794. S. 341, Frisching an Barthélemy. Bern, 9. VI. 1794. S. 345. Extrait d'une lettre de Berne du 7 juin 1794: ...„On s'agite déjà partout dans les petits cantons et à Fribourg pour porter cette affaire du transit à la prochaine Diète de Frauenfeld et tomber sur le corps aux cantons de Zurich et de Berne, qui ne se sont pas tout de suite opposés à cet arrangement de contrebande ..." S. 348, 364. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 9., 15. VI.

Das Fiasko der österreichischen Sperrpolitik und Kontingentierung der Schweiz konnte durch weitere verschärfende Massnahmen und Drohungen der vorderösterreichischen Regierung verringert, aber nicht aufgehalten werden. Die nach der Schweiz rollenden Kaufmannswaren, besonders Tuch, wurden angehalten und türmten sich in Stockach und Konstanz hoch auf; die Zollkontrolle wurde schärfer, für immer mehr Waren wurden eidgenössische Attestate gefordert, dass sie nur für den Inlandskonsum bestimmt seien, und alle schweizerischen Reklamationen und die Berufung auf frühere Verträge fruchteten nichts. Auch Schafe und Ochsen wurden jetzt für die Kantone kontingentiert und erschwerende Passvorschriften für das Betreten des österreichischen Bodens eingeführt; die Zollwächter schossen unbarmherzig auf die Schmuggler und hängten sie auf. Auch Barthélemy musste zugeben: „Tous les soins de la cour de Vienne paraissent dirigés vers l'objet de nous priver des ressources que nous tirons de l'Allemagne par la Suisse." Schon längst hatten auch die alliierten Vertreter in der Schweiz den Misserfolg der Sperre erkannt, nach Hause gemeldet und Vorschläge zu wirksamerer Durchführung gemacht. Eifrig war besonders Vignet; vergeblich bemühte sich Fitz-Gerald im März und April 1794, um durch eine gemeinsame schriftliche Demarche bei den Kantonen auf die Verhinderung aller Ausfuhr zu dringen. Alle aber, besonders die kaiserlichen Gesandten, erkannten, dass es sich vor allem darum handle, die österreichische und piemontesische Sperre gegen die Schweiz anders zu organisieren. Immer dringender wurden ihre Forderungen auf völligen Verschluss. „Wenn in Schwaben selbst die strengste militärische Aufsicht nicht angeordnet, die nachlässigen oder treulosen Aufseher nicht mit dem grössten Ernste bestraft, die Reichsstände für ihre Untertanen nicht verantwortlich gemacht, ja sogar nach Beschaffenheit der Dinge, unter gewissen Modifikationen die schwäbischen Lande gegen die Schweiz nicht gesperrt werden, so wird, es ist meine Pflicht es zu sagen, der Feind nicht allein von uns ferner genährt, sondern auch in vielleicht nicht langer Zeit dieser Teil von Deutschland an Schlachtvieh erschöpft und ausgesaugt sein." Geringschäz-

---

1794. S. 370. Steiger an Barthélemy. Bern, 18. VI. 1794. S. 384 f. Barthélemy au commissaire des subsistances etc. Baden, 7 messidor an 2 (25. VI. 1794): ...„La contrebande (von Reis) a donc continué de se faire avec d'autant plus d'activité, que notre gouvernement s'en est rapporté à l'intérêt des particuliers et à l'assentiment secret des cantons..." *Bd. 449*, S. 89 f. Bulletin de Venet. Morges, 11. IX. 1794. — *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 22. VII., 8. VIII. 1794. Degelmann deutete in Bern, Freiburg und Solothurn nur an, dass der Transit nach Frankreich auch Fremden und schweizerischen Untertanen verboten werde. „So sehr von fern dieser Antrag vorgetragen war, so äusserte man doch allgemein, ein solcher Schritt würde dem System der Neutralität widersprechen, es aufheben, und eine Kriegserklärung gegen Frankreich sein." — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 4. III., 6. VI., 14. X. 1794. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,21.* Nr. 2883 u. a. — *Eidgenössische Abschiede. Bd. 8,* S. 206 f.

zige schweizerische Bemerkungen über die Ursache des Versagens der Sperre spornten noch an. „Oefter habe ich hier mit Geringschätzung sagen gehört," schrieb Degelmann am 26. November 1794, „bei den österreichischen Handelsverboten mangle es an System und Verstand; möge Beharrlichkeit in Aufrechterhaltung der getroffenen Anstalten diesen falschen Begriff zugleich berichtigen und rächen." Von Rücksicht auf die Schweiz wollte der anfangs wohlwollende Degelmann nichts mehr wissen; auf Dank für die Berücksichtigung der schweizerischen Bedürfnisse war doch nicht zu rechnen. „Vergebens ist man nachgiebig, die Güte wird nicht geachtet." Das Verhalten der Kantone in der Transitfrage berechtige „diesseits zum Kaltsinn, und zu einer bloss auf die allergewöhnlichsten Rücksichten sich beschränkende Behandlung mit gutem Grunde." Gerne hätte der Gesandte die unterschiedslose Kontingentierung der Kantone zu Gunsten einer Bevorzugung der aristokratischen Regierungen von Bern, Solothurn und Freiburg abgeändert, welche sich durch ernsthafte Handhabung der Ausfuhrverbote als Freunde der Alliierten erwiesen hatten. In der Tat beachtete man in der Schweiz stets sorgfältig die Art der Behandlung der einzelnen Kantone und zog aus kleinen Verschiedenheiten sofort Schlüsse.[1])

Im Herbst 1794 wurde die Sperre von neuem verschärft, ein Jahr früher durchgeführt hätte sie für Frankreich und die Schweiz von weittragenden Folgen sein können. Wirksame Massnahmen Oesterreichs und des schwäbischen Kreises waren nicht mehr zu umgehen; die Einsicht in den enormen Nutzen des schweizerischen Transits nach Frankreich war jetzt so weit fortgeschritten, dass Greiffenegg dem Kreiskonvent im Oktober das Wort entgegenschleudern konnte, die französischen Armeen hätten durch eine wirkliche Sperre der Kriegsbedürfnisse und Lebensmittel leichter besiegt werden können als durch Waffengewalt; das Benehmen der schwäbischen Wucherer und Schmuggler sei die eigentliche Ursache des diesjährigen verunglückten Feldzuges. Der stärkere Druck, den die kaiserlichen Vertreter, Graf von Lehrbach und Baron Greiffenegg diesmal auf die Entschliessungen des Kreiskon-

---

[1]) *Kaulek IV.* 11, 261, 323, 343, 360 f., 372, 425. — *A. A. E. Bd. 440,* S. 488 f. Barthélemy an Deforgues. Baden, 5 nivôse an 2 (25. XII. 1793). *Bd. 443,* S. 429. Bacher an Deforgues. Basel, 8 ventôse an 2 (26. II. 1794). *Bd. 445,* S. 45 f. Barthélemy an Deforgues. Baden, 16 germinal an 2 (5. IV. 1794). *Bd. 448,* S. 228 f., 261 f., 351 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 12, 19 thermidor, 3 fructidor an 2 (30. VII., 6., 20. VIII. 1794). *Bd. 449,* S. 105 f. Bulletin de Venet. Lausanne, 14. IX. 1794. S. 157 f. Copiebrief Sommeraus an die Kantone. 20. IX. 1794. S. 159. Copiebrief Sommeraus an Bern. 21. IX. 1794. S. 187 f., 198 f., 322 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 3, 6, 24 vendémiaire an 3 (24., 27. IX., 15. X. 1794). S. 201 ff. *Bd. 453,* S. 93 f., 101 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 10., 14. II. 1795. S. 120 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 20. II. 1795. — *W. St. A. f. 192.* Buol an den Minister. Nr. 115. Solothurn, 9. XI. 1793. Nr. 124 (und Beilage), 128. Bern, 10. XII., Solothurn, 25. XII. 1793. *f. 193.* Buol an den Minister. Nr. 9. Solothurn, 29. I. 1794. Tassara an den Minister. Nr. 1, 4, 8 (P. S.), 16. Basel, 5., 20. III., 3. IV.,

ventes ausübten, musste um so wirksamer sein, als das gänzlich ausgekaufte Schwaben in eigener Not war und das Volk mit Recht murrte, wie auch der baslerische Abgeordnete von Mechel zugeben musste. „Die Liebe zum Gewinn hat von uns an bis hieher so nett aufgeräumt," schrieb er von Ulm, „dass das Land ausgekauft ist, dass auch bis hieher das Fleisch den doppelten Preis wie sonsten bezahlt wird." Angesichts solcher Verhältnisse vermochten die Forderungen, Gesuche und Bitten der kantonalen Abgeordneten nicht aufzukommen. Am 27. Oktober beschloss der Kreiskonvent, die eidgenössischen Kontingente nahezu auf den Stand vom 19. Dezember 1793 zu reduzieren. Noch empfindlicher war, dass Oesterreich im Einverständnis mit dem schwäbischen Kreis zu dem Mittel griff, welches Greiffenegg schon als Resident in Basel am 27. Februar 1793 vorgeschlagen hatte: zur Grenzsperre mit eigenen Truppen. Eine vorangehende Mahnung Sommeraus vom 20. September, die bisherige Transitpolitik zu ändern und die französischen Kommissäre von den Grenzen zu entfernen, wurde von Zürich bestimmt abgewiesen, weil die schweizerische Neutralität das nicht erlaube und es nicht an der Schweiz, sondern an den Reichsständen sei, Sperrmassregeln zu treffen. Am 27. Oktober wurde längs der Schweizergrenze von Basel bis Konstanz, dann von Rheineck bis Feldkirch ein Cordon von berittenen Truppen eingerichtet; alle Reisenden wurden angehalten und visitiert, die Briefe geöffnet, das Gespann der nach der Schweiz rollenden Wagen durfte nur gegen eine Kaution der Kantone die Grenze passieren und alle Reklamationen halfen nichts. Dieses Mittel zur Unterbindung des Schmuggels wirkte besser. „L'ennemi," meldete Barthélemy am 19. November 1794 dem Wohlfahrtsausschuss, „ne laisse absolument plus rien entrer en Suisse. Tout transit devient impossible." Die schwäbischen Händler verschwanden vom zürcherischen Markt. Bereits am 5. Januar 1795 rief die Commission de commerce et approvisionnements de la République für einmal alle französischen Agenten aus der Schweiz zurück „les extractions par la Suisse étant terminées."[1])

---

4. V. 1794. *f. 194.* Degelmann an den Minister. Freiburg i. Br., 11. VII. Basel., 15. VII., 3., 27. VIII., 5. IX., 3., 7., 8. X., 21., 26. XI., 5. XII. 1794. *f. 195.* id. 23. VIII. 1794. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 11. Neuenburg, 8. III. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f.* 2. Vignet an d'Hauteville. Bern, 18. II., 4. III., 8., 22. IV., 20., 26. V., 6., 13., 20. VI., 1. VII. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. (F. O.) 1794.* Mounier an [Grenville?]. Bern, 18. V. 1794. Mounier an Fitz-Gerald. VI. 1794. Neuenburg, 7. VII., Bern, 3. IX. 1794. — *St. A. Basel. Polit.* $Y\,2_{,21}$. Nr. 2815, 2895, 2906. $Y\,2_{,22}$. Nr. 2956, 2969/70, 2975, 2992/3, 3013, 3055. $Y\,2_{,23}$. Nr. 3174, 3195. $Y\,2_{,24}$. Nr. 3233/4. $Y\,2_{,25}$. Nr. 3333, 3341, 3355, 3380, 3427, 3437, 3439. $Y\,2_{,26}$. Nr. 3449, 3459, 3482, 3501/4, 3529, 3598 a, 3606. $Y\,2_{,27}$. Nr. 3769. $Y\,2_{,28}$. Nr. 3809 a. $Y\,2_{,31}$. Nr. 4396. $Y\,2_{,32}$. Nr. 4511. $Y\,2_{,33}$ Nr. 4580 a. — *Basler Jahrbuch 1920.* S. 22.

[1]) *Kaulek IV.* 267, 426, 432, 439, 447, 452, 455, 479, 533, 537. — *A. A. E. Bd. 449,* S. 157 f. Sommerau an die Kantone. Freiburg, 20. IX. 1794. *Bd. 450,* S. 99 f., 120 f., 127, 141 f., 154 f., 174, 205. Barthélemy an das

Mit dieser strengern Zollkontrolle und Unterbindung aller Zufuhr an die Revolutionäre wurde aber auch die Lage der Kantone immer ernster, die Hungersgefahr kam immer näher. Namentlich Basel, das seit 1789 eine vergrösserte Zivilbevölkerung und seit 1792 auch die eidgenössischen Kontingente zu ernähren hatte, geriet in verzweiflungsvolle Lage, da es nur noch für 2½ Monate Getreide besass und seine Bitten in Freiburg i. Br. abgewiesen wurden; zugleich stellten Solothurn und Bern ihre Viehbewilligungen ein oder beschränkten das Kontingent noch mehr; Luzern lehnte jedes Gesuch ab. Die Massnahmen zur Einschränkung des Konsums, zur Erhaltung und Vermehrung der Vorräte und zur Steigerung der eigenen Produktion setzten in Basel seit Oktober 1794 mit ängstlicher Hast ein. Semmel- und Ankenbrot wurde verboten, das Brot durch Zugabe von ⅓ Reis gestreckt und stärkeres Ausmahlen des Korns befohlen; die Zahl der Emigranten und Fremden wurde eingeschränkt und ebenso das Halten von Hunden und Pferden. Mehrfach setzte man die Korn-, Mehl- und Brotpreise hinauf und stufte sie trotz grosser Schwierigkeit ab; die Handhabung der Sperrmassnahmen ward jetzt eine ernsthafte, und nach dem Vorbild der Patrizierkantone wurde der Viehbestand aufgenommen. Von neuem ordnete der Rat zur Steigerung der eigenen Produktion den Anbau des unbebauten Landes und der Matten mit Kartoffeln, Frucht und Gemüse an. Alle Hebel wurden angesetzt, um den geringen Vorrat des Kornhauses zu äufnen; die Kosten traten angesichts der gefährlichen Lage ganz in den Hintergrund. Nach Ulm, München und Wien ging der Ratsherr Christian von Mechel, um — z. T. auch im Namen von Zürich, Bern und Freiburg — die schwäbischen Kreisstände, den bayerischen Kurfürsten und den Kaiser selbst zur Bewilligung von Ausfuhr und Transit zu bewegen und die Not Basels zu schildern; man wandte sich nach Hessen-Darmstadt, Venedig und Genua, kaufte Korn und Reis und verwandte sich für die Transiterlaubnis bei der Lombardei, Sardinien, Graubünden und den innern Orten. Insgeheim verwendete man sich bei dem preussischen Friedensunterhändler von der Goltz und bei Barthélemy, um aus Norddeutschland auf dem Umweg über französisches Gebiet Korn zu erhalten; ja der Blick schweifte selbst nach Ungarn, Böhmen, Si-

---

Comité de salut public. Baden, 15, 22, 25 brumaire, 2, 6, 13, 24 frimaire an 3 (5., 12., 15., 22., 26. XI., 3., 14. XII. 1794). S. 126. Barthélemy à la commission de commerce etc. Baden, 23 brumaire an 3 (13. XI. 1794). — *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 26. XI. 1794 und Schreiben der Eidgenossenschaft vom 22. XI. 1794. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,28.* Nr. 3797, 3838 a, b, c, 3878, 3909 und a, c. *Y 2,29.* Nr. 4032 a—f., 4115 und a, 4128 a, b, 4170. *Y 2,30.* Nr. 4187, 4259 a, 4264 a, 4265, 4275/7, 4316. *Y 2,31.* Nr. 4334, 4356 a, 4375. *Y 2,32.* Nr. 4459 und a, 4484 a—d, 4485. *Y 2,33.* Nr. 4611, 4659, 4662/4. — *St. A. Bern. Miss. Nr. 102,* S. 583, 613 f. *Nr. 103,* S. 112 f., 115 f., 252, 269 f., 397, 470 f. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. (15. XI. 1794—17. VIII. 1795.)* S. 31 ff. *Miss. BIV. 519.* S. 3, 39 ff., 63, 204. — *S. Wyttenbach,* Annalen. 3. VII. 1795. — *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. 13,* S. 218.

zilien, England und Amerika. Die zwieträchtige Eidgenossenschaft war nicht in der Lage, die österreichischen Massnahmen mit einem Gegendruck zu beantworten. „La cour de Vienne," meinte Barthélemy, „n'oserait pas se conduire de cette manière, si, par ses intrigues et par celles des prêtres qui sont à sa dévotion, elle n'était parvenue à diviser entre eux les membres du Corps helvétique et à animer plus ou moins ouvertement les cantons catholiques contre les cantons protestants."[1]) Sein Versuch, die Kantone zu geschlossener Opposition gegen die österreichischen Massregeln zu ermuntern, blieb erfolglos. „Nous sommes trop dépendants de la maison d'Autriche dans ce moment où nous n'avons aucune ressource de la France pour nos subsistances, pour pouvoir parler avec fermeté," antwortete man ihm.[2])

Rasches Handeln war aber umso dringender nötig, als die österreichische Sperre nun auch dem Durchpass des bewilligten Kornquantums Schwierigkeiten in den Weg legte und auch die Kommissäre der Kantone, welche mit dem Einkauf in Schwaben betraut waren, immer neuen Hindernissen begegneten. Endlich erhoben sich noch die bayerischen Bauern gegen die Ausfuhr. Der Preis von Brot, Fleisch, Milch und Butter stieg; erneut wurden die Verbote gegen Ausfuhr, Schleichhandel und Aufkauf eingeschärft und verstärkt. Die Massnahmen zur Einschränkung des Konsums, der hohen Preise und zur Steigerung der Produktion, welche bereits in den exponiertesten Orten, Basel, Genf und Neuenburg zur Durchführung gelangt waren: Streckung der Vorräte, Verbot von Luxustieren, Massnahmen gegen Aufkäufe, Höchstpreise, Anbau unbebauter Ländereien, Brotkarte, drängten sich

---

[1]) *A. A. E. Bd. 450,* S. 154 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Baden, 6 frimaire an 3 (26. XI. 1794): ...„Peut-être que les cantons catholiques haïssent beaucoup plus les cantons protestants qu'ils ne haïssent les Autrichiens. La connaissance de cette division intestine n'est pas le seul secret de la cour de Vienne. Elle sait aussi que les esprits en Suisse se ressentent de la commotion universelle..."

[2]) *Kaulek IV.* 447, 489, 556, 559, 566 f., 574, 605, 613. — *A. A. E. Bd. 450,* S. 155 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 23. XI. 1794, S. 141 f., 205. Barthélemy an das Comité de salut public. Baden, 2, 24 frimaire an 3 (22. XI., 14. XII. 1794). *Bd. 453,* S. 88 f., 133 f., 163. Barthélemy an das Comité de salut public. Baden, 23 pluviôse, 13, 23 ventôse an 3 (11. II., 3., 13. III. 1795). S. 89 f., 227 f., 263 ff. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 6. II., 18. IV., 2. V. 1795, S. 169. Frisching an Barthélemy. Bern, 14. III. 1795: „La cour de Vienne nous serre le cou tous les jours davantage..." S. 189 f. Bulletin de Venet. Lausanne, 22. III. 1795. S. 229. — *St. A. Zürich. Miss. BIV. 519.* S. 7 ff. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,28.* Nr. 3797, 3909, 3913, 3930. *Y 2,29.* Nr. 4004, 4069, 4091, 4129/30, 4156, 4163, 4169. *Y 2,30.* Nr. 4196, 4269, 4272. *Y 2,31.* Nr. 4334, 4342/5, 4349, 4361, 4382, 4385, 4421, 4424, 4442, 4446/7. *Y 2,32.* Nr. 4500/2, 4513, 4523/4, 4531. *Y 2,33.* Nr. 4588, 4640, 4649/51, 4656. *Y 2,34.* Nr. 4705, 4727, 4796, 4815. *Y 2,36.* Nr. 4979/80 usw. *M.-B.* 20. XII. 1794, 7., 10., 12., 17., 24. I. 1795. *Fruchtkammer Protokolle. K 3,4,* S. 289 ff. *Frucht- und Brotakten. L8, L17.* — *A. Reichlin* a. a. O., S. 66. — *P. Ochs,* Bd. 8, S. 182 f. — *E. Schlumberger-Vischer* in der *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. 13,* S. 212, 214 f., 218 ff. — *Fr. Vischer* im *Basler Jahrbuch 1920.* S. 15 f., 23 ff.

jetzt auch den grössern Kantonen auf. In Bern wurde die vermehrte Anpflanzung von Sommergetreide angeordnet, der Geheime Rat lud die Stadtgemeinden ein, ihr unbebautes Terrain für Kartoffelpflanzung abzugeben und setzte für die Kornbestellung des Frühjahrs Prämien aus; selbst der Anbau des abgelegensten Bodens wurde in Aussicht genommen. Nachdem am 11. November 1794 bereits alles Backwerk verboten worden war, wurde die Frage der Einstellung der Brauereien und Brennereien aufgeworfen, ja man sah in Bern so schwarz, dass im Rate der Zweihundert lange ernsthaft debattiert wurde, ob man die Brotkarte mit einer täglichen Ration von ½ ℔ einführen solle. Zürich, welches seine Magazine leer werden und den Kornmarkt veröden sah, trachtete, angefeuert von Barthélemy, ein gemeinsames eidgenössisches Auftreten herbeizuführen und schlug Bern die Einberufung einer ausserordentlichen Tagsatzung vor. Vor allem war Eile nötig, weil die Wirkung der Teuerung und Lebensmittelknappheit auf die Untertanen nicht ausblieb und den Regierungen verhängnisvoll zu werden drohte; sie diente den Unzufriedenen überall als wirksames Agitationsmittel gegen die Regenten. Und doch hatten diese, einzelne bis zur Erschöpfung, ihren Staatsschätzen grosse Summen entnommen, um Frucht und den untern Volksklassen einen erträglichen Brotpreis zu beschaffen; Basel sah sich nach Erschöpfung seines Schatzes sogar genötigt, bei der Bürgerschaft ein Anleihen aufzunehmen. Dem Aufkauf der Spekulanten im Innern des Landes und der Aufhäufung auf der Landschaft war schwer beizukommen, und die Bauern musste man schonen, weil man der Städter nicht sicher war.[1])

---

[1]) *Kaulek IV.* 336, 604. — *A. A. E. Bd. 449,* S. 396 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 1er brumaire an 3 (22. X. 1794). *Bd. 450,* S. 215 f. Bulletin de Venet. Lausanne, 11. XII. 1794. *Bd. 453,* S. 128 f., 189 f., 200 ff., 211 ff. Bulletin de Venet. Lausanne, 23. II., 22., 30. III., 6. IV. 1795. S. 39 f., 101 f., 178 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 17. I., 14. II., 21. III. 1795. S. 89 f., 159, 206, 227 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 6. II., 7. III., 8., 18. IV. 1795. S. 133 f., 158 f., 210 f., 227. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 13, 20 ventôse, 24 germinal, 1er floréal an 3 (3., 10. III., 13., 20. IV. 1795). *Bd. 454,* S. 15 ff. Bulletin de Venet. Lausanne, 1. VI. 1795: „Le pain s'est vendu pendant 15 jours à Zurich jusqu'à 21 sols la livre." *Bd. 457,* S. 47 f. Barthélemy an Delacroix. Basel, 27 pluviôse an 4 (16. II. 1796). — *A. N. AFIII. 81. doss. 339.* Bulletin de Venet. Morges, 26. III. 1795. — *G. St. A. Rep. XI. 260. f. 119.* Marval an den König. Neuenburg, 20. XII. 1794: „La cherté des denrées de première nécessité est extrême en Suisse, l'on prend toutes les précautions possibles, l'on use d'une justice sévère pour prévenir ou arrêter la fraude ou la contrebande ..." — *W. St. A. f. 193.* Buol an den Minister. Nr. 15. Solothurn, 19. II. 1794. P. S. *f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 30. IX. 1794. *f. 195.* id. 17. II. 1795. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 14. X., 25. XI. 1794. — *St. A. Luzern. M.-B.* 20. XII. 1794, 9. I., 27. II., 26. VI., 10. VIII. 1795, 19. II., 15. IV. 1796. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,26.* Nr. 3531. *Y 2,35.* Nr. 4834, 4866/9. *Y 2,36.* Nr. 4944/5. *Fruchtkammer Protokolle. K 3,4.* — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIV.* 325. *M.-B. Nr. 32,* S. 576 f. *Nr. 33,* S. 76 f. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. (15. XI. 1794—17. VIII. 1795),* S. 45 ff., 48. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 112.* Fr. von Mülinen an J.

Bei einer solchen Notlage begreift man, dass die von Hungersnot und innerer Revolution bedrohten Kantone alle Hebel in Bewegung setzten, um genügend Getreide aus Schwaben und Bayern zu erhalten. Die Streitfrage, ob an dieser Notlage Oesterreich mit seiner Sperre oder der alles erdrückende französische Aufkauf schuld seien und wem man den gebührenden Hass widmen solle, trat hier zurück. Von neuem setzten die kläglichen Bitten der Kantone um Erhöhung ihrer Getreidekontingente und um Durchlass derselben ein. Auf die Kunde von der neuen Verschärfung hatte der Vorort Zürich im Namen der Eidgenossenschaft unterm 22. November 1794 ein Schreiben an den kaiserlichen Gesandten gerichtet, worin der Kaiser ersucht wurde, wenigstens das durch förmliche Kreisbeschlüsse bewilligte Getreide und Vieh und die transitierenden Kaufmannsgüter passieren zu lassen. Dem Vorort, dem Degelmann in allgemeinen Ausdrücken antwortete, folgten Basel, Solothurn und Bern, letzteres von Degelmann unterstützt. Im Herbst 1794 sandte Basel, wie oben gesagt wurde, den Ratsherrn von Mechel nach Ulm, München und Wien; nach Ulm gingen Anfang 1795 der Basler Sarasin und der Berner von Tscharner, und Zürich sandte den Oberstzunftmeister Irminger im Namen der Eidgenossenschaft, um die Kreisstände zu gewinnen; die meisten Kantone folgten, und so setzte ein schädlicher kantonaler Wettlauf ein.[1]) Wieder zeigte es sich als nicht schwierig, den Kreistag zu gewinnen. Trotz des Widerstrebens des Baron von Greiffenegg, welcher der Schweiz geringe Energie der Neutralität und Schmuggel nach Frankreich vorwarf, erhöhte die Kreisversammlung von Ulm am 21. März 1795 den Kantonen wieder ihr Quantum, und selbst die baslerischen Wünsche wurden befriedigt. Allein die Schweizer wussten wohl, dass es vor allem galt, das österreichische Einverständnis einzuholen. So setzten denn gleichzeitig die Bitten bei Degelmann, in Konstanz, Wien und beim kommandierenden General am Oberrhein ein. Mehr noch. In seiner Not betrat Bern einen Weg, der die bedeutsamsten Folgen haben sollte: es rief Englands Hilfe an, ein Schritt, mit dem auch Frisching einverstanden war, weil er die letzte Ressource darstelle. Mit dem ernsten Hinweis, dass aus der Unzufriedenheit des Volkes eine Erhebung gegen die Regierungen entstehen könne, welche dieselben nötigen würde, sich Frankreich in die Arme zu werfen, bat Schultheiss Steiger den neuen englischen Geschäftsträger Wick-

---

von Müller. Bern, 26. XI. 1795. *f. 140.* Escher von Berg an J. von Müller. Zürich, 2. IV. 1795. *f. 140 a.* Müller-Friedberg an J. von Müller. Lichtensteig, 23. II. 1795. — *S. Wyttenbach,* Annalen. 24. IV. 1795. — *P. Ochs,* Bd. 8, S. 182. — *E. Haug,* Der Briefwechsel der Brüder J. G. Müller und J. von Müller 1789—1809. Bd. I, S. 55. — *Basler Jahrbuch 1920.* S. 24 f. — *E. Chapuisat,* De la Terreur à l'Annexion, S. 109 ff. — *M. Peter,* S. 370 ff., 384 ff., 407 ff. — *J.-B.-G. Galiffe,* D'un siècle à l'autre, S. 337 f.

[1]) Auch an Bestechung hat es wieder nicht gefehlt. Sowohl Tscharner wie Sarasin und Irminger waren mit Geld versehen, um durch „Erkenntlichkeiten" die Sache zu erleichtern.

ham um die englische Intervention in Wien. Wickham hatte — wie noch zu zeigen ist — seine Gründe, um diesem Gesuch zu entsprechen. So intervenierte denn Grenville durch Morton Eden, den englischen Gesandten in Wien, bei Thugut zu Gunsten Berns, und in einer Unterredung mit Degelmann in Olten am 14. April wies Wickham auf die Mission Tscharners hin und zeigte das englische Interesse an einem gutgestimmten Bern.[1])

Der von den Schweizern mit Angst erwartete Erfolg dieser Bemühungen blieb denn auch nicht aus. Schliesslich war ja die Absicht der österreichischen Sperrpolitik nur, den Eidgenossen den Vorkriegskonsum zu gewähren und den Transit nach Frankreich zu verhindern; es lag auch im dringenden österreichischen Interesse, dass schweizerische Unruhen unterblieben. Dass die Schweiz nicht mehr imstande sei, Korn nach Frankreich auszuführen, meldete Degelmann. Die Schuld an der Sistierung der Transporte lag zudem noch bei andern Stellen, zumal bei den räuberischen Truppen des Grenzcordons. Wenn nun auch Oesterreich durch das Schreiben Sommeraus vom 14. Mai den Transit der vom schwäbischen Kreis gewährten erhöhten Quanta unter dem üblichen Vorwand der eigenen Teuerung und der Notwendigkeit der Truppenverpflegung ablehnte, so erhielt der baslerische Gesandte von Mechel doch beruhigende Zusicherungen in Wien. Seit Ende April trafen — in monatlichen Kontingenten — die Getreidetransporte wieder ein und selbst Genf wurde gegen Erneuerung seiner Kaution wieder berücksichtigt. Die schweizerischen Brotpreise liessen auch sofort nach, sodass man in Bern auf die vorgeschlagene Rationierung verzichten konnte. Als im Sommer die Zufuhr wieder ins Stocken geriet, befasste sich die eben zusammengetretene Tagsatzung mit der Angelegenheit, namentlich infolge der Kunde, auf der Kreisversammlung von Meersburg vom 10. Juli würden neue Massregeln wegen der Getreideausfuhr beschlossen. Aber die Abhängigkeit der Schweiz vom guten Willen

---

[1]) *Kaulek IV.* 575. — *A. A. E. Bd. 453,* S. 101 f., 178 f., 184, 238. Frisching an Barthélemy. Bern, 14. II., 21., 25. III., 22. IV. 1795. S. 159, 193 f., 235 ff. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 7. III., 1., 22. IV. 1795. S. 182 f., 210 f., 234 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 7, 24 germinal, 8 floréal an 3 (27. III., 13., 27. IV. 1795). — *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 15. XI. (und Beilage), 21., 26. XI. (und Beilagen), 5., 12. XII. 1794. *f. 195.* id. 8., 30. I., 17., 21. II., 4., 14., 30. III. 1795. *f. 196.* id. 17. IV., 3. VII. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 5. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 3. Bern, 22. I. 1795. Nr. 14 (ohne Datum). Der Staatssekretär an Wickham. Nr. 1. Downing Street, February 1795. *Nr. 65. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 77. Mülheim, 12. X. 1795. — *St. A. Bern. Instr. SS.* S. 200. Instruktionen für K. L. von Tscharner, 14. II. 1795. S. 382 f. *Miss. Nr. 103.* S. 187, 199 f., 253, 260 f., 265, 285 f., 297, 327, 375 f. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. (15. XI. 1794—17. VIII. 1795.)* S. 41 f., 45 f., 48, 56 f. *Miss. BIV. 519.* S. 39 f., 45 f., 52 ff., 70 f., 79 ff., 105 f. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,32.* Nr. 4467, 4533, 4537/9 *Y 2,33.* Nr. 4573, 4676/7, 4679/80, 4682, 4684, 4686 a, b, 4687, 4690, 4692/4. *Y 2,34.* Nr. 4744 a, c, d. *Fruchtkammer Protokolle. K 3,4.* S. 333, 338. — *S. Wyttenbach,* Annalen. 13. IV. 1795. — *Eidg. Abschiede. Bd. 8,* S. 220. — *Basler Jahrbuch 1920.* S. 24.

des Kaisers war zu evident: über Vorstellungen und Schreiben an Sommerau, Marschall Clerfait und Degelmann und die Absendung eines Boten an die Meersburger Tagung ging auch die Tagsatzung nicht hinaus.[1]) Eine Aenderung des Getreidetransportes trat nicht ein, die Sorge vor Hunger verschwand nicht; die Schwierigkeiten und Schikanen des Grenzcordons hörten nicht auf, die österreichischen Armeebedürfnisse trieben die Preise in die Höhe und nur die gute Ernte des Jahres 1795 überhob die geplagten Regierungen einigermassen dieser alltäglichen Sorge und füllte die öffentlichen und privaten Speicher, ohne die Schweiz von der deutschen Zufuhr unabhängig zu machen. Die immer drohende völlige Sperre blieb aus: Oesterreich blieb bei seiner Politik, den Schweizern knapp ihren Bedarf zu gewähren, die Methode des Kornexportes wurde noch mehr präzisiert, und alle Anstrengungen der im Herbst in Ulm nur durch einen Deputierten, Felix von Orell, vertretenen Eidgenossenschaft,[2]) die schwäbischen Stände gegen den Kaiser aufzubringen und mit ihrer Hilfe eine Lockerung der Sperre zu erreichen, brachten keine sichtbare Wirkung hervor. Zwar kündeten die Beschlüsse des schwäbischen Kreiskonventes und die ganze wirtschaftliche Lage bereits an, dass der preussische und spanische Friede seine Wirkung haben werde und die Wiederherstellung des freien Verkehrs zwischen Schwaben und der Schweiz nicht mehr fern sei. Aber das System der Getreidekontingente änderte sich auch in der ersten Hälfte des Jahres 1796 nicht und selbst die Hoffnung, von dem Kreistag des Frühjahres 1796 — an welchen wegen der kantonalen Uneinigkeit und Eifersucht nur schriftlich petitioniert wurde — ein grösseres Kontingent zu erhalten, ging nicht in Erfüllung.[3])

Der eigentliche Zweck der österreichischen Sperrpolitik wurde aber auch jetzt nicht erreicht. Getreide vermochten zwar die Kantone an Frankreich nicht abzugeben, und der Viehtransit musste zeitweise aussetzen. Allein trotz aller schweizerischen Mandate, trotz aller Anstrengungen Vignets, gelangten täglich

---

[1]) Auf der Meersburger Tagung wurden die Kontingente für zwei Monate um ⅓ herabgesetzt.

[2]) Doch schickte Basel wieder einen eigenen Abgeordneten, Sarasin.

[3]) *Kaulek IV.* 530. — *A. A. E. Bd. 453,* S. 121 f., 184, 272 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 21. II., 25. III., 8. V. 1795. S. 263 ff. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 2. V. 1795. S. 128 f. Bulletin de Venet. Lausanne, 23. II. 1795. S. 133 f., 192 f., 200, 241 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 13 ventôse, 14, 19 germinal, 11 floréal an 3 (3. III., 3., 8., 30. IV. 1795). *Bd. 454,* S. 5 f., 155 f. Sommerau an die Eidgenossenschaft. Freiburg i. Br. 14. V., 13. VII. 1795. S. 75 f., 137 f., 146, 180, 203. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 15. VII., 12., 16. IX., 10. X., 3. XI. 1795. S. 186. Wyss an Barthélemy. Meilen, 20. X. 1795. S. 68. Extrait d'une lettre de Frauenfeld du 10 juillet 1795. S. 104, 138 f., 254 f. Bulletins de Venet. Lausanne, 13. VIII., 10. IX., Morges, 13. XII. 1795. S. 67, 73 f., 184, 200 ff. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 25, 30 messidor an 3, 5, 15 brumaire an 4 (13., 18. VII., 27. X., 6. XI. 1795). *Bd. 457,* S. 23. Barthélemy an Delacroix. Basel, 4 pluviôse an 4 (24. I. 1796). — *A. N. AFIII. 81. doss. 339.*

ohne Geräusch im Transit und auf dem Schmuggelwege Waren aller Art, Pferde, Pulver, Tuch und gewaltige Mengen Reis aus Deutschland, Piemont und der Lombardei über Neuenburg und Genf nach Frankreich. Die Gewinnsucht überwand eben alle Schranken und entwickelte den Schmuggel zu höchster Raffiniertheit; wohl nur die steten Klagen und Drohungen des sardinischen und österreichischen Gesandten verhinderten in vielen Fällen, dass einzelne Regierungen die Augen zudrückten. Hafer, jetzt auch Droguen, Medikamente, Quecksilber, alle Armeebedürfnisse zog Frankreich weiterhin aus der Schweiz, vor allem blieb der grosse Viehtransit und Barthélemy unterstützte die sich ablösenden französischen Agenten nach Kräften.[1]) Freilich fand die dem Transit günstige Haltung Zürichs weder den Beifall seiner eigenen Untertanen, welche an dem Mangel an Heu und Fourrage, an hohen Fleischpreisen und der Lästigkeit der grossen Transporte zu leiden hatten, noch der andern Kantone, welche dem zürcherischen Verhalten die österreichischen Sperrmassnahmen zuschrieben und deswegen noch stärkere erwarteten; auch fehlte es nicht an Klagen und Vorwürfen von Uri, Schwyz und Obwalden, weil sie sich mit dem auf dem Zürcher Markt bewilligten Quantum übervorteilt glaubten. Auf der Tagsatzung hatten daher die demokratischen Kantone auf den Beschluss gedrängt, dass der fernere Transit nur noch gegen Vorweisung von Ursprungszeugnissen gestattet werde. Dazu kamen die privaten und offiziellen Vorwürfe Oesterreichs, welche Zürich vor den andern geängstigten Kantonen und vor den Untertanen bloßstellten. Angesichts einer solchen Lage sah sich auch Zürich, um der Gefahr der Isolierung zu entgehen, genötigt, die immer anspruchsvolleren Forderungen der französischen Agenten abzulehnen und sie von seiner Grenze zurückzudrängen; verlangten diese doch sogar die öffentliche Anerkennung des Transites des in Deutschland gekauften Viehs, und wie

---

Bulletin de Venet. Payerne, 7. V. 1795. — *W. St. A. f. 195.* Degelmann an den Minister. Basel, 2., 27., 29. I. 1795. *f. 196.* id. 18. IV., 22. VI., 14. VII. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 5. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 4. Bern, 28. I. 1795. — *St. A. Bern, G. R. M. Bd. XV.* 295, 303. *Miss. Nr. 103.* S. 459, 582 f., 594. *Nr. 104.* S. 21 f., 42 f., 78 ff., 97, 118 f., 209. *Instr. SS.* S. 382 f. — *St. A. Zürich. A 227,10 (1770—1795).* Nr. 40, 42. *A 227,11 (1796—1798).* Nr. 31. 12. VII. 1796. *Miss. BIV. 519.* S. 9, 119, 188/91, 236, 250/1, 261, 264/73, 281/6, 300, 306, 321, 323 ff., 326, 350, 356. *BIV. 522.* S. 6 f., 14/5, 18/9, 26 f., 52/4, 57/62, 64/5, 72, 78, 82/5, 101, 106. *Instr. BVIII. 42* und *43.* 27. VI. 1795. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,30.* Nr. 4269, 4315/16. *Y 2,31.* Nr. 4331, 4426 a, b, c, 4429, 4431. *Y 2,32.* Nr. 4454 u. a., 4467 a, b, c, 4468, 4516/7. *Y 2,33.* Nr. 4641. *Y 2,34.* Nr. 4706/7, 4722, 4741, 4766, 4806. *Y 2,35.* Nr. 4844, 4860 a, 4881, 4900 u. a. *Y 2,36.* Nr. 5008. Dazu viele Akten aus *Y 2,38-40. Fruchtkammer Protokolle. K 3,4.* S. 343, 351, 389, 401, 404, 407, 409, 412, 417, 419, 425, 433, 444, 448/9. — *Eidg. Abschiede. Bd. 8,* S. 217. — *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. 13,* S. 235. — *P. Ochs,* Bd. 8, S. 164 f.

[1]) Noch am 19. Januar 1796 wurde Comeyras instruiert, die französischen Agenten in Graubünden bei ihrem Schmugglergeschäft zu fördern und zu unterstützen. *A. Rufer* a. a. O. I. S. 8. Nr. 5.

so oft bedurfte es des Eingreifens von Barthélemy, um der französischen Regierung begreiflich zu machen, welche Folgen sich für die Eidgenossenschaft ergeben würden, wenn man auf einer solchen Forderung bestehe. Auch gegenüber Basel äusserte sich von Zeit zu Zeit die österreichische Unzufriedenheit. Die Patrizierkantone dagegen handhabten ihre Ausfuhrverbote dauernd mit aller Energie, und Solothurn bot alles auf, um auf indirektem Wege den französischen Transit zu erschweren. Aber Mangel an Heu, der zeitweilige Ueberfluss an Vieh, das Sinken der Fleischpreise und Drängen der bäuerlichen Untertanen veranlassten selbst diese Orte, den Export zu Zeiten zu gestatten, der natürlich im wesentlichen Frankreich zugute kam.[1])

So blieb denn das französische Interesse an einer neutralen Schweiz in den Jahren 1794/1795 bestehen und bestimmte den Wohlfahrtsausschuss zu einer Haltung, wie sie ohne Kenntnis dieser wirtschaftlichen Bedeutung unverständlich wäre; das kam vor allem in der französischen Haltung gegenüber den revolutionären Gärungen in der Schweiz während dieser Jahre zum Ausdruck.[2])

---

[1]) *Kaulek IV.* 360 f., 369, 537. — *A. A. E. Bd. 449,* S. 219 f., 273 f., 322 f., 396. Barthélemy an Buchot. Baden, 10, 17, 24 vendémiaire, 1er brumaire an 3 (1., 8., 15., 22. X. 1794). *Bd. 450,* S. 77 f. Rodolphe et Poret an Barthélemy. Schaffhausen, 4 brumaire an 3 (25. X. 1794) und Antwort Barthélemys vom 5 brumaire an 3 (26. X. 1794). S. 109. Barthélemy an Wallier. Baden, 5. XI. 1794. S. 109. Barthélemy à la commission de commerce etc. Baden, 15 brumaire an 3 (5. XI. 1794). *Bd. 453,* S. 188. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 10 germinal an 3 (30. III. 1795). S. 208 f. Barthélemy à la commission des relations extérieures. Basel, 22 germinal an 3 (11. IV. 1795). S. 187 f. Das Comité de salut public an Barthélemy. Paris, 9 ventôse an 3 (27. II. 1795). S. 263 ff. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 2. V. 1795. S. 189 f., 211 f. Bulletins de Venet. Lausanne, 26. III., 6. IV. 1795. *Bd. 454,* S. 55 ff., 181 f., 254 f., 264 f. Bulletins de Venet. Lausanne, 2. VII., 15. X., Morges, 17., 20. XII. 1795. S. 116 f. Les agents des subsistances générales an Barthélemy. Paris, 4 fructidor an 3 (21. VIII. 1795). S. 174 ff., 186. Wyss an Barthélemy. Meilen, 9., 20. X. 1795. S. 173 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 20 vendémiaire an 4 (12. X. 1795). *Bd. 457,* S. 25 f. Sommerau an Zürich. Freiburg, 16. I. 1796 und Antwort Zürichs vom 30. I. 1796. S. 72. Sommerau an die Eidgenossenschaft. Freiburg, 8. III. 1796. S. 93. Sommerau an Basel. Freiburg, 16. II. 1796 und Antwort Basels. S. 25, 33. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 23., 27. I. 1796. S. 46, 92 f., Barthélemy an Delacroix. Basel, 23 pluviôse, 6 germinal an 4 (12. II., 26. III. 1796). — *A. N. AFIII. 81. dossier. 339.* S. 216 f. Bulletin de Venet. Morges, 18. I. 1795. — *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 10. XI. 1794. *f. 195.* id. 6. II. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 40. Lausanne, 6. XII. 1794. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIV.* 182/4, 200/1, 206/11, 216/7, 219/20, 222, 241, 318. *Bd. XV.* 69, 131, 159, 232/3. *M.-B. Nr. 33.* S. 143 f. *Miss. Nr. 103.* S. 443, 469. — *St. A. Zürich. Miss. BIV. 519.* S. 110/11, 127, 292/5. *BIV. 522.* S. 17 f., 22/3, 28/9, 30/2, 67/8. *A 227,10 (1770—1795).* Nr. 40. *A 227,11 (1796—1798).* Nr. 31. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,37.* Nr. 5021/3, 5140. *Y 2,39 und 40.* — *S. Wyttenbach,* Annalen. 8. VI., 9. IX., 15. X. 1795. — *Eidg. Abschiede. Bd. 8,* S. 216 f.

[2]) Die Schweiz, schrieb Castelnau am 4. Juli 1794, „existe actuellement par l'unique motif des avantages et des commodités qu'y trou-

Neben der quälenden Sorge um das tägliche Brot war es vor allem die Angst vor der innern Revolution, welche die Politik der Kantone in den Jahren 1794 und 1795 leitete und ihren Parteien Gelegenheit gab, Stellung zu beziehen. Denn wenn das Gefühl, dass die alterprobte Neutralität in jeder Hinsicht den wirklichen Interessen der Schweiz am besten entspreche, wieder so stark verwurzelt war, dass es sich gegen jeden — von welcher Seite immer kommenden — Versuch, daran zu rütteln, wandte und wenn damit die aussenpolitische Rückendeckung der Neutralitätspartei eine so starke geworden war, dass einer Diskussion über den Beitritt der Schweiz zur Koalition jeder praktische Wert abging,[1]) so äusserten sich nun umso beängstigender die Folgen steter Nachgiebigkeit und des vermiedenen Bruches mit Frankreich im Innern des Landes und gaben dadurch der Steigerpartei eine Rechtfertigung und Festigung, welche nicht leicht zu erschüttern waren.[2]) Die Konsolidierung der Revolution, die revolutionären Siege im Innern und die Behauptung des französischen Bodens gegen die übermächtige Koalition, welche die hochmütigen Prophezeiungen der Emigranten und ihrer Gläubigen zu schanden machten, übten eine suggestive Macht aus auf die schweizerischen Unzufriedenen aller Art. „La crise actuelle est la pire où l'Europe se soit encore trouvée depuis 4 ans," schrieb Mallet du Pan am 5. Juni 1794 von Bern aus. „Les revers des alliés, la fluctuation des chances, l'indomptable résistance des Français, le spectacle de leurs moyens gigantesques démolissent chaque jour l'opinion. Quelque horribles que soient les scènes de férocité dont Paris est le théâtre, il suffit que ses armées soient victorieuses. Partout le vulgaire s'attache au plus heureux, sans considérer la moralité respective des actions."[3]) Man hatte mancherorts in den Städten einen neuen Maßstab für die politische Berechtigung der Staatsangehörigen gewonnen; von dem loyalen Landmann, welcher sich keine bessere Regierung wünschte, schied sich immer mehr der unzufriedene Intellektuelle der Stadt, welcher die Absichten und Handlungen der Obrigkeit bekrittelte und missdeutete. Man achtete es nicht mehr für das grösste Glück zu sein, was man war. Die Anzeichen mehrten sich — die Berichte aller Gesandten sind darüber einig —,

---

vent les régicides. Après avoir épuisé la Suisse de grains, de bestiaux, de cuirs, de drap, de cuivre et de poudre à canon ils en ont tiré d'Allemagne des quantités incommensurables. Si cette ressource leur était ôtée, leurs intérêts relativement à la neutralité changeraient de nature et par conséquent ils changeraient de conduite." *(W. St. A. f. 195.* „Note sur la neutralité des Suisses." Beilage zur Depesche Degelmanns vom 15. VIII. 1794.)

[1]) Das kommt besonders in den zürcherischen Instruktionen für die Tagsatzung von 1795 und in der zürcherischen Eröffnungsrede zu derselben zum Ausdruck. *St. A. Zürich. Instr. BVIII. 42* und *43.* 27. VI. 1795. *A 227,10 (1770—1795).* Nr. 39. Frauenfeld, 7. VII. 1795.

[2]) Siehe auch *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 3. VII. 1795.

[3]) *Dropmore papers II.* 591

dass unter dem Einfluss der revolutionären Erfolge verhaltene Unzufriedenheit nach Auswirkung drängte. Während die Verwaltung die Zügel am Boden schleifen liess und die zaghaften Regierungen den eigenen Jakobinern nicht recht entgegenzutreten wagten, überschwemmte Frankreich die Schweiz mit Handelsagenten und Emissären, mit revolutionären Zeitungen und Flugschriften, und der Gedanke lag nahe, dass es auf diese Weise den Franzosen doch noch gelingen möchte, die Volksstimmung in einem Grade zu verderben, dass innere Unruhen unvermeidlich würden. Aus solchen Ueberlegungen heraus hatte ja auch Fitz-Gerald seine Note zur Rückenstärkung der schwächlichen Regierungen überreicht.[1])

Freilich schreckten die gleichzeitigen Gewalt- und Greueltaten des revolutionären Frankreich gegen Leben und Eigentum edlere Gemüter ab, setzten der Begeisterung in den vermöglichen und gebildeten Kreisen eine Grenze und verminderten die Ansteckungsgefahr gewaltig. Ein Paul Usteri, Hans Konrad Escher, Bernhard Friedrich Kuhn, ein Albrecht Rengger und Ludwig Bay, künftige Führer ihres Volkes, haben damals den starken Widerwillen gegen den gewaltsamen Umsturz, gegen revolutionäres Gebahren und Exzesse eingesogen, und selbst ein vorher so grenzenlos enthusiastischer Verehrer des neuen Frankreich und seiner Grundsätze wie Peter Ochs war seit der Hinrichtung Ludwigs XVI. stark ernüchtert und schrieb: „Il importe pour le genre humain qu'il y ait de toutes les formes de gouvernement, depuis le despotisme oriental jusqu'à la démocratie effective. Chaque forme à une tendance inévitable vers un abus d'un genre particulier, mais l'exemple de celles qui ont une autre tendance prévient ces abus." Es wird wohl nicht zuviel behauptet mit der Annahme, dass der jakobinische Terrorismus, wie er plastisch genug den Schweizern im Departement du Mont Terrible[2]) und in Genf entgegentrat, eine starke Abkühlung der revolutionären Sympathien zur Folge hatte und neben der nüchternen Schweizerart beigetragen hat, die Regierungen zu stärken, deutlichere revolutionäre Aeusserungen in den 90er Jahren zu verhindern und den vorgekommenen eine unverkennbar revisionistische Note aufzudrücken. So wurde der Terror zum Bundesgenossen der Aristokratie.[3])

---

[1]) *W. St. A. f. 192.* Buol an den Minister. Nr. 127. Bern, 21. XII. 1793. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f 2.* Vignet an d'Hauteville Bern, 20. XII. 1793, 14., 21., 28. I., 15. VII. 1794.

[2]) Ueber den Terror im Departement du Mont Terrible siehe *G. Gautherot,* La Révolution française dans l'ancien Evêché de Bâle II. 55 ff. 102 ff.

[3]) *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 185.* P. Ochs an J. von Müller. 14. XI. 1793. *f. 140.* Escher von Berg an J. von Müller. Berg, 5. IX. 1793: ...„Wenn je etwas das Gefühl der Freiheit in einem gut gearteten Herzen unterdrücken könnte, so wären die Handlungen von heutzutage gleichsam wie dafür gemacht." Am 13. Januar 1794 bezeichnete Escher die Vorsehung als weise, weil sie den französischen Sieg nicht ein Jahr früher erfolgen liess. „Unübersehbar traurig und elend wären damals die Folgen einer solchen Uebermacht gewesen, da die Einbildungskraft noch von dem Bild der Freiheit eingenommen, alle Köpfe und auch soviele Herzen

Wenn sich die Steigerpartei bei der damaligen Lage klar bewusst war, dass für die Schweiz keine andere Haltung als die Neutralität möglich sei, und wenn sie sich damit faktisch der Anschauung der Gegenpartei angeschlossen hatte, so ist es begreiflich, dass sie — an ihrer Spitze der voraussehende und von den Tagesereignissen nicht zu überraschende Steiger — jedes weitere Entgegenkommen gegenüber Frankreich verpönten und damit eine nicht leicht zu erschütternde Kampfbasis bezogen.[1]) In ihren Kreisen war man sich über die Gründe und den Wert der französischen Freundschaftserklärungen klar; man liess keine Gelegenheit vorbeigehen, um auf das tatsächliche Verhalten Frankreichs gegenüber der Schweiz aufmerksam zu machen, wie sehr es sich von den Versprechungen Robespierres und des Wohlfahrtsausschusses unterschied. Ihre Furcht war gross, dass das Stillesitzen die Schweiz zermürben werde und die Revolutionäre durch diese Infiltration des revolutionären Giftes nach und nach den schweizerischen Regierungen jeden Boden entziehen würden, um dann mit leichter Mühe die Schweiz niederzuringen in dem Zeitpunkt, da sie die schweizerische Neutralität nicht mehr als Vorteil betrachteten. Nicht mit Unrecht, wie die Zukunft zeigen sollte, hielten sie ihren Gegnern entgegen, „dass sich am Ende das Vertrauen derjenigen sehr getäuscht finden dürfte, welche immerhin mit Zuversicht darauf zählen, dass, wenn das Vaterland angegriffen würde, aller Parteigeist aufhören und jedermann sich hastig zur gemeinsamen Verteidigung aufmachen würde.“ Unwandelbar — trotz momentaner Uebereinstimmung mit der Gegenpartei — blieb bei ihnen die Grundanschauung, dass die Schweiz doch noch einmal der Koalition beitreten müsse, oder dass ihre innere Organisation und ihre Hilfsquellen durch die Lethargie der Regierungen und die langsam zersetzende revolutionäre Bearbeitung sicherer als durch einen offenen Krieg ruiniert würden.[2])

---

irreführte. Seither hat das blutdürstige Betragen der Franken, ihre schändliche Verachtung und Zerstörung der Religion und aller gottesdienstlichen Gebräuchen in den Menschen den ehevorigen heitern unbefangenen Sinn zurückgebracht.“ id. Zürich, 13. I., 16. IV. 1794. *f. 140 a.* Müller-Friedberg an J. von Müller. Frauenfeld, 20. VII. 1793. Lichtensteig, 15. V. 1795: „La crainte du pillage est notre base, elle seule attache les gens à leur aise aux gouvernements.“ — *Fr. von Wyss I.* 129 f. — *H. Monod,* Mémoires. Paris 1805. Bd. I, S. 84, 86, 92: „Le sang qui ruisselait en France glaça tous les coeurs, et persuada toujours plus aux faibles que la liberté n'était qu'un mot vide de sens.“ — *G. H. de Seigneux,* Précis historique de la Révolution du canton de Vaud. Lausanne. Bd. 1 (1831), S. 101 f.

[1]) *A. St. Torino. Mazzo 44. f.* 2. Vignet an d'Hauteville. Bern, 11. II. 1794: Steiger „est infiniment plus prononcé que moi contre la timide prudence des gens accoutumés à l'ancienne politique, bonne dans les guerres de puissance à puissance selon le droit des gens et la tortuosité des intérêts particuliers qui l'accompagnait; mais il la regarde comme faisant la principale force des ennemis dans celle-ci . . .“

[2]) *A. A. E. Bd. 442,* S. 146. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 30. I. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f.* 2. Vignet an d'Hauteville. Bern,

Zweifellos trieb die Schweiz im Frühjahr 1794 einer schweren Krise entgegen. „Jamais l'esprit public n'a été plus mauvais en Suisse," meldete Marval am 26. März 1794, „non dans les gouvernements, au contraire, mais chez les particuliers et surtout chez les bourgeois des villes et tout ce qui tient au commerce." Dieses Ueberhandnehmen des revolutionären Geistes war für die Regierungen um so gefährlicher, weil die Unzufriedenen nicht mehr von Revolution redeten, sondern von notwendigen Reformen, von Amtsbeschränkung auf sechs Jahre, von Anteilnahme an der Regierung usw. „Les mots de souveraineté héréditaire, de clergé, de noblesse et de magistrature perdent leur influence d'heure en heure." In den aargauischen Handelsstädten, im Erguel und Münstertal, in Neuenburg, besonders auch in den waadtländischen Seestädten, machten sich Zeichen des Ungehorsams, ja des beginnenden Aufruhres bemerkbar. Viele Klubs hatten sich gebildet und Verbindungen mit benachbarten französischen angeknüpft. In den Städten Lausanne, Vevey, Nyon mokierte man sich über die Vögte; die früher an ihre Tracht so anhänglichen Magistraten gingen jetzt in jakobinischer Aufmachung in die Sitzungen. Man korrespondierte mit französischen Klubs. In Rolle bezeugte die Bevölkerung ihre Sympathien mit der Revolution dadurch, dass sie am Sonntag arbeiten wollte; mit roten Mützen tanzte man in Vevey bei einer Fête champêtre um einen Freiheitsbaum und sang revolutionäre Lieder. Die Kabarets widerhallten von solchen Gesängen; auf den Strassen zwang man Passanten, auf das Wohl der französischen Republik und die Abschaffung der Aristokratie zu trinken. Die verhassten Soldaten des Regimentes von Wattenwil wurden auf ihren Posten insultiert.[1]) Bei den Milizinspektionen der Jahre 1794 und 1795 zeigten die Städter ihre ganze Abneigung gegen diese Einrichtung. Die Städte äusserten ihre Oppositionslust gegen Bern vor allem durch entschiedenes Vorgehen gegen die Emigranten, sie wurden belästigt und misshandelt. Nyon, Lausanne u. a. verlangten die Ausweisung aller Emigranten und schritten eigenmächtig zur Tat, ohne dass die Vögte zu wider-

---

28. I., 7. II., 22. VII. 1794. — *W. St. A. f. 192.* Buol an den Minister. Nr. 128. Solothurn, 25. XII. 1793. Obiges sind Worte von Erlach von Spiez. — Fast prophetisch muten die Worte des Emigranten Castelnau vom 4. Juli 1794 an: „On peut donc présumer ou plutôt on doit être convaincu qu'à l'instant où les régicides ne recueilleront aucun profit de la neutralité, ils cesseront de la ménager. Il serait absurde de douter que s'ils espèrent de trouver quelqu'avantage dans sa rupture, elle ne soit effectuée à leur volonté. Les dispositions du peuple et la faiblesse des gouvernements leur en offrent plus d'un moyen, mais le plus simple et le plus à la main, c'est d'exciter un mouvement dans le pays de Vaud." *W. St. A. f. 195.* Note sur la neutralité des Suisses. Beilage zur Depesche Degelmanns vom 15. VIII. 1794.

[1]) Doch drangen die revolutionären Ideen auch bei den Soldaten, ja bei den Offizieren ein, was zur Dislokation mehrerer Kompagnien ins Oberland und zu ihrer Ersetzung durch Oberländer führte. *A. A. E. Bd. 444,* S. 164. Bulletin de Venet. Lausanne, 21. III. 1794.

stehen wagten. Die Situation erschien anfangs 1794 so ernst, dass Marval erwartete, die bernische Regierung müsse beim ersten Vorwand ihre Truppen in die Waadt marschieren lassen.[1])

Aber auch der wohlorientierte bernische Rat zeigte wenig Energie und verbarg seine Schwäche hinter der Drohung, dass er nur einen günstigen Fall abwarte, um ein Exempel seiner Strenge zu statuieren. Die beim Fest von Vevey verhafteten Leute wurden gut behandelt und nach kurzer Haft wieder entlassen — welcher Gegensatz zum Verhalten von anno 1791! Zwei in Payerne wegen Korrespondenz mit französischen Klubs verhaftete Anhänger der Revolution liess man wegen Mangels an Beweisen wieder laufen. In der Frage der Ausweisung der Emigranten sah Bern sich zur Nachgiebigkeit verurteilt, und nur in der Verschärfung der Passverordnungen bei der Einreise von Ausländern, besonders von Franzosen, zeigte sich die alte Energie noch. Zweifellos hielt weniger die Haltung der vorsichtig lavierenden und wachsamen Regierung den Ausbruch der Unzufriedenheit zurück als das bestimmt antirevolutionäre Verhalten der waadtländischen Bauernschaft.[2]) In deren Kreisen erwartete man immer ein Entgegenkommen der Regierung in der sie einzig interessierenden Frage der Abschaffung der Zehnten und Grundzinse, deren Behandlung zur Zeit der Krise von 1791 versprochen worden war. Dass ohne Mitwirkung der Landschaft kein Erfolg möglich war, das wussten die Neuerungslustigen aus den Erfahrungen von 1791;

---

[1]) *Kaulek IV.* 59. Rivalz au commissaire des relations extérieures. Basel, 6 floréal an 2 (25. IV. 1794): „L'esprit qui règne chez les sujets des cantons leur inspire de grandes alarmes." 100, 103, 118, 132, 310, 338, 370, 443. — *A. A. E. Bd. 446,* S. 408 f. Bulletin de Venet. Lausanne, 23. VI. 1794. *Bd. 450,* S. 154 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Baden, 6 frimaire an 3 (26. XI. 1794). *Bd. 453,* S. 169 ff. Bulletin de Venet. Lausanne, 12. III. 1795. *Bd. 454,* S. 24 ff., 55 ff. Bulletins de Venet. Lausanne, 11., 28. VI. 1795. — *W. St. A. f. 193.* Buol an den Minister. Nr. 3, 11. Solothurn, 8. I., 5. II. 1794. *f. 195.* Note Castelnaus vom 4. VII. 1794 als Beilage zur Depesche Degelmanns vom 15. VIII. 1794. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 5, 13, 17, 19. Bern, 2. II., 26. III., Neuenburg, 3., 17. V. 1794: „J'avoue que le danger, non d'une invasion hostile des Français, mais du succès de leurs menées, pour produire une subversion intérieure, ne m'a jamais paru plus imminent." Nr. 20, 26, 34. Bern, 28. V., Neuenburg, 21. VI., Bern, 6. VIII. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 14., 31. I., 14., 18., 21. II., 26. V., 20. VI. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 3. 1793.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 30. Bern, 24. XI. 1793. *Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 19, 20, 23. Bern, 8., 22. VI., 13. VII. 1794. *Nr. 4. (F. O.) 1794.* Observations by M. Mounier. 26. IV. 1794. M., der die Kantone Solothurn, Basel, Schaffhausen und Zürich bereiste, beurteilte die Lage günstiger. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XII.* 267, 272/3, 285/6, 296/8, 310/1, 360/1. *Bd. XIII.* 69, 133/5, 140/1, 143, 170/1, 178, 179/82, 184/5, 193, 206, 209, 211, 231, 235, 256/7, 267, 283, 315, 345/6, 365/7. *Bd. XIV.* 28. — *Nunz. Sviz. 209.* Guerrieri an Zelada. Luzern, 9. VIII. 1794. — *Fr. von Wyss I.* 117. — *Revue historique vaudoise II* (1894), S. 122 ff.

[2]) Ein gutes Beispiel dafür im Bulletin von Venet. Lausanne, 23. VI. 1794. *(A. A. E. Bd. 446,* S. 408 f.)

hier erntete Bern die Früchte seiner geschickten Bauernpolitik und des divide et impera in der Waadt. Die nahe Genfer Revolution vom Juli 1794 mit ihrem Blutvergiessen und der Sturz des Jakobinerregimentes in Frankreich wirkten dann abkühlend auf die revolutionäre Stimmung. Lang hielt sie aber nicht an; die grossen Erfolge der Franzosen im Sommer 1794 weckten den Geist der Unruhe wieder stark; und wenn schliesslich auch ein offener Ausbruch unterblieb, so machte sich die dumpfe Gärung doch von Zeit zu Zeit in kleinen Dingen bemerkbar. Bei der Erhöhung des Salzpreises bemühte sich Morges, die Städte zu Vorstellungen zusammenzuschliessen; die kostspieligen militärischen Neuerungen, welche schneidige bernische Offiziere nach ausländischem Vorbild in der Bewaffnung und Ausrüstung der Miliz einführen wollten, verstimmten, und dazu kam die unklare Bewegung in den untern Volksklassen, welche das französische Vorbild in kleinen Dingen nachahmen wollten. „La sagesse du gouvernement de Berne empêche bien que l'esprit remuant du peuple vaudois n'ait des conséquences funestes, mais elle ne réussit pas à détruire le levain fébrile, les excès se reproduisent de temps en temps et tiennent l'action de l'autorité dans une tension continuelle."[1])

Auch an der offenen Wunde im Nordwesten, im Erguel, weckten die französischen Siege revolutionäre Regungen und Demonstrationen, während das bäuerliche Münstertal ruhig blieb. Sie wurden dadurch begünstigt, dass diese Gebiete infolge des Mangels einer formellen Absetzung des Fürstbischofs sich in einer unklaren Rechtslage befanden, provisorisch neutralisiert und konstituiert, eine Art herrenloses Gebiet zwischen Frankreich und der Schweiz; sie wurden auch begünstigt durch eine von oben gezügelte, aber nie rastende Hetzarbeit der Behörden im Departement du Mont Terrible. Seit 1790 war das Tal in Bewegung geraten; lokales Freiheits- und Selbständigkeitsstreben und persönlicher Ehrgeiz erwuchsen, wie noch mancherorts, auf dem Hintergrund der französischen Revolution zu Bedeutung, und der geschickte Maire von St. Immer, F. Liomin, wurde zum rastlosen

---

[1]) *A. A. E. Bd. 446,* S. 79 f. Bulletin de Venet. Lausanne, 9. V. 1794. Die Waadtländer halfen auch stark beim Schmuggel, par esprit de contrariété. Man war in der Waadt der Meinung, die Verstärkung der wattenwilschen Truppen u. a. sei mehr geschehen, um die Waadt im Zaun zu halten. *Bd. 449,* S. 259, 365 f. Bulletins de Venet. Lausanne, 5., 19. X. 1794. Sehr schön hat Venet das Verhältnis Berns und seiner waadtländischen Widersacher in diesen Jahren charakterisiert. „Lorsque les liens qui unissent les peuples aux dépositaires de l'autorité souveraine commencent à se relâcher, il ne manque guère de s'établir entr'eux une lutte sourde dirigée par l'inquiétude et la défiance, le terrain se dispute pied à pied de part et d'autre, on s'observe, on s'isole, on se contrecarre, on ne s'entend plus. Une lutte aussi dangereuse use enfin ces liens politiques et les amène tôt ou tard à une dissolution totale." *Bd. 450,* S. 159 f. Bulletin de Venet. Lausanne, 17. XI. 1794. *Bd. 453,* S. 299 ff. Bulletins de Venet. Rolle, 17., 21. V. 1795. *Bd. 454,* S. 6 ff., 15 ff. Bulletins de Venet.

Führer der Opposition. Doch wurde der revolutionäre Drang durch mehrere Umstände in seiner Auswirkung stark gehemmt. Einmal scheiterten die Bestrebungen des Tales, durch eine engere Verbindung mit seinem Bannerherrn, der Stadt Biel, seine Selbstregierung zu festigen, an dem Egoismus dieses Ortes. Vor allem fanden die in der Uhrenindustrie tätigen Gemeinden des obern und mittleren Erguel, St-Imier, Villeret, Sonvilliers, Courtelary, wo die ganze Bewegung ihren Sitz hatte, keine Unterstützung bei den bäuerlichen Gemeinden des mittleren und untern Tales. Endlich wirkten der Zusammenhang mit Bern, mit der Eidgenossenschaft und ihrer Neutralität und die unverkennbare Zurückhaltung Barthélemys und des Wohlfahrtsausschusses lähmend auf sie. Das Auf und Ab der allgemeinen Ereignisse der Jahre 1792—1795 spiegelte sich hier im kleinen wieder. Auf die anspruchsvolle Nationalversammlung des Erguels (seit dem 17. Dezember 1792) und die Gründung eines patriotischen Klubs folgte im Sommer 1793 der Rückschlag, die Unterwerfung unter den Landesherrn und die Beschränkung des revolutionären Herdes auf Courtelary. Nur die überaus ungeschickte Politik des Bischofs und noch mehr seiner verhassten Regentschaft verhinderten eine völlige Beruhigung. Der französische Aufstieg seit Ende 1793 rief neuen Zwischenfällen; in Courtelary wurde ein Freiheitsbaum errichtet, dort kam es zu einer völligen Ausschaltung der Regentschaft; in der Tätigkeit des nach Paris geeilten Exmaire Liomin machten sich noch weitergehende Bestrebungen geltend, und wohl nur die oben erwähnten Hemmnisse, zusammen mit dem Elend des Pruntrut, der Notwendigkeit der Verproviantierung aus Schwaben und Bern und dem grossen Gewinn des allgemein betriebenen Schmuggels verhinderten stärkere Ausbrüche. Der Tod des Bischofs, der Hass gegen seine Regentschaft, die seit dem Herannahen von Friedensschlüssen deutlicher hervortretende Rivalität zwischen Bern und Biel um die Nachfolge in den schweizerisch gebliebenen Teilen des Bistums komplizierten die Situation an dieser gefährlichen Stelle ausserordentlich, ohne dass die Eidgenossenschaft sich trotz österreichischer Empfehlung zu etwas anderm als zu einer dem Bischof zur Publikation übergebenen Ermahnung aufzuraffen wagte.[1])

Avenches, 24. V., Lausanne, 1. VI. 1795. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 4. III. 1794: „Le peuple de la campagne seul contient toutes les villes du pays de Vaud." id. Bern, 10., 17., 20. VI., 22. VIII. 1794: „On me répète sans cesse qu'il n'y a qu'une justice inexorable qui puisse assurer le dedans." — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 20. Bern, 28. V. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 21, 30. Bern, 26. VI., 24. VIII. 1794. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIII.* 315. *Bd. XIV.* 6, 25, 50, 290/1, 293/4. *Bd. XV.* 50. — *H. Monod,* Mémoires. Paris 1805. I. 86 f., 90 f. — *Revue historique vaudoise. V* (1897): *E. Couvreu,* Espionnage français dans le Pays de Vaud en 1795.

[1]) *Kaulek IV.* 520 f. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 16. Bern, 16. IV. 1794. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XII.* 262/4. *Bd. XIII.* 85/7, 218/22. *Bd. XIV.* 59, 129, 135, 137, 185/9, 193, 237/9,

Wenn der Schweiz schwerere Zuckungen und der allgemeine Ausbruch der latenten Unzufriedenheit erspart blieben, so gehört das Verdienst anerkanntermassen nicht zum wenigsten Barthélemy. Voll tiefen Dankes lernten die schweizerischen Regenten in dieser kritischen Zeit den Wert des Mannes für ihre Ruhe kennen, welchen sie aus dem Lande hatten treiben wollen.[1]) Man braucht sich damals nur einen französischen Agenten wie Mengaud an seine Stelle zu denken! Welch günstige Gelegenheit um zu hetzen und zu wühlen, den Wohlfahrtsausschuss in einem für die Schweiz ungünstigen Sinne zu beeinflussen. Ja, nur eine Ermutigung der schweizerischen Unzufriedenen hätte das Feuer angesteckt: das Schicksal der schweizerischen Regierungen lag unstreitig in der Hand Frankreichs und seines Gesandten. Die gefährdete Lage derselben war Barthélemy wohlbekannt. „Des indices sans nombre annoncent au Corps helvétique des troubles violents dans leur intérieur, si le retour de la paix générale ne vient pas promptement en étouffer les développements. Placé comme il est au milieu de la tourmente universelle, il a beaucoup fait en résistant jusqu'à présent aux secousses qu'il en a ressenties. Les faibles économies de ses divers gouvernements s'épuisent, ainsi que les moyens de soutenir leur sollicitude pour écarter tous les dangers qui les environnent et dont un des principaux repose dans l'extrême cherté toujours croissante des subsistances." Allein sein rechtlicher Sinn, seine Abneigung gegen das Jakobinerregiment und seine Ueberzeugung vom Nutzen der schweizerischen Neutralität für sein Land bewogen ihn, die Regierungen zu stützen, wenn er auch die Reformbedürftigkeit der eidgenössischen Verfassungen erkannte. Während er die Regenten zur Umsicht und Vorsicht mahnte und von übereilten Massnahmen zurückhielt, verbrannte er die ihm vom Wohlfahrtsausschuss zugesandten Revolutionsschriften. Die vielen Deputationen schweizerischer Unzufriedener aus allen Gegenden, welche bei ihm Ermutigung und Hilfe suchten, wies er ab, ermahnte sie, hielt ihnen vor Augen, in welch glücklicher Lage sich ihr Land befinde und verglich ihr Glück mit der Lage des französischen Volkes; er forderte sie auf,

---

267, 275, 284/6, 298/300, 308/9. *Bd. XV.* 101/5, 150. *Instr. SS.* S. 276 ff. — *St. A. Zürich. Miss. BIV. 515.* S. 104, 109. *BIV. 517.* S. 9. — *G. Gautherot,* La grande Révolution dans le Val de St-Imier 1792—1797. *(Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. Bd. 30.* Zürich 1905.) — *Ders.,* La Révolution française dans l'ancien Evêché de Bâle II. 211 f., 266 f. — *Ders.,* Un casus belli franco-helvétique etc., S. 95 f. — *Ch. Simon,* La République en Erguel 1792—1793. Actes de l'Assemblée nationale d'Erguel 1792—1793. *(Actes de la société Jurassienne d'Emulation. Année 1906. 13. Bd.* [1907], S. 1 ff.) — *C. A. Bloesch,* Geschichte der Stadt Biel. III. Teil. Biel 1856. S. 103 ff.

[1]) „Frankreichs Gesandter Barthélemy, der würdigste Mann... bleibt sich immer gleich, d. h. er intriguiert nicht und bei allen verwickelten Fällen sucht er Missverständnisse zu heben, ihm wird wohl die Schweiz einen grossen Teil ihrer Ruhe zu danken haben." (Escher von Berg an J. von Müller. Berg, 5. IX. 1793. *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140.)*

die Abschaffung unvermeidlicher Fehler, über welche sie sich beklagten, von der Weisheit ihrer Regierungen zu erwarten und nie unterstützte er sie in Paris.[1]) Nie war er an Argumenten verlegen, um die schweizerischen Regierungen dort zu verteidigen: er vertrat geradezu die Stellung eines schweizerischen Gesandten in Paris, dessen Fehlen er selbst am meisten beklagt hat.[2])

Blieb so die eigentliche Revolution aus, so zeigte doch der tatsächliche Ausbruch der latenten Unzufriedenheit an einigen Stellen, dass am Ernst der Lage der schweizerischen Regenten nicht zu zweifeln war. Im Frühjahr 1794 sprang der Funke nach Graubünden über und stellte die Eidgenossenschaft vor das Schreckbild, nun auch von dieser Seite von der Revolution erfasst zu werden.[3])

Das Pronunciamento vom 11. Februar 1794, das zur ausserordentlichen Standesversammlung und zum Strafgericht führte, ging zwar vom Lugnetz, vom sonst österreichisch gesinnten Oberland aus, und die Veranlassung zu dem zu Tage tretenden Volkszorn lag in dem Mangel und in der Teuerung von Salz und Korn. Allein die Bewegung schien sich nicht mehr aufhalten zu lassen und rasch in eine gegen das Regiment der Herren gerichtete politische Aktion zu verwandeln. Aufgerüttelt durch die hetzerische Publizistik der Patrioten, durch die französischen Ereignisse, deren Geist sich durch die revolutionäre Literatur und die heimgekehrten Söldner in die breiten Schichten ergoss, schien sich das Volk zu erheben, und der seit dem 26. März in Chur tagende Kongress gab durch die Oeffentlichkeit seiner Tagungen, die Heftigkeit seiner Reden und die Vielseitigkeit seiner Verhandlungsgegenstände der Auffassung Nahrung, dass es nach französischem Vorbild auf einen Nationalkonvent und eine Umwälzung abgesehen sei. Die skrupellose Familienherrschaft der Salis, welche durch Bestechung und Pensionen gegen jede Opposition die Zollpacht dauernd an sich zu reissen verstand, die eben damals von den Gegnern der Salis im Veltliner Untertanenland geweckte Unzufriedenheit und Widersetzlichkeit, Rechtsbiegung, Aemterkauf, Pensionenwesen, die grossen Misserfolge der bündnerischen Politik in der Veltliner

---

[1]) Barthélemy hat den nach Paris reisenden Stäfnern auch die Visierung ihrer Pässe verweigert. Diese massen ihm später sogar die Hauptschuld an ihrer Verfolgung durch die Zürcher Magistraten zu. *A. A. E. Bd. 464*, S. 51. Petition Stapfers und Pfenningers.

[2]) *Kaulek IV.* 459 f. — *A. A. E. Bd. 454*, S. 222. Barthélemy an Delacroix. Basel, 8 frimaire an 4 (29. XI. 1795). *Bd. 457*, S. 14. Barthélemy an Delacroix. Basel, 23 nivôse an 4 (13. I. 1796). S. 17. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 16. I. 1796. — *Dampierre*, S. 116 f., 132. — *G. Gautherot* im *Jahrbuch für Schweizer. Geschichte. Bd. 30.* S. 180 ff.

[3]) Für die Bündner Ereignisse sind zu vergleichen: *A. Rufer*, Der Freistaat der III Bünde und die Frage des Veltlins. Korrespondenzen und Aktenstücke aus den Jahren 1796 und 1797. 2 Bde. Basel, 1916/17. *(Quellen zur Schweizergeschichte. N. F. 3. Abtlg. 3. Bd.)* Bd. I, S. CLXII ff. — *St. Pinösch*, Die ausserordentliche Standesversammlung und das Strafgericht vom Jahr 1794 in Chur. Zürich 1917.

Frage, die allgemein den Salis zugeschriebene Mithilfe bei der Gefangennahme von Sémonville und Maret, welche der Bundestag infolge des österreichischen Druckes nicht zu ahnden wagte, die materielle Not infolge Missernte, Kornsperre und Abnahme des Transits seit Kriegsbeginn, all das war Zündstoff, welcher eine wirkliche Volkserhebung gegen die regierenden Herren wohl begründet hätte.

Freilich, die gefürchtete radikale Umwälzung und die Nachahmung des französischen Beispiels fanden nicht statt. Sehr rasch lenkte die Bewegung in die parteipolitische Bahn ein, indem es der Patriotenpartei mit J. B. von Tscharner und Vikar Gaudenz von Planta an der Spitze gelang, die Führung zu erlangen und die ursprünglichen Volksgravamina in ein Strafgericht gegen die lange vergeblich bekämpfte Salispartei ausmünden zu lassen. Wohl brachte die Landesreform merkliche Verbesserungen hervor; wohl offenbarte die 4½ monatliche gesetzgeberische, politische und administrative Arbeit eine Reihe von Reformabsichten: im Entgegenkommen gegenüber Veltliner Rekursen wegen ungerechter Justizpflege, in den Fragen der Rechtsvereinheitlichung, des Pensionsverbotes, der Wehrordnung, des Finanz- und Münzwesens usw. Aber die Rücksicht auf die unantastbare Gemeindesouveränität und die allzu umfassende Arbeitsweise vereitelten den Erfolg, und vor allem wandte sich das Hauptinteresse der gerichtlichen Untersuchung und Verurteilung zu, welche das etwas gemässigtere Strafgericht vom 22. Mai bis 25. Juli an den Anhängern der Salispartei vollzog. In der Verurteilung des landesflüchtigen Ulysses von Salis-Marschlins, des Podestà J. Walser und des Ass. Herkules von Salis-Tagstein zum Verlust ihres Vermögens und Bündnerrechtes, ihrer Aechtung und Landesverbannung gab sich eher die parteipolitische Ausschlachtung der Standesversammlung als das Bestreben kund, wirklich die eingewurzelte Korruption und die Missbräuche zu treffen.

Ein Hauptgrund, warum die revolutionäre Bewegung nicht eigentlich zur Entfaltung gelangte, war die völlige Abhängigkeit Bündens vom umfassenden Oesterreich.[1]) Während die Gegenaktion der Salis gegen die Standesversammlung kein Resultat zu erzielen vermochte, sah ihr bester Helfer, Cronthal, in der Erhebung immer die Hand der französischen Revolutionäre. Von Feldkirch aus setzte er mit dem Landesgouverneur von Waidmannsdorf und Graf Wilczeck alle Hebel in Bewegung, um das Werk der Standesversammlung zum Stillstand zu bringen und zu durchkreu-

---

[1]) *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. (F. O.) 1794.* Memoranda delivered by M. Mounier concerning the Grey Leagues. 1. VI. 1794. — In einem Brief vom 12. IV. 1794 schrieb der erbitterte U. von Salis-Marschlins es dem furchtsamen und indolenten Benehmen Cronthals zu, dass es überhaupt zum Ausbruch kam, da er demselben hätte zuvorkommen oder ihn rasch ersticken können. *St. B. Schaffhausen. MS. M. f.* 138. U. von Salis-Marschlins an J. von Müller. 12. IV. 1794.

zen. Freilich, trotz des Drängens der Salis und Cronthals konnte sich der Wiener Hof nicht zu einem stärkern Druck oder gar zu einer Intervention entschliessen. Auch anerkannte Oesterreich die Versammlung nicht, und um das gefürchtete Uebergreifen der Bewegung ins Vorarlberg zu verhüten, erschien ein Bataillon österreichischer Truppen längs der Bündnergrenze; endlich fehlten Einsprachen und Ermahnungen zu Ruhe und Ordnung nicht. Allein der Kaiser lehnte es ab, die vorhandene Gärung durch Drohungen zu steigern und Graubünden in französische Arme zu treiben. Für die Versorgung Bündens mit Korn übte die Bewegung daher sogar einen günstigen Einfluss aus. Die wiederholten Denkschriften von Ulysses von Salis-Marschlins, welcher durch den Hinweis auf die französische Lenkung der Bündner Revolution und die daraus für Frankreich entspringenden Vorteile eine völlige österreichische Lebensmittelsperre und damit die Wiederherstellung der frühern Zustände veranlassen wollte, fanden kein Gehör, wenn auch die kaiserliche Regierung aus Besorgnis vor Ansteckung den Gesandten bei der Eidgenossenschaft dahin instruierte, die Aufmerksamkeit der Kantone auf die Wiederherstellung der bündnerischen Ruhe zu lenken.

Anderseits war den bündnerischen Patrioten die Abhängigkeit ihres Landes von Oesterreich zu klar, als dass sie — abgesehen von ihrem „Wüten" gegen Cronthal persönlich — nicht alles getan hätten, um die bestehenden Verträge mit Oesterreich zu halten, die Reklamationen des Kaisers tunlichst zu berücksichtigen und eine die österreichische Intervention nach sich ziehende Umwälzung zu vermeiden. Wagte doch die Anklage gegen Walser nicht einmal seine Mithilfe bei der Aufhebung Sémonvilles als Klagepunkt vorzubringen.[1])

Umso mehr war die vorsichtige Haltung der Standesversammlung geboten, als sie bei ihrer Fühlungnahme von seiten Frankreichs und Barthélemys nicht die geringste Ermutigung empfing. Zweifellos war die von den Salis eifrig propagierte Ansicht unrichtig, dass Frankreich bei den bündnerischen Unruhen die Hand im Spiele habe. Zwar hatte sich im November 1793 J. C. Schweizer nach Bünden schicken lassen, um den französischen Einfluss auf Kosten des österreichischen zu heben, die Bande mit der Eidgenossenschaft zu stärken und eine Lösung der Veltliner Frage anzubahnen; das französische Interesse an einem vom österreichischen Joche befreiten Graubünden, am sichern Verschluss des Veltliner

---

[1]) *W. St. A. f. 193.* Tassara an den Minister. Nr. 20. Basel, 22. V. 1794. Auch Tassara machte den eidgenössischen Repräsentanten in Basel Vorstellungen; dagegen riet die mailändische Regierung dem Vorort jede Einmischung ab. *f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 3. VIII. 1794 und Beilagen: 2 Mémoires von Salis vom 28. VII. 1794. id. Basel, 7. X. 1794. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 138.* Salis an J. von Müller. Zürich, 3. V. 1794. — *A. Rufer I,* S. CLXV ff., CLXXIII ff. — *St. Pinösch,* S. 79 ff., 107 ff.

Verbindungsweges, welcher zugleich der einzige französische Verkehrsweg nach Venedig und Konstantinopel war, erwies sich als dauernd lebendig. Aber die Sendung Schweizers fand ein Ende, bevor er seinen Posten angetreten hatte, und von dem Ausbruch der Bündner Bewegung selber überrascht, argwöhnten Deforgues und Barthélemy zuerst eine österreichische Anstiftung, um einen Vorwand zur Einmischung und zur Besetzung des Veltlins zu bekommen. Und als sich dann die Situation zu Gunsten der Patrioten und zu planmässigem Vorgehen gegen die österreichisch gesinnten Salis abklärte, blieb der der Ruhe der Schweiz gewogene Barthélemy auch weiterhin in abwartender, ja ablehnender Stellung, überzeugt, dass erst eine Annäherung der französischen Waffen die Entscheidung bringen könne; nur eine Vermittlung der Eidgenossenschaft wäre ihm willkommen gewesen. Buchot, der neue Leiter des auswärtigen Amtes, schloss sich der Auffassung Barthélemys insofern an, als er der Meinung war, dass eine französische Einmischung eine solche des Kaisers zur Folge haben werde, ohne dass Frankreich imstande wäre, Bünden wirksam zu unterstützen und ebenso wenig die Eidgenossenschaft. Die bündnerischen Abgeordneten, welche bei Barthélemy vorsprachen, fanden eine wenig ermutigende Zurechtweisung und erhielten die Aufforderung, ihre Reformen auf einen günstigen Zeitpunkt aufzuschieben. Die einzige französische Kundgebung während der Dauer der Standesversammlung war die Anzeige der Pensionen, welche den Offizieren und Soldaten des abgedankten Regimentes von Salis bestimmt waren.[1])

Waren so die Abhängigkeit von Oesterreich und die französische Zurückhaltung von wesentlichem Einfluss auf den Charakter und den Ablauf der bündnerischen Volkserhebung und würdigte die Republik Venedig die Eröffnung der Standesversammlung nicht einmal einer Antwort, so wurden diese Unruhen in der Eidgenossenschaft vor allem als ein Symptom der fortschreitenden Unterwühlung der Volksgesinnung durch das französische Vorbild und die französische Propaganda gewertet, und das eidgenössische Verhalten wurde von der Angst bestimmt, dass sie ausarteten und das Feuer auf die benachbarten gemeinen Herrschaften Rheintal, Toggenburg usw. übergreife, deren leichte Entzündbarkeit für die Schweizer ausser Frage stand: schon infolge der Lage Bündens inmitten entflammbarer Bevölkerung gewann das mit aller Abneigung betrachtete Vorgehen der Standesversammlung eine Bedeutung, welche über die Grenzen des nur lose mit der Eidgenossenschaft

---

[1]) *Kaulek III.* 502 f., 524 f. *IV.* 41. — *A. A. E. Bd. 453,* S. 227. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 1er floréal an 3 (20. IV. 1795). — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140.* Escher von Berg an J. von Müller. Berg, 13. IX. 1794. *f. 138.* Salis-Marschlins an J. von Müller. Zürich, 3. V. 1794. — *A. Rufer I,* S. CLXII ff., 1 ff., CLXXVII ff. — *St. Pinösch,* S. 118 ff. — *Fr. Barbey,* Suisses hors de Suisse. J.-G. Schweizer. *(Bibliothèque universelle. Bd. 71* [1913], S. 84 ff.)

verknüpften Staates hinausging. Freilich, ebenso gross wie die Angst und Abneigung der schweizerischen Regenten war ihre Verlegenheit über den Weg, den sie einschlagen sollten, um den Herd der Gefahr zu ersticken und die Fortschritte der Ansteckung zu unterbinden. Da sie über den französischen Anteil an der Bewegung im unklaren waren und sich wegen ihrer eigenen Untertanen kaum zu rühren wagten, klingt es glaublich, wenn Vignet nach Turin zu melden wusste, dass schweizerische Kreise wünschten, der Kaiser möchte 200 Kroaten nach Graubünden senden, um die Gutgesinnten zu unterstützen und jede Verfassungsänderung in seiner Nachbarschaft zu verbieten. „Non seulement la Suisse ne s'opposerait pas, mais elle applaudirait à ce moyen d'éteindre l'étincelle qui peut allumer un grand feu qu'elle redoute."[1]) Jedenfalls konnte von einer tätigen oder gar bewaffneten Intervention der Kantone keine Rede sein.[2]) [3])

Die Abordnung einer bündnerischen Gesandtschaft an die 13 Orte, welche der überaus eifrigen Agitation der Salis entgegentreten, an der Eidgenossenschaft eine Stütze und wohl auch die Anerkennung der Standesversammlung gewinnen sollte, gab den Kantonen wenigstens Gelegenheit, ihr Missfallen an den bündnerischen Neuerungen zu bezeugen und ihre Mahnungen zu Ruhe und Ordnung ergehen zu lassen. Während die Schreiben vom 27. März und 11. April an den eidgenössischen Vorort betonten, dass es sich nur um die Abstellung von Missbräuchen handle, und man sich von der Eidgenossenschaft Abgeordnete als Ratgeber und Zeugen der Unparteilichkeit ausbat, gab Zürich durch Adressierung seiner Antwort vom 26. April an die Häupter deutlich kund, dass es die Versammlung nicht anerkenne; auf die erhaltene Einladung fehlte jede Antwort und nur das Bedauern über die be-

---

[1]) *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 15. IV. 1794. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 138.* Salis-Marschlins an J. von Müller. Zürich, 3. V. 1794. Auch den Salis gegenüber verschanzte man sich in Zürich und Bern hinter die Ansicht, dass der Kaiser eher berufen und eher imstande sei Ruhe zu stiften.

[2]) Das sagte der Basler Bürgermeister Degelmann sofort heraus. *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 18. VII. 1794. — Salis hätte wenigstens eine energische eidgenössische Mediation gewünscht. *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 138.* Salis-Marschlins an J. von Müller. Zürich, 3. V. 1794.

[3]) *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 17. Neuenburg, 3. V. 1794: ... „comme ce pays-là est dans la proximité des bailliages communs, du Rhintal, du Toggenbourg etc. et qu'il comprend la Valteline, tous des lieux assez inflammables, les Suisses conçoivent de justes appréhensions et sont assez embarrassés sur le parti et les mesures qu'ils doivent adopter dans ces circonstances pour arrêter les progrès du mal et de se garantir de la contagion ..." — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 11. Bern, 30. III. 1794. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 138.* Salis-Marschlins an J. von Müller. Zürich, 3. V. 1794. Salis und sein Bruder suchten die eidgenössische Intervention durch Vorstellung der Ansteckungsgefahr in Zürich und Bern zu erreichen. — *A. Rufer I,* S. CLXXI ff., CLXXX. — *St. Pinösch,* S. 121 ff.

denkliche Gärung wurde ausgesprochen. Die Gesandtschaft fand beim Bürgermeister Kilchsperger und mehr noch in Bern eine frostige Aufnahme und glatte Ablehnung ihrer Begehren und konnte nur nach Hause melden, dass man in dem bündnerischen Geschehen nach Form und Wesen eine Nachahmung der französischen Revolution erblicke. Nur Glarus hatte dem bündnerischen Gesuch entsprechen wollen. Das Antwortschreiben der 13 Orte, das am 17. Mai in Chur eintraf, wies auf die schweren Folgen des bündnerischen Vorgehens hin und vertrat die Auffassung, dass in solch stürmischer Zeit jeder Staat seiner Verfassung treu bleiben sollte. Offenbar unter österreichischem Einfluss erliess dann die Julitagsatzung ein ernstes Ermahnungsschreiben an Bünden, worin sie durchblicken liess, dass ein österreichisches Eingreifen von den gefährlichsten Folgen werden könnte.[1])

Keiner der beiden Teile vermochte den andern zu überzeugen und zu beruhigen; auch scheiterten alle Versuche der Salis und Wilczecks im Herbst 1794 und Frühjahr 1795, um das Geschehene zu annullieren, und wenn die Eidgenossen sich auch damit zu beruhigen suchten, dass im politischen Verhältnis Graubündens zu allen Zeiten eine Art von Anarchie gewesen sei, sodass ein grösserer oder minderer Grad dieser Irregularität auf einen ohnehin anarchischen Staat nie so wie auf einen wohlgeordneten wirken könne, so war auch nach der Auflösung der Standesversammlung am 9. August 1794 die beunruhigende Wirkung der Umwälzung im Rücken der Eidgenossenschaft und die Entfremdung nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Nur die beharrliche, vom Wohlfahrtsausschuss gebilligte Ablehnung jeder französischen Hilfe durch Barthélemy und seine Mahnungen vermochten, wenn nicht weitere Parteikämpfe zu verhindern, so doch ihre Intensität zu mildern.[2])

Kurz nach dem Ausbruch der Graubündner Bewegung loderte am entgegengesetzten Ende der Schweiz, in Genf, das Feuer der Revolution hoch empor, und damit brachte das Jahr 1794 in der wirrenreichen Genfer Frage eine Abklärung, wie sie den eidgenössischen Regierungen nichts weniger als angenehm sein konnte. Vergeblich hatten 1793 die von äussern und innern Schwierigkeiten bedrohten provisorischen Comités sich bemüht, mit Bern und Zürich die alten offiziellen Beziehungen wieder aufzunehmen und die gern gewährte Vermittlung Barthélemys angerufen. Die stärkere französische Einschliessung, die Notwendigkeit der Lebensmitteleinfuhr aus Deutschland und der Schweiz, die besonders von Reybaz vertretene Einsicht, dass die geliebte Genfer Unabhängigkeit nur in der Aufrechterhaltung der Freundschaft mit der Eidgenossenschaft beruhe, liessen die Revolutionäre trotz aller

---

[1]) *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 22. VII. 1794. — *A. Rufer I,* S. CLXXII ff. — *St. Pinösch,* S. 122 ff., 129 f. — *Fr. von Wyss I.* 124 f.

[2]) *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Solothurn, 8. VIII. 1794. — *A. Rufer I,* S. CLXXXVII ff. — *St. Pinösch,* S. 237 ff.

Abweisung immer neue Versuche machen, ob die Eidgenossen nicht doch noch einlenken würden. Die Ereignisse des Jahres 1793 waren aber ihren Absichten nicht günstig gewesen; konstatierten zwar die Eidgenossen mit Erstaunen, dass auch die Revolutionäre einer Vereinigung mit Frankreich widerstrebten, und wäre Zürich noch eher zur Anerkennung der neuen Lage bereit gewesen, um nicht Genf den Franzosen in die Arme zu treiben, so widerstrebte das massgebende, in täglichen Reibungen mit der ungezügelten Genfer Propaganda zusammenstossende Bern desto mehr. Durch ihre Unstätigkeit und wegen der Gefahr der Ansteckung der Waadt war die Genfer Demokratie beiden bernischen Parteien ein Greuel, und die schlechte Behandlung der Berner Soldaten im Herbst 1792 war unvergessen geblieben. Die Steigerpartei hatte dazu noch einen besondern Grund gehabt, das Eingehen auf die Genfer Wünsche zu hintertreiben: der sardinische Einfall nach Savoyen und die sardinisch-englischen Pläne auf Genfs Mitwirkung hatten Aussicht auf Wiederherstellung des Alten eröffnet und schweifender Phantasie wohl auch die von Fitz-Gerald geteilte Hoffnung erweckt, durch die Hilfeleistung für Genf doch noch den Vorwand zum Kampf gegen die Revolution im günstigen Moment zu erlangen. Solange das Schicksal Savoyens und Genfs noch ungewiss war, liess man den Gedanken an eine Restauration nicht fallen.[1])

Mit dem verfehlten Ausgang der Savoyer Expedition waren für einmal solche Aussichten vorbei, und der französische Wiederaufstieg seit Ende 1793 liess die Besorgnisse wegen des Falles des nie ausser Acht gelassenen schweizerischen Aussenpostens wieder stark aufleben, als die französische Umzingelung auch den Verkehr auf der Seeseite zu beeinträchtigen begann und der immer argwöhnische Soulavie die Legalisierung der Pässe verweigerte und sich immer unverhüllter in die Angelegenheiten Genfs einmischte. Die bedrohte Stadt ergriff von neuem die Initiative, um die schweizerische Verbindung wieder aufleben zu lassen, und schickte nach

---

[1]) Es scheint, dass die genferischen Emigranten und die englischen Agenten auch weiterhin intriguiert haben. *A. A. E. Bd. 440,* S. 331. J. Desonnaz aux Jacobins. Genf, 9. XII. 1793. *Bd. 442,* S. 214. Helflinger an Barthélemy. St-Maurice, 26 pluviôse an (14. II. 1794). *Bd. 447,* S. 141. Bacher an Barthélemy. Basel, 25 thermidor an 2 (12. VIII. 1794). — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 3. 1793.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 34. Bern, 26. XII. 1793. *Nr. 3. (F. O.) 1793.* M(ounier an Grenville). Bern, 16. XI. 1793. *Nr. 4. (F. O.) 1794.* Memorandum concerning Geneva (June 1794). — *A. St. Torino. Mazzo 44. f.* 2. Vignet an den Minister. Bern, 16. VIII. 1793. — *Kaulek II.* 281 f. *III.* 41 f., 81, 132. — *St. A. Zürich. Miss. BIV. 512.* S. 8, 83. — *Fr. von Wyss I.* 119 f. — *J.-B.-G. Galiffe,* D'un siècle à l'autre. Genf 1877. I. 252 ff. — *E. Chapuisat,* De la Terreur à l'Annexion, S. 14 ff., 109 ff. — Besonders ist zu verweisen auf die Arbeit von *M. Peter,* Genève et la Révolution. Les Comités Provisoires (28 décembre 1792—18 avril 1794). Genf 1921. S. 64 ff., 80 ff., 132 ff., 188 ff., 234, 324, 531 ff., 557 ff. — *F. Aubert,* La lettre d'adieux de l'ancien syndic G. Cayla. *(Anzeiger für Schweizergeschichte. 44. Jahrgang. N. F. Bd. 12* [1914]. S. 45 ff.) — *A. Mazon I.* S. 178 ff.

vorangegangener halboffizieller Information bei dem Obersten Weiss in Moudon am 19. Dezember 1793 eine Sondierungsmission nach Moudon, Zürich und zu Barthélemy. Sie sollte die Kornfrage neben der Anerkennung in Fluss bringen. In Zürich fand sie zwar eine nicht ungünstige Beurteilung und Verständnis für Genfs Lage, und das zürcherisch-bernische Interesse an der Genfer Unabhängigkeit war nicht zu verkennen; allein man gab den Abgesandten doch zu verstehen, dass vor Ende des Krieges an eine Wiederherstellung der Allianz nicht zu denken sei. Das blockierte, von Hunger, neuer Revolution und gegenrevolutionären Umtrieben bedrängte Genf, trotz der Versicherungen Barthélemys durch die Vermehrung der französischen Truppen in Savoyen und Gerüchte von französischen Absichten aufgeschreckt, liess die Hoffnung nicht sinken. Die Annahme der neuen Verfassung durch Volksabstimmung (5. Februar 1794), welche den Abschluss der revolutionären Aera bedeuten sollte und den Kantonen mitgeteilt wurde, gab die Möglichkeit, auf jene Konsolidierung der Verhältnisse hinzuweisen, welche selbst von wohlwollenden eidgenössischen Staatsmännern als Vorbedingung einer Anerkennung immer verlangt worden war.[1])

Bei der Unsicherheit der Genfer Verhältnisse hatten Bern und Zürich es wenig eilig. Doch bevor sie zur Anzeige Stellung beziehen konnten, erfolgte mit gewohnter Ungeschicklichkeit eine Intervention Fitz-Geralds. Unter dem Eindruck des Erfolges, welchen die feste schweizerische Haltung beim Neuenburger Fall davongetragen habe, hatte die englische Regierung ihren immer noch auf die genferische Gegenrevolution lauernden Gesandten autorisiert, die englische Hilfe in Aussicht zu stellen und die schweizerischen Magistraten zu ähnlich festem Verhalten zu Gunsten von Genf zu veranlassen, wenn Grenville auch die Lage für eine Gegenrevolution nicht für reif hielt und auch keine Forcierung wünschte. Dieser Meinung war auch Fitz-Gerald; als aber Zürich die Absicht bekundete, die Anerkennung auszusprechen und damit das von England gewünschte Provisorium der Genfer Verhältnisse zu Ende zu gehen drohte, glaubte er trotz Abratens von Vignet nicht in passiver Zurückhaltung verharren zu sollen. Seine erste Absicht, die Schweiz einzuladen, die Genfer Unabhängigkeit und die alte Verfassung aufrechtzuerhalten, liess er fallen, da auch Steiger davon abriet. Seine Zürich und Bern überreichte offizielle Note vom 1. März 1794, welche vor einer unneutralen Anerkennung einer durch französische Intriguen und Gewalttat geschaffenen Regierung warnte, und seine weiteren Bemühungen ernteten von seiten der beiden Kantone nur eine allgemeine ausweichende Antwort und liessen die Frage der Anerkennung erst eigentlich akut werden, als die beunruhigten Genfer deswegen am 8. März

[1]) *M. Peter*, S. 177 ff., 193 ff., 219 ff., 237 ff., 392 ff., 473 ff., 486 ff., 545 ff. — *J.-B.-G. Galiffe*, S. 259 ff., 303 f. — *Kaulek III.* 428. — *A. Mazon I.* S. 184 ff., 238 ff.

eine neue Gesandtschaft nach Zürich und Bern schickten. Und nachdem die neue Verfassung in Kraft getreten war und am 17. April die neuen Behörden von der Neuorganisation der Regierung und von ihrem Wunsche, die alte Allianz aufrechtzuerhalten, Mitteilung gemacht hatten, erging am 19. und 26. Mai nun doch die lang ersehnte Antwort von Zürich und Bern: sie verdankte die Mitteilung Genfs, wünschte Ruhe, Frieden und Eintracht und bekundete das Interesse an der genferischen Unabhängigkeit und Freiheit. Lag in dieser Antwort eine allgemeine Anerkennung des neuen Regimentes, so war die formelle doch vermieden und das Schreiben an die Syndics und Rät von Genf gerichtet. Erst infolge Drängens von Zürich aus und nach langem Kampf im bernischen Senat war dieser vermittelnde Ausweg ergriffen worden und hatte damit die Sorge für die Genfer Unabhängigkeit die Abneigung gegen die revolutionäre Verfassung überwunden.[1])

Keine zwei Monate später erzeugte der dem Pariser Vorbild folgende ruhelose Genfer Revolutionsstrudel neue hohe Wellen und stellte die Eidgenossenschaft vor eine neue, schwierigere Situation. In dem seit Herbst 1793 anhebenden Kampfe der gemässigten Richtung, welche ihre Hauptaufgabe in der Sicherung der Genfer Freiheit erblickte, mit den Jakobinern, welche vor allem der Hass gegen die Gegenrevolution leitete und die in dem mit Grenus eng verbundenen Soulavie, dem Schützling Robespierres, ihre treibende Kraft, im Klub der Montagnards ihr Werkzeug fanden, siegten die rücksichtslosen Radikalen. Nach dem von Soulavie geleiteten Gewaltstreich vom 18./19. Juli 1794 und dem Sturz der Regierung wurde mit der Einsetzung eines revolutionären Ausschusses und Tribunals, mit Todesurteilen und Verbannungen, mit willkürlichen Eingriffen in das Privatvermögen und dem ganzen Taumel einer über alle Schranken der Ordnung und Sitte sich hinwegsetzenden Pöbelmasse eine Schreckensherrschaft eröffnet, welche nur zu deutlich den Stempel der Nachahmung Frankreichs an sich trug. Zwar machten sich die Folgen des Sturzes von Robespierre bald fühlbar, und der Moderantismus gewann seit Soulavies Abberufung neue Kraft; doch trat erst im Laufe des folgenden Jahres eine gewisse Beruhigung ein.[2])

---

[1]) *Kaulek III.* 482. *IV.* 79, 138. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 12, 20. Neuenburg, 15. III. (und Beilagen), Bern, 28. V. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f.* 2. Vignet an d'Hauteville. Bern, 25., 28. II., 4. III., 30. V., 3. VI. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 8, 10, 17. Bern, 2., 23. III., 31. V. 1794. *Nr. 4. (F. O.) 1794.* Memorandum concerning Geneva (June 1794). *Nr. 4. 1794. Additional Transcripts.* Fitz-Gerald an Zürich und Bern. Bern, 1. III. 1794 und Antwort. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XII.* 374/5. *Bd. XIII.* 97/8, 108/9, 130/1, 196/7. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. Nr. 11 (1792 bis März 1794).* S. 149 f., 152. *BII. Nr. 12 (1794 bis März 1798).* S. 1, 5 f., 7 f., 13. — *M. Peter,* S. 392 f., 485 f.

[2]) *Fr. von Wyss I.* 120 f. — *E. Chapuisat,* De la Terreur à l'Annexion. S. 34 ff., 52 ff., 69 ff. — *J.-B.-G. Galiffe,* S. 261 ff., 361 ff. — *A. Mazon I.* 259 ff. *II.* 1 ff.

Der tiefe Eindruck dieser nahen blutigen Revolution blieb bei den schweizerischen Regierungen und beim Volke nicht aus. Der Einfluss auf das letztere war für die Regenten insofern günstig, als ihm hier in eindrucksvoller Weise die Folgen gewalttätigen Vorgehens vor die Augen traten; nicht bloss auf die waadtländische Bauernbevölkerung, sondern auch auf die zahlreichen wohlhabenden Gemässigten der Städte musste ein solches weder Leben noch Eigentum achtendes Verhalten gegenüber weniger Extremen abschreckend wirken, und wenn, wie Mallet du Pan fürchtete, dieser Eindruck sich bald wieder verflüchtigen konnte, so blieb nichtsdestoweniger die Tatsache bestehen, dass der nüchterne und Uebertreibungen abholde schweizerische Geist die Fremdartigkeit der gepriesenen Neuerungen stärker als vorher empfand.[1])

Machte sich so die Wirkung der Ausartung der Genfer Revolution bis nach Graubünden abkühlend bemerkbar und führte sie das Volk eher wieder seinen Regenten zu, so gerieten diese durch die neue Wendung der Dinge in Genf zuerst in furchtbare Besorgnis. Sie vermuteten sofort die französische Anstiftung und erwarteten nichts anderes als den unmittelbaren französischen Einmarsch und die Besetzung Genfs. Die Meinung der Steigerpartei, dass man nicht passiv bleiben könne, drang allerdings nicht durch, und ohne den Eifer Steigers und einiger Räte hätte sich das eingeschüchterte Bern wohl jeder Kundgebung enthalten. Denn die Genfer Umwälzung fiel zusammen mit den grossen Erfolgen der Konventsheere am Rhein und in Flandern und mit dem Hervortreten der Zwistigkeiten in der Allianz. Die Aussicht, dass die erste Bewegung eines bernischen Bataillons eine französische Armee in die Stadt Genf und an die Grenzen Berns führen werde, stärkte die Neutralitätspartei gewaltig und bewirkte, wie Barthélemy es voraussah, dass die kleinste Bewegung unterblieb. Auch das Unternehmen der Genfer Emigranten wurde infolge dieser Ereignisse völlig aufgegeben.[2])

---

[1]) *Kaulek IV.* 345. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 34. Bern, 6. VIII. 1794: „L'esprit des habitants du pays de Vaud semble s'être amélioré depuis les nouveaux troubles de Genève et les injustices et atrocités qui s'y commettent." — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. (F. O.) 1794.* Extract from a letter from [Mallet du Pan] to [...]. Bern, 2. VIII. 1794. (Mounier) an Fitz-Gerald. Bern, 3. IX. 1794. (Mounier) an (Grenville?). Bern, 10. IX. 1794. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140.* Escher von Berg an J. von Müller. Berg, 13. IX. 1794: „Das Pays de Vaud, wo wenn nicht die meiste Ursache zu klagen, doch der stärkste Sinn und Lust nach Neuerungen existierte, ward durch das neueste Beispiel von dem Schicksal des benachbarten Genf abgeschreckt und Cart dürfte jetzt weit minder Anhänger finden als vor 6 Monaten." *f. 140 a.* Müller-Friedberg an J. von Müller. Lichtensteig, 8. IX. 1794. — *V. van Berchem,* Lettres de Mallet du Pan à Saladin-Egerton 1794—1800. *(A P. Vaucher, Pages d'Histoire.* Genf 1895.) S. 336 f., 343. — *A. Mazon I.* 275.

[2]) *Kaulek IV.* 224, 232, 261, 266. — *A. A. E. Bd. 448,* S. 261. Barthélemy an Buchot. Baden, 19 thermidor an 2 (6. VIII. 1794). — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 33. Bern, 30. VII. 1794. —

So blieb es, auch aus privatem Interesse, bei der blossen aufmerksamen Beobachtung, und die Steigerpartei musste es daher noch als Erfolg bezeichnen, als es ihr am 4. August gelang, die furchtsame Gegenpartei zu einer Kundgebung an die Untertanen fortzureissen, welche mit scharfen Worten die Genfer Ereignisse verurteilte, die bernischen Teilnehmer verbannte und die Hoffnung aussprach, dass das Volk angesichts dieser scheusslichen Taten umso grösseres Verständnis dafür habe, unter milden Gesetzen leben zu dürfen. Gleichzeitig bedeutete man dem enklavierten Céligny, dass man das Betreten seines Bodens durch Bewaffnete ebenso wenig gestatten werde, wie eine revolutionäre Bewegung. In Bern wurde aus Furcht vor innern Regungen die Wache des Arsenals verstärkt. Das Betreten des bernischen Bodens durch die Genfer Revolutionäre wurde möglichst erschwert; dagegen fanden die exilierten Genfer die gute Aufnahme, welche den französischen Emigranten nicht mehr gewährt werden konnte: vor der herrschenden Partei in Genf brauchte man sich ja nicht zu fürchten wie vor Frankreich. Die Angst vor der französischen Besetzung Genfs nahm erst ab, als der genferische Gesandte in Paris anerkannt wurde und der neue französische Resident Adet den Willen der französischen Regierung mitteilte, mit Genf in gutem Einvernehmen zu leben und seine Unabhängigkeit zu respektieren. Für Bern war es ausgemacht, dass das Schicksal Genfs mit dem Frankreichs wie das einer Schaluppe mit dem Schiff verbunden sei: von denselben Wogen herumgeworfen, an dieselben Klippen geschleudert, um endlich im selben Hafen aufzutauchen. Nur wunderte man sich, dass die seit dem 9. Thermidor eingetretene Aenderung in Frankreich nicht stärker auf das genferische Régime zurückgewirkt habe. Alle Sympathien für die Stadt waren erloschen. Die Lage derselben wurde infolge der Abnahme von Handel und Industrie und der Bevölkerung, infolge des Mangels an Lebensmitteln immer kritischer; von Bern, Zürich und Freiburg erhielt sie nur ein knappes Viehkontingent und Getreide für eigenen Bedarf aus Deutschland nur unter grössten Schwierigkeiten und zu hohen Preisen. Und trotz immer erneuter Versuche auch dieser genferischen Regierung, die alten Beziehungen wieder aufleben zu lassen, erleichterte Bern den Kauf der Genfer in Schwaben und Bayern nicht, und nur die Sorge, dass Genf sich völlig Frankreich in die Arme werfe, verhinderte eine offene Absage. „La République de Genève a beau faire, elle ne se rapatriera avec Berne que quand sa machine roulera sur ses anciens pivots.“[1])

A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2. Vignet an d'Hauteville. Bern, 26. VIII., 16. IX. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 25, 26. Bern, 27. VII., 3. VIII. 1794. *Nr. 4. (F. O.) 1794.* Extract from a letter from [Mallet du Pan] to [...]. Bern, 2. VIII. 1794. — *Viktor van Berchem,* Lettres de Mallet du Pan etc., S. 336 f.

[1]) *Kaulek IV.* 288 f. — *A. A. E. Bd. 453,* S. 200 ff., 274. Bulletins de Venet. Lausanne, 30. III., Nyon, 3. V. 1795. *Bd. 454,* S. 104 f., 235 f. Bulletins de Venet. Lausanne, 13. VIII., Morges, 30. XI. 1795. *Bd. 457,* S. 38 f. Bulletin

Die Bewegungen in Graubünden und Genf, verbunden mit den übrigen Anzeichen revolutionärer Gesinnung, hatten der mit ihrem aussenpolitischen Programm unterlegenen Steigerpartei neue Kraft und Festigkeit verliehen, als nun Ende 1794 mit dem Beginn der Stäfner Unruhen die bernische Innenpolitik eine Rechtfertigung erfuhr, welche in ihrer Wirkung nicht leicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Der Gegensatz zwischen der bernischen und zürcherischen innern Politik während der Revolutionszeit war allerdings ebenso auffällig, wie ihre verschiedene aussenpolitische Orientierung. Bern, welches die Revolutionspropaganda sehr rasch und mit aller Stärke in der Waadt zu spüren bekam, hatte bald erkannt, dass von der Erhaltung der Gesinnung der bäuerlichen Massen sein Schicksal abhing. Hatte man für die Landwirtschaft allezeit ein reges Interesse und Wohlwollen gezeigt, so bemühte sich nun der Geheime Rat nicht bloss durch scharfe Passkontrolle und Polizeiaufsicht, durch misstrauische Zensur und Spionage, durch Abwehr der Revolution in Wort und Schrift, die Volksverseuchung zu verhindern, sondern auch mit andern Mitteln die Gesinnung seiner Bauern zu erhalten: durch eine systematische Diskreditierung der Revolution und ihrer Taten, durch starke Beeinflussung von der Kanzel herab, durch Vertrauensmänner und Publikationen, durch das Versprechen von Erleichterungen und Reformen, durch exakte Rechtspflege und scharfe Aufsicht über die Vögte, durch Milderung seiner Befehlsformen,[1]) Schmeichelei, Komplimente, durch ein Entgegenkommen in allen Fragen, welche nicht einen Einbruch in die Rechte des Patriziates bedeuteten. Es war eine Methode des Kampfes gegen die französische Revolution, welche besonders seit dem Herbst 1792 einsetzte, eigentlich der notdürftige, aber naheliegende Ersatz für eine Politik, welche auf aktive Mitwirkung bei der Niederringung derselben Verzicht geleistet hatte. Mit der auf diese Weise völlig gewonnenen Landschaft hielt Bern die neuerungslustigen Bevölkerungsteile in den Städten im Schach und machte bis zu seinem Sturze die Erfahrung, dass seine Rechnung eine richtige war.[2])

---

de Venet. Morges, 28. I. 1796. — *W. St.A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 23. IX. 1794 und Beilage. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 34, 38. Bern, 6. VIII., 3. IX. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 1., 5. VIII., 16. IX. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 27, 34. Bern, 6. VIII., 5. X. 1794. *Nr. 4. (F. O.) 1794.* Extract from a letter from (Mallet du Pan) to [...]. Bern, 2. VIII. 1794. *Nr. 4. 1794. Additional Transcripts.* Printed papers. Proclamation by the Government of Bern. 4. VIII. 1794. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIII.* 326/7, 336/7, 342. *Bd. XIV.* 105/9, 142/3, 147, 155/7, 160/2, 166/7. — *E. Chapuisat,* S. 66. 90 f., 140. — *Galiffe,* S. 275, 280, 392 f.

[1]) *Kaulek IV.* 333. Statt „vassaux" und „sujets" hiessen die Untertanen jetzt „nos ressortissants."

[2]) *A. A. E. Bd. 438,* S. 39 f., 260. Bulletins de Venet. Lausanne, 4., 29. IX. 1793. *Bd. 449,* S. 259, 365 f. Bulletins de Venet. Lausanne, 5., 19. X. 1794. *Bd. 453,* S. 169 ff., 189 f. Bulletins de Venet. Lausanne, 8., 22. III. 1795.

Die zürcherische Herrschaftsstellung war von vornherein eine gefährdetere, weil es sich hier nicht bloss, wie in Bern, um die einfache Ausübung herrschaftlicher Rechte handelte; der kommerzielle Charakter der Stadt hatte bekanntlich auch eine weitgehende Benachteiligung des flachen Landes veranlasst und im Rohstoffbezug und Fabrikatabsatz ein empfundenes Monopol geschaffen. Eine gegenüber der Revolution immunere Lage, eine offenbar zu optimistische Einschätzung der Leistungen für die Landwirtschaft und der Fernwirkung der französischen Grundsätze, wohl auch der Einfluss der frankophilen Aussenpolitik, hatten Zürich bewogen, im Innern eine freiere Richtung zu verfolgen, in dem Sinne, dass die Handhabung der Zensur und die Verfolgung der revolutionären Literatur hier weit weniger intensiv waren als in Bern. Dazu fehlten hier jene bernischen Anstrengungen zur Gewinnung der bäuerlichen Anhänglichkeit vollständig.[1])

Die Wirkung dieser Politik trat nun in den Seegemeinden langsam zu Tage. Der nie ganz erloschene Oppositionsgeist dieser regsamen Orte, wo die Erinnerung an frühere Rechte und bessere Lage nicht ganz verloren gegangen war, fand bei der Berührung mit der französischen Revolution während der Grenzbesetzung in Basel und Genf und durch die im Stäfner Lesezirkel eifrig verschlungene revolutionäre Literatur neue Nahrung und Begründung.[2]) Das

---

Bd. 454, S. 158 f. Bulletin de Venet. Moudon, 20. IX. 1795. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XI.* 17, 33/4, 72/3, 123/5. *Bd. XII.* 290/1, 311/12. *Bd. XIII.* 147, 181/2, 184/5, 204, 206, 209, 214, 231, 242/3, 254. *Bd. XIV.* 225. *Bd. XV.* 252. Aus begreiflichen Gründen wollte sich der Geheime Rat auf eine Widerlegung von Carts Schrift nicht einlassen. *M.-B. Nr. 32,* S. 4 ff., 67 f. *Nr. 33,* S. 272 f. — *P. Maillefer,* Le Pays de Vaud de 1789—1791. S. 8 ff. — *Revue historique vaudoise. V.* 1897. S. 183. — *A. von Tillier,* Geschichte des eidgenössischen Freistaates Bern. V. S. 492 f. — Einige von den Schriften zur Gewinnung des Landes mögen erwähnt werden: *Adresse aux habitants du canton de Berne, par un ami de l'ordre et de la félicité publique.* 1790. — *Lettre de M. Mathieu, maître d'école d'un village du Pays de Vaud, à un Jurisconsulte son compatriote.* 1790. (Die Schrift ist gegen Cart gerichtet.) — *(L. A. Curtat.) Du Gouvernement de Berne,* deutsch und französisch erschienen. 1793. — *Coup d'oeil sur ma Patrie ou Lettres d'un habitant du Pays de Vaud à son ami revenu depuis peu des Indes à Londres.* 1795 (von *de Polier de St-Germain).* — *Trois lettres extraites de la correspondance d'un Ministre du Pays-de-Vaud avec un de ses amis de Languedoc.* — *Gespräch zwischen einem Soldaten aus der ehemaligen französischen Schweizergarde und einigen seiner Landsleuten.*

[1]) Siehe die reichlich optimistische Auffassung von David von Wyss im Januar 1793. *Fr. von Wyss I.* 111. — *O. Hunziker,* Zeitgenössische Darstellungen der Unruhen in der Landschaft Zürich 1794—1798. Basel, 1897. *(Quellen zur Schweizer Geschichte. 17. Bd.)* S. 9 ff.

[2]) Das Hauptwerk über den Memorial- und Stäfner Handel ist die eben zitierte Schrift von *O. Hunziker.* Siehe ferner *Fr. von Wyss I.* 125 ff. und *K. Dändliker,* Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich. Bd. III. Zürich 1912. S. 78 ff. — *G. Guggenbühl,* Streiflichter zum Stäfnerhandel 1794—1795. *(Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1925.* S. 177 ff.) — *Lebenserinnerungen von L. Meyer von Knonau.* S. 82 ff. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. (15. XI. 1794—17. VIII. 1795).* S. 3/31, 57/182.

aus dem Kreise der Stäfner Intelligenz [1]) herausgewachsene, von Hafner Nehracher im Sommer 1794 ausgearbeitete Memorial an die Regierung, welches in seltsamer Weise die Postulate des historischen Rechts mit den demokratischen und Gleichheitsgedanken der Zeit vereinigte, war in seiner entschiedenen, aber ehrerbietigen Form umso bedeutsamer, als es sich in sicher bewussten Gegensatz zum damaligen Genfer Vorgehen setzte und die Konzedierung der politischen Mündigkeit der ostschweizerischen Landschaft von der Einsicht der Regierung erwartete, welche durch ihre als frankophil und liberal geltende Haltung am meisten von den schweizerischen Regenten zeitgemässer Einsicht fähig schien. „Weit entfernt die Revolutionssucht anzutragen, wird der vernünftige, rechtschaffene Biedermann die einwirkenden Leidenschaften zu mässigen suchen und den geraden Weg der Vernunft und Billigkeit gehen. Er wird keine Verfassung umstürzen und keine gewalttätigen Mittel brauchen, seinen Zweck zu erreichen, sondern er wird sich bloss die Mühe geben, die Gerechtigkeit anschauend darzustellen und den leidenden Teil mit dem drückenden auszusöhnen.“[2])

Diese Erwartung erwies sich aber sehr schnell als ein für die Stäfner bedenklicher Irrtum. In den Zürcher Räten fehlte, wenn nicht die Meinungsverschiedenheit, so doch die Parteiung, und diese Geschlossenheit hatte der Zürcher Politik in der Eidgenossenschaft gegenüber dem parteizerrissenen Bern eine starke Stellung und Ansehen verschafft. Aber diese Politik, deren geistiger Vater David von Wyss kurze Zeit darauf den altersschwachen Bürgermeister Ott ersetzte, unterschied sich von der bernischen nicht im Prinzip, sondern nur in der Einschätzung der Verhältnisse und in der Taktik.[3]) Die rasche Unterdrückung der Anfänge der demokratischen Bewegung durch Verhaftung, Prozessierung und Verurtei-

---

[1]) Nach Escher von Berg waren die Urheber alles reiche Fabrikanten und Chirurgen, verschiedene mit mehr als 100,000 Gulden Vermögen. Nach ihm stammten die Ideen und Ausdrücke von einigen unruhigen Deutschen aus der Mainzer Gegend und einigen neuen Republikanern, denen man von Zeit zu Zeit den Aufenthalt gestattet hatte. *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140.* Escher von Berg an J. von Müller. Zürich, 20. I. 1795. — *Fr. von Wyss I.* 130.

[2]) *O. Hunziker,* S. 234. — Der Verzicht auf Gewaltmittel war es denn auch, „der die Regierung bei diesem Geschäft beinahe in die grösste Verlegenheit setzte.“ Hirzel an Steck. 24. II. 1795. *Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1898.* S. 19. — Auch im Thurgau wurde damals die Beseitigung von Leibeigenschaftsabgaben, Fall und Lass, durch Verständigung mit dem Landesherrn angestrebt und erreicht. *H. Hasenfratz,* Die Landgrafschaft Thurgau vor der Revolution von 1798. Frauenfeld 1908. S. 128 ff.

[3]) Es charakterisiert die Geistesverfassung und die Verkennung der revolutionären Triebkräfte durch den bedeutendsten Politiker der Neutralitätspartei, wenn derselbe beim Wiederausbruch der St. Galler Wirren im Herbst 1795 an Barthélemy schrieb: „Toutes les suites sanguinaires et cruelles de l'esprit révolutionnaire ne peuvent pas en guérir les peuples qui sont l'objet de l'envie par l'heureuse tranquillité dont ils pourraient jouir. Après tant de peines pour le comprimer dans notre intérieur il

lung der Beteiligten (November 1794 bis Januar 1795), die Ablehnung der Mahnungen und Bitten zur Milde, waren daher ganz im Sinne der Steigerschen Politik, wenn die Bestrafung auch von den Zeitgenossen als milde empfunden wurde.[1])

Die neuen Ideen hatten aber in den Seegemeinden zu tiefe Wurzeln gefasst, als dass sie so rasch hätten beseitigt werden können, die französischen Siege und die stets gefährdetere Stellung der schweizerischen Regenten gaben der Mißstimmung der gereizten Untertanen neue Ermutigung und zugleich einen schärfern Charakter. Die Schilderung des Verlaufs der Bewegung, deren Träger besonders die Gemeinden Stäfa, Horgen und Küsnacht waren, fällt nicht in den Rahmen dieser Arbeit. Eigenartig war die Situation, dass die Begünstigung des französischen Viehtransites der zürcherischen Regierung von der Landschaft stark angekreidet wurde, weil sie damit an der österreichischen Sperre und am Kornmangel schuld sei. Nach langem gegenseitigem Zögern wurde am 5. Juli 1795 durch die plötzliche Besetzung des Dorfes Stäfa, durch dessen Entwaffnung und die Verhaftung der Rädelsführer, jäh die Entscheidung der schleichenden Krise zu Gunsten der Stadt herbeigeführt und durch die Proklamation vom 13. Juli die Stellung der Regierung zu den angerufenen Freiheitsbriefen scharf präzisiert. Das Ansehen der Regierung war wieder hergestellt, und Ruhe und Ordnung blieben für mehrere Jahre gewahrt, wenn auch geheimer Groll und Erbitterung weiterfrassen und die ausser Landes Geflohenen die Agitation fortsetzten.

Die auch ihrer andern Untertanen nicht sichere Regierung Zürichs hatte übrigens böse Stunden erlebt und vor allem erkennen müssen, wie wenig sie auf eidgenössische Hilfe zählen könne.[2]) Besonders die demokratischen Kantone Glarus und Schwyz hatten eine Haltung eingenommen, welche mehr von alter anti-

---

paraît s'élever de nouveau dans le vieux pays de l'abbé de St-Gall..." Wyss an Barthélemy. Meilen, 20. X. 1795. *A. A. E. Bd. 454,* S. 186. — *Fr. von Wyss I.* 111.

[1]) *A. A. E. Bd. 453,* S. 263 ff. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 3. V. 1795. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140.* Escher von Berg an J. von Müller. Zürich, 6. III., Berg, 5. IX. 1793. — Bei der Beratung über die Strafe trat Kilchsperger für Milde und Verzeihung nach einer Ermahnung ein, die meisten Geheimen Räte und besonders David von Wyss dagegen für eine Verbannung von sechs Jahren. *A. A. E. Bd. 453,* S. 24 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 9. I. 1795. — *Fr. von Wyss I.* 130 f. — *O. Hunziker,* S. 36 f.

[2]) In den Kreisen, welche mit der zürcherischen Neutralitätspolitik nicht einverstanden waren, empfand man nicht geringe Freude über die böse Lage Zürichs. *A. A. E. Bd. 454,* S. 3. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 14 prairial an 3 (2. VI. 1795). S. 47 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 30. VI. 1795: „Nous ne savons que penser de nos alliés, excepté Berne." — *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 4. VII. 1795. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XV.* 160/1. — Als Zürich im Herbst 1795 eine Deputation nach Bern abordnen wollte, um zu danken, riet man von Bern aus ab, um nicht die Eifersucht der andern Kantone zu wecken. *S. Wyttenbach,* Annalen. 23. XI. 1795.

städtischer Abneigung als von der Erkenntnis der gefahrvollen Lage aller Regierungen zeugte. Das einzige Bern, wieder wie im Memorialhandel um getreues Aufsehen ersucht, liess entschlossen seine Truppen marschieren.[1]) Wohl fehlte dort die Genugtuung nicht, dass Zürich jetzt den Lohn seiner frankophilen Neutralitätspolitik ernte; man konnte sich auch nicht enthalten, den hilfesuchenden zürcherischen Abgeordneten ihren Enthusiasmus für die Revolution vorzuhalten und ihnen zu sagen, „que leurs ressortissants ne faisaient que mettre en pratique les principes que ce sénat avait si hautement approuvés." Wohl leistete Bern die Hilfe nicht gern. Aber andererseits war dieser auch für die andern Kantone massgebende Ort zu weitsichtig, um nicht zu erkennen, dass der Fall Zürichs und ebenso eine Mediation der Kantone von einschneidendster Bedeutung sein würden. So marschierten denn bei Lenzburg — einer Verlegung in die Stadt oder Landschaft Zürich widerstrebten die Zünfte — zwei bernische Divisionen auf, darunter das waffentüchtige Regiment von Wattenwil; auch Freiburg zog sein Kontingent von Basel zurück, um es auf ersten Anruf der Zürcher Regierung zur Verfügung zu stellen.[2])

Ohne diese demonstrative Hilfeleistung wäre es wohl um Zürich nicht gut gestanden. Ausserordentlich lange hatte man trotz Kenntnis der neuen Umtriebe geschwankt, ob man den Weg der Milde oder der Energie einschlagen solle.[3]) Ein grosser Teil der übrigen Untertanen Zürichs stand der Bewegung der Seegemeinden sympathisch gegenüber, weshalb die Regierung zögerte, diese Milizen einzusetzen; sie und mehr noch die längst unruhigen Untertanen des Abtes von St. Gallen warteten nur auf den Erfolg der Stäfner, um selber in Aktion zu treten, und für den Thurgau bestanden ähnliche Befürchtungen, sodass an dem Ausgang der Zürcher Unruhen wohl das Schicksal der ganzen Ostschweiz hing. Bei der unfreundlichen Stimmung der demokratischen Kantone ist es verständlich, dass Zürich die Behandlung dieser Frage durch die Tagsatzung vermieden wissen wollte, während die Stäfner und Toggenburger entschlossen waren, ihre Klagen vor dieses Forum zu bringen in der Meinung, dort Unterstützung zu finden, sodass die Revolutionäre sich von der Tagsatzung von 1795 einen leb-

---

[1]) Bern hatte schon bei der ersten Bewegung, am 27. Dezember 1794, seine Hilfe zugesichert. *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIV.* 225/7. — *O. Hunziker*, S. 35, 64, 69 f.

[2]) *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 7. VII., 26. VIII. 1795. — *A. A. E. Bd. 454*, S. 36 ff., 68 ff., 168 f. Bulletins de Venet. Lausanne, 15. VI., 9. VII. Morges, 27. IX. 1795. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XV.* 190/3. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,37.* Nr. 5024/5, 5085. — *Fr. von Wyss I.* 138.

[3]) *A. A. E. Bd. 453*, S. 176 ff. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 17. III. 1795: „En procédant avec douceur, les perturbateurs deviennent toujours plus hardis et peu à peu ils gagnent la main. Agit-on avec rigueur, on risque un soulèvement ouvert avec ses malheureuses suites." S. 206. id. Zürich, 8. IV. 1795.

haften Kampf versprachen „entre les défenseurs du peuple opprimé dans certains cantons et les protecteurs des anciens abus.“[1])

Neben der prompten, von Zürich mit grösstem Widerstreben angerufenen Hilfeleistung Berns, war von entscheidender Bedeutung, was Frankreich und sein Gesandter für eine Stellung einnehmen würden. An Barthélemy hatte sich eine Abordnung der Stäfner gewandt, und vier der im Januar verbannten Patrioten waren nach Paris gereist. Die in der Schweiz wohl vermerkte Freude der französischen revolutionären Presse an den Zürcher Unruhen war von schlechter Vorbedeutung. Eine Ermutigung von französischer Seite oder gar eine Intervention hätte von ausschlaggebender Bedeutung werden können. Hier aber erntete nun die Zürcher Regierung die Früchte ihres für Frankreich günstigen Verhaltens, welches ihr die starke Abneigung der demokratischen und patrizischen Kantone eingetragen hatte. In Paris fanden die Stäfner offenbar kein Gehör, und Barthélemy, der die schweizerische Ruhe über alles stellte, wies die Stäfner Deputation ab. Noch mehr, schon anlässlich des Memorialhandels hatte Barthélemy Zürich mündlich und schriftlich versichert, dass die zürcherische Regierung von seiten Frankreichs weder mittel- noch unmittelbar Teilnahme an den Unruhen zu befürchten habe. Als dann der Ausbruch der latenten Krise sich ankündete, sandte er — zweifellos im Einverständnis mit Kilchsperger und Frisching — am 4. Juni 1795 den Entwurf einer französischen Kundgebung an den Wohlfahrtsausschuss, wonach die revolutionäre Regierung sich für die innere Ruhe der Kantone interessiere und alles, was sich dagegen wende, mit Bedauern sehe. Er missbilligte die Stellungnahme der französischen Blätter, stellte sich bestimmt auf die Seite der Regierung und lobte deren väterliche Sorge für das Wohl der Untertanen, ihre stete Anhänglichkeit an die französische Republik und ihre Geneigtheit, in ruhiger Zeit die Postulate der Gemeinden mit Wohlwollen zu prüfen. Die Bewegung, schrieb er, sei im Interesse Oesterreichs und könne die schweizerischen Patrioten nur betrüben; ja es sei im Interesse Frankreichs, geradezu für die Regierung Partei zu nehmen, indem im Falle, dass die schweizerischen Milizen gegen schweizerische Gemeinden marschieren müssten, bald alle Kantone in Flammen stehen und die Regierungen stürzen würden, worauf der östliche Teil, um den Wirren zu entgehen, sich Oesterreich in die Arme werfen würde. „Il nous importe donc de venir sans retard au secours des gouvernements de la Suisse par le

---

[1]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 36 ff. Bulletin de Venet. Lausanne, 15. VI. 1795. — *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 27. VI., 4., 7. VII. 1795. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XV.* 189. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140 a.* Müller-Friedberg an J. von Müller. Lichtensteig, 15. V., 22. VI. 1795. — *S. Wyttenbach,* Annalen. 30. VII. 1795. — *O. Hunziker,* S. 70 ff. — Für das Toggenburg vergleiche *J. Dierauer,* Müller-Friedberg *(St. Galler Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte. Bd. XXI* [1884], S. 69 ff.).

moyen de l'insinuation amicale que je crois de mon devoir de vous proposer."[1])

Sei es, dass der Wohlfahrtsausschuss die Argumentation billigte, sei es, dass sein damaliges Interesse an einer ruhigen Schweiz grösser war, als an ihrem Umsturz, er nahm Stellung in dem von Barthélemy gewünschten Sinn. Am 10. Juni ermächtigte er den Gesandten, den vorgeschlagenen Brief an den Bürgermeister Kilchsperger zu schreiben. Um nicht die Eifersucht der andern Kantone zu erwecken, wie er schrieb, in der Tat aber um nicht den Schein einer französischen Einmischung aufkommen zu lassen, teilte dann freilich Kilchsperger den Brief dem Rat und den andern Kantonen nicht mit und veröffentlichte ihn nicht. Dass man aber die Nachricht von dieser französischen Stellungnahme durchsickern liess, kann kaum zweifelhaft sein.[2])

Uebrigens zeigte auch die österreichische Regierung ein nicht geringes Interesse an der Ruhe der Schweiz, sowohl weil man in dem Stäfner Handel die Anstiftung der französischen Revolutionäre witterte, als auch das Uebergreifen auf das Vorarlberg befürchtete. Wenn man aber auch am Ausgang des Memorialhandels Vergnügen bezeugte, so hielt sich der Kaiser doch von jeder Einmischung fern, und nur gelegentlich sollte Degelmann den schweizerischen Häuptern zu verstehen geben, wie viel besser die Schweiz tun würde, sich in Zukunft mehr denjenigen anzuschliessen, welche für die Erhaltung der Ordnung in der Welt sorgten.[3])

Die französische Kundgebung, welche Frisching höher als sechs Bataillone Milizen einschätzte, und der bernische Aufmarsch entschieden; sie beschränkten den Herd der Erhebung auf Stäfa und hielten die übrigen Unzufriedenen des Kantons in Schranken. Die hilfesuchenden Stäfner fanden überall verschlossene Türen. Die Absendung eines schwyzerischen Boten nach Stäfa am Tage der

---

[1]) Barthélemy hatte die gleiche Haltung schon im Dezember 1794 eingenommen. *A. A. E. Bd. 450,* S. 174. Barthélemy an das Comité de salut public. Baden, 13 frimaire an 3 (3. XII. 1794). *Bd. 453,* S. 200. id. Basel, 19 germinal an 3 (8. IV. 1795). *Bd. 454,* S. 4 f., 11 f., 20. Frisching an Barthélemy. Bern, 30. V., 3., 10. VI. 1795. S. 20 f., 146. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 10. VI., 16. IX. 1795. S. 128. Frisching von Landshut an Barthélemy. Bern, 1. IX. 1795. S. 9 f., 112. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 16 prairial, 10 fructidor an 3 (4. VI., 27. VIII. 1795). Die Artikel des „Moniteur" wurden in Zürich sehr empfunden. — *W. St. A. f. 195.* Degelmann an den Minister. Basel, 2. I. 1795. *f. 196.* id. Basel, 13. V., 7. VII. 1795. — *Fr. von Wyss I.* 138, 141. — *G. Guggenbühl* a. a. O., S. 185.

[2]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 22. Das Comité de salut public an Barthélemy. Paris, 22 prairial an 3 (10. VI. 1795). S. 22, 51. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 28 prairial, 15 messidor an 3 (16. VI., 3. VII. 1795). S. 22 f. Barthélemy an Kilchsperger. Basel, 16. VI. 1795 mit der Randbemerkung: „Cette lettre n'a pas été produite au conseil de Zurich". S. 47 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 30. VI. 1795.

[3]) *W. St. A. f. 215.* Der Minister an Degelmann. Wien, 20. XII. 1794. *f. 216.* id. Wien, 3. I., 2. V. 1795. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. (15. XI. 1794 —17. VIII. 1795).* S. 38.

Besetzung des Dorfes, um von den Aufständischen Kopien der Spruchbriefe von 1489 und 1532 zu verlangen, und der Versuch von Glarus und Schwyz, durch eine Mediation der Kantone in der Stäfner Streitigkeit Zürich Ungelegenheiten und Demütigungen zu bereiten, blieben Geste. Mit der Belohnung verdienter Personen auf der Landschaft besonders und der Bestrafung der Gemeinde Stäfa und der Rädelsführer, welche wohl die geheime Einwirkung Barthélemys, die Rücksicht auf die andern zur Milde ratenden Kantone und Lavaters mutiges Eintreten milderte, nahm dieser vorzeitige Auftakt einer Revolutionierung der Schweiz ein Ende. Dabei zeigte es sich, dass weniger die zürcherische Regierung als die durch die Stäfner Forderungen in ihren Vorrechten verletzten und erbitterten Zünfte die Verfechter blutiger Bestrafung waren, um eine Wiederholung solcher Bewegungen zu verhüten. In der Forderung und Verweigerung der Auslieferung flüchtiger Stäfner Führer, welche in Graubünden und Glarus Unterkunft gefunden hatten, — die Regierungen dieser Kantone boten statt dessen ihre Mediation an — erlebten die Zürcher Unruhen ein unangenehmes Nachspiel. Nur gegen Auslieferung der Salis wollte Bünden Zürich entgegenkommen.[1])

Damit hatte auch für die zürcherische Innenpolitik die Steigersche Ansicht gesiegt, „que ce n'est pas en caressant le diable qu'on se met hors de ses griffes."[2]) Für das zürcherische Ansehen bedeutete aber die Stäfner Bewegung eine fühlbare Schwächung in der Eidgenossenschaft, und weit stärker als bisher waren die Augen der übrigen Kantone auf den unerschütterten Pfeiler der alten Ordnung, auf Bern gerichtet.[3]) Für die Reform- oder Revolutionslustigen der Schweiz endlich war in aller Deutlichkeit festgestellt, dass auch die Regenten den Boden des historischen Rechts, auf dem doch ihr ganzes Dasein beruhte, zu verlassen bereit waren, wenn es ihrem Interesse diente; es war für sie auch festgestellt, dass an eine Mitwirkung selbst der liberalsten Regenten zu einer ernstlichen Demokratisierung nie zu denken sei und

---

[1]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 11 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 3. VI. 1795. S. 75 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 15. VII. 1795. S. 120 f., 168 f. Bulletins de Venet. Lausanne, 28. VIII., Morges, 27. IX. 1795. S. 64, 73 f., 102 f., 127 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 21, 30 messidor, 30 thermidor, 20 fructidor an 3 (9., 18. VII., 17. VIII., 6. IX., 1795). — *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 26. VIII. 1795. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XV.* 160, 190/3, 225, 229/32. *Miss. Nr. 103.* S. 490 f., 552 f., 566 f. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. ohne Nr. (20. VIII. 1795—2. III. 1798).* S. 19 f. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140 a.* Müller-Friedberg an J. von Müller. Lichtensteig, 23. II. 1795. — *Fr. von Wyss I.* 131, 145. — *O. Hunziker,* S. 53 ff., 74 ff., 86 ff., 112 f., 128 f., 291 ff. — *A. Rufer,* Der Freistaat der III Bünde und die Frage des Veltlins I. S. CCII ff.

[2]) *Fr. von Wyss I.* 138. — Ueber die Schwenkung von David von Wyss siehe auch *O. Hunziker,* S. 124, 129 f. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 9. (F. O.) June 1795.* Letter from Zurich. 16. VI. 1795.

[3]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 168 f. Bulletin de Venet. Morges, 27. IX. 1795.

dass eine Reform nur gegen sie durchgeführt werden könne.[1]) Dazu bedurfte es französischer Hilfe und der günstige Moment musste hier abgewartet werden; wegen des französischen Bedürfnisses des Transits durch die Schweiz war derselbe noch nicht gekommen.

Die Zürcher Ereignisse, welche besonders in der Waadt aufmerksam verfolgt wurden,[2]) hatten für die Regierungen wenigstens die gute Folge, dass überall angesichts der über Erwarten festen Stellung derselben die Unruhen abzuflauen begannen; für die Geschichte der innern Bewegungen der Schweiz in den 90er Jahren kommt dem Stäfner Handel in dieser Richtung entscheidende Bedeutung zu. Dazu trug wohl auch der Eindruck der rückläufigen Bewegung in Frankreich seit dem 9. Thermidor bei. Nur an einem Ort, im St. Gallischen Fürstenland, ging die Gärung weiter ihren Gang und führte Ende 1795 auch zu bestimmten Ergebnissen.[3]) Schon seit dem Herbst 1793 bemerkbar, gewann sie seit dem Frühjahr 1795 eine immer bestimmtere Form und zeigte zusammen mit der Zürcher Bewegung, dass die Wirkung der französischen Revolution nun das ganze Schweizergebiet bis zum Zürich- und Bodensee durchmessen habe. Auch hier gab die durch die österreichische Sperre und besonders durch den französischen Aufkauf bewirkte Lebensmittelteuerung den Unzufriedenen ein Agitationsmittel in die Hand, welches der Abt umsonst durch Bitten beim Kaiser ihnen zu entwinden versuchte.[4]) Auch hier suchte die freiheitliche Bewegung, welche der schlaue und ruhelose J. Küenzli von Gossau leitete, anfänglich unklar und ohne bestimmtes Ziel, Schritt für Schritt Abhilfe für ihre Beschwerden, ohne in gewalttätiger Weise den Umsturz zu betreiben; auch hier hielt sich der durch die Revolution geweckte Reformeifer infolge der Nüchternheit des deutsch-schweizerischen Charakters von revolutionärer Doktrin fern und erstrebte sein jeweiliges Ziel auf dem Wege der Einschüchterung und des Einverständnisses mit dem Abt, wenn die landschaftlichen Begehren auch immer stürmischer vorgetragen wurden und die persönliche Intrigue nicht fehlte. Die Schwäche des Regimentes des wohlwollenden, aber sorglos verschwenderischen Abtes Beda Anghern hatte schon früh die Schirmorte Zürich, Glarus, Schwyz und Luzern genötigt, im dringenden Interesse

---

[1]) Siehe auch die Beurteilung der Stäfner Ereignisse durch Rengger und Usteri. *H. Flach,* Dr. A. Rengger. Aarau 1899. S. 79 f. — *G. Guggenbühl* a. a. O. S. 179 ff. — *Ders.,* Bürgermeister P. Usteri 1768—1831. Bd. I. Aarau, 1924. S. 60 ff.

[2]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 68 ff., 77 ff., 120 f. Bulletins de Venet. Lausanne, 9., 16. VII., 28. VIII. 1795.

[3]) Literaturangaben bei *J. Dierauer,* Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft. IV². 465. Anmerkung 113. — Ferner: *J. Dierauer,* Müller-Friedberg. *(St. Galler Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte. Bd. XXI* [1884].) — *Fr. von Wyss I.* 153 f.

[4]) *A. A. E. Bd. 453,* S. 188. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 12 germinal an 3 (1. IV. 1795). — *W. St. A. f. 195.* Degelmann an den Minister. Basel, 6. I., 28. III. 1795.

ihrer eigenen Ruhe sich der Sache des Abtes anzunehmen. Ihre Mediation wurde aber in aufsehenerregender Weise durch das Verhalten von Glarus durchkreuzt, wo die Neuerer bei einigen damals tonangebenden jüngern Mitgliedern des Landrates volle Sympathie und Unterstützung fanden. So war es verständlich, dass Zürich und Luzern zur Nachgiebigkeit rieten und dass, nachdem ein Ermahnungsschreiben von Zürich und Bern und vom Abt (30. August 1795) keinen Erfolg hatte, der Abt durch die Konvention vom 23. November 1795 mit der zu Gossau versammelten Landsgemeinde eine Lösung herbeiführte, welche die Forderung seiner Untertanen durchwegs erfüllte und damit — für einige Zeit — Ruhe schuf; als erster Landesherr hatte er damit dem Geiste der Zeit Rechnung getragen.[1]) War durch diesen „gütlichen Vertrag" nochmals die ins Schwanken geratene Ordnung der staatlichen Verhältnisse in der Ostschweiz notdürftig befestigt worden, so waren doch — ohne Gewalttat und Blutvergiessen, wie wohl vermerkt wurde — am Orte des geringsten Widerstandes jene Bestrebungen zu einem vorläufigen Ziel gelangt, die auch der Stäfner Bewegung zu Grunde lagen. Nur zu bald sollte aber auch hier die bernische These recht behalten, dass alle Nachgiebigkeit nur neue Forderungen hervorrufe und nur feste Entschlossenheit das bisherige Régime aufrecht erhalten könne.

*

Die ausserordentlich gespannte innere Lage der Schweiz, der feste Wille des Volkes und die Ueberzeugung jetzt beider Parteien — der Steigerpartei wenigstens solange die allgemeinen Verhältnisse keine grosse Veränderung erfuhren — bewirkten seit Ende 1793, dass die schweizerische Neutralität unerschütterlich war, soweit es auf die Schweiz selbst ankam. Ihre Aufrechterhaltung wurde insofern erleichtert, als nun bei beiden kriegführenden Parteien die Einsicht durchgedrungen war, dass an einen freiwilligen Anschluss der Schweiz nicht zu denken sei und dass ein erzwungener von sehr zweifelhaftem Nutzen sein würde. Auch diejeni-

[1]) *A. A. E. Bd. 453*, S. 193 f., 227 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 1., 18. IV. 1795. *Bd. 454*, S. 200 ff. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 15 brumaire an 4 (6. XI. 1795). *Bd. 457*, S. 32. Barthélemy an Delacroix. Basel, 9 pluviôse an 4 (29. I. 1796). — *W. St. A. f. 246 (Varia)*. J. von Müller an Thugut. Nr. 1. Schaffhausen, 26. VII. 1797: „Leurs démagogues, formés par les grands maîtres en genre de révolution, montrèrent beaucoup de fermeté, en même temps qu'ils évitèrent des excès. Ils trouvèrent des protecteurs dans le canton de Glaris, où il y a une association qui voudrait démocratiser toute la Suisse. Ce canton, avec ses chefs pleins d'énergie, en impose à celui de Suitz. Cela paralyse les efforts que voudraient faire Lucerne et Zurich..." — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. Nr. 12 (1794 bis März 1798)*. S. 43 f., 45, 48 f., 54 f., 75 f., 77, 81. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140*. Escher von Berg an J. von Müller. Zürich, 2. IV. 1795. *f. 140 a*. Müller-Friedberg an J. von Müller. Lichtensteig, 23. II., 15. V. 1795. Auch die Appenzeller hetzten die äbtischen Untertanen auf. — *Fr. von Wyss I.* 153 f.

gen Diplomaten der Gegenrevolution, welche eine Kriegsbeteiligung der Schweiz für möglich und wünschenswert hielten und dafür eintraten, Vignet, Mounier, Wickham, waren der Ueberzeugung, dass eine Reihe von Voraussetzungen in Erfüllung gehen musste, bevor ein neuer Versuch gemacht wurde, um die Schweiz in den Krieg zu ziehen: eine völlig zu Gunsten der Mächte veränderte Kriegslage im Elsass und in Savoyen, ein geschlossenes und bestimmtes Auftreten der Mächte, die Bearbeitung der öffentlichen Meinung in der Schweiz, Subsidienzahlungen und Garantie von Entschädigungen, Druckmittel usw. Der eklatante Misserfolg der Note Fitz-Geralds vom 30. November 1793, welche den eigentlichen Höhepunkt der gegenrevolutionären Anstrengungen zur Gewinnung der Schweiz darstellte, führte nun auch auf alliierter Seite zum Siege der Auffassung Oesterreichs, welches schon längst auf die schweizerische Mitwirkung verzichtet hatte.[1]) Zwar hatte der englische Staatssekretär auf Grund der Berichte Mouniers und Fitz-Geralds am 3. Dezember 1793 dem letztern 1000—2000 Pfund Sterling zur Gewinnung der innern Orte zur Verfügung gestellt und ihn autorisiert, konfidentiell die von Mounier vorgeschlagene Subsidie für die Aufstellung von 20,000 Mann in Aussicht zu stellen; zugleich aber hatte er Zweifel ausgedrückt, dass die Dinge in der Schweiz so weit gereift seien.[2]) Und so sehr Fitz-Gerald selbst einsah, dass der Moment noch nicht gekommen sei, um auf der mit seiner Note vom 30. November betretenen Bahn fortzuschreiten und das weitere Verbleiben Barthélemys und den Transit nach Frankreich als neutralitätswidrig zu bezeichnen, so setzte er doch seine Tätigkeit nach Kräften fort, um die sich anbahnenden bessern Beziehungen zwischen Frankreich und der Schweiz zu durchkreuzen und das eidgenössische Misstrauen gegen Oesterreich zu zerstreuen. In seinen Gesprächen mit den bernischen Magistraten sprach er von der Neutralität als einer unter den gegenwär-

---

[1]) *W. St. A. f. 193.* Buol an den Minister. Nr. 8, 13. Solothurn, 25. I., 12. II. 1794: „Sich selbst überlassen, wird die Schweiz immerhin auf alle kriegführenden Parteien misstrauisch, hin- und herschwanken, und am Ende dem Stärkern, wer es seye, beifallen." Dazu die Denkschrift Vignet des Etoles' am Schlusse dieses Faszikels. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 3. (F. O.) 1793.* Memorandum by (M. Mounier) on the situation of Switzerland (not dated). *(F. O.) Nr. 3. 1793.* Wickham an Grenville. Whitechapel, 11. XII. 1793. *Nr. 4. (F. O.) 1794.* Memorandum in M. Mounier's handwriting (without date). *(F. O.) Nr. 5. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 3. Bern, 22. I. 1795. *Nr. 8. (F. O.) June 1795.* M. Bremont to M. Duport. 10. V. 1795. *Nr. 4. 1794. Additional Transcripts.* Pictet an einen Professor der Oxforder Universität. 16./27. April 1794: Lettre sur la situation de l'Europe au commencement de l'année 1794, adressée à M.V. xxx, docteur de l'Université d'Oxford par F. P. P.

[2]) *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 3. 1793.* Grenville an Fitz-Gerald. Nr. 9. Whitehall, 3. XII. 1793. Auch die von Mounier gewünschte englische Antwort auf Berns Hilferuf vom Herbst ging jetzt ab. id. Grenville an Fitz-Gerald. Whitehall, Dezember 1793. *Nr. 3. (F. O.) 1793.* Grenville an Bern. 20. XII. 1793. — *Dropmore papers II.* 467. — *Oederlin,* S. 72 f.

tigen Umständen geduldeten, aber keineswegs legitimen und dauerhaften. Durch den sichtlichen Fehlschlag seiner grossen Note unbelehrt, fuhr er fort, durch weitere Noten die Wachsamkeit der Behörden anzuspornen und ihnen gegenüber der französischen Bearbeitung des Volkes den Rücken zu stärken: anlässlich der Korrespondenz Soulavies mit den bernischen Landvögten in der Waadt beim Falle Toulons, wegen der Ausfuhr nach Frankreich und bei der Genfer Anerkennungsfrage. Und als Barthélemy nun wirklich das Dekret vom 17. November dem Vorort offiziell überreichte[1]) und Zürich dasselbe an die Kantone weiterleitete, protestierte er wiederum beim zürcherischen Bürgermeister.[2]) Aber tief entmutigt musste er erkennen, dass seine Sonderaktion keinen Eindruck machte; der österreichische und mehr noch der preussische Gesandte lehnten die von Fitz-Gerald nachgesuchte Unterstützung seiner Schritte, welche allein etwelchen Erfolg verbürgt hätte, ab, und die Sprachführung Marvals unterschied sich nicht wenig von der seinigen. Vor allem erkannte man in der Downing Street die für das englische Ansehen schädliche Wirkung solcher unnützer Proteste des ungeschickten Gesandten. Am 18. März 1794 befahl Grenville, welcher auch durch Wickham über die Unmöglichkeit des schweizerischen Beitritts zur Koalition informiert war,[3]) die Einstellung aller offiziellen Schritte, solange keine bessern Aussichten und Umstände den Erfolg verbürgten, und verwies Fitz-Gerald auf den Weg vertraulicher und privater Schritte. Damit war auch von dieser Seite die von Fitz-Gerald eingeschlagene Politik als falsch gekennzeichnet und die Unmöglichkeit anerkannt, die Schweiz zu Frankreich feindlichen Schritten fortzureissen. Fitz-Gerald war zur Rolle des blossen Beobachters verurteilt; seine und Mouniers Tätigkeit erschöpfte sich in Reisen durch die Kantone, welche zu vielen übertriebenen Vermutungen Anlass gaben;[4]) wurde damit auch jene von Mallet du Pan geforderte Vorarbeit in Angriff genommen, dass man mit den antifranzösischen Partei-

---

[1]) Zürich hatte sehr gewünscht, dass die Uebergabe unterbleibe, und zwar mit dem Hinweis, wie sehr sich das Dekret vom wirklichen französischen Verhalten bisher unterscheide. *A. A. E. Bd. 442,* S. 146. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 30. I. 1794.

[2]) *Kaulek III.* 482. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 2. Bern, 15. I. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 4. III. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 3. 1793.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 32, 34. Bern, 14., 26. XII. 1793. *Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 1, 3, 7, 8. Bern, 8., 23. I., 23. II., 2. III. 1794. *Nr. 4. (F. O.) 1794.* Memorandum in M. Mounier's handwriting (not dated). *Nr. 4. 1794. Additional Transcripts.* Fitz-Gerald an Bern. Bern, 12. I. 1794. Fitz-Gerald an den Bürgermeister von Zürich. Februar 1794. Fitz-Gerald an Zürich. Bern, 1. III. 1794. — *Oederlin,* S. 93 f.

[3]) Auch von anderer Seite wurde Grenville orientiert. Siehe *Fr. von Wyss I.* 112.

[4]) Von französischer Seite ist Fitz-Gerald immer sorgfältig beobachtet worden und viele Vermutungen über seine Zusammenarbeit mit französischen und genferischen Emigranten knüpften sich an seine Reisen. *A. A. E. Bd. 448,* S. 54, 56. — *Kaulek IV.* 11 f., 361. — *Oederlin,* S. 109 f.

gängern in den Kantonen Fühlung nahm und sie durch die bekannten englischen Versprechungen ermutigte,[1]) so liessen doch die Berichte, der beiden keinen Zweifel übrig, dass die Hoffnungen auf die Gewinnung der Schweiz fast völlig geschwunden waren, und von dem Plan, den Mounier noch im Herbst 1793 aufgestellt hatte, war keine Rede mehr.[2]) Als einfacher Zuschauer musste Fitz-Gerald noch erleben, dass gerade das Gegenteil von dem eintrat, was er erstrebt hatte, dass der französische Einfluss in der Schweiz stets stieg, die Unterwühlung und Entmutigung der schweizerischen Regierungen Fortschritte machten und die Lebensmittelsperre wirkungslos blieb. Noch hatte er — und mit ihm Mounier — die Hoffnung nicht aufgegeben, im günstigen Moment durch Geld und alliierten Druck die schweizerische Mitwirkung am Kriege erzwingen zu können. Aber seine Zeit in der Schweiz war vorbei; seine englische Steifheit hatte ihn sich dort nie behaglich fühlen lassen,[3]) er hatte die Schweizer nie recht verstanden und nach dem Geständnis seines Helfers, Vignet des Etoles', das vernachlässigt, was Barthélemys Stärke bildete, „les petites choses par l'assemblage desquelles les grandes réussissent", die in der Schweiz allein Erfolg versprechende Kleinarbeit. Die Bewilligung des von ihm ersehnten Urlaubs im Dezember 1794, welche auch einem unerquicklichen Verhältnis zu Mounier und Pictet ein Ende machte, bedeutete, wenn nicht der Form, so doch der Tat nach, die notwendige Liquidation einer Gesandtschaft, deren Schaffung in der Schweiz viel Erwartungen und Hoffnungen erweckt hatte, deren Träger aber jedes diplomatischen Geschicks in der Ausnützung der Gegebenheiten ermangelte und durch Unkenntnis und Ungeschicklichkeit dem englischen Ansehen schweren Schaden zugefügt hatte. Mit der vorläufigen Wahl eines der besten englischen Kenner der schweizerischen Verhältnisse, des bereits mit Uebergehung Fitz-Geralds mit einer Spezialmission in der Schweiz betrauten William Wickham zum Geschäftsträger,[4]) schlug dann die

---

[1]) Auch in Basel versprach Mounier Unterstützung mit Geld und Truppen für den Fall eines Bruches mit Frankreich, fand aber sehr wenig Anklang, und Tassara riet ihm grössere Vorsicht an. *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. (F. O.) 1794.* Mounier an Fitz-Gerald. Basel, 2. IV. 1794. — *W. St. A. f. 193.* Tassara an den Minister. Nr. 9. Basel, 6. IV. 1794. — Ueber die Reisen Mouniers und Fitz-Geralds siehe *Oederlin,* S. 98 f., 108 f.

[2]) Dagegen konnten sie die grosse Abneigung der innern Kantone gegen die Franzosen und ihre Grundsätze feststellen. „L'esprit devient meilleur en Suisse, dans la proportion de l'éloignement des frontières, c'est-à-dire de la terreur qu'inspire la proximité de la France." *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. (F. O.) 1794.* Mounier an Fitz-Gerald. Altorf, 5. V., Näfels, 25. V. 1794.

[3]) Fitz-Gerald verabschiedete sich nicht einmal von seinen Freunden und Anhängern in Bern!

[4]) Dass dies nur ein Modus war, um die Abberufung zu maskieren, wurde von französischer Seite nicht übersehen. Siehe darüber und über die auf dieser Seite vermuteten Gründe der Ersetzung Fitz-Geralds *Kaulek IV.* 553 f.

englische Politik gegenüber der Schweiz nicht bloss eine neue Richtung ein, sondern sie stellte in wachsender Erkenntnis der Bedeutung dieses Postens eine Persönlichkeit auf, welche an Energie und Befähigung alle alliierten Vertreter hinter sich liess und für die Schweiz von schicksalhafter Bedeutung werden sollte.[1])

Noch früher als England hatte Oesterreich seinen Vertreter bei der Eidgenossenschaft gewechselt. Auch hier kam durch dessen Versetzung nicht formell aber tatsächlich die Unzufriedenheit mit seinem Verhalten zum Ausdruck. Die Politik des Wiener Hofes war nicht von dem Grundsatz abgewichen, dass gegenüber der Eidgenossenschaft das einzig gute System sei ohne Aufsehen die grösstmöglichsten Vorteile zu ziehen und ihre Neutralität nicht durch Vorwürfe und unzeitgemässen Druck zu gefährden. Auch Thugut hatte die Hoffnung auf eine schweizerische Beteiligung am Kampfe nicht aufgegeben, auch er erwartete den Zeitpunkt, „in welchem die Umstände es tunlich und rätlich machen werden, die Kantone zu irgend einer unmittelbaren Teilnehmung an dem Kriege gegen Frankreich aufzufordern und zu bestimmen."[2]) Daher unterblieb stets — und Barthélemy verfehlte nicht, das schweizerische Misstrauen auf diese Tatsache zu lenken — die ausdrückliche Anerkennung der schweizerischen Neutralität. Aber eine bessere Kenntnis der Bedingtheit und der realen Grundlagen derselben liess den Wiener Hof nicht übersehen, dass dieselbe „nicht eine Frucht vorübergehender Umstände und Insinuationen, sondern mit seiner ganzen Verfassung so verflochten ist, dass solange diese besteht, die Schweiz nie ungezwungen davon abgehen wird"; man war sich dort klar, dass, wenn die schweizerischen Regierungen nach ihrer Denkungsart und ihren Interessen wohl zu einer Abfertigung der Franzosen und zu näherm Einverständnis mit den Alliierten sich stimmen lassen würden, die Angst vor dem Volke eine solche Politik verhindern würde.[3]) Der günstige Zeitpunkt, um einen Druck auf die Schweiz auszuüben, war aber damals

---

[1]) *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. N. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 3, 7, 10, 16, 17, 32, 38, 40. Bern, 23. I., 23. II., 23. III., 10., 31. V., 19. IX., Lausanne, 13. XI., 6. XII. 1794. Fitz-Gerald an [...]. Nr. 2. Bern, 16. I. 1794. Fitz-Gerald an Grenville. Lausanne, 14. XI. 1794. Der Staatssekretär an Fitz-Gerald. Downing Street, 18. III., Dezember 1794. Der Staatssekretär an Wickham. Dezember 1794. *Nr. 4. (F. O.) 1794.* Mounier an Fitz-Gerald. Basel, 2. IV., Zürich, 9. IV. 1794. Observations by M. Mounier. 26. IV. 1794. Memorandum in M. Mounier's handwriting (without date). Mounier an (Grenville?). Bern, 18. V. 1794. *(F. O.) Nr. 3. 1793.* Wickham an Grenville. Whitechapel, 11. XII. 1793. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 18. III. 1794. — *W. St. A. f. 193.* Tassara an den Minister. P. S. ad Nr. 8. Basel, 3. IV. 1794. *f. 190.* Buol an den Minister. Nr. 7. Luzern, 10. III. 1793. — *A. A. E. Bd. 453,* S. 120 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 20. II. 1795. — *Kaulek IV.* 255. — *Dropmore papers II.* 596, 632, 638. *III.* 6 f. — *Oederlin,* S. 94 ff., 109 f., 112 f., 115 f.

[2]) *W. St. A. f. 195.* Thugut an Degelmann. Valenciennes, 2. VI. 1794.

[3]) *W. St. A. f. 215.* Der Minister an Degelmann. Wien, 26. VII., 30. VIII. 1794. — Die Frage, ob und welchen Einfluss der von seinen schweizerischen Freunden und Korrespondenten über die Stimmung und Lage

weniger als je vorher gegeben, und so hüllte sich denn der Wiener Hof in jenes von den Eidgenossen mit Misstrauen beobachtete Schweigen, hielt sich von den unnützen englischen Schritten fern und suchte bloss durch eine steigende Verschärfung der Lebensmittelsperre — welche man aber den Schweizern als Folge eigener Bedürfnisse erklärte — die Verproviantierung des Feindes zu verhindern. Buol-Schauenstein konnte natürlich keine andere Haltung einnehmen; aber unter dem Einfluss des antifranzösischen Milieus in Solothurn und Bern, welchem er sich hingab, infolge seiner genauern Kenntnis der für die Alliierten ungünstigen Durchbrechung der Sperre und angesichts der Zunahme des französischen Einflusses und der Not der Regierungen vertrat er die Politik seines Hofes mit sichtlichem Widerstreben und näherte sich in seinem persönlichen Verhalten, in seinen Gesprächen mehr der Auffassung Fitz-Geralds und hätte gern dem französischen Druck auf die Schweiz den alliierten entgegengesetzt. Eine solche Politik musste aber schliesslich die vom Wiener Hof nicht gewünschte Forcierung der Schweiz herbeiführen und stärkte das vorhandene eidgenössische Misstrauen gegen Oesterreich, während Thugut sich die freundliche Gesinnung der Kantone für den spätern günstigen Moment erhalten wollte. So ist es begreiflich, dass der Kaiser am 12. Februar 1794 durch Versetzung des in der Schweiz unbeliebten Buol als Gesandten nach Regensburg dieser Kompromittierung seiner Politik ein Ende machte. Das kaiserliche Abberufungsschreiben, welches grosse Zufriedenheit mit der von der Schweiz beobachteten Neutralität ausdrückte und Zusicherungen künftiger Huld gab, stand in starkem Gegensatz zu Buols persönlicher Haltung und beruhigte, vermochte aber den durch Buols Auftreten stärker gewordenen Argwohn nicht auszurotten.[1])

Die ungünstigen Erfahrungen mit Buol lenkten die Wahl des Nachfolgers auf einen Mann, „der nebst erforderlicher Geschick-

---

in der Schweiz wohlunterrichtete Johannes von Müller auf die österreichische Politik dieser Jahre gehabt hat, lässt sich aus dem vorliegenden Material nicht erkennen.

[1]) *Kaulek III.* 453 f., 456, 482. — *W. St. A. f. 193.* Buol an den Minister. Nr. 19. Basel, 5. III. und Solothurn, 1. III. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 5. VIII. 1794. — *St. A. Basel. Polit. Y 1 (1. III. 1794—29. VI. 1795).* Bacher an Burckhardt. Basel, 10. VII. 1794: „Tassara et Mr. de Buol ont plus servi la cause française par leur hauteur et la bizarrerie de leur caractère et par le manque de connaissances locales que n'auraient pu le faire quatre ambassades françaises. Ils méritent que nous nous souvenions d'eux..." — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 112.* Fr. von Mülinen an J. von Müller. Neuhausen ob Münsingen, 11. X. 1793. *f. 140.* Escher von Berg an J. von Müller. Berg, 5. IX. 1793. Zürich, 13. I. 1794. Die Verschärfung der Lebensmittelsperre, welche man besonders den Bemühungen Buols zuschrieb und der bald spöttische, bald hochfahrende Ton des Gesandten verletzten namentlich in Zürich; man taxierte sein Benehmen als Rachsucht, weil Zürich unverbrüchlich an der Neutralität festhalte. Vielleicht hat J. von Müller den Wiener Hof von dieser Stimmung unterrichtet und zur Versetzung Buols beigetragen.

lichkeit und Klugheit von einem ausnehmend tätigen Diensteifer belebt" sein sollte. Nach einem in der Schweiz empfundenen mehrmonatlichen Interim, während dessen der Legationssekretär Tassara die Geschäfte führte, trat im Juli 1794 Baron Degelmann diese Nachfolge an, nachdem er sich vorher mit dem für die österreichische Sperrpolitik massgebenden Freiherrn von Sommerau in Freiburg i. Br. beredet hatte. In der am 2. Juni in Valenciennes ausgestellten Punktation, welche auf die noch frische Instruktion Buols verwies, wurde dem neuen Gesandten besonders ans Herz gelegt, die gute Gesinnung der massgebenden Kreise in den aristokratischen wie in den andern Kantonen gegenüber der Koalition zu pflegen und zu fördern als Vorbereitung für jenen Zeitpunkt, da die Eidgenossenschaft in den Krieg eintreten sollte. Für jetzt, instruierte Thugut, verlange man keinen Beistand der Schweiz, sondern strikte Neutralität. „Man verlangt vor der Hand keine solchen Beweise und Demonstrationen günstiger Gesinnungen, welche den Bruch der Neutralität und feindselige Folgen von Seite Frankreichs nach sich ziehen würden. Allein man verlangt mit Recht und Zuversicht, dass die Kantone gegen Frankreich die unverletzte Beobachtung und Respektierung ihrer Neutralitäts- und Souverainitätsrechte standhaft und nachdrücklich behaupten, sich darüber keinen Einschränkungen und Ausnahmen fügen und keine diesfälligen Collusionen und Unterschleife dulden. Man erwartet, dass sie sich jenen Anbändlungen, Machinationen, Corruptionen etc. mit Entschlossenheit und tunlichster Wirksamkeit widersetzen, welche französischerseits unter dem Deckmantel der Neutralität zur Verbreitung der Ansteckung unter ihre Einwohner und zu Anschlägen gegen ihre eigene Sicherheit versucht und ausgeübt werden." Dem Gesandten wurde auch die schwere Aufgabe überbunden, die österreichischen Sperrvorkehrungen wenigstens den eidgenössischen Regierungen in solchem Lichte zu zeigen, dass sie dieselben nicht als Beleidigungen und Rücksichtslosigkeit betrachteten und nicht den Missbrauch durch Reklamationen unterstützten, sondern sie trotz der unvermeidlichen Schäden und Nachteile nach ihrem wahren Zwecke einschätzen würden; sie sollten die Ueberzeugung erhalten, „dass man keineswegs darauf ziele, die Cantone in compromittierende Schritte und unzeitige Eclats zu verwickeln." Endlich sollte Degelmann — und es scheint dies ein Hauptgrund seiner beschleunigten Absendung gewesen zu sein — der bündnerischen Volkserhebung alle Aufmerksamkeit schenken und die Intervention der Eidgenossenschaft zur Wiederherstellung der dortigen Ruhe und Ordnung bewirken.[1])

---

[1]) Das Kreditiv Degelmanns ist datiert vom 25. Juni 1794. In der Schweiz erwartete man von dem neuen Gesandten eine Milderung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten. — *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Frankfurt, 4. VII., Freiburg i. B., 11. VII. 1794. *f. 195.* Thugut an Degelmann. Valenciennes, 2. VI. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 6. V. 1794. — *Kaulek IV.* 153.

Der neue Gesandte, welcher mit seiner reservierten und geschmeidigeren Art die Erwartungen des Ministers besser erfüllte als sein Vorgänger, nahm mit seiner Rückkehr nach dem von Buol gemiedenen Gesandtschaftssitz Basel auch örtlich Abstand von den übrigen alliierten Vertretern und vom schweizerischen Parteistreit.[1]) Er fügte sich in die vom Hofe verlangte passive Rolle, er begnügte sich mit der Beobachtung der Ereignisse und berichtete darüber nach Hause. Er widmete seine Aufmerksamkeit in Verbindung mit Sommerau besonders der Transitfrage und später den schweizerischen Gärungserscheinungen; neben der atemlosen Tätigkeit Wickhams blieb er völlig im Hintergrund. Aber auch er, der anfangs die korrekte Haltung der Kantone lobte und für ihre schwierige Lage Verständnis zeigte, kam bald zu einer andern Einsicht: „Vergebens ist man nachgiebig, die Güte wird nicht geachtet... als wenn wir ihnen Ernst und Entschluss zeigen, wir, die wir ihnen die nötigsten Lebensbedürfnisse liefern und folglich ihr Schicksal in unsern Händen haben."[2])

Aber die immer erwartete grosse Wendung der politischen und Kriegslage blieb aus, und der Wiener Hof beharrte auf seiner Zurückhaltung. Er anerkannte den guten Willen der Kantone in ihren Sperrmassnahmen, wenn er auch den Empfehlungen Berns bei der Kornlieferung einen Vorrang einräumte; er lobte Steiger und Erlach von Spiez, aber auch die beiden von Wyss von Zürich.[3]) Fand man es zwar merkwürdig, dass der Kaiser bei den katholischen Kantonen wenig Einfluss besitze, so lieferte Oesterreich doch das Salz, um das es ersucht wurde, ohne sich zu beeilen und ohne zu versuchen, die französische Konkurrenz zu beseitigen, obgleich es auf die Wichtigkeit eines Angebotes aufmerksam gemacht wurde. Bern und Solothurn wurde der Import von Waffen bewilligt, die Vorschläge Castelnaus zur Forcierung der Schweiz wurden abgelehnt und der Gesandte angewiesen, jeden Schutz der Emigranten abzulehnen. Von jeder Kundgebung sah Thugut ab, nur sollte Degelmann die Schweizer durch Vergleich des österreichischen Benehmens mit den französischen Zudringlichkeiten gewinnen, er sollte die Gefahr der französischen Fortschritte betonen und den Schweizern zu bedenken geben, dass unwürdige Nachgiebigkeit die Krise nicht aufhalte, sondern ver-

---

[1]) Der Unterschied seines Auftretens von dem Buols wurde in der Schweiz sofort beachtet. — *Kaulek IV.* 209, 228 f., 257. — *A. A. E. Bd. 448,* S. 261. Barthélemy an Buchot. Baden, 19 thermidor an 2 (6. VIII. 1794). — *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 22. VII. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f.* 2. Vignet an den Minister. Bern, 5. VIII. 1794.

[2]) *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 27. VIII., 7. X. 1794.

[3]) Auch Degelmann lobte den leitenden Staatsmann Zürichs und meinte, es sei blosser Widerspruchsgeist wider seinen frühern Konkurrenten um das Bürgermeisteramt — Ott —, dass er gegen die Alliierten weniger gut gesinnt sei. *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 19. VIII. 1794.

schärfe.[1]) Dagegen brachten Oesterreich und die mailändische Regierung der Unterbringung von Anleihen in der Schweiz in irgend einer Form starkes Interesse entgegen, wiederholt wurden Tastversuche gemacht, Greiffenegg betrieb die Angelegenheit auf einer Reise in die Schweiz, und Johannes von Müller nahm mehrfach Fühlung mit seinen schweizerischen Korrespondenten, alles ohne den geringsten Erfolg.[2])

Glaubte also die Macht, welche zum Kampfe gegen die Revolution gern alles mobilisiert hätte, das mächtige England, nicht mehr an eine Beteiligung der Schweiz am Kriege und begnügte sich das meistinteressierte Oesterreich stillschweigend mit einer Neutralität, welche tatsächlich mehr dem Gegner zu gute kam, so war von den beiden andern Mächten, Preussen und Sardinien, keine andere Stellungnahme zu erwarten. Das preussische Ministerium hatte sowieso nie den Ehrgeiz besessen, in der Schweiz eine prominente Rolle zu spielen und hatte sein Benehmen immer stark nach dem Kaiser gerichtet. Dazu kam die Rücksicht auf Neuenburg, und der Neuenburger Marval, dessen Heimat das erste Opfer eines französisch-schweizerischen Bruches geworden wäre, drückte durch sein Verhalten während des englischen Vorstosses geradezu die Billigung der schweizerischen Neutralität aus. Der Riss in der alliierten diplomatischen Front, welcher den allgemeinen Verhältnissen entsprach, kam hier den Schweizern am deutlichsten zum Bewusstsein. Die preussische Zurückhaltung wurde von Mounier so hoch eingeschätzt, dass er angesichts des schweizerischen Misstrauens gegen Oesterreich im preussischen Verhalten geradezu den Schlüssel der eidgenössischen Neutralität erblickte. „C'est donc à Berlin qu'il faut attaquer la neutralité de la Suisse. Si l'on ne peut obtenir une adhésion complète aux projets de l'An-

---

[1]) *W. St. A. f. 215.* Der Minister an Degelmann. Wien, 19., 26. VII., 30. VIII. 1794. *f. 216.* id. 3. I., 8. VIII. 1795. *f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 4. XI. 1794. *f. 195.* id. 15. VIII. 1794 und Beilage (Note Castelnaus vom 4. VII. 1794), 21. II., 27. VI. 1795 und Beilage.

[2]) Siehe über diese österreichisch-mailändischen Anleiheversuche in den Jahren 1794—1797: *Kaulek IV.* 375, 393. — *A. A. E. Bd. 444,* S. 164. Bulletin de Venet. Lausanne, 21. III. 1794. *Bd. 448,* S. 351. Barthélemy an Buchot. Baden, 3 fructidor an 2 (20. VIII. 1794). *Bd. 449,* S. 295. Lettre du Directoire de Zurich à l'Etat de Bâle. 11. X. 1794. S. 252 f. Lettre de M. de Krenzlin, agent de S. M. J. et R. près de l'Etat de Milan au Directoire de Zurich. Mailand, 4. X. 1794. S. 396 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 1er brumaire an 3 (22. X. 1794). *Bd. 457,* S. 149 ff. Barthélemy an Delacroix. Basel, 22 floréal an 4 (11. V. 1794). Das Anleihen sollte durch Korn- und Salzlieferung zurückbezahlt werden. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 38. Lausanne, 13. XI. 1794. — *St. A. Bern. Miss. Nr. 103.* S. 85. — *St. A. Zürich. Miss. BIV. 515.* S. 99. *A 211,*$_{1}$. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 112.* Fr. von Mülinen an J. von Müller. Bern, 26. XI. 1795. *f. 64.* Bonstetten an J. von Müller. Bern, 16. II. 1797. — Dem baslerischen Abgeordneten von Mechel legte man ein Anleihen nahe in der Form, dass Basel das Salz für einen 20jährigen Traktat voraus bezahle und für diese Antizipation 4% Zins erhalte. *St. A. Basel. Polit. Y 2,*$_{33}$. Nr. 4639 und b.

gleterre sur les cantons, il est évident que ses efforts pour les entraîner dans la guerre seront absolument inutiles." Allein die englischen Schritte in Berlin blieben erfolglos; abgesehen von der wachsenden Bedeutung, die man dort der polnischen Frage beilegte, machte Preussen selbst eine weitere Beteiligung am französischen Krieg von englischen Subsidien abhängig, und seine schwindende Kriegslust war nur zu offenbar. Seit Anfang 1794 hatte sich in der Schweiz das Gerücht verstärkt, dass Preussen von der Koaltion zurücktreten werde, und wenn Marval glaubte, demselben im Verein mit den übrigen alliierten Vertretern entgegentreten zu müssen, so belehrte ihn eine Order vom 3. Februar 1794, dass er auf Befragen den wohlgesinnten schweizerischen Magistraten und den alliierten Gesandten mitzuteilen habe, dass der König nach zwei machtvollen Feldzügen nur gegen Subsidien der Mächte weiterkämpfen, sonst aber sich auf sein bundesmässiges Kontingent beschränken werde. Obgleich dann die englische Hilfe den Staat Friedrichs des Grossen nochmals bei der Koalition festhielt, ist es begreiflich, dass sein Gesandter, welcher noch zu Anfang 1794 auftragsgemäss einige Schritte zur Verhinderung des Schmuggels getan hatte, sich immer reservierter verhielt und jede Beeinflussung der Schweiz vermied. Seine Aufmerksamkeit galt immer mehr Neuenburg und vor allem den innern Ereignissen Frankreichs, für die sich der Hof weit mehr interessierte.[1])

Das persönliche Interesse, welches den Neuenburger Marval dazu trieb, seinem Hofe die schweizerische Neutralität noch besonders zu empfehlen, hatte den Savoyarden Vignet des Etoles zum leidenschaftlichen Verfechter einer Teilnahme der Schweiz am Kriege gemacht. Bis zum Auftreten Wickhams war er unstreitig der einzige Diplomat der Gegenrevolution in der Schweiz, welcher ein positives Programm aufstellte und mit rastlosem Eifer dafür wirkte. Kein anderer fühlte aber so deutlich wie er, der nur im Namen des kleinen Sardinien reden konnte, dass die Einigkeit der alliierten Diplomaten die erste Voraussetzung eines Erfolges in der Schweiz war und keiner wurde so schmerzlich berührt durch die sichtbaren Risse in der Allianz, durch die Zurückhaltung Preussens und die Lauheit Spaniens. Wenn ihm von seinem Hofe in der Erkenntnis der Unmöglichkeit einer eigenen Aktion neben der Pflege eines guten schweizerisch-sardinischen

---

[1]) *Kaulek IV.* 16 f., 26. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 2. Bern, 15. I. 1794. An Marval. Nr. 2. Berlin, 3. II. 1794. Die Faszikel 118 und 119 enthalten eine Menge Nachrichten über das Innere von Frankreich. Die Abberufung Marvals erfolgte einige Zeit nach dem Frieden von Basel, am 19. Juni 1795, siehe *f. 120.* — Mounier suchte hinter der preussischen Zurückhaltung noch andere Motive, welche mit dem preussisch-österreichischen Gegensatz zusammenhingen. *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. (F. O.) 1794.* Memorandum in M. Mounier's handwriting (without date). — Auch Vignet erachtete das preussische Verhalten als überaus wichtig für die Schweiz. *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 24. XII. 1793.

Verhältnisses aufgetragen worden war „à seconder et concourir dans toutes les démarches et ouvertures que les ministres d'Angleterre et de Vienne seront dans le cas de faire auprès de la République des Suisses," so hatte er übereifrig nach Emigrantenart seine ganze Kraft darauf verwendet, den österreichischen und mehr noch den englischen Gesandten für die von ihm gesetzten Ziele zu gewinnen und diese vorzuschieben, da die den Schweizern wohlbekannte Schwäche Sardiniens und der Fehlschlag in Savoyen das Ansehen seines Landes herabgemindert hatten. Das ganze Handeln Fitz-Geralds gegen die schweizerische Neutralität war, wenn nicht in seiner ungeschickten Durchführung, doch seinem Gedankeninhalt nach das Werk Vignets. Und wenn auch er den gewaltigen Eindruck nicht übersehen konnte, welchen die französischen Erfolge im Herbst und Winter 1793/1794 auf die Eidgenossenschaft ausübten, so blieb dieser wohlinformierte savoyische Emigrant, welcher wie kein anderer alliierter Gesandter in enger Verbindung mit Steiger stand, unermüdlich in seinen Plänen, bei günstiger Kriegslage den Neutralitätswillen der Schweizer zu brechen — „de les mettre dans la nécessité de choisir entre les brigands et les puissances légitimes." Er war es, welcher nach dem englischen Misserfolg die Kooperation der alliierten Gesandten durch gemeinsame schriftliche Eingaben an die Kantone vertrat, welcher die schädliche Wirkung des preussischen Abseitsstehens betonte; er war es, der erkannte, dass die Schweizer jeweils dem grössern Druck nachgaben und eine Aenderung im alliierten Laisser faire herbeiführen wollte, auch um die Unterwühlung der Volksstimmung zu verhindern; er war es, der die Gelegenheit der Uebergabe des Konventsdekretes vom 17. November zu einem gemeinsamen Schritt der Gesandten benutzen wollte „pour fixer les caractères que doit avoir une neutralité envers les usurpateurs et pour demander qu'on mette obstacle aux approvisionnements destinés aux armées françaises;" er war es endlich, der in Erwartung des günstigen Momentes für das schweizerische Eingreifen die eidgenössische Neutralität nicht als legitim, sondern nur als momentan entschuldbare absence d'hostilité von der alliierten Diplomatie betont wissen wollte.[1])

Indessen sah der Turiner Hof, welcher weniger optimistisch die schweizerische Neutralität als unabänderliche Tatsache hinnahm und nach der Rückeroberung Toulons seine Aufmerksamkeit mehr Genua zuwandte, von offiziellen Schritten ab. Er suchte im Stillen von der schweizerischen Neutralität die grösstmöglichsten Vorteile zu ziehen, Pferde, Lebensmittel, politische Nachrichten, savoyische und schweizerische Soldaten und ein Asyl für die getreuen emigrierten Savoyarden; in der Genfer Anerkennungs-

---

[1]) *A. St. Torino. Mazzo 44. f.* 2. Vignet an d'Hauteville. Bern, 18. XI., 24. XII. 1793, 7., 28. I., 11., 14., 21. II. 1794. — *W. St. A. f. 193.* Buol an den Minister. Nr. 16. Solothurn, 22. II. 1794 und das Mémoire Vignets am Schlusse dieses Faszikels.

frage verhielt er sich still, sodass Fitz-Geralds Intervention ohne Unterstützung blieb. Vor allem scheiterten, wie oben gezeigt wurde, die Pläne Vignets an der Zurückhaltung Thuguts, und auch die übrigen Aufgaben, welchen sich dieser tätigste Gegenspieler Barthélemys mit Eifer hingab, fanden für ihn eine unbefriedigende Lösung. Den von ihm scharf überwachten und bekämpften Reistransit nach Frankreich vermochte er nicht völlig zu hemmen, zumal auch Sardinien zur Erhöhung seines gesunkenen Wechselkurses dem Export ein grösseres Interesse entgegenbrachte, als es sich mit einer straffen Blockade vertrug. Auch wirkte die Rücksicht auf die vielen savoyischen Emigranten, besonders in der Waadt, hier der rastlosen Tätigkeit Vignets ebenfalls entgegen. Die Erkenntnis, wie wichtig die Werbung von schweizerischen Regimentern für die zukünftige Verkettung der Schweiz mit der Allianz werden könne, führte zu wiederholten Versuchen Vignets, das bernische Regiment von Wattenwil mit englischem Geld, aber in piemontesischen Diensten, für die Gegenrevolution tätig werden zu lassen, ohne dass er, trotz des Einverständnisses von d'Hauteville und Fitz-Geralds Bereitwilligkeit, zu einem Resultat kam. Das Asyl der seit der französischen Aushebung allerdings sehr zahlreichen savoyischen Emigranten in der Waadt konnte er trotz des Wohlwollens des einflussreichen Steigerkreises nur mühsam und ungenügend aufrecht erhalten. Besser gelang es ihm, die Affäre des Regimentes Rochmondet zu regeln, dessen Offiziere bei einem überraschenden französischen Vorstoss gegen Aosta sich schwer kompromittierten. Mit dem Abgang des unselbständigen Fitz-Gerald fehlte dem neutralitätsfeindlichen Wirken des vorsichtig hinter den Kulissen arbeitenden Vignet jene Basis, welche ihm sein in der Achtung der Schweizer gesunkenes Land nie geben konnte. Während er ganz in den Hintergrund trat, nahm unter Anpassung an die veränderte Lage der selbständige Wickham den Faden dort auf, wo ihn Vignet hatte fallen lassen.[1])

Wenn infolge der geringen Kohärenz der Koalition jeder Druck von dieser Seite aufhörte, um die Eidgenossenschaft in den Krieg zu treiben, so war andererseits, wie oben gezeigt wurde, die schweizerische Neutralität und mehr noch die Art ihrer Handhabung in jenen Jahren zu sehr im französischen Interesse, als dass die revolutionären Machthaber ihre rücksichtsvolle Politik gegenüber der Schweiz geändert hätten. „La Suisse est infiniment utile à la République française par sa neutralité, en couvrant non seulement 70 lieues de frontière, mais encore en nous servant de

[1]) *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 17. XII. 1793, 10. I., 4., 18. III., 15., 22. IV., 2., 20., 23., 30. V., 1., 25. VII., 12. IX. 1794. *f. 1.* D'Hauteville an Vignet. 14. XII. 1793, 11., 18., 25. I., 1., 8. II., 1., 8., 15. III., 31. V., 5. VII., 11., 18. X. 1794. — Ende 1794 suchte Sardinien übrigens selbst Frieden und Neutralität und Vignet wandte sich deswegen an Barthélemy. *C. A. de Gerbaix di Sonnaz,* Gli ultimi anni di Vittorio Amedeo III, re di Sardegna (1789—1796). *(Miscellanea di Storia Italiana. 3. serie. T. XVIII.* Torino 1918.) S. 330 f., 389, 393 f.

point intermédiaire et de contact avec toutes les puissances étrangères pour la correspondance et pour nous procurer tous les objets dont nous avons un besoin pressant:"[1]) in diesen Worten eines so kompetenten Beurteilers wie Bacher, resümiert sich die Bedeutung einer neutralen Schweiz für das damalige Frankreich vortrefflich. Um den Nutzen dieser Neutralität auszuschöpfen, hielt — anders als die Alliierten — die französische Republik keine Mittel der Beeinflussung und des Druckes zurück. Der Ton der Revolutionäre war ungewohnt massvoll; weder Versprechungen noch reelle Opfer wurden gespart, um die Stimmung in der Schweiz zu gewinnen; Verdächtigungen über die Motive des schweizerischen Fernbleibens vom Kampf gegen die Revolution wurden mit charakteristischer Begründung zurückgewiesen: „Ce qui nous importe est leur détermination, et non le motif qui les détermine," schrieb der Minister des Aeussern an den Wohlfahrtsausschuss. „Ils ont embrassé le parti de la neutralité qui nous convenait, parce que c'était aussi celui que leur véritable intérêt leur conseillait. Ils ont eu la sagesse de l'adopter et d'y persévérer malgré toutes les séductions et les persécutions employées tour à tour par nos ennemis pour les en détourner et les en détacher. Nous n'avons eu en général qu'à nous louer de leurs dispositions, et ils nous ont en particulier rendu des services essentiels en procurant aux approvisionnements que nous avons tirés de l'Allemagne et de leur propre territoire, toutes les facilités qui ont dépendu d'eux."[2]) Die relative offizielle Zurückhaltung Frankreichs in der Genfer Frage, deren Bedeutung Helflinger und Jeanneret hervorhoben, gegenüber Neuenburg, Erguel, Münstertal, Bellelay und Mülhausen, gegenüber den schweizerischen Unzufriedenen, fand hier ebenso ihre Begründung, wie die strikten Befehle an die Generale, die schweizerische Neutralität zu beobachten, das Dementi falscher Gerüchte von französischen aggressiven Absichten, die Auszahlung der schweizerischen Militärpensionen in Metallgeld, die Lockerung des totalen Ausfuhrverbotes, die Lieferung von Kohle, Holz und Gerberlohe an Basel, wirkliche Salzlieferung, Vertröstungen und Beschlüsse wegen des schweizerischen Rentenbesitzes und manch kleines Entgegenkommen. Wiederholt wurde Barthélemy angewiesen, den Kantonen zu erklären, „que le peuple français n'a jamais cessé de faire des voeux pour la continuation de l'amitié et de la bonne intelligence qui subsistent si heureusement entre les deux pays."[3])

---

[1]) *Kaulek IV.* 316. Bacher an Buchot. Basel, 1er vendémiaire an 3 (22. IX. 1794).

[2]) *A. A. E. Bd. 449*, S. 75. Buchot an das Comité de salut public. Paris, 24 fructidor an 2 (10. IX. 1794).

[3]) *Kaulek III.* 429 f., 443, 454, 480, 487, 511. *IV.* 5, 22, 24, 46, 160, 166, 181, 182, 238, 244, 288 f., 382, 399, 436, 515, 589, 593, 614. — *A. A. E. Bd. 442*, S. 203 f. Bacher an Deforgues. Basel, 26 pluviôse an 2 (14. II. 1794). *Bd. 445*, S. 216. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 9. V. 1794, S. 361. Barthélemy an Buchot. Baden, 30 prairial an 2 (18. VI. 1794). *Bd. 453*, S. 174. Das

Besonders zeigte sich die Bewertung, welche man in Paris von der schweizerischen Neutralität hatte, in der Aufnahme der tatsächlichen Pensionszahlung an die seit dem 10. August 1792 verabschiedeten schweizerischen Militärs, eine Massnahme, auf deren politische Bedeutung mit warmer Sympathie für das Elend der Entlassenen Barthélemy und Bacher aufmerksam machten. So beschloss denn der Konvent am 18. April 1794 auf Grund eines Rapportes von Collot d'Herbois die Pensionierung der entlassenen schweizerischen Offiziere und Soldaten. Zur Auszahlung erschien der laute, zu revolutionärer Propaganda geneigte Bruat in der Schweiz und machte in einer arroganten Proklamation die Bedingungen des Konventes bekannt. Verfehlte das Dekret den Eindruck auf die bedrängten Militärs und die schweizerische Oeffentlichkeit nicht, so war durch die Bestimmung desselben, dass neben der Vorweisung der nötigen Ausweise die Inhaber von königlichen militärischen Orden und Brevets diese vorher abzuliefern hätten, ein neuer Zankapfel unter die Kantone und die schweizerischen Parteien geworfen. Während die Offiziere aus den Kantonen Basel und Zürich ziemlich vollzählig dem Willen des Konventes Folge leisteten, rief der Beschluss in den Patrizierkantonen eine tiefe Spaltung hervor; dort, im Wallis und in den innern Orten galt eine solche Bestimmung als entehrend, und nur wenige, in wirklicher Notlage befindliche Offiziere lieferten ihre Orden ab, um mit der französischen Pension zugleich die Verachtung ihrer Standesgenossen einzutreten, und viel Verbitterung wurde dadurch in

---

Comité de salut public an Barthélemy. Paris, 21 ventôse an 3 (11. III. 1795), ferner S. 214 f., 226 f. *Bd. 454*, S. 50 f. Das Comité de salut public an Barthélemy. Paris, 9 messidor an 3 (27. VI. 1795): „Ce canton (Zürich) et les autres membres du Corps helvétique nous trouveront toujours prêt à remplir à leur égard les devoirs du bon voisinage et à contribuer, autant qu'il dépendra de nous, à leur tranquillité intérieure." S. 178. id. Paris, 8 vendémiaire an 4 (30. IX. 1795). — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. (F. O.) 1794.* Observations by M. Mounier. 26. IV. 1794. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIII.* 347. *Bd. XIV.* 2 f., 310. *Bd. XV.* 255. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,23.* Nr. 3117. *Y 2,29.* Nr. 4162 a. *Y 1 (1. III. 1794—29. VI. 1795).* Copie d'une lettre du ministre de la guerre au général en chef de l'armée du Rhin, en date du 12 ventôse l'an 2me de la République (2. III. 1794). — *Dampierre,* S. 118 f. — *Fr. Descostes,* La Révolution française vue de l'Etranger etc., S. 17 f. — *G. Gautherot* im *Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. Bd. 30* (1905), S. 180 f. — *Ders.,* La lutte d'une abbaye jurassienne etc., S. 19 ff. — *H. Barth,* Mengaud und die Revolutionierung der Schweiz *(Basler Jahrbuch 1900.* S. 145). — *E. Oppliger,* Neuenburg, die Schweiz und Preussen, 1798—1806. *(Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft.* Bd. 7, S. 484 f.) — *Frédéric Barbey,* Felix Desportes et l'Annexion de Genève à la France 1794—1799. Paris, Genf 1916, S. 18: „N'oublie pas," schrieb der Wohlfahrtsausschuss am 23. Dezember 1794 an Desportes, „que la République française a solennellement déclaré qu'elle n'entendait s'immiscer en aucune manière dans les affaires intérieures des gouvernements étrangers. Un principe sacré pour elle est celui de l'indépendance des Etats." — *E. Chapuisat,* De la Terreur à l'Annexion, S. 18, 27, 31, 90 f., 117 f. — *J.-B.-G. Galiffe,* D'un siècle à l'autre. S. 259, 263. — *A. Mazon I.* 197 ff., 209 ff., 227, 233 ff., 241 f., 255 ff., 278 f., 288 ff. *II.* 11 ff.

die Familien getragen.[1]) Bestimmt erklärten Bern, Solothurn und Freiburg diese Angelegenheit als Privatsache und die Gazette de Berne, die immer wieder ihre antirevolutionäre Gesinnung bekundete, stellte die annehmenden Offiziere — nicht unbeachtet von den französischen Agenten — schonungslos an den Pranger. Auf jeden Fall war diese französische Anerkennung der Verpflichtungen aus dem Allianzvertrag ein geschickter Zug und wurde in weiten Kreisen als ein Zeichen freundschaftlicher und grossmütiger Gesinnung des westlichen Nachbars begrüsst: neben den Handelsleuten waren nun auch andere Schichten am Bestand der französischen Republik interessiert. „Das Geld des Feindes, seine Grundsätze, sein Handelsinteresse mit dem hierländischen genau verwebt, müssen notwendig in die Länge Wirkungen in der Schweiz hervorbringen," klagte Degelmann bei dieser Gelegenheit.[2])

Freilich, neben diesem französischen Entgegenkommen fehlte, besonders seit den wachsenden Erfolgen der französischen Waffen, der Druck der Revolutionäre auf die Schweiz nicht, häuften sich die Klagen, Vorwürfe und Forderungen des Wohlfahrtsausschusses: wegen Grenzverletzungen, wegen des Tragens der revolutionären Kokarde in der Schweiz, wegen des massenhaften Importes von falschen Assignaten, denen man endlich durch Einsetzung von Verifikatoren in Basel, Genf, Biel, Neuenburg und Lausanne ent-

---

[1]) Die Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Freiburg und Solothurn erklärten auf der Tagsatzung von 1794 offen das Dekret als entehrend für die Schweiz.

[2]) *Kaulek IV.* 5, 49, 71, 118, 183, 190. — *A. A. E. Bd. 445*, S. 175. Barthélemy an Buchot. Baden, 8 floréal an 2 (27. IV. 1794). Das Dekret „électrisera bien des têtes, enflammera bien des âmes, déjouera bien des intrigues que les ministres étrangers qui résident à Berne y amoncèlent avec une infatigable perfidie." S. 279. Frisching an Barthélemy. Bern, 21. V. 1794. *Bd. 447*, S. 199 f. Kilchsperger an Barthélemy. Erlenbach, 1. IX. 1794. *Bd. 453*, S. 166. Les commissaires de la Trésorerie nationale à Mr. Barthélemy. Paris, 13 ventôse an 3 (3. III. 1795). Barthélemy à la Trésorerie nationale. Basel, 24 ventôse an 3 (14. III. 1795). *Bd. 454*, S. 196 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 11 brumaire an 4 (2. XI. 1795). — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 13. Bern, 26. III. 1794: „La convention française qui a lieu de se convaincre combien l'argent qu'elle a répandu en Suisse, pour tous les accaparements qu'elle y a faits, y a augmenté son crédit, met en usage un autre moyen pour intéresser ceux qui ne peuvent ou ne veulent pas prendre part au commerce. Elle promet des pensions aux officiers suisses licenciés..." Nr. 30, 41. Bern, 20. VII., Neuenburg, 7. X. 1794. — *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 28. VII. (und Beilage), 19. IX. 1794. *f. 195.* id. 23. VIII. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 22. VII., 23. IX. 1794. — *St. A. Zürich. Miss. BIV. 515*, S. 48. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIII.* 145. — *Nunz. Sviz. 209.* Guerrieri an Zelada. Luzern, 19. VII., 2., 9., 16., 23. VIII., 20. IX. 1793. — *Dampierre*, S. 106 f. In seinen Memoiren bezeigt Barthélemy seinen Abscheu gegen die Bedingungen des Konventes; er verschweigt oder desavouiert damit seinen Anteil; denn von ihm kommt der Vorschlag, die Ablieferung der Orden zu fordern *(Kaulek IV.* 5). — *Fr. von Wyss I.* 105 f. — *K. Morell*, Die Schweizerregimenter in Frankreich. S. 169 ff. — *Grenat*, Histoire moderne du Valais, S. 443.

gegentrat, wegen der heimlichen englischen Werbungen, wegen der vielen in der Schweiz ausgestellten falschen Pässe, vor allem endlich wegen der Emigranten. Ueberhaupt waren die revolutionären Machthaber trotz vieler Versicherungen nicht geneigt oder nicht imstande, für die französischen Forderungen Gegenrecht zu halten, trotz aller Bemühungen des redlichen Barthélemy. Die Auszahlung der Pensionen blieb doch unverkennbar eine berechnete Geste, während sonst das tatsächliche Verhalten der Revolutionäre eher Zeugnis von einer unüberbrückbaren Kluft zwischen den beiden Staatswesen ablegte. Man duldete die unaufhörliche Hetze der französischen Presse, welche die Schweiz immer des unneutralen Verhaltens bezichtigte; man duldete die Propaganda, schickte selbst Revolutionsschriften; man verlangte hartnäckig, dass die französische Kokarde auch von Zivilpersonen in der Schweiz getragen werden dürfe, ohne das geringste Gegenrecht zu gewähren; während man unneutrale Forderungen bezüglich des Transits und der schweizerischen Ausfuhr nach Frankreich stellte, verbot man rücksichtslos jede Warenausfuhr aus Frankreich; man verlangte rasche Abhülfe für Klagen über Grenzverletzungen und hielt nicht immer Gegenrecht. Schwer trafen die französischen Ausschreitungen und Gesetze das in Frankreich investierte private und staatliche schweizerische Kapital; schweizerische Kaufleute wurden arretiert, ihr Vermögen konfisziert usw., und nur die unermüdliche Tätigkeit Barthélemys milderte manche Härten. Er zeigte sich wieder in der gewohnten Rolle. Seine verblüffende Kenntnis der schweizerischen Verhältnisse und Personen, aller Vorgänge in der Schweiz und die Ueberzeugung der Schweizer von seinen guten Absichten, verschafften ihm auf dem Hintergrunde der französischen Siege Erfolge, die der alliierten Diplomatie versagt blieben und die ihn auch den ihm wenig gewogenen französischen Machthabern wertvoll machten. Die bloss aus den Verhältnissen geborene, relativ freundliche Haltung der Revolutionäre fand an ihm einen überaus wohlwollenden und ehrlicheren Interpreten. Suchte er einerseits die unersättlichen Forderungen seiner Regierung auf wirtschaftlichem Gebiet den Kantonen mundgerecht zu machen, so trat er andererseits unermüdlich für die berechtigten Forderungen und Klagen derselben, besonders Zürichs, ein. „Il nous conviendrait infiniment pour nous conserver un transit aussi précieux et pour prévenir l'effet des scrupules et des craintes qu'il fait naître de plus d'un côté, d'accorder aux Etats et aux particuliers les actes de justice et de faveur qu'on nous a demandés." Wie Wickham wohl beachtete,[1]) war seine Taktik abwechselnd Einschüchterung und Gewinnung der Schweizer. Er trat für die Auszahlung der militärischen, aber auch ohne dass die Kantone reklamiert hätten, der politischen Pensionen an die Orte ein, für eine Erleichterung der Rentenkonversion zu Gunsten der Schweiz

[1]) *L. F. O. Switzerl. (F. O.) Nr. 5.* Wickham an Grenville. Nr. 3 Bern, *22.* I. 1795.

und intervenierte für verhaftete Schweizer. Revolutionäre Agenten, wie Bruat, Schweizer, Soulavie, suchte er von der Schweiz fernzuhalten oder wieder zu entfernen und die ewige französische Presshetze und Propaganda einzudämmen. „Nous manquons absolument notre objet. Le seul que nous atteignons, c'est que les gouvernements helvétiques se persuadent que nous ne cherchons à saper celles (les opinions) qui sont reçues en Suisse que pour les renverser ensuite eux-mêmes." Er verpflichtete sich die eidgenössischen Regierungen, indem er die schweizerischen Unzufriedenen zügelte, indem er die Freilassung der in den holländischen Kämpfen gefangenen Schweizer erwirkte, indem er für die Aufhebung des französischen Ausfuhrverbotes für Luxuswaren eintrat, um das Abstossen der vielen Assignaten zu ermöglichen; er schützte die Juratäler, Genf und Mülhausen soviel er konnte gegen Belästigung und Annexion und tat alles, um die politisch so wichtige Salzzufuhr in Gang zu bringen. Immer suchte er französischen Reklamationen und Drohungen vorzubeugen und unterstützte nach Kräften die Neutralitätspartei, indem er in inoffizieller Weise sie durch Ermahnungen und Warnungen zu dirigieren wusste. Die Steigerpartei dagegen schüchterte er durch seine allumfassende Kenntnis jedes unneutralen Planes und Versuches ein, griff drohend und warnend in die Entwicklung jeder neutralitätswidrigen Handlung ein und zwang sie so zur Aufgabe derselben oder zu grösster Heimlichkeit.[1]) „Ma grande attention," schrieb er am 8. Januar 1794 an den Minister über die Abneigung schweizerischer Magistraten gegen Frankreich, als kompromittierende Papiere in den Portefeuilles von gefallenen französischen Emigranten gefunden wurden, „a été d'empêcher que ce sentiment ne fît des progrès et ne gagnât la majorité des gouvernements. Certainement nous sommes parvenus à lui imposer des bornes qu'il n'a pas franchies."[2])

---

[1]) *Kaulek III.* 329. — *A. A. E. Bd. 445,* S. 175 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 8 floréal an 2 (27. IV. 1794). Barthélemy spricht dort von den préjugés invétérés de quelques vieux magistrats qui ne peuvent plier leurs froides imaginations aux idées nouvelles de la liberté... Mais ces magistrats sont connus et démasqués; on les montre au doigt. Le bon esprit du Grand Conseil, qui est toujours en garde contre eux, renverse l'édifice de leurs manoeuvres quand il s'élève trop hors de terre."

[2]) *Kaulek III.* 310, 312, 318, 322 f., 325, 327, 336 f., 342, 347, 352 f., 359 f., 362 f., 369 f., 371, 374, 376 f., 387 f., 390 f., 394 f., 395 f., 398 f., 401 f., 406, 409 f., 417 f., 426 f., 444 f., 450 f., 486, 504 f., 512. *IV.* 12, 20, 24, 61 f., 72, 85, 100 f., 121, 148, 160, 172, 219, 224, 290, 337, 344, 369, 504, 561, 574, 585, 598, 610, 616. — *A. A. E. Bd. 445,* S. 316. Barthélemy an Buchot. Baden, 16 prairial an 2 (4. VI. 1794). *Bd. 448,* S. 57. Griefs de la Suisse contre la France. S. 61. Addition aux griefs de la Suisse. *Bd. 449,* S. 65. Barthélemy an Buchot. Baden, 23 fructidor an 2 (9. IX. 1794). *Bd. 453,* S. 146 f. Rapport au Comité de salut public sur les fonds politiques de la Suisse. Barthélemy à la commission des relations extérieures. Basel, 18 ventôse an 3 (8. III. 1795). S. 164 f., 180, 207 f., 229 f. id. Basel, 23 ventôse, 3, 21 germinal, 1er floréal an 3 (13., 23. III., 10., 20. IV. 1795). *Bd. 454,* S. 57 ff. Barthélemy à la commission des relations extérieures. Basel, 20 messidor an 3 (8. VII. 1795). S. 100 ff. Règlement pour le service des sels de la République française en

Das Verhalten der kriegführenden Mächte gegenüber der Eidgenossenschaft war von grösstem Einfluss auf deren Bevölkerung, auf die politischen Parteien und die schweizerische Politik.[1]) Während die Steigerpartei sich von den Alliierten im Stiche gelassen und mit Gleichgültigkeit behandelt, von dem wachsamen Barthélemy in jeder Hinsicht gelähmt sah, während die österreichische Sperre und die hochfahrende Art der österreichischen Vertreter bis in die antifranzösisch gesinnten Kreise Misstrauen und Verbitterung trug,[2]) fand die Neutralitätspartei in Barthélemy eine wertvolle Stütze ihrer Bestrebungen, wirkten die Freundschaftsversicherungen und -gesten des siegreichen Frankreich gewaltig im Sinne eines guten Einvernehmens und des Friedens, welchen damals auch die von österreichischer Einquartierung bedrückten süddeutschen Staaten immer lebhafter erstrebten und welcher immer deutlicher auch das Ziel Preussens war. Wie hätte auch angesichts der wachsenden Kriegsmüdigkeit der kämpfenden Mächte selber und angesichts der weitergreifenden Zerstörung die um ihre Zuschauerrolle beneidete und von innerer Gärung bedrohte Schweiz in einen Krieg eingreifen sollen, dem ihre finanzielle Verfassung in keiner Weise gewachsen war? Die Volksstimmung war von der Art, dass sich die geheimen Pläne und Wünsche der Steigerpartei weniger denn je an die Oeffentlichkeit wagen durften. Ohne stärksten äussern Druck, das erkannten nun alle, gab die Schweiz

---

Suisse. Basel, 29 thermidor an 3 (16. VIII. 1795). S. 211, 222. Barthélemy an Delacroix. Basel, 25 brumaire, 8 frimaire an 4 (15., 29. XI. 1795). — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 11. II. 1794. — *Dampierre,* S. 107, 116 ff., 132. — *G. Gautherot,* La lutte d'une abbaye jurassienne etc., S. 19 ff. — *E. Chapuisat,* S. 81. — *M. Peter,* S. 205 f. — *F. Barbey,* Felix Desportes et l'Annexion de Genève. S. 23 f. Auch gegen Desportes wandte sich Barthélemy schon damals.

[1]) „Comment voulez-vous que nous fassions?" antwortete ein Basler auf Vorwürfe über die Parteilichkeit Basels für Frankreich; „de toutes les puissances il n'y a que la France qui nous accable de réclamations: elle protège ouvertement tous les siens et est toujours aux aguets pour observer la conduite de tous les autres individus; et comme ils ne sont point soutenus par les autres gouvernements dont les différents envoyés se tiennent toujours à l'écart. Voilà pourquoi nous sommes souvent forcés à des actes qui n'auraient pas lieu, s'ils étaient censurés par les autres puissances; et en général je trouve que l'ascendant des Français sur la Suisse tient un peu à l'indifférence que leurs ennemis lui témoignent." *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 15. (F. O.) Febr.—March. 1796.* Correspondent in Basle to Mr. Wickham. Basel, 21. II. 1796.

[2]) Dass Oesterreich mit seiner Sperrpolitik keinen Unterschied zwischen den Patrizierkantonen und dem frankophilen Zürich machte und — wie die Kantone zu vermuten sich veranlasst sahen — Bern besonders hart behandelte, liess die Schweizer über die Absichten des österreichischen Verhaltens nie klug werden und veranlasste sie bald diesen, bald jenen Grund anzunehmen, vor allem aber der dunkeln und rätselhaften Politik dieses Staates zu misstrauen. *A. A. E. Bd. 453,* S. 120 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 20. II. 1795: ...„Il paraît en même temps (da Fitz-Gerald ohne Abschied von seinen Berner Freunden die Schweiz verliess) que le parti coalisé de Berne a perdu son crédit aussi à Vienne, puisqu'on traite ce canton avec tant de rigueur par rapport à l'exportation des grains..." —

ihre beneidete Stellung nicht auf.[1]) „Vermög dieser Neutralität hat die Schweiz eine ungestörte Ruhe mitten unter der Zerstörung genossen, mit welcher der Krieg andere Länder teils verheert teils bedroht. Diese Lage ist zu behaglich als dass gewöhnliche Menschen (und aus solchen besteht doch die Mehrheit aller zusammengesetzten Regierungen) sie der Teilnahme an dem allgemeinen Wohl dem Gefühle des Rechts und auch selbst den Regeln der Klugheit aufopfern sollten."[2])

So wirkte denn alles zusammen, um der Neutralitätspartei zu immer entschiedenerem Uebergewicht zu verhelfen.[3]) Zu den fast einstimmigen Kantonen Zürich, Basel und Schaffhausen gesellten sich immer zahlreichere Anhänger in Luzern und selbst in den innern Orten, und im entscheidenden Bern gewann sie bestimmt die Oberhand. Auch die Bewunderung der militärischen Taten Frankreichs führte ihr manche Anhänger zu. Der Ablauf der Ereignisse hatte ihrer politischen Voraussicht recht gegeben, und mit Fug und Recht konnte sie auf die Richtigkeit ihrer friedenerhaltenden Politik hinweisen, welcher die Schweiz ein relativ freundliches Auskommen mit dem westlichen Nachbarn und die Abwendung eines verderblichen Krieges verdankte, während die Befolgung der Kriegspolitik ihrer Gegner im günstigsten Falle eine Erschöpfung der eidgenössischen Finanzen und die Abhängigkeit von den Mächten, wahrscheinlich aber die Folgen über die Schweiz gebracht hätte, wie sie damals Holland erfuhr.[4]) Der durch

---

L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 8. (F. O.) June 1795. M. Bremont to M. Duport. 10. V. 1795. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 204.* 1. D. A. S. (Des Arts.) Rolle, 19. X. 1796: Die Schweizer „se plaignent avec amertume que les gens en office et les préposés autrichiens ont des formes de hauteur plus propres à éloigner qu'à attacher" *f. 138.* Salis-Marschlins an J. von Müller. Zürich, 20. IV. 1795. — Die Klage wegen des hochfahrenden Wesens der Oesterreicher kehrt immer wieder in den 90er Jahren.

[1]) *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 117.* Marval an den König. Nr. 105. Bern, 14. XII. 1793. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 3. (F. O.) 1793.* Memorandum by (M. Mounier) on the situation of Switzerland (not dated). *Nr. 8. (F. O.) June 1795.* M. Bremont to M. Duport. 10. V. 1795.

[2]) *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel 16. VIII. 1794.

[3]) *Kaulek IV.* 243. Barthélemy an Buchot. Baden, 26 thermidor an 2 (13. VIII. 1794): „Le gros de la nation veut rester en tranquillité et en bonne harmonie avec la République." 251. — *A. A. E. Bd. 445,* S. 177 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 25. IV. 1794. — *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 16. VIII. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 6. V. 1794. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140.* Escher von Berg an J. von Müller. Berg, 13. IX. 1794. — *E. Haug,* Der Briefwechsel der Brüder J. G. Müller und J. von Müller I. S. 52: „Neutralität ist gewiss für die Schweiz sowohl als die hohen Alliierten das beste. Dass die Franzosen es von Herzen gut mit uns meinen, glaubt kein vernünftiger Mensch, und wenn sie einmal anderwärts ausgeraubt haben, werden sies wohl auch an uns versuchen; gewiss aber wird alsdann unsere Nation sich ihrer würdig zeigen..."

[4]) *Kaulek IV.* 398 f. — *A. A. E. Bd. 453,* S. 194 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 1. IV. 1795: „Le passé nous a appris l'avantage de notre con-

ihre schroffe Haltung herausfordernden Gegenpartei hielten die Neutralisten das allerdings schwerwiegende Moment entgegen, dass man auf alliierter Seite den Eintritt der Schweiz in den Krieg ja gar nicht wünsche und dass es sinnlos und Selbstmord wäre, wenn die mittellose Eidgenossenschaft sich isoliert in den Kampf gegen den revolutionären Koloss stürze. Die Abneigung gegen die Revolution liess sie nicht übersehen, dass trotz aller Parteikämpfe im Innern das ganze französische Volk entschlossen war, die revolutionären Errungenschaften bis aufs äusserste zu verteidigen, dass die Innenaufstände nur die Wachsamkeit der Regierung erhöhten.[1]) An eine Aushungerung Frankreichs wollten sie, besonders nach der Eroberung der Fruchtgebiete der Pfalz und von Holland, nicht glauben; trotz grosser Verluste schien ihnen die Ueberlegenheit der Zahl auf französischer Seite zu sein, und die Entmutigung der alliierten Truppen entging ihnen ebensowenig, wie die immer grössere Schwierigkeit, dem Ansturm der Revolutionsheere standzuhalten, wie die immer stärker werdende Friedenssehnsucht.[2]) Die Rettung der Schweiz erwarteten diese Staatsmänner von dem innern Umschwung in Frankreich; überzeugt, dass die republikanische Staatsform sich in einem Lande von 20 Millionen Einwohnern nicht halten könne, glaubten sie — und es entsprach das ihren eigenen Wünschen —, dass das Ende

---

duite, quoiqu'il y ait sûrement ici des personnes toujours fortement attachées à leurs anciennes maximes; mais le nombre n'emporterait pas la pluralité; bien loin de là..." — Siehe auch *W. St. A. f. 195.* Note Castelnaus vom 4. VII. 1794, Beilage zur Depesche Degelmanns vom 15. VIII. 1794. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 185.* P. Ochs an J. von Müller. 14. XI. 1793: „Depuis 4 ans je prédis ce qui arrive. Je connaissais la nation plus que maint ambassadeur. Les bonnes têtes en Suisse m'ont cru et bien nous en a pris; car où en serions-nous à présent si nous nous étions laissé entraîner dans cette funeste guerre...?" — *G. Itten,* K. A. von Frisching. S. 77. — *Fr. R. de Weiss,* Du Début de la Révolution suisse. 1799. S. 93.

[1]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 4 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 30. V. 1795. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140.* Escher von Berg an J. von Müller. Zürich, 16. IV. 1794: ...„Noch ein Wort von der Dauer des Krieges. Ich glaube alle Anstrengung um Frankreich zu bezwingen wird jetzt vergebens sein, sie haben sich in den Kopf gesetzt, auch das letzte gegen die fremden Mächte zu versuchen, und das Volk ist für einmal nicht zurückzukriegen. Die Greuel ihrer Führer entschuldigen sie mit der Notwendigkeit und bleiben ihnen zugetan. Alle Aufopferungen von Menschen und von Geld dürfte also umsonst sein und würde man besser tun sie sich selbst zu überlassen und den Zeitpunkt abzuwarten, der gewiss eintreffen wird, wo die feinen Republikaner sich selbst in den Haaren liegen..."

[2]) Siehe den Bericht des Sekretärs von Vignet, Pagès, welchen er in Abwesenheit seines Herrn hinter dessen Rücken schrieb. Vignet spiegelt stets die Meinung der Steigerpartei wieder, Pagès in seinem Bericht diejenige der Neutralitätspartei. *A. St. Torino. Mazzo 44.* fasc. ohne Nr. Brief von Pagès vom 3. X. 1794. Ueber seine Absichten vergleiche *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 6. 59. 1795.* Wickham an Grenville Nr. 25. Bern, 26. IV. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 16. (F. O.) March. 1796.* Letter from Bâle, 7. III. 1796.

der französischen Entwicklung die konstitutionelle Monarchie sein werde, mit welcher sich die frühern schweizerisch-französischen Beziehungen wieder von selbst anknüpfen würden.[1]) Für sie galt es daher, bis zu diesem Moment der französischen Konsolidation den Konflikt mit den Revolutionären zu vermeiden; daher denn die Führer der Neutralitätspartei stets bereit waren, jede Reibung mit den französischen Machthabern zu vermeiden, daher ihre Nachgiebigkeit gegenüber französischen Forderungen. In Basel, dem Ort, wo die innere Spaltung der Geister und vor allem die exponierte Lage gegenüber beiden kriegführenden Parteien am meisten zu unparteiischer Erörterung und Lösung der Probleme moderner Neutralitätspolitik nötigten, ging man so weit, dass bei Strafe starke Zurückhaltung in Schrift und Wort gefordert wurde. Die unstreitig schwächste Seite der Einstellung der Neutralisten lag in der Innenpolitik, wo auch die milde Behandlung der Untertanen, wirtschaftliche Fürsorge, strenge Rechtspflege und dilatorische Behandlung der Begehren die Gärung nicht hintanzuhalten vermochten und die Erschlaffung der Autorität die unverkennbare Folge ihres Verhaltens war. So ist es begreiflich, dass das Friedensbedürfnis bei dieser Partei immer grösser wurde und sie denselben selbst um den Preis des französischen Sieges herbeisehnten: durch einen baldigen allgemeinen Frieden glaubte man den wachsenden Gefahren der innern Gärung, der finanziellen Erschöpfung und des immer stärkern alliierten und französischen Druckes auf die Schweiz entgehen zu können,[2]) und die Bereitwilligkeit, zwischen Frankreich und der Gegenrevolution die Mediation zur Beendigung des Revolutionskrieges zu übernehmen, welche in dieser Partei ihre Anhänger zählte, findet auch in dieser Bedrängnis ihre Begründung.[3])

Aus der Einschätzung der französischen Revolution und ihrer Chancen zog aber auch trotz Desavouierung durch die Ereignisse

---

[1]) „Nous sommes neutres dans la grande question (ob Monarchie oder nicht in Frankreich); et si une fois la Providence établit en France un gouvernement stable, je suis persuadé que nos relations avec elle revivront plus que jamais.. " Frisching an Barthélemy. Bern, 21. V. 1794. *A. A. E. Bd. 445,* S. 279 f. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 119.* Marval an den König. Nr. 17. Bern, 20. V. 1795. — *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 16. VIII. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 6. 59. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 26. Bern, 26. IV. 1795: ....„The constitutional party has obtained complete possession of most of the leading persons throughout all Switzerland, and has entirely persuaded them that France must necessarily return to under their Government..."

[2]) „En tout cas, si cette guerre dure encore une année, Dieu sait ce que nous deviendrons en Suisse; car en vérité nous sommes à la veille d'une disette de toutes les choses les plus nécessaires à la vie." *A. A. E. Bd. 450,* S. 113. Brief von Bern, 5. XI. 1794. — *St. A. Zürich. Miss. BIV. 519.* S. 286. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140.* Escher von Berg an J. von Müller. Zürich, 2. IV. 1795.

[3]) *Kaulek IV.* 531, 592. — *A. A. E. Bd. 453,* S. 176 ff. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 17. III. 1795. S. 184, 238. Frisching an Barthélemy. Bern, 25. III., 22. IV. 1795. — *W. St. A. f. 193.* Buol an den Minister.

die Steigerpartei die weitere Berechtigung ihres Daseins und ihrer Bestrebungen. Wieder einmal billigte der Verstand, was das Herz wünschte. Mit der Leidenschaft tiefsten persönlichen Interesses verfolgten diese Männer die Entwicklung der politischen und militärischen Ereignisse und der französischen innern Wandlungen; die starke Zeichnung der von Frankfurt aus aufgelegten österreichischen Subskriptionsanleihen in Bern und damit die finanzielle Verknüpfung mit der Gegenrevolution als Ausdruck der Sympathie für dieselbe und des Glaubens an ihren Sieg konnten eine solche Einstellung nur verschärfen, und so oft auch ihre Prophezeiungen und Hoffnungen durch die französischen Siege enttäuscht wurden, so oft klammerten sie sich an neue Erwartungen, suchten sie die französischen Erfolge zu bezweifeln, zu bekritteln und herabzumindern, die alliierten Siegesaussichten zu betonen.[1]) War nach den immer wieder auflebenden Hoffnungen auf den militärischen Sieg der gegenrevolutionären Mächte in den Jahren 1792—1794 die Enttäuschung gross, so richteten sich ihre Erwartungen nun immer mehr dahin, „dass der äusserste Grad der Spannung, auf welchen alles in Frankreich gebracht ist, unmöglich einen längern Widerstand vertragen könnte:"[2]) aus der ihr wohlbekannten wachsenden innern Not und Teuerung in Frankreich, aus den Parteistreitigkeiten, dem grossen Soldatenverbrauch und dem rapiden Sinken des Assignatenkurses sogen sie immer neue

---

Nr. 8. Solothurn, 25. I. 1794. *f. 195.* Degelmann an den Minister. Basel, 3. I. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 8. (F. O.) June 1795.* M. Bremont to M. Duport. 10. V. 1795. — *Dampierre,* S. 97 f. — *Basler Jahrbuch 1920.* S. 35 ff.

[1]) *A. A. E. Bd. 453,* S. 84. Frisching an Barthélemy. Bern, 4. II. 1795: „Ces messieurs croient toujours à une contrerévolution, et ceux qui n'y croient pas, sont obligés de suivre les autres, qui les dominent par un prétendu point d'honneur..." S. 272 f. id. 8. V. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 7. (F. O.) May 1795.* Treasurer Frisching to (...). Bern, 13. V. 1795: ...„le parti royaliste est toujours trompé par de faux rapports et de faux avis: ils voient trop avec le verre multipliant en leur faveur." — *G. Itten,* K. A. von Frisching. S. 77 f. — *H. Monod,* Mémoires I. 94 f. — Ueber die bernischen — privaten — Zeichnungen der österreichischen Anleihen siehe: *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 112.* Fr. von Mülinen an J. von Müller. Bern, 26. XI. 1795: „Il n'y a pas de particulier aisé à Berne qui n'ait déjà une grosse partie de sa fortune placée dans vos divers fonds publics..." Doch fand angesichts der französischen Erfolge die österreichische Anleihe von 1795 trotz günstiger Bedingungen wenig Anklang, „comme ... l'on n'aime généralement pas en matière d'argent à mettre tous les oeufs dans le même panier." — *A. A. E. Bd. 440,* S. 118. Bulletin de Venet. Lausanne, 18. XI. 1793. S. 363 ff. Schweizer an den Minister des Aeussern. Zürich, 21 frimaire an 2 (11. XII. 1793). — Ein Beispiel für das finanzielle Interesse am österreichischen Siege siehe bei *Ch. Bourcart,* Aus den Papieren des Samuel Ryhner. *(Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. 11* [1912]. S. 29. K. von Ryhner an S. Ryhner. Bern, 3. III. 1797: ...„Les fonds de France ont fait beaucoup de mal ici et la chute de ceux de l'Empereur en ferait encore davantage.")

[2]) *W. St. A. f. 193.* Buol an den Minister. Nr. 8. Solothurn, 25. I. 1794.

Hoffnungen auf den militärischen, finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruch der Revolution. Nur in einem solchen und in der völligen Wiederherstellung der alten bourbonischen Monarchie erblickten sie das Heil der Eidgenossenschaft, und so fand die altaristokratische Emigration in der Steigerpartei ihren besten Schutz, während Frisching den Konstitutionalisten unter den Emigranten, wie Theodor de Lameth und Mathieu Dumas, seine Sympathien entgegenbrachte.[1])

Wegen der Stimmung des Volkes und infolge der unverständlichen Politik der Mächte, besonders Preussens, war sich auch die Steigerpartei klar bewusst, dass an ein Heraustreten aus der Neutralität damals gar nicht zu denken war. Allein bei ihrer Ueberzeugung, dass die schweizerische Neutralität nur so lange von den Revolutionären geachtet werde, als sie ihnen von Nutzen sei, sah sie in den französischen Freundschaftsversicherungen, welche sie mit ohnmächtiger Wut über sich ergehen lassen musste, nichts anderes als Versuche, um die Schweiz umzustürzen oder wenigstens ihre Kraft zu lähmen, und wenn die Zürcher und Frisching auf das französische Entgegenkommen hinwiesen, so betonten ihre Gegner die unaufhörlichen französischen Rücksichtslosigkeiten, die französische Propaganda, die Grenzverletzungen, die blossen Versprechungen, alle Leiden, welche für die Schweiz aus der Revolution schon hervorgegangen waren.[2]) Aus innern und äussern Gründen gelangten sie zu der Forderung einer festen, unnachgiebigen Politik: nach innen, weil jede Konzession, jede Schwäche nur neue Forderungen nach sich ziehe; gegenüber Frankreich und seinen Agenten verpönten sie auch das geringste Entgegenkom-

---

[1]) *Kaulek IV.* 531 f. — *A. A. E. Bd. 442,* S. 304 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 8. III. 1794: „Les partisans de la coalition croient les Français aux abois et vaincus de toutes manières." *Bd. 457,* S. 13. Lettre écrite à M. Barthélemy. Bern, 2. I. 1796. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 119.* Marval an den König. Nr. 13. Bern, 15. IV. 1795: Gewichtige Leute „pensent que moins les Français auront d'ennemis à combattre au dehors et plus ils s'entre-déchireront dans l'intérieur, une crise violente ne peut être éloignée..." Nr. 17. Bern, 20. V. 1795: ...„Assez uniformément on regarde la République française comme une puissance dont l'anéantissement suivra de près la naissance et qui ne pourra longtemps être utile à ses alliés. La France est réputée au terme de ses ressources, son crédit est nul même à ses propres yeux. Les besoins de toute espèce se font sentir impérieusement, le mécontentement, le découragement des peuples sont à leur comble et pourtant augmentent chaque jour..." — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 18. II., 8. VIII. 1794: „Je passe déjà à m'attrister," schrieb der Freund Steigers, „sur ce que l'Europe devra son salut non à sa propre vertu, mais aux dissentions des scélérats qui ont dévoilé la faiblesse de ses gouvernements qui auront ainsi bien de la peine à se remonter sur des ressorts vermoulus et cahotés..."

[2]) *Kaulek IV.* 104. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 14., 21., 28. I., 7., 21. II. 1794. — Eine Zusammenstellung dessen, was sich über die Schädigungen der Schweiz durch die Revolution sagen liess, findet sich in der Schrift von *Fr. R. von Weiss,* Réveillez-vous Suisses, le danger approche. Lyon, Januar 1798. S. 109 f.

men, jede Nachgiebigkeit, weil ein solches Verhalten die einst noch dringend nötige Freundschaft der Mächte für die Schweiz erkalten lassen werde, nur eine weitere Untergrabung der sowieso schon geschwächten Regierungen zur Folge habe und eine Lähmung der Eidgenossenschaft bedeute. Und wenn schon der Kampf an der Seite der Koalition nicht möglich war, so wollte der Führer doch für den früher oder später eintretenden Moment die ungebrochene Kraft der Kantone der französischen Invasion entgegenstellen. „Sollen wir fallen", so äusserte sich Steiger gegenüber Degelmann, „so sei es nicht mit Feigheit und Hingebung, sondern mit Standhaftigkeit, mit Aufbietung aller Kräfte, und nur durch die Menge überwältigt."[1])

Freilich, bei ihrem glühenden Hass gegen die Revolution blieben Steiger und seine Anhänger bei der strikten Ablehnung aller französischen Annäherungsversuche nicht stehen. Aus den französischen Rücksichtslosigkeiten gegenüber der friedlichen Schweiz, aus der Anschauung heraus, dass die französischen Machthaber Banditen seien, deren völkerrechtswidrigem Gebahren gegenüber Ehrlichkeit nicht am Platze sei, nahm trotz Barthélemys wohlgemeinten Warnungen die Partei Steigers die Berechtigung, der Revolution im Rahmen des Möglichen Abbruch zu tun, sie im Geheimen zu bekämpfen.[2]) Dieses gefährliche Verhalten ist psychologisch umso begreiflicher, als sie im Zusammenbruch des revolutionären Regimentes ja auch die Rettung der Schweiz erblickten. Daraus erklärt sich, dass sie den Wert der schweizerischen Neutralität für das französische Durchhalten, den sie wohl erkannten, durch straffe Durchführung der Ausfuhrverbote zu vermindern trachteten, dass Steiger und Erlach von Spiez Vignet Nachrichten über die militärische Stärke der Franzosen überbrachten;[3]) daraus erklärt sich ihr Verhalten in der Emigrantenfrage, gegenüber der Verbreitung falscher Assignaten, der Ausstellung falscher Pässe, gegenüber den englischen Werbungen und die Haltung der „Gazette de Berne";[4]) daraus erklärt sich vor allem das Gewährenlassen und

---

[1]) *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 16. VIII. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 7., 11. II. II., 22. VIII. 1794. — *Dampierre,* S. 97 f. — *G. Itten,* K. A. von Frisching. S. 77. Steiger und seine Anhänger „croient que c'est à leurs mesures qu'on doit la conservation de notre pays." (Frisching an Burckhardt. 5. XI. 1796.)

[2]) *Dampierre,* S. 97 f. — *G. Itten,* K. A. von Frisching. S. 79: „Je suis pour ma part un peu effrayé par les petites tentations que le parti royaliste ici a faites à différentes époques pour donner des preuves dangereuses de son antineutralité." (Frisching an Burckhardt. 18. I. 1797.)

[3]) *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 18. II. 16. V. 1794.

[4]) Sie erregte selbst bei gemässigten Revolutionären Erbitterung. „J'ai toujours envisagé la Gazette de Berne comme le thermomètre des dispositions de ce canton et la pomme de discorde entre nos départements et la Suisse. Nous n'aurons jamais de tranquillité tant que cette misérable feuille sera la trompette de nos ennemis et une provocation

die Begünstigung von Wickhams gegenrevolutionärer Tätigkeit u. a. m. Allerdings wurde dieses unneutrale Verhalten durch die Wachsamkeit Barthélemys und der von ihm angespornten Neutralitätspartei immer wieder gehemmt, und weder Freiburg noch Solothurn noch das Wallis besassen die nötige Verschwiegenheit und Macht zur Durchführung solch gefährlicher Absichten. Einzig in Bern lag dauernd die Gefahr, wo der mächtige Geheime Rat und die Schultheissen eine Politik befolgten, welche derjenigen des mehrheitlich neutral gesinnten Souveräns, des Grossen Rates, möglichst entgegenwirkte und eine eigentliche Sabotage von seite der Verwaltung bedeutete.[1]) Mit eigentlicher Sorge stand man in Zürich dieser Politik „des passions et des vues qui ne conviennent point au peuple suisse" gegenüber. „On n'ignore pas qu'il y a deux partis dont on connaît les chefs," schrieb Kilchsperger dem klagenden Barthélemy; „mais j'ai toujours cru que le parti le plus sage était aussi le plus fort, du moins dans le Grand Conseil. Malheureusement il se fait beaucoup par le Conseil secret et par le Petit Conseil qui ne se ferait sûrement (pas) par les Deux-Cents." Doch sah sich Zürich, dessen beste Staatsmänner überdies mit Arbeit

---

continuelle de notre ressentiment." *A. A. E. Bd. 442,* S. 223. Helflinger an Barthélemy. St-Maurice, 29 pluviôse an 2 (17. II. 1794). *Bd. 445,* S. 279 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 21. V. 1794: „Je crois qu'il ne serait pas hors de saison de dire un mot occasionnellement à Mr. l'avoyer Steiguer du mauvais effet que notre gazette fait en France par les plates ironies et les fausses nouvelles désavantageuses pour les Français qu'elle donne avec tant d'empressement." — In Bern war sich die Neutralitätspartei der Gefahr, welche diese Zeitung heraufbeschwor, immer bewusst gewesen; so wurde der Redaktor am 28. Juni 1794 vor eine Kommission des Geheimen Rates zitiert und ihm unter Androhung schärferer Strafe befohlen, „sich von nun an in der Zeitung mehrerer Bescheidenheit und Mässigung zu befleissen, sich aller Ironien und gehässigen Anspielungen sowohl als aber auffallender Redensarten zu mässigen und sich hüten selbige mit irrigen factis anzufüllen." Aber alle Vorstösse im Grossen Rat blieben erfolglos, und noch am 8. Dezember 1795 beantragten ihre Gegner, dass nichts gegen die Zeitung verfügt werde, weil diese und jede andere Zeitung als eine gleichgültige und unbedeutende Sache anzusehen und es unter der Würde des Landesherrn sei, sich damit zu beschäftigen. *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIII.* 251. *Bd. XV.* 331 ff. — Siehe auch *S. Wyttenbach,* Annalen. 30. XII. 1795, 13., 18., 20. I. 1796. — Ueber die Gazette de Berne in den 90er Jahren siehe *G. Tobler,* Die Gazette de Berne 1689—1798. *Neues Berner Taschenbuch für das Jahr 1911.* S. 238 ff.) Doch irrt er sich offenbar in der Beurteilung der Haltung der Zeitung. Der Redaktor hiess Sigismund d'Arnay (oder d'Arnex). Besitzer der Zeitung war die Familie Fischer, die auch die Postpacht hatte; das erklärt auch die Haltung der Zeitung! — *W. Wickham,* The Correspondence of the Right Honourable W. Wickham. London 1870. Bd. I. S. 452.

[1]) Auf diese Sabotage bezieht sich zweifellos der Passus in der Schrift von *F. R. von Weiss,* Réveillez-vous Suisses. S. 125 f.: ...„lors même qu'ils (un groupe d'hommes passionnés et puissants) étaient contraints de seconder les mesures de sagesse, c'était avec tant de mauvaise volonté, et une telle habitude de raffinement et de fausse prudence que les procédés les plus loyaux, prenaient une teinte d'astuce et d'intentions équivoques. Il n'est pas douteux que ce sont les passions de ces hommes, leurs faux calculs, et leur politique surannée (absolument hors du cours

überhäuft waren, ausserstande, die bernisch-solothurnische Intransigenz zu mildern. Wenn man auch der Ueberzeugung war, dass Bern seine Ueberlegenheit zu stark fühle und seine für einen schweizerischen Kanton zu weitreichenden politischen Pläne in den Vordergrund dränge, während Zürich, um fatale Folgen zu vermeiden, zu bescheiden sei, so war sich der Vorort bei seiner Kenntnis der auseinanderstrebenden Politik der Kantone doch zu klar bewusst, dass nur vorsichtige Zurückhaltung und eine Politik der mittlern Linie die katastrophale Auslösung der Gegensätze verhindern könne. So schauten denn die Zürcher Staatsmänner mit banger Sorge in die Zukunft und suchten wenigstens den Staat Bern von Schuld freizusprechen. „Ce n'est pas l'Etat, heureusement, qui comme tel fait d'odieuses sottises, ce sont des particuliers plus ou moins connus qui en commettent et qu'il serait même bon et nécessaire de corriger."[1])

In einem Punkte waren beide Parteien einig, in dem Wunsche, dass beim Friedensschluss Savoyen und Pruntrut wieder an ihre alten Herren zurückfallen möchten. Der französische Besitz dieser Gebiete — das war den Schweizern erneut klar geworden — bedeutete eben nicht bloss den dauernden Einbruch in die Westfront, die Abhängigkeit Genfs und auch der übrigen westlichen Orte von Frankreich und die Schädigung des schweizerischen Handels, sondern erweckte auch Befürchtungen wegen des der französischen Jurisprudenz nicht unbekannten Reunionsrechtes, und zwar nicht nur bezüglich der in bestrittener Rechtslage befindlichen Täler Erguel, Münstertal und Bellelay, sondern sogar bezüglich der einst zu Savoyen gehörigen Gebiete des schweizerischen We-

---

actuel) qui nous ont conduits au bord du précipice..." — Das Wort Vignets: „On fermerait les yeux ici, si Barthélemy n'avait pas autant d'épies qu'il y a de Jacobins," charakterisiert vorzüglich das Verhalten des Geheimen Rates wie die Rolle Barthélemys. *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 29. VII. 1794.

[1]) *A. A. E. Bd. 447,* S. 181 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 23. VIII. 1794. *Bd. 450,* S. 112 f. Kilchsperger an Barthélemy. Erlenbach, 3. XI. 1794: ...„Souvent je suis forcé de suivre des principes selon moi trop modérés, pour éviter des démarches trop fortes. Il faut connaître tous nos cantons et leur façon de penser particulière, pour juger de la difficulté de notre situation et pour se persuader que notre modération est une oeuvre méritoire." *Bd. 453,* S. 307 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 27. V. 1795: „Ce serait une grande fatalité s'il y avait des cantons qui, à leur honte et au risque de suites fâcheuses, fussent assez indolents pour ne pas vouloir découvrir et punir sévèrement les particuliers qui par leur conduite illégale et offensante donnent lieu à des ressentiments dont on ne saurait calculer les suites." *Bd. 454,* S. 3 f., 97 ff. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 29. V., 4. VIII. 1795: „Il nous ferait surtout juste peine que des démarches généralement désapprouvées que de certains particuliers se seraient permises, dussent retomber sur nous et sur les cantons. Je veux espérer que cela n'arrivera pas." — Auch auf Solothurn mit seinen steten Reibungen mit Frankreich und seinem Widerstreben, Barthélemys Klagen abzustellen, schauten die Züricher mit grosser Sorge. „Si Soleure voulait s'exposer à des représailles, il devrait du moins réfléchir à tout ce qui en résulterait pour les autres cantons, qui dés-

stens. Anderseits drohte bei einer österreichischen Rückeroberung des Elsasses die gleiche Gefahr der Umfassung von seiten einer Grossmacht, gegen welche das einmal wieder lebendig gewordene Misstrauen des Kleinstaates nicht weichen wollte.[1])

Zufolge dieser verschiedenen Anschauungen hatte, auch seit die grosse Frage der schweizerischen Neutralität nicht mehr zur Diskussion stand, der Hader der Parteien nicht ausgesetzt. Man bekämpfte sich mit Erbitterung auch in Kleinigkeiten, die Personenfragen fehlten nicht, und nicht selten schien der Streit zum Selbstzweck zu werden. Das war besonders in Bern der Fall. Trotz des Uebergewichtes der Neutralitätspartei säumte die Opposition nicht, ihren gewichtigen Einfluss geltend zu machen. Bei der Stimmung des Grossen Rates ist es verständlich, dass ihre Bemühungen dahin gingen, das sowieso schon fast unbeschränkte Aktionsgebiet des Geheimen Rates noch zu erweitern, der ja auch das Geheimnis wichtiger Beratungen besser verbürgte als eine grosse Versammlung: an den Geheimen Rat, mahnte Steiger die alliierten Gesandten, sollten sie sich mit ihren Klagen wenden, um die öffentliche Diskussion zu vermeiden und ihr Ziel zu erreichen.[2]) Die französische Einladung, alle Kulte nach dem Vorbild Frankreichs einzustellen, beantwortete man in Bern mit dem Beschluss, auf den 11. März 1794 einen Bet- und Fasttag zur Versöhnung des Himmels anzusetzen und alle übrigen Kantone zu gleicher Feier einzuladen, was denn auch geschah; erst nach siebenstündiger Debatte mit den Neutralisten, welche in dieser Feier einen Anstoss für Frankreich befürchteten, war der Beschluss in Bern durchgegangen.[3]) Wieder wie im Winter 1792/93 trat die Frage der Abdankung des die Staatsfinanzen schwer belastenden Regimentes von Wattenwil in den Vordergrund. Doch waren es kaum bloss diese Belastung des Staatsschatzes und die Unvereinbarkeit mit den Gesetzen des Landes, welche die Neutralitätspartei veranlassten, immer wieder auf die Entlassung zu drängen. Es

---

approuvent au dernier point toutes les démarches irrégulières que ce canton s'est permises jusqu'ici et qui lui auraient déjà attiré grand danger, si la façon d'agir généreuse de V. E. et sa précieuse amitié pour tout le Corps helvétique ne l'eussent détourné en diverses occasions." *Bd. 453*, S. 114 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 17. II. 1795.

[1]) *Kaulek IV*. 471. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 13, 45. Bern, 26. III., 9. XI. 1794: ...„le voeu général de la Suisse est... que chaque territoire retourne à son ancien souverain. Si les Suisses seraient fâchés que la France étendît ses limites et s'ils souhaiteraient en conséquence que la Savoie soit rendue à S. M. Sarde et le Porrentruy à son prince légitime, ils verraient avec chagrin que la maison d'Autriche gagnât du terrain en Alsace..." *f. 119.* id. Neuenburg, 21. III. 1795. Nr. 14, 15. Bern, 22. IV., 6. V. 1795.

[2]) *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 3. Bern, 22. I. 1794.

[3]) *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 5. Bern, 2. II. 1794. — *W. St. A. f. 193.* Buol an den Minister. Nr. 11. Solothurn, 5. II. 1794.

galt der Gegenpartei ein Instrument zu entwinden, welches deren Politik der starken Hand nach innen und aussen stark unterstützte; den Waadtländern verhasst, bildete es auch ein starkes Hindernis für die Ausfuhr von Lebensmitteln und konnte damit die von den Neutralisten so gefürchtete Trübung der Beziehungen mit Frankreich hervorrufen. Wie weit die damaligen sardinisch-englischen Absichten auf Uebernahme dieser tüchtigen Truppe die Angst der Neutralisten vor unvorsichtigen Schritten ihrer Gegner noch vergrössert haben, lässt sich nicht erkennen. Indessen drang die Neutralitätspartei vorläufig mit ihrer Abbauforderung nicht durch, und der Ausbruch der Zürcher Gärung liess den Wert dieser mobilen Truppe deutlich hervortreten und gab der Steigerschen Ansicht recht.[1]) Auch der Steiger am meisten ergebene Kriegsrat tat in diesen Jahren alles, was in seiner Kompetenz lag und kein Aufsehen erregte, um insgeheim für den immer befürchteten Kampf mit Frankreich vorzubereiten: durch militärische Rekognoszierung und planimetrische Aufnahmen, durch Bereisung des Grenzgebietes und Verarbeitung der Berichte in strategischer und taktischer Hinsicht gelangte er nach und nach in den Besitz von genauen Kenntnissen des Grenzgebietes; an die Rekognoszierung des äussern Verteidigungsgürtels schloss sich die Erforschung des Landesinnern in bezug auf Verteidigungsmöglichkeit an.[2])

Die schweizerische Kriegsbereitschaft erschien den Anhängern der Steigerschen Politik umso notwendiger, als wie gewöhnlich im Frühjahr 1794 und 1795 die Gefahr eines französischen Durchbruchs durch das Wallis nahe zu sein schien und dieses die eidgenössische Hilfe anrief.[3]) Die strategische Wichtigkeit dieses Landes zur Flankierung der Alpenfront und zum Angriff auf das Tal von Aosta war ebenso unverkennbar wie seine finanzielle und militärische Ohnmacht. Die Befürchtungen, durch Gerüchte und Truppenbewegungen bei Genf genährt, bestanden umso mehr, als die Franzosen sich auf die Unzuverlässigkeit der Walliser Neutralität im vergangenen August berufen konnten und weil zwischen dem die Emigranten schützenden Wallis und dem Departement Montblanc eine starke Spannung bestand. Der sardinische und der englische Gesandte taten Schritte in Bern; bereits hatte der auch für die Waadt besorgte Schultheiss Steiger dem sardinischen

---

[1]) *A. A. E. Bd. 445,* S. 345. Extrait d'une lettre de Berne, du 7 juin 1794: „Les débats ont été assez vifs; mais d'Erlach et ses amis ont tant parlé, ont tant fait et ont si bien été secondés par leur monde, que la majorité a cru apercevoir des inconvénients à dissoudre ce régiment dans les circonstances actuelles. Ainsi il subsistera encore jusqu'à nouvel ordre." *Bd. 454,* S. 52 ff. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 18 messidor an 3 (6. VII. 1795). Die Steigerpartei motivierte ihre Haltung mit der Gefahr der Zeit. S. 120 f., 235 f. Bulletins de Venet. Lausanne, 28. VIII., Morges, 3. XII. 1795. — *S. Wyttenbach,* Annalen. 12. VIII. 1795.

[2]) *E. Burkhard,* Kanzler A. Fr. von Mutach. S. 30. — *von Rodt,* Kriegswesen III. 157 ff.

[3]) *St. A. Zürich. Miss. BIV. 515.* S. 41.

Minister die Versicherung gegeben, dass die Franzosen nur über den Leib der Schweizer nach Italien dringen könnten, hatte versprochen Barthélemy die Mitteilung zu machen, dass die geringste Verletzung des Walliser Gebietes eine Kriegserklärung an die Eidgenossenschaft bedeuten würde. Bern, Freiburg und Uri gaben dem Wallis Zusicherungen für den Fall einer Invasion; Uri machte sich bereit, dem Oberwallis zu Hilfe zu kommen, während Bern Vorbereitungen traf, um einen französischen Einfall über Aigle und St-Maurice im Rücken zu fassen.[1]) Tatsächlich dachte die französische Regierung nicht im geringsten an eine solche Verletzung des schweizerischen Gebietes, aber misstrauisch geworden, verlangte sie Sicherung gegen erneuten sardinischen Bruch. „Nous ne voulons pas entrer en Valais, mais nous voulons avoir aussi la certitude que l'on prend toutes les mesures convenables pour empêcher que les Piémontais n'y pénètrent. Ce qui s'est passé l'été dernier nous donne le droit d'exiger à cet égard une garantie plus solide que celle des promesses d'un gouvernement asservi par les préjugés du peuple et l'influence de nos ennemis."[2]) Frankreich wünschte eine eidgenössische Garantie, Barthélemy schlug die Absendung eines eidgenössischen Kommissärs ins Wallis vor. Die gegen die schweizerische Neutralität fehlbaren Generäle sollten streng bestraft werden, ja man offerierte dem finanziell erschöpften Wallis sogar die Zahlung einer Jahresrate seiner Pension, um die Aufrechterhaltung des Truppenkordons zu ermöglichen. Durch den Einfluss des Landeshauptmanns Sigristen wurde diese Offerte abgelehnt; auf den Rat Vignets wandte sich das Wallis in seiner Not, als Bern ein Anleihen ablehnte, insgeheim an Fitz-Gerald und bat um ein zinsloses englisches Darlehen von 3000 Pfund Sterling. Nur die Zurückhaltung des englischen Hofes verhinderte, dass diese schweizerische Front unter englischen Einfluss geriet; trotz der dringenden Vorstellungen Mouniers, dass eine Ablehnung des Walliser Begehrens angesichts der englischen Subsidienversprechungen einen seltsamen Eindruck machen würde, blieb der Londoner Hof still, und die Intrigue Vignets war damit gescheitert. Doch hielt der Gegensatz des unverhüllt revolutionsfeindlichen Walliservolkes und des zur Propaganda geneigten Departements Montblanc auch in der Folge diese Grenze in nervöser Spannung.[3])

---

[1]) *Kaulek III.* 416, 424, 428, 435 f., 449 f., 472. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XII.* 304/8. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f.* 2. Vignet an d'Hauteville. Bern, 11. II., 6. V. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 16. Bern, 10. V. 1794.

[2]) *Kaulek III.* 444. Deforgues an Barthélemy. Paris, 6 ventôse an 2 (24. II. 1794).

[3]) *Kaulek III.* 443 f., 459, 480, 509. *IV.* 49, 381. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f.* 2. Vignet an d'Hauteville. Bern, 2. V., 10. VI., 7., 10., 14. X. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 35. Bern. 12. X. 1794. *Nr. 4. (F. O.) 1794.* (Mounier an Grenville?) 23. X. 1794. — *St. A. Zürich. Miss. BIV. 515.* S. 48. — *St. A. Bern. Miss. Nr. 102.* S. 556 f.

Das Verhalten der Kantone in der Walliser Angelegenheit war unanfechtbar. Aber in der Frage der Verbreitung falscher Assignaten und der Ausstellung gefälschter Pässe an heimkehrende Emigranten,[1]) in der Emigrantenpolitik und in der Handhabung des Verbotes fremder Werbungen verriet sich dem genauen Beobachter eine Einstellung der patrizischen Staatsmänner, welche unstreitig eine Parteinahme zu Gunsten der Gegenrevolution war.[2]) Zu der Ausfuhr- und Transitpolitik der verschiedenen Kantone ergab sich hier ein aufschlussreicher Kontrast: waren dort die patrizischen Kantone stets für straffe, wirksame, die Handelskantone für laxe

---

[1]) Das Material, das mir vorliegt, gestattet keinen nähern Einblick in diese Frage. Doch verhielten sich die Kantone genau so wie in der Assignatenpolitik. Es mögen daher nur einige Quellen zusammengestellt werden. *Kaulek II.* 272, 290, 379. *III.* 181, 369, 386, 530. *IV.* 414, 442, 481, 484, 523 f. usw. — *A. A. E. Bd. 447,* S. 97. Barthélemy an Steiger. Baden, 30. VII. 1794. *Bd. 448,* S. 201. Steiger an Barthélemy. Bern, 27. VII. 1794. *Bd. 449,* S. 71. Extrait d'une lettre d'un magistrat de Berne au citoyen Barthélemy. Bern, 10. IX. 1794. S. 213 f., 294 f. id. 30. IX., 11. X. 1794. *Bd. 450,* S. 12. Wallier an Barthélemy. Solothurn, 1. X. 1794, S. 127. Barthélemy an das Comité de salut public. Baden, 25 brumaire an 3 (15. XI. 1794). S. 127 f. Barthélemy an Ott. Baden, 14. XI. 1794, S. 135. Bacher an den Vogt Gerber von Dorneck. Basel, 25 brumaire an 3 (15. XI. 1794). S. 187 f. Barthélemy an Adet. Baden, 16 frimaire an 3 (6. XII. 1794). *Bd. 453,* S 13. Das Comité de salut public an Barthélemy. Paris, 25 frimaire an 3 (15. XII. 1794). S. 97 f. Note envoyée le 12 février 1795 par M. Barthélemy aux gouvernements de Soleure, de Zurich et de Berne. S. 166. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 27 ventôse an 3 (17. III. 1795). S. 223. id. 30 germinal an 3 (19. IV. 1795). *Bd. 454,* S. 251. Romey an Barthélemy. Nyon, 15. XII. 1795. *Bd. 457,* S. 7, 51. Barthélemy an Wallier. Basel, 5. I., 19. II. 1795. S. 54. Wallier an Barthélemy. Solothurn, 23. II. 1796. S. 83 ff., 96 ff., 102 f., 103 ff., 107, 149 ff. Barthélemy an Delacroix. Basel, 4, 8, 10, 14 germinal, 22 floréal an 4 (24., 28., 30. III., 3. IV., 11. V. 1796). S. 173 f. Barthélemy an Wallier. Basel, 3 prairial an 4 (22. V. 1796). *Bd. 459,* S. 72 f., 77 f. *Bd. 463,* S. 73. Extrait d'une lettre sur les moyens dont les émigrés se servent pour rentrer furtivement en France. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XII.* 2. *Bd. XIII.* 83/4, 174/5, 276/7, 285/6. *Bd. XIV.* 76, 222/3, 286/7, 287/8, 291, 296, 323/4. *Bd. XVI.* 170/1, 182. *Minutenbuch des Ratschreibers.* 19. I. 1797. — Siehe auch *P. Kohler,* Madame de Staël et la Suisse. Lausanne, Paris 1916. S. 140 ff.

[2]) Natürlich ist dieses Verhalten dem genauesten Kenner der Schweiz, Bacher, nicht entgangen. „Les preuves sont difficiles à acquérir, mais cela ne sera peut-être pas impossible ..." „L'appui qu'on continue d'accorder secrètement aux émigrés français, malgré le voeu positif des souverains des cantons, la facilité que nos ennemis ont de distribuer de faux assignats, la tiédeur avec laquelle on les poursuit dans plusieurs cantons, font aussi une mauvaise impression. Je dois dire la vérité: elle vous est connue aussi bien qu'à moi; et je forme les voeux les plus fervents pour que vos soins soient couronnés d'un prompt succès." *A. A. E. Bd. 447,* S. 141. Bacher an Barthélemy. Basel, 25 thermidor an 2 (12. VIII. 1794). — Vergleiche die Schriften von Cart und Laharpe und ihre Anklagen und die offizielle bernische Darstellung bei (K. L. von Haller): *Exposé historique des faits concernants la Neutralité de la Suisse envers la France.* 1797. S. 18 ff. — Eine Menge von Quellenstellen findet sich bei *Kaulek II.* 47, 51, 56, 60, 67 f., 68 f., 70, 71 f., 78 f., 90 f., 101, 103, 169, 292. *III.* 85, 219, 268, 275, 348, 375 f., 415, 429, 460, 524, 526. *IV.* 4, 22 f., 103, 108 f., 110, 296, 332 f., 379, 414, 525, 548, 561, 563, 566 f., 608 f. usw.

Durchführung besorgt, so zeigte sich hier — naturgemäss — das Gegenteil. Die Verbreitung falscher Assignaten hatte früh begonnen;[1]) sie bildete eine Waffe der Emigranten, welche geeignet war, ihre sonstige Ohnmacht auszugleichen: „La République française," schrieb Bacher schon am 4. Februar 1794, „a deux ennemis bien plus dangereux à combattre que toutes les puissances coalisées, la famine et l'introduction des faux assignats."[2]) Je mehr die Erwartungen auf eine militärische Niederringung der französischen Revolution zu schanden wurden, desto mehr setzte die Gegenrevolution ihre Hoffnung auf den finanziellen Zusammenbruch des Gegners. Das allgemeine Misstrauen gegen das Papiergeld und das rapide Sinken seines Wertes konnte durch nichts so gefördert werden, wie durch ein massenhaftes Einschmuggeln von Falsifikaten. Die Werkstätten, wo diese hergestellt wurden, lagen, wie Barthélemy meldete, in Deutschland und England; die Lage der Schweiz brachte es aber mit sich, dass sie und von ihr aus — besonders von der Waadt und von Basel aus — die französischen Grenzdepartemente damit geradezu überschwemmt wurden; in Herbergen und an den Wegen wurden sie bündelweise gefunden.[3]) Es versteht sich, dass die Revolutionsregierung, welche im Innern Frankreichs gleichzeitig die schärfsten Massnahmen ergriff, und ihre Agenten dieser finanziellen Gefahr und Schädigung der französischen Volkswirtschaft rasch alle Aufmerksamkeit schenkten.[4]) „Une fabrication de faux assignats," so formulierte Soulavie den französischen Standpunkt, „n'est pas simplement une ressource employée par des malfaiteurs pour s'enrichir aux dépens de la foi publique: elle est encore un moyen de contrerévolution. C'est ce qui n'est plus ignoré de personne, et prétendre ne pas être autorisé à sévir contre ceux qui usent de ce moyen de conspiration..., c'est sous un tel rapport se jouer des mots et porter à la neutralité une atteinte forte et évidente."[5]) Zahllos waren die Reklamationen und Klagen, welche

---

[1]) Schon im Herbst 1792. *W. St. A. f. 189.* Greiffenegg an den Minister. Basel, 21. XI. 1792.

[2]) *A. A. E. Bd. 443,* S. 238 f. Bacher an den Minister. Basel, 15 pluviôse an 2 (3. II. 1794). Bacher empfahl strenge Bewachung der allerdings schwierigen Grenze und Aufsuchen der versteckten Depôts von falschen Assignaten. *Bd. 448,* S. 3 f. Bacher an Buchot. Basel, 13 messidor an 2 (1. VII. 1794). *Bd. 449,* S. 95 f. Bacher an den Repräsentanten Foussedoire. Basel, 26 fructidor an 2 (12. IX. 1794). Bacher nennt den Assignatenimport „la guerre la plus cruelle que Pitt puisse nous faire."

[3]) *Kaulek III.* 415 f., 429. *IV.* 22 f. — *A. A. E. Bd. 442,* S. 177 f. Barthélemy an Deforgues. Baden, 24 pluviôse an 2 (12. II. 1794). *Bd. 449,* S. 70. Barthélemy an Buchot. Baden, 24 fructidor an 2 (10. IX. 1794).

[4]) Seit dem Februar 1794 war der Kurssturz trotz aller französischen Erfolge unaufhaltsam; am 31. Januar 1794 stand er in Basel noch auf $40._{10}$, am 30. Dezember auf 20, am 30. Juni 1795 auf $3._{10}$, am 15. Dezember schon auf $—.10,_{7}½$. *P. Ochs.* Bd. 8, S. 100 f. — Siehe auch *Kaulek IV.* 81, 197, 415, 474, 619 usw.

[5]) *A. A. E. Bd. 445,* S. 85 f. Soulavie an Deforgues. Genf, 16 germinal an 2 (5. IV. 1794).

Barthélemy an die schweizerischen Regierungen richtete.[1]) Als seine Mahnungen zur Verfolgung der Assignatenfälschung und -verbreitung einsetzten, trat wieder die gewohnte Gruppierung der Kantone ein. Zürich und Basel ergriffen sofort scharfe Massnahmen, und ein gewisser Erfolg blieb nicht aus.[2]) Allein der Wert, welchen man in gegenrevolutionären Kreisen dieser Entwertung des Papiergeldes für den innern Zusammenbruch der Revolution beimass, macht es begreiflich, dass die patrizischen Regierungen wenig Eilfertigkeit an den Tag legten, um den französischen Klagen zu genügen, und hier konnte sich einmal ihr Hass gegen die Revolution umso leichter auswirken, weil es sich nicht um nachweisbare Handlungen, sondern um ein Gewährenlassen der emigrantischen Bestrebungen handelte und hier alles auf die Verwaltung, auf die wirkliche Durchführung einer strengen Aufsicht und Bestrafung ankam. Während alles auf rasches Zugreifen ankam, reagierten die bernische Verwaltung und die Gerichte erst auf bestimmte Angaben und liessen anfänglich verhaftete Assignatenverbreiter wieder laufen, geschweige denn, dass sie dieselben aufgesucht und verfolgt hätten. Freiburg zeigte sogar offene Widerspenstigkeit und erklärte, die Sache gehe es nichts an.[3]) In Zürich erkannte man die Gefahr, welche aus solchem Verhalten der patrizischen Regierungen der Schweiz entstehen musste. „Je ne sens que trop combien il est malheureux que des cantons éblouis ne veuillent pas faire juste attention sur des objets d'aussi grande importance et qu'ils ne se soucient point de tout le mal qui pourrait résulter de leur obstination et de leurs fausses maximes,"

---

[1]) Viele Notizen finden sich bei *Kaulek*. Ferner: *A. A. E. Bd. 435*, S. 36. Barthélemy an Le Brun. Baden, 7. IV. 1793. *Bd. 442*, S. 113 f. Barthélemy an Ott. Baden, 29. I. 1794. S. 360. Barthélemy an Kilchsperger. Baden, 26. III. 1794. *Bd. 449*, S. 187, 198. Barthélemy an Buchot. Baden, 3, 6 vendémiaire an 3 (24., 27. IX. 1794). *Bd. 450*, S. 127. Barthélemy an das Comité de salut public. Baden, 25 brumaire an 3 (15. XI. 2794). — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 31.* Nr. 219, 234. *Bd. 23.* Nr. 217/19, 243/4. *G. R. M. Bd. XI.* 207, 241/2. *Bd. XII.* 217, 321, 325/7. *Bd. XIII.* 65, 190/1, 248/9, 355. *Bd. XIV.* 33, 53, 102/3, 164/5, 178. *Bd. XV.* 67/8. — *St. A. Basel. Polit. Y 11.* (Briefe Bachers an Burckhardt, 1793—1797.)

[2]) *A. A. E. Bd. 435*, S. 36. Barthélemy an Le Brun. Baden, 7. IV. 1793. S. 74 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 10. IV. 1793. *Bd. 442*, S. 113 f. Barthélemy an Ott. Baden, 29. I. 1794, S. 364. *Bd. 449*, S. 198. Barthélemy an Buchot. Baden, 6 vendémiaire an 3 (27. IX. 1794). *Bd. 453*, S. 30 f. Basel an Barthélemy. 14. I. 1795. — *St. A. Basel. Polit. Y 11.* (Briefe Bachers an Burckhardt. 1793—1797.) — *Basler Jahrbuch 1920.* S. 48 f.

[3]) *A. A. E. Bd. 442*, S. 153. Barthélemy an Deforgues. Baden, 17 pluviôse an 2 (5. II. 1794). S. 268. Barthélemy an M. de Castella, banneret de Fribourg. Baden, 4. III. 1794. *Bd. 445*, S. 279. Frisching an Barthélemy. Bern, 21. V. 1794. Der Senat hatte die Vögte angewiesen, solche Händel vorerst zivil- und nicht strafrechtlich zu verfolgen, weil es sich um Ware handle. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an den Minister. Bern, 11. II. 1794. — Ueber das bernische Verhalten siehe auch *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XI.* 116, 201/2, 235/6, 241/2. *Bd. XII.* 196/7, 217, 274/5, 321, 325/7. *Bd. XIII.* 41, 190/1, 195/6, 248/9. *Bd. XIV.* 53/4, 73, 178, 192. *Bd. XV.* 5, 9, 15/6, 27, 39, 67/8.

schrieb Kilchsperger dem mahnenden Barthélemy. Doch liessen die eidgenössische Verfassung und die allgemeine Lage dem besorgten Vorort keine andere Möglichkeit der Beeinflussung der widerhaarigen Kantone offen als die private.[1]) Allein ein ferneres Gewährenlassen und die lässige Verfolgung der Fälschung und Verbreitung der falschen Assignaten musste die Emigranten stark ermutigen und die französisch-schweizerischen Beziehungen in gefährlicher Weise trüben. Daher drängte Barthélemy die Regierungen unaufhörlich mit den stärksten Vorstellungen und wiegelte selbst die öffentliche Meinung gegen die Emigranten auf; vermöge seiner ausserordentlich guten Informationsquellen war er imstande, den patrizischen Regierungen und den Vögten genaue Mitteilungen und Anhaltspunkte über einzelne Assignatenverbreiter zu geben. Besonders drängte er auf eklatante Bestrafung, um abzuschrecken. Seinem unermüdlichen Geschick war es zu verdanken, dass der Hauptschuldige Des Roys gefangen gesetzt wurde, ihm, dass der Geheime Rat von Bern die Strafe um 6 Jahre Einschliessung nach Chillon erhöhte, als das Gericht von Vevey infolge von Intriguen der Steigerpartei die nichtssagende ewige Verbannung ausgesprochen hatte. Erst unter seinem rastlosen Antrieb bequemten sich auch die aristokratischen Kantone, energisch gegen die Assignatenverbreiter vorzugehen, und die in Aubonne ausgefällten Strafen von 6, ja 30 Jahren Gefängnis verfehlten ihre Wirkung nicht. Doch geschah das alles mit deutlichem Widerwillen und bemerkenswerter Ungeschicklichkeit.[2]) „Souvent on donne en Suisse aux coupables les moyens de se mettre à couvert tandis que dans des mouvements

---

[1]) *A. A. E. Bd. 445,* S. 39 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 2. IV. 1794: „V. E. connaît assez nos cantons. Elle connaît la sensibilité des uns, la tiédeur des autres; et Elle sait que les faux assignats sont pour les uns une matière pour ainsi dire inconnue, pour les autres un objet auquel on ne fait la juste et sérieuse attention qu'on devrait y faire; et qu'enfin quelques-uns, assez justes pour apprécier cette maudite marchandise comme elle le mérite, auraient de la peine à entrer dans une discussion fâcheuse avec ceux qui, par des principes qui ne leur font pas honneur, semblent protéger soit les fabricateurs soit les distributeurs de cette malheureuse drogue." S. 80 f. id. 4. IV. 1794. *Bd. 450,* S. 155 f. id. 23. XI. 1794. *Bd. 453,* S. 34. id. 9. I. 1795: „Il nous fait bien de la peine que certains cantons traitent cette matière fatale avec tant de froideur. J'apprends cependant avec plaisir que Berne a commencé d'user de rigueur contre des distributeurs de faux assignats..."

[2]) *Kaulek IV.* 548, 561, 563, 608 f. — *A. A. E. Bd. 442,* S. 360. Barthélemy an Kilchsperger. Baden, 26. III. 1794. *Bd. 447,* S. 97. Barthélemy an Steiger. Baden, 30. VII. 1794. S. 158. Barthélemy an Buchot. Baden, 3 fructidor an 2 (20. VIII. 1794). S. 262 f., 270 f. *Bd. 448,* S. 24. Extrait d'une lettre de Berne du 2 juillet 1794. S. 201. Steiger an Barthélemy. Bern, 27. VII. 1794. S. 286. Barthélemy an Buchot. Baden, 22 thermidor an 2 (10. VIII. 1794). *Bd. 449,* S. 71, 104 f., 153, 213, 294. Extrait d'une lettre d'un magistrat de Berne au citoyen Barthélemy. Bern, 10., 13., 19., 30. IX., 11. X. 1794. S. 131 f., 187, 243. Barthélemy an Buchot. Baden, 1er jour compl. an 2; 3, 13 vendémiaire an 3 (17., 24. IX., 4. X. 1794). S. 246. Extrait d'une lettre du pays de Vaud du 4. X. 1794. S. 335. Bulletin de Venet. Lausanne, 16. X. 1794. *Bd. 450,* S. 12. Wallier an Barthélemy. Solothurn, 1. X.

de précipitation et d'humeur on y tracasse des individus irréprochables," so beurteilte der vorsichtige und gut informierte Venet das bernische Verhalten.[1]) Die Gesinnung einflussreicher Kreise in Bern erhellt aber vor allem aus der Tatsache, dass die Abwesenheit vieler Anhänger der Neutralitätspartei von Bern von ihnen ausgenützt wurde, um die Freilassung Des Roys durchzusetzen: in ihren Augen war er allerdings nichts weniger als ein Verbrecher.[2]) Auf Drängen Bachers und Barthélemys setzte dann der Wohlfahrtsausschuss Verifikatoren in verschiedenen schweizerischen Städten ein und suchte auf diese Weise der Gefahr vorzubeugen.[3]) Während Basel, Biel und Genf dieselben ohne weiteres zuliessen, gelang es in Bern erst nach langer Diskussion die Opposition der Steigerpartei gegen die Einsetzung in Lausanne zu überwinden, und erst als Barthélemy denselben als privaten, jeder offiziellen Stellung baren Beamten bezeichnete. „On a une peur terrible que cette démarche n'autorise le cours des assignats dans le pays et ne nous attire des désagréments", suchte Frisching das bernische Widerstreben zu entschuldigen.[4])

In ihrer eigentlichsten Form aber trat die Gesinnung der aristokratischen Kreise und die Sabotage der bernischen Verwaltung in der Emigrantenfrage zu Tage. Immer mehr hatte sich dieselbe zu einem Kernpunkt französischer Klage ausgewachsen, immer

---

1794. S. 127. Barthélemy an das Comité de salut public. Baden, 25 brumaire an 3 (15. XI. 1794). S. 215. Bulletin de Venet. Lausanne, 7. XII. 1794. *Bd. 453*, S. 30, 143. Barthélemy an das Comité de salut public. Baden, 26 nivôse, 17 ventôse an 3 (15. I., 7. III. 1795). S. 31. Mülinen an Barthélemy. Bern, 10. I. 1795. S. 111. Barthélemy an Pelletier. Basel, 2 ventôse an 3 (20. II. 1795). S. 144. Steiger an Barthélemy. Bern, 3. III. 1795. — *St. A. Bern, G. R. M. Bd. XI.* 116.

[1]) *A. N. AFIII. 81. dossier 339.* Bulletin de Venet. Lausanne, 28. V. 1795.

[2]) *A. A. E. Bd. 447*, S. 97. Barthélemy an Steiger. Baden, 30. VII. 1794. *Bd. 454*, S. 254 f. Bulletin de Venet. Morges, 17. XII. 1795. Es scheint Erlach von Spiez gewesen zu sein, der seinen Einfluss geltend machte. Des Roys wurde dauernd verbannt. *Bd. 457*, S. 10 f. Barthélemy an Delacroix. Basel, 17 nivôse an 4 (7. I. 1796). Als Barthélemy sich in Bern erkundigte, entschuldigte man sich dort mit den Kosten. „Mais aussi il y a eu dans le retour de cette affaire une intrigue de ceux des magistrats qui nous sont mal affectionnés et qui ont profité de l'absence du plus grand nombre de nos partisans pour se donner l'avantage de faire relâcher quelques fripons."

[3]) *Kaulek III.* 304, 310, 371, 373, 375, 379, 401 f., 406, 416, 422, 426, 460. — *A. A. E. Bd. 443*, S. 238. Bacher an den Minister. Basel, 15 pluviôse an 2 (3. II. 1794). *Bd. 449*, S. 95 f. Bacher an Foussedoire. Basel, 26 fructidor an 2 (12. IX. 1794). *Bd. 453*, S. 156 f. Le vérificateur général des assignats à Mr. Barthélemy. Paris, 5 ventôse an 3 (22. II. 1795). S. 279 f. — *Basler Jahrbuch 1920.* S. 49.

[4]) *A. A. E. Bd. 450*, S. 118. Barthélemy an Frisching. Baden, 10. XI. 1794. S. 131 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 12. XI. 1794. *Bd. 453*, S. 144 f., 178 f. id. Bern, 4., 21. III. 1795. S. 181. Sandoz de Travers à Barthélemy. Neuenburg, 23. III. 1795. Steiger an Barthélemy. Bern, 25. III. 1795. S. 283. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIV.* 331, 334, 343. *Bd. XV.* 44/5, 57. Auch weiterhin sah der Geheime Rat ängstlich darauf zu betonen,

mehr zeigte es sich, dass mit dem Aufenthalt der Emigranten in den westlichen Kantonen die ganze Bedrohung der französischen Grenzdepartemente zusammenhing, und je grössere Bedeutung die innere Entwicklung der Revolution erlangte, desto empfindlicher wurden die herrschenden Parteien in Frankreich gegenüber der emigrantischen Intrigue und Bedrohung.[1])

Dass sich die französischen Emigranten mehr dem Gebiet der schweizerischen Patriziate zuwandten, erklärt sich aus den lebhaften Sympathien, welche sie dort für ihre Sache und ihre Person vorfanden, z. T. auch aus der Sprachgleichheit in Genf, in der Waadt, im Wallis und in Freiburg und aus der grössern Leichtigkeit, mit der verlassenen Heimat in Verbindung zu bleiben. Zu dieser royalistischen Emigration stiessen dann seit dem Jahr 1793 immer grössere Mengen von Flüchtlingen anderer politischer Schattierungen, Konstitutionalisten, Girondisten, unbeeidete und deportierte Priester, Flüchtlinge besonders aus Lyon; zu ihnen kamen noch beträchtliche Scharen aus Savoyen, welche sich ebenfalls der Waadt und dem Wallis zuwandten, aus Genf und aus dem Bistum Basel. Kein Zweifel, dass wohl der weit grössere Teil dieser politischen Flüchtlinge in Ruhe den Moment abwarten wollte, da sie wieder in ihr Land zurückkehren konnten, und das Gastrecht achteten, welches ihnen die Kantone gewährten. Aber endlich muss doch zur Steuer der Wahrheit gesagt werden, dass

---

dass der Verifikator keinen öffentlichen Charakter habe, und missbilligte, dass der Vogt von Lausanne ihm Assignaten zur Verifikation vorgelegt hatte, und befahl sie zurückzuverlangen.

[1]) Ueber die Sabotage der bernischen Verwaltung siehe *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XVI,* S. 116/26, wo dieselbe ziemlich unverblümt konstatiert wird. Für Solothurn sagt F. von Arx in der unten zitierten Arbeit dasselbe. Ein musterhaftes Beispiel bildet das Verhalten Erlachs von Spiez. *Fr. Descostes,* Joseph de Maistre. S. 304 ff. — Eine zusammenfassende Arbeit über die französischen Emigranten in der Schweiz fehlt. Das Material ist ziemlich zerstreut. Eine Menge Notizen bringt *Kaulek* in den *Papiers de Barthélemy, Bd. II—IV;* doch sehe ich wegen der überaus grossen Zahl hier von einer Zitierung ab. Einzelnes findet sich in der Literatur, die Grundlage der hier gegebenen Darstellung bildet jedoch archivalisches Material. — *Dampierre,* S. 108. — *Fr. Descostes,* Joseph de Maistre. S. 308. — *Ders.,* La Révolution française vue de l'Etranger etc. S. 30 f. — *Ders.,* Les Emigrés en Savoie, à Aoste et dans le Pays de Vaud 1790—1800. Chambéry 1903. S. 258 ff., 367 ff. — *F. von Arx,* Die französischen Emigranten in Solothurn 1789—1798. *(Sonntagsblatt des „Bund". Februar 1892.)* — *L. Morel,* Le Contrecoup de la Révolution française dans le canton de Neuchâtel. *(Musée neuchâtelois. Nouvelle Série. 1922.* S. 74 ff.) — *P. A. Grenat,* Histoire moderne du Valais de 1536 à 1815. Genf 1904. S. 437 ff. — *J.-B.-G. Galiffe,* D'un siècle à l'autre. Genf 1877. S. 215 f., 348. — *Berchtold,* Histoire du canton de Fribourg. Bd. III. Freiburg 1852. S. 335. — *Abbé Jeunet,* Les prêtres français déportés en Suisse, en particulier dans le canton de Fribourg (1793). *(Revue de la Suisse catholique. Bd. 12* [1881]. S. 461 ff., 537 ff.) — *Ders.,* Hospitalité de Soleure pour les prêtres français émigrés pendant la révolution. *(ibid. Bd. 13,* S. 551 ff.) — *A. Abbet,* Les prêtres français à St-Maurice en Valais pendant la Grande Révolution. *(ibid. Bd. 25* [1894]. S. 257 ff.) — *P. Kohler,* Madame de Staël et la Suisse. Lausanne, Paris 1916. S. 130 ff.

eine erhebliche Zahl dieser vielfach anmassenden Emigranten das schweizerische Asylrecht missbrauchte und die Neutralität verletzte, dass sie unermüdlich zum Kriege gegen ihr Vaterland hetzten und die Schweiz mit einer Flut von falschen Assignaten überschwemmten, vor allem aber dadurch, dass sie aus der Schweiz ein Zentrum unerschöpflicher Intriguen und Verschwörungen aller Art zur Aufwiegelung der Grenzdepartemente und später zum Sturze der französischen Regierung machten, ja selbst bewaffnete Einfälle planten und vorbereiteten. Dazu bildeten ihre auch in der Fremde mit unvermindertem Hass fortgesetzten Parteistreitigkeiten ein Element der Unruhe für das Land.[1])

Es kann nicht bestritten werden, dass Frankreich den Kantonen Zeit gelassen hat, von sich aus gegen ein intrigantes Treiben einzuschreiten, welches sich allgemach zu einer Gefahr für die innere Ruhe der jungen Republik auswuchs. Hatte zwar Barthélemy schon für die Tagsatzung vom Mai 1792 den Auftrag erhalten, die Ausweisung der Emigranten zu verlangen, so genügte für Frankreich vorderhand die Entfernung allzu hetzerischer Elemente, wie Castelnaus, d'Autichamps u. a.; nur in den Grenzkantonen Basel und Solothurn, wo sich ihre Tätigkeit in der Nachbarschaft des Kriegsgebietes besonders bemerkbar machte, hatte man insistiert. Seit Frühjahr 1793 hat dann Barthélemy mit immer neuen Noten an einzelne Kantone und Warnungen an seine schweizerischen Korrespondenten Massnahmen, die Entfernung der Emigranten oder wenigstens ihren Rückzug von der Grenze verlangt. Um das Schicksal der Schweiz besorgt, erkannte er die grosse Gefahr, welche der Eidgenossenschaft aus solcher Beunruhigung und Beschwerde von einer konsolidierten Revolution erwachsen musste; daher mahnte er unablässig, besonders in Bern, dass man es mit einer Revolutionsregierung zu tun habe und in so ausserordentlicher Zeit jede Reibung vermeiden sollte, dass daher die Kantone nicht an Menschlichkeit und Mitleid, sondern an ihre eigene Sicherheit denken sollten. „Sans doute les émigrés sont bien malheureux, il en est beaucoup parmi eux qui sont très à plaindre; mais dans les circonstances difficiles où nous vivons, un Etat neutre, sourd à leurs illusions et à leurs désirs de vengeance, ne peut s'occuper que de l'intérêt de sa propre conservation."[2]) Sein Vorschlag, die Emigranten von der Grenze ins deutsche Gebiet zurückzuziehen, wollte den ewigen Beschwerden des französischen Nachbargebietes abhelfen. Unermüdlich denunzierte er den Regierungen be-

---

[1]) *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XVI*, S. 116/26. — *J. Olivier*, Etudes d'histoire nationale. Lausanne, 1842. S. 29 f. — *F. von Arx* a. a. O. — *L. Morel*, S. 75 ff. — *Grenat*, S. 442. — *Kaulek IV*. 296, 464: „Ces fugitifs se persécutent les uns les autres et se mangent le jaune des yeux." — Es scheint auch, dass die Emigranten durch geheime Ausfuhr von Vieh aus Frankreich die dortige Knappheit zu vergrössern suchten. *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 23*. Nr. 210, 225.

[2]) *A. A. E. Bd. 442*, S. 268 f. Barthélemy an M. de Castella, banneret de Fribourg. Baden, 4. III. 1794.

sonders gefährliche Emigranten, wie Theodor de Lameth, Joseph de Maistre, Duroveray u. a., welche von der Waadt aus Intriguen spannen und auf welche er ein scharfes Auge hatte. „Plût à Dieu", schrieb er am 20. November 1793 an Bürgermeister Burckhardt von Basel, als neue Grenzvorfälle gemeldet wurden, „qu'il n'en soit rien et qu'on n'ait pas à regretter l'obstination avec laquelle on a tenu à Berne, Fribourg et Soleure à lier la cause de la Suisse à celle des émigrés."[1])

Seit November 1794 instruierte der Wohlfahrtsausschuss seinen Gesandten immer bestimmter auf Ausweisung oder wenigstens den Rückzug der Emigranten auf 15 Meilen von der Grenze zu dringen; immer wieder hatten die Grenzdepartemente geklagt, und wenn man geneigt ist, vieles auf falsche Gerüchte zurückzuführen und auch die Hetze schweizerischer Emigranten dafür verantwortlich zu machen, so fehlen sichere Beweise nicht, dass nur zu oft Grund für solche Klagen vorlag. Ausser den Grenzgebieten waren es besonders der nach Basel geeilte Bacher und Peter Ochs, welche die revolutionären Machthaber auf das Treiben der Emigranten aufmerksam machten. Als die Bedrohung der französischen Ostgrenze durch die schwer fassbare Wühlerei der Emigranten immer gefährlicher wurde und im Neuenburgischen zweimal Grenzverletzungen stattfanden, verlangte die französische Regierung am 15. Mai 1795 in der bestimmtesten Weise die völlige Ausweisung der Flüchtlinge. Das gleiche Verlangen war schon am 1. Januar wegen der dort stattfindenden Friedens-

---

[1]) *Kaulek II.* 13, 22, 276, 336, 397. *III.* 80 f., 194 f. *IV.* 179, 440, 525, 546, 566. — *A. A. E. Bd. 448,* S. 24. Extrait d'une lettre de Berne du 2 juillet 1794. *Bd. 453,* S. 8. Barthélemy an Kilchsperger. Baden, 3. I. 1795. S. 25 f. Barthélemy an Techtermann. Baden, 10. I. 1795. S. 192 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 14 germinal an 3 (3. III. 1795). — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 11., 18., 25. II., 1. IV. 1794. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XI.* 341. *Bd. XII.* 91/2, 103/4. *Bd. XIII.* 118/9, 169/70. *Bd. XIV.* 248/50, 264, 358/9. *Bd. XVI.* 116 f. — *St. A. Basel. Polit. Y 1* (2. IX. 1793—25. II. 1794). Barthélemy an Burckhardt. Baden, 20. X. 1793. Barthélemy fand den Wunsch der Emigranten Rache zu nehmen begreiflich. „Mais aussi ils devraient avoir un peu d'égards pour l'hospitalité qui leur est accordée. C'est ce qu'ils n'observent jamais. Ils ne cherchent par leurs éternelles intrigues qu'à compromettre la Suisse. Ils sont par là redoutables pour elle." id. 10. XII. 1793: „Je mande à M. l'avoyer Wallier que les Etats comme les individus helvétiques qui font entrer les émigrés pour quelque chose dans le calcul de leur conduite, ne peuvent que s'égarer." id. 7. I. 1794: „La Suisse doit éviter de se compromettre pour eux; ils ne lui sont rien, ils devraient être tous à l'armée. Les occasions de se battre ne manquent pas." id. 25. I. 1794. Barthélemy an von Mülinen. Baden, 23. XI. 1793: „Il est réellement douloureux que l'Etat de Soleure en particulier ait constamment attaché tant de prix à se gorger d'émigrés et n'ait pas prévu depuis longtemps combien seraient dangereux pour sa propre tranquillité, pour celle de la Suisse et pour le maintien de la bonne harmonie avec la Nation française un grand nombre d'individus étrangers poussés par la misère, le désespoir et la vengeance." — Ebenso warnte der stets gut orientierte Bacher. *St. A. Basel. Polit. Y 11.* (Briefe an Burckhardt 1793—1797.) — *Dampierre,* S. 107 f. — *F. von Arx* a. a. O.

verhandlungen an Basel gestellt und dasselbe bewilligt worden.[1]) Unter Aufzählung des neutralitätswidrigen Verhaltens dieser „grössten Feinde" Frankreichs, Assignatenfälschung, Passbetrug, contrerevolutionäre Pläne, Versuche der Aufwiegelung, Beihülfe bei heimlicher Rekrutierung, und unter Hinweis auf die seit einiger Zeit der Schweiz so wohlgesinnte Haltung der französischen Regierung richtete Barthélemy am 29. Mai 1795 eine in ungewöhnlich ernstem Tone gehaltene Note an den eidgenössischen Vorort und erklärte eine weitere Duldung als unvereinbar mit der schweizerischen Neutralität. „Les vues et la conduite des émigrés sont trop connues, leur présence en Suisse et leurs manoeuvres excitent trop d'inquiétude sur nos frontières, Monsieur, pour que le gouvernement français ne demande pas aux cantons helvétiques, de la manière la plus positive, de les renvoyer de leur territoire. Il le doit à sa sûreté, il l'attend de leur amitié autant que de leur propre respect pour la neutralité; il ne peut regarder que comme une hostilité indirecte l'asile qui leur est accordé par quelques-uns d'eux."[2])

Wie verhielten sich die Kantone gegenüber solchen wohlgemeinten Warnungen und dem wachsenden französischen Druck? Waren die Umtriebe der Emigranten ihren Regierungen, von denen der Geheime Rat von Bern im Rufe stand, die geheimsten Dinge des Landes zu wissen, nicht ebenso bekannt wie Barthélemy? Wieder klaffte die Politik der Kantone auseinander. In der Ostschweiz bestimmte Zürich das Verhalten. Die wenigen Emigranten, welche sich dort aufhielten, sahen sich mit Kälte behandelt und wo immer möglich zur Weiterreise genötigt. Nur für die Lyoner Seidenarbeiter bewies man in Zürich und St. Gallen

---

[1]) *Kaulek IV.* 524, 542, 561.

[2]) *Kaulek IV.* 52, 115, 121, 130, 196, 311 f., 320, 383, 414, 462, 469, 489. — *A. A. E. Bd. 453,* S. 199 f. Les administrateurs du district de Porrentruy à Barthélemy. Pruntrut, 16 germinal an 3 (5. IV. 1795) und Antwort Barthélemys vom 18 germinal an 3 (7. IV. 1795). S. 223. Le Comité de salut public à Barthélemy. Paris, 24 germinal an 3 (13. IV. 1795): „Il est temps et plus que temps de déployer toute ton énergie pour arrêter ces abus vraiment contrerévolutionnaires." S. 297. id. Paris, 26 floréal an 3 (15. V. 1795). S. 308 f. Barthélemy an Kilchsperger. Basel, 29. V. 1795. S. 25, 34 f., 41. Pelletier an Barthélemy. Pontarlier, 14 nivôse, Besançon, 19, 24 nivôse an 3 (3., 8., 13. I. 1795). *Bd. 454,* S. 71. Les administrateurs du district de Condat (ci-devant St-Claude) à Barthélemy. Condat, 8 messidor an 3 (26. VI. 1795). S. 244 f. Barthélemy an das Direktorium. Basel, 24 frimaire an 4 (15. XII. 1795). — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 119.* Marval an den König. Nr. 6. Bern, 28. I. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 5. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 3. Bern, 22. I. 1795. *Nr. 5. 1795. Additional Transcripts.* Barthélemy an Zürich, 3. I. 1795. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XII.* 1, 31/2, 117. *Bd. XIII.* 68/9. *Bd. XIV.* 68/9, 195, 265, 272/3, 278/9. *A. G. R. Bd. 23.* Nr. 226/42. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. Nr. 11 (1792 bis März 1794).* S. 104. — *St. A. Basel. Frankreich. A 11,1. Polit. Y 11.* (Briefe Bachers an Burckhardt 1793—1797.) — *Dampierre,* S. 107 f. — *G. Gautherot,* La lutte d'une abbaye jurassienne etc. *(Extrait de la „Revue de Fribourg" de 1903.)* 1904. S. 24 f. — *Aulard,* Recueil des actes du Comité de salut public. VII. 557.

grösseres Interesse. Auch Basel hielt strenge Aufsicht und schob unruhige Elemente ab; die Knappheit der Lebensmittel unterstützte ein solches Verhalten.[1]) Auch in den innern Kantonen gab es sehr wenig Emigranten. Von den Patrizierkantonen zeigte einzig Luzern grosse Zurückhaltung; es schränkte ihre Zahl bald ein und verbot am 31. März und 16. Mai 1794 und am 4. Dezember 1795 überhaupt weitere Aufnahmen.[2]) Allein auf die östlichen und die innern Kantone kam es in dieser Frage gar nicht an, sondern auf die Grenzkantone des Westens und hier gab Bern für Freiburg, Solothurn, Wallis und Neuenburg die Richtung an; damit trat dieser Staat in den Vordergrund des Interesses.[3]) Der Tagsatzungsbeschluss vom Mai 1792, keine Emigranten mehr aufzunehmen, kam in Bern nicht zur Ausführung; eine Motion im Grossen Rat (vom 23. November 1792) auf Entfernung drang nicht durch. Am 19. April 1793 erging der Beschluss, alle Emigranten von der Grenze zu entfernen; neue sollten nur auf Grund einer Spezialerlaubnis aufgenommen werden; eine bisher unbekannte Passpolizei wurde zur Durchführung dieser Massnahmen vorgesehen. Mit den wachsenden französischen Erfolgen ging Bern schärfer gegen die Emigranten vor. Am 13. September wurde wegen der Schwierigkeit der Uebersicht eine spezielle Aufsichtskommission bestellt mit dem allgemeinen Auftrag, die Zahl der vorhandenen Emigranten tunlichst zu vermindern, sie von der Grenze zu entfernen, ohne spezielle Bewilligung keinen neuen Aufenthalt zu gewähren und darauf zu achten, dass die Geduldeten keinen Anlass zu Beschwerde gaben.[4]) Am 25. November wurde der Emigrantenkommission neuerdings die Verminderung der Zahl der Emigranten anbefohlen; der Aufenthalt wurde durch immer wieder

---

[1]) *Kaulek II.* 276. *III.* 80, 128, 137, 141. *IV.* 35, 47, 54, 267, 338, 394, 442, 540. — *A. A. E. Bd. 444,* S. 376 f. Bulletin de Venet. Lausanne, 14. IV. 1794. Die Lyoner hatten die Errichtung von Seidenmanufakturen, mit Hilfe von Frankfurter Kapital, zuerst Bern angeboten, doch dieses lehnte ab. *Bd. 449,* S. 164 ff., 206. *Bd. 453,* S. 30 f. Basel an Barthélemy. 14. I. 1795. *Bd. 457,* S. 149 ff. Barthélemy an Delacroix. Basel, 22 floréal an 4 (11. V. 1796). — *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 15. VII., 19. IX. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 5. (F. O.) 1795. January —March.* Intelligence sent by M. Herrenberger to Mr. Wickham. — *St. A. Basel. Polit.* $Y\,2_{,16}$. Nr. 2153. $Y\,2_{,23}$. Nr. 3093. $Y\,2_{,26}$. Nr. 3455, 3530. $Y\,2_{,27}$. Nr. 3746, 3757. $Y\,2_{,28}$. Nr. 3794 a. $Y\,2_{,31}$. Nr. 4382. $Y\,,2_{42}$, $Y\,2_{,45}$. — *Basler Jahrbuch 1920.* S. 45 ff.

[2]) *St. A. Luzern. M.-B.* 28. IX. 1792, 22. I., 31. III., 16. V. 1794, 4. XII. 1795. — *St. A. Basel. Polit.* $Y\,2_{,27}$. Nr. 3732.

[3]) Ueber die bernische Emigrantenpolitik bis zum Frühjahr 1796 enthalten die *Geheimratsmanuale X — XVI* eine Menge Angaben. Siehe ferner *A. G. R. Bd. 8. Nr. 98—226* und die bernische Verteidigungsschrift: *(K. L. von Haller) Exposé historique des faits concernants la Neutralité de la Suisse envers la France.* 1797. S. 19 ff.

[4]) *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XI.* 250/3. *Bd. XII.* 1, 10, 23/4, 133. *Bd. XIII.* 210, 250, 322/3, 328, 333/5, 342/3. *Bd. XVI.* 116 f. *A. G. R. Bd. 8.* Nr. 182, 184, 217, 221, 223, 224. *M.-B. Nr. 31.* S. 386. — In Solothurn war schon 1789 eine Emigrantenkommission eingesetzt worden. *F. von Arx* a. a. O.

zu erneuernde Domizilbewilligung erschwert, die Bewegungsfreiheit der Gäste immer mehr beschränkt, eine strenge Aufsicht angeordnet, der Einkauf von Fremden bis zu ruhigern Zeiten verboten und neuerdings die Entfernung von den Grenzen und die Verminderung befohlen.[1]) Duroveray, Lameth u. a. wurden ausgewiesen, Madame de Staël, welche in Coppet die Häupter der Konstitutionalisten wiederholt versammelte, verwarnt.[2]) Am 20. August 1794 wurden die Räte der Städte bevollmächtigt, Gesuche um Aufenthaltsverlängerung zu gewähren oder zu verweigern, alle Emigranten unter 40 Jahren sollten weggeschickt werden; von neuem wurde die Kommission beauftragt, die Zahl möglichst zu vermindern und im Oktober über den Erfolg zu rapportieren.[3]) Ausführungsbestimmungen aller Art sollten die Durchführung dieser Massnahmen sichern,[4]) und zum gleichen Zweck wurden Verabredungen mit Nachbarkantonen getroffen, von denen Freiburg, Solothurn und Neuenburg nur langsam und mit sichtlichem Widerstreben dem bernischen Beispiel folgten.[5]) Am 25. Juni 1795 wurde allen Vögten und

---

[1]) *Kaulek IV.* 296. — *A. A. E. Bd. 454,* S. 15 ff. Bulletin de Venet. Lausanne, 1. VI. 1795: „L'opinion dominante dans le pays et la sévère prudence des magistrats les forcent à la réserve et les réduisent à une existence pénible, obscure et précaire." S. 36 ff., 91 ff., 108 f., 130 f. id. Lausanne, 18. VI., Morges, 27. VII., Lausanne, 20. VIII., 3. IX. 1795. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIII.* 172/3, 210, 250, 296, 322/3, 333/5. *Bd. XVI.* 116 f. *M.-B. Nr. 32.* S. 67 f.

[2]) *Kaulek IV.* 179, 181, 563. — *A. A. E. Bd. 448,* S. 70 f. Bulletin de Venet. Freiburg, 6. VII. 1794. *Bd. 454,* S. 15 ff. id. Lausanne, 1. VI. 1795. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XII.* 280/1, 299, 323/4. *Bd. XIII.* 229, 265, 268/9, 342/3. *Bd. XIV.* 21/2, 145/7. *Bd. XVI.* 79, 127. — *P. Kohler* a. a. O., S. 161, 171 f., 694 f.

[3]) *Kaulek IV.* 266. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 36. Bern, 28. VIII. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 30. Bern, 24. VIII. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 22. VIII. 1794. — *A. A. E. Bd. 457,* S. 16. Bulletin de Venet. Morges, 7. I. 1796. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIV.* 4/5.

[4]) *A. A. E. Bd. 457,* S. 16, 38 f. Bulletins de Venet. Morges, 7., 28. I. 1796.

[5]) *Kaulek IV.* 4, 122, 138, 314, 566, 587. — *A. A. E. Bd. 453,* S. 192 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 14 germinal an 3 (3. IV. 1795). S. 223 f. Das Comité de salut public an Barthélemy. Paris, 24 germinal an 3 (13. IV. 1795). Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 30 germinal an 3 (19. IV. 1795). Wallier an Barthélemy. Solothurn, 11. IV. 1795. S. 239 f. Bulletin de Venet. Moudon, 20. IV. 1795. *Bd. 454,* S. 104 f. Bulletin de Venet. Moudon, 9. VIII. 1795. Venet schätzte die Zahl der Emigranten in Freiburg im August 1795, nachdem schon viele abgeschoben worden waren, auf 2000, meistens Geistliche. S. 120 f. id. Freiburg, 24. VIII. 1795. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 119.* Marval an den König. Nr. 10. Bern, 1. III. 1795. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 7. X. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 4.* Wickham an Grenville. Nr. 5. Bern, 15. II. 1795. — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 23.* Nr. 160—165. *G. R. M. Bd. XII.* 1/2, 31/2, 54/6, 111. *Bd. XIII.* 45, 252/3, 259/61, 272, 296. *Bd. XIV.* 272/3, 278/9. — Ueber Solothurn siehe *F. von Arx* a. a. O., über Neuenburg *L. Morel.* S. 74 ff.

der Emigrantenkommission neuerdings schärfste Aufsicht anbefohlen; keine neuen Emigranten sollten aufgenommen und die bisher geduldeten von der Grenze entfernt und in der Erteilung von Pässen alle Vorsicht beobachtet werden.[1])

Diese Dekrete und Verordnungen legen — so scheint es — Zeugnis dafür ab, dass Bern den Reklamationen Frankreichs Rechnung trug; in späterer Zeit verfehlte es denn auch nicht auf dieselben hinzuweisen. Indessen ist einmal zu beachten, dass alle diese Erlasse in die Zeit französischer Siege, des französischen Druckes auf die Schweiz und damit des Uebergewichtes der Partei Frischings fallen. Auch der Hinweis auf den alliierten Druck, den man sonst gern als Entschuldigung vorbrachte, konnte hier die Regierungen nicht entlasten;[2]) das Ausland trieb selber die Emigranten fort, hier handelten die Kantone im ganzen frei; nur Sardinien verwendete sich eifrig für die savoyischen Flüchtlinge, und der Bezug von Reis und Salz aus Piemont und der Gedanke an die schweizerischen Truppen in sardinischen Diensten nötigten zu einiger Rücksichtnahme.[3]) In Tat und Wahrheit bestimmte der im Geheimen Rat und in der Emigrantenkommission überwiegende Einfluss und Wille der Steigerpartei die bernische Emigrantenpolitik aufs stärkste, und diese verpönte, wie man in Zürich mit Besorgnis sah, jede Nachgiebigkeit; in ihren Augen waren die Anhänger des ancien régime nur die unglücklichen Opfer der Verirrung und Tyrannei des Volkes. Nicht mit Unrecht wies sie auch daraufhin, wie die schweizerischen Emigranten seit 1789 in Frankreich empfangen worden seien, wie Laharpe d'Yens an der Spitze einer Division stehe, wie die klubistischen Verschwörer gegen Bern, Freiburg und Solothurn in Frankreich verhätschelt worden seien, wie allgemein die Revolutionäre von einer Reziprozität nichts wissen wollten.[4]) Der Erfüllungswille der Partei Frischings, welche sich hier, wie überall, vor der französischen Drohung duckte, wurde durch eine andere Ueberlegung geschwächt: man sah den Kreislauf der Revolution, erlebte die Rückkehr der Emigranten in die politische Laufbahn, zu Amt und Würde und wollte sich für eine vielleicht nicht ferne Zukunft die Geneigtheit dieser Kreise

---

[1]) *St. A. Bern. M.-B.* Nr. 33. S. 147 ff.

[2]) Nur Degelmann verwendete sich einmal für die Emigranten in Solothurn. *W. St. A. f. 195.* Degelmann an den Minister. Basel, 15. VIII. 1795. — *F. von Arx* a. a. O. — Barthélemy hat natürlich zur Entlastung der Kantone auch auf diese Tatsache hingewiesen. *A. A. E. Bd. 454,* S. 90. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 15 thermidor an 3 (2. VIII. 1795). Doch stimmte das nur für einige von Wickham beschützte Emigranten.

[3]) *Kaulek III.* 448 f. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f.* 2. Vignet an d'Hauteville. Bern, 13. XII. 1793, 14., 18. II., 2. V. (und Beilage), 5. IX. 1794. Doch drängte man Vignet, die Zahl der Savoyarden zu vermindern.

[4]) Auch Frisching erhob diesen Einwand. — *Kaulek II.* 281. — *A. A. E. Bd. 454,* S. 11 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 3. VI. 1795. S. 36 ff. Bulletin de Venet. Lausanne, 18. VI. 1795.

— der Konstitutionalisten — nicht verscherzen.[1]) Doch gab man sich in den neutralistischen Kreisen Berns über die Sabotage der Emigrantenkommission keiner Täuschung hin; so wurden in einer Grossratssitzung im August 1794 der Kommission Vorwürfe gemacht, dass sie ihre Instruktion vom September 1793 nicht befolgt, d. h. die Emigranten nicht von den Grenzen entfernt und ihre Zahl nicht vermindert habe.[2]) Mehrfach wurde Barthélemy vom Schultheissen abgefertigt und darauf hingewiesen, dass die Vögte Befehl hätten, jede neutralitätswidrige Handlung zu verhindern und die Priester ins Landesinnere zu weisen.[3]) Bern verschanzte sich hinter seine Souveränitätsrechte und seine Unabhängigkeit und machte die Motive der Humanität geltend.[4]) Der Geheime Rat und die Emigrantenkommission stemmten sich der Ausweisung so lange wie möglich entgegen, und als sie unter dem Zwang der Verhältnisse dazu schreiten mussten, war es recht interessant, nach welchen Kriterien dieselbe erfolgte. Barthélemy beklagte sich, dass in Bern die demokratisch Gesinnten bedrückt und die Aristokraten geschützt würden; in Basel konnte man eher das Umgekehrte beobachten. Als es sich um die unvermeidliche Reduktion der hohen Zahl der Flüchtlinge handelte, da waren es in erster Linie die demokratischen Lyoner, welche zur Freude der royalistischen Emigranten zum Wanderstabe greifen mussten; es waren dann die ärmern Emigranten und das Point d'argent, point de Suisses hatte schon etwas Berechtigung.[5]) Die eigentlichen Verschwörer aber blieben im Lande. Theodor de Lameth, gegen den immer wieder geklagt wurde, durfte sich in Bern rechtfertigen;[6])

---

[1]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 23 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 12. VI. 1795: „Qui peut nous assurer que ce parti (constitutionnel) n'aura pas le dessus dans quelques mois d'ici?" *Bd. 457,* S. 46. id. 10. II. 1796.

[2]) *A. A. E. Bd. 448,* S. 385. Extrait d'une lettre de Berne. 23. VIII. 1794.

[3]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 71. Von Mülinen an Barthélemy. Bern, 11. VII. 1795. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 25. II. 1794. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIV.* 264.

[4]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 36 ff. Bulletin de Venet. Lausanne, 18. VI. 1795. — *Dampierre,* S. 108 f. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XII.* 118/20. *Bd. XV.* 81/7. *Bd. XVI.* 116 f.

[5]) *Kaulek III.* 366. *IV.* 267 f. Von den 1959 Fremden, welche es am 1. Juli 1794 im Kanton Bern gab, waren 1006 Franzosen, 360 Savoyarden und 327 Genfer; davon waren 113 in der Hauptstadt, 1802 in der Waadt und 44 im deutschen Gebiet Berns. 364. — *A. St. Torino. Mazzo. 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 11. II., 6., 10. VI., 5. IX. 1794. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XII.* 133. *Bd. XIII.* 161. *Bd. XIV.* 159. *M.-B. Nr. 32.* S. 54 f. — *St. A. Zürich. A 227,11 (1796—1798). Nr. 34.* 6. I. 1798. Die höchste Zahl der Emigranten im Kanton Freiburg war 4400! — Ueber die Zahl der Emigranten im Kanton Solothurn vergleiche *F. von Arx* a. a. O. Die höchste Zahl, 984, wurde im November 1794 erreicht.

[6]) *Kaulek IV.* 620. — *A. A. E. Bd. 453,* S. 297. Le Comité de salut public à Barthélemy. Paris, 26 floréal an 3 (15. V. 1795). S. 298. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 7 prairial an 3 (26. V. 1795). *Bd. 454,* S. 15 ff. Bulletin de Venet. Lausanne, 1. VI. 1795. Die Beobachtungen Venets werfen allerdings ein eigentümliches Licht auf die bernische Ver-

de Maistre, welcher auch weiterhin eine vom neutralen Standpunkt nicht immer einwandfreie Tätigkeit entfaltete, blieb trotz französischer Reklamationen bis 1797 ungestört in Lausanne.[1]) Gerade längs der Juragrenze nisteten sich unausrottbar die gefährlichsten Verschwörer ein, Priester, die Lameth, Evrard, der Abbé Chaffoy; selbst de Précy konnte einige Zeit hart an der Grenze verweilen und herumreisen u. s. w. Der Steigerpartei war es auch zu danken, dass der Antrag ihrer Gegner auf totale Ausweisung im August 1794 zu dem oben erwähnten Beschluss abgeschwächt wurde.[2])

Freiburg und Solothurn, welche sich besonders der ausgewiesenen und deportierten Geistlichkeit angenommen hatten, zeigten eine ganz besondere Hartnäckigkeit gegenüber den französischen Ausweisungsforderungen.[3]) Diese zarte Schonung, welche bis zur Gestattung des katholischen Gottesdienstes in Lausanne ging,[4]) war umso auffälliger, als die patrizischen Regierungen — und es blieb das nicht unbeachtet — gegenüber den mit legalen Pässen französischer Gemeinden versehenen, natürlich revolutionsfreundlichen Franzosen ganz anders schroff vorgingen: beargwöhnt als Jakobiner, Propagandisten, heimliche Agenten der Revolution, sahen sie sich mit allen Schwierigkeiten umgeben; man zeigte ihnen offene Abneigung und drängte sie zu möglichst rascher Abreise;

---

waltung. S. 23 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 12. VI. 1795. *Bd. 450,* S. 14 f. Steiger an Barthélemy. Bern, 1. X. 1794. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XII.* 353 f. *Bd. XIII.* 265, 268/9, 286/7, 292, 319/20, 340/1, 350/1, 370. *Bd. XIV.* 17/9, 54/5, 58/9, 292. Lameth kam im Februar 1794 in die Schweiz.

[1]) *A. St. Torino. Mazzo 44. f.* 2. Vignet an d'Hauteville. Bern, 18. II. 1794. — *A. A. E. Bd. 453,* S. 274. Bulletin de Venet. Nyon, 3. V. 1795. — *Fr. Descostes, J. de Maistre.* S. 614. — *De Gerbaix di Sonnaz,* Gli ultimi anni di Vittorio Amedeo III, re di Sardegna 1789—1796. *(Miscellanea di Storia Italiana.* 3. serie T. XVIII. Torino, 1918. S. 331 f.) — *A. Blanc,* Mémoires politiques et Correspondance diplomatique de J. de Maistre. Paris 1858. S. 29.

[2]) *A. A. E. Bd. 453,* S. 128 f. Bulletin de Venet. Lausanne, 23. II. 1795. S. 169 ff., 179 f. id. Lausanne, 12., 16. III. 1795. *Bd. 454,* S. 15 ff. id. 1. VI. 1795. S. 251. Romey an Barthélemy. Nyon, 15. XII. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 5. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 9, 11. Bern, 28. III. 1795. *(F. O.) Nr. 7.* id. Nr. 37. Mülheim, 25. V. 1795. Siehe auch den charakteristischen Briefwechsel zwischen de Précy, Erlach von Spiez und den Vögten von Bonmont und Nyon. *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 15. (F. O.) Febr.—March 1796.* — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIV.* 144. *Bd. XVI.* 33.

[3]) *A. A. E. Bd. 453,* S. 223. Das Comité de salut public an Barthélemy. Paris, 24 germinal an 3 (13. IV. 1795). Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 30 germinal an 3 (19. IV. 1795). *Bd. 457,* S. 177. Frisching an Barthélemy. Bern, 25. V. 1796.

[4]) Die bernische Regierung musste dafür allerdings erleben, dass die Geistlichen in ihrem Kanton Bekehrungen zu machen suchten. *Kaulek IV.* 423. — *A. A. E. Bd. 443,* S. 100. Bulletin de Venet. Lausanne, 15. I. 1794. *Bd. 450,* S. 144 f. id. Morges, 10. XI. 1794. — *Fr. Descostes,* J. de Maistre. S. 561 f.

in der Gegenrevolution günstiger Zeit fehlten selbst Gewaltakte nicht, zu denen ihr herausforderndes Benehmen allerdings verlockte.[1])

Das Verhalten der patrizischen Regierungen war umso auffallender, als es z. T. ausserdem in starkem Gegensatz zum Volkswillen stand. Es war nämlich nicht einzig der französische Druck, welcher zur Einschränkung der Zahl der Emigranten führte; fast ebensosehr erfolgte sie, um den Ausbruch der Unzufriedenheit der Untertanen zu verhüten. Weniger das zänkische, anmassende und vielfach unmoralische Gebahren der fremden Gäste als die wachsende Teuerung, Lebensmittelknappheit und Einschränkungen, welche man der grossen Zahl derselben zuschrieb, brachten das Volk gegen sie in den Harnisch.[2]) Das war weniger der Fall in den Kantonen Freiburg und Solothurn als vor allem in den revolutionsfreundlichen waadtländischen Seestädten, welche diese unerwünschten Gäste und ihr Gebahren schon längst ungern ertragen hatten; bereits hatten die Emigranten dort persönliche Anfechtung erfahren. Ja, durch die französischen Erfolge ermutigt waren anfangs 1794 einzelne Städte wie Nyon eigenmächtig oder mit der Zustimmung nachgiebiger Vögte selber zur Tat geschritten. Aber sie begegneten dem Widerstand des Geheimen Rates. Der Ausweisungsbefehl von Nyon wurde kassiert, der Rat gerügt und in der Gegenrevolution günstiger Zeit war ihm noch eine besondere Demütigung zugedacht; die Städte Lausanne, Morges, Vevey und Nyon wurden gezwungen, Emigranten aufzunehmen.

---

[1]) *Kaulek IV.* 209. — *A. A. E. Bd. 449,* S. 259. Bulletin de Venet. Lausanne, 5. X. 1794. *Bd. 454,* S. 68 f., 235 f. Bulletins de Venet. Lausanne, 6. VII., Morges, 30. XI. 1795. Venet stellte den Vergleich zwischen der Behandlung der Emigranten und der revolutionsfreundlichen Franzosen an. S. 237 ff. Barthélemy an Delacroix. Basel, 23 frimaire an 4 (14. XII. 1795). S. 240 ff. Briefwechsel Barthélemys mit Wallier. *Bd. 457,* S. 12 f. Bulletin de Venet. Morges, 27. XII. 1795: „La Suisse renferme un certain nombre de détracteurs de la régénération politique de la France, dont l'acrimonie, sans être partagée par les gouvernements, ne laisse pas d'y exercer quelquefois son influence: et voilà la cause des traitements défavorables que les voyageurs français éprouvent dans certaines contrées. C'est moins le gouvernement qu'il en faut accuser, que l'homme en place à qui l'on a à faire: mais le gouvernement est responsable de la conduite de ses délégués; c'est à lui de les contenir dans la mesure." So schrieb der vorsichtige Venet, der, wie wir schon wissen, das „System" Barthélemys nicht stören wollte und dessen Berichte daher als eher zu günstig für die patrizischen Regierungen interpretiert werden müssen. S. 30 f. Klage Barthélemys bei Bern und Zürich (27. I. 1796). S. 44. Frisching an Barthélemy. Bern, 3. II. 1796. S. 143. Stettler an Barthélemy. Bern, 6. V. 1796. S. 149 ff. Barthélemy an Delacroix. Basel, 22 floréal an 4 (11. V. 1796). *Bd. 459,* S. 76. Delacroix an Helflinger. Paris, 7 fructidor an 4 (24. VIII. 1796). — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIV.* 173, 365. *Bd. XV.* 97. *Bd. XVI.* 16/17, 18/19, 24. — *St. A. Zürich. Miss. BIV. 520.* S. 6.

[2]) *Kaulek IV.* 108, 122, 259, 593 f. — *A. A. E. Bd. 438,* S. 39 f. Bulletin de Venet. Lausanne, 4. IX. 1793. *Bd. 448,* S. 261 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 19 thermidor an 2 (6. VIII. 1794). *Bd. 449,* S. 89 f. Bulletin de Venet. Morges, 11. IX. 1794. *Bd. 450,* S. 113. *Bd. 454,* S. 36 ff., 181 f. Bulletin de

„La bataille est gagnée," schrieb Vignet, welcher sich besonders für seine Landsleute verwendet hatte, nach Hause, „mais," musste er hinzufügen, „nos gens ne peuvent guère rester sur le champ": die waadtländische Strömung erwies sich als zu stark. „Point d'émigrés ou révolution," hiess es bereits auf Anschlägen in Lausanne, und die Stadtverwaltungen von Lausanne, Vevey und Nyon drängten die Vögte. Auch Lausanne schritt im Sommer 1794 zur Ausweisung von Emigranten, welchen Bern den Aufenthalt gewährt hatte. So bedeutete denn das Ratsdekret vom 20. August 1794 mit der Dezentralisation der Ausweisungsbefugnis ein von der Neutralitätspartei erwirktes Entgegenkommen, fast eine Art Kapitulation vor dem Volkswillen.[1]) Freilich haben dann der Geheime Rat und Anhänger der Steigerpartei trotzdem die Emigranten gegen die eben zur Ausweisung kompetent erklärten Stadtverwaltungen so weit immer möglich geschützt. Es war für die doch so straffe bernische Verwaltung etwas Ungewöhnliches — und in Zürich betrachtete man diese bernische Haltung mit Kopfschütteln —, dass die ausgewiesenen Emigranten immer wieder zurückkehren und durch Herumreisen die Bestimmungen der bernischen Gesetze umgehen konnten.[2]) Und als nun seit Robespierres Sturz die unaufhaltsame Heimkehr der vielfach eingeengten und desillusionierten Flüchtlinge begann, da hatte sich Frankreich immer wieder über die Ausstellung falscher Pässe durch schweizerische Behörden zu beklagen und erfuhr statt Abhilfe Zusiche-

---

Venet. Lausanne, 18. VI., 15. X. 1795. — *W. St. A. f. 185.* Nr. 23. Lit. A. Tassara an den Minister. Basel, 7. X. 1789. *f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 30. IX., 4. X. 1794. *f. 196.* id. 9. VI. 1795. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 15. VII., 7. X. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 30. Bern, 24. VIII. 1794. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIII.* 30/1, 237, 322/3. *Bd. XVI.* 116 f. *A. G. R. Bd. 23.* Nr. 160—165. — Siehe die solothurnischen Verordnungen über den Lebensmitteleinkauf der Emigranten bei *F. von Arx* a. a. O. — In Neuenburg kam zu den übrigen Gründen noch die Sorge vor der Verletzung der Neutralität. Die Emigranten hielten sich besonders in den katholischen Orten Cressier und Landeron auf. *L. Morel,* S. 75 ff. — *N. Droz,* S. 32.

[1]) *Kaulek III.* 472. *IV.* 123, 132, 154, 176. — *A. A. E. Bd. 449,* S. 335. Bulletin de Venet. Lausanne, 16. X. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 31. I., 14., 18., 21., 25. II., 26. V., 11. VII., 1., 5. VIII. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 19, 30. Bern, 8. VI., 24. VIII. 1794. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 36. Bern, 28. VIII. 1794. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIII.* 345/6. *Bd. XIV.* 28. — *P. Maillefer,* Le Pays de Vaud de 1789—1791. S. 115. — *Journal du Prof. Pichard sur la Révolution helvétique,* publié et annoté par *E. Mottaz.* Lausanne 1891. S. 5, 8. — *Ch. Burnier,* La Vie vaudoise et la Révolution. Lausanne 1902. S. 256 f.

[2]) *Kaulek IV.* 58, 130. — *A. A. E. Bd. 453,* S. 200 ff. Bulletin de Venet. Lausanne, 30. III. 1795. S. 223. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 30 germinal an 3 (19. IV. 1795). S. 288. Moser an Barthélemy. Biel, 16. V. 1795. *Bd. 454,* S. 146. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 16. IX. 1795. *Bd. 457,* S. 23 f. Bulletin de Venet. Nyon, 17. I. 1796.

rungen und Ableugnungen. Wieder einmal mehr konnte der Geheime Rat feststellen, dass die Emigrantenkommission die Zahl der Emigranten seit dem Monat August 1794 wenig oder nicht vermindert habe; wohl wurde sie neuerdings angewiesen die erhaltenen Befehle auszuführen, wohl erhielten die Vögte die Instruktion, die Aufsicht zu verschärfen, keine neuen Emigranten aufzunehmen, sie von den Grenzen zu entfernen u. s. w. Allein die Meinung der Neutralitätspartei, dass man wenigstens die Flüchtlinge aus den Aemtern Nyon, Bonmont, Aubonne, Yverdon und Romainmôtier entferne, wurde von ihren Gegnern abgelehnt; sie wollten nichts Neues beschliessen und es bei dem bisherigen — unklaren — Ausdruck der „Entfernung von den Grenzen" belassen. Durch Schreiben vom 11. Juli 1795 wurde die Note Barthélemys vom 29. Mai mit der üblichen Mitteilung beantwortet, die Vögte hätten Befehl, jede neutralitätswidrige Handlung zu verhindern. Am 20. August erhielt die Emigrantenkommission den Befehl, es in ihrer Publikation bei jenem Ausdruck „Entfernung von den Grenzen" zu belassen.[1]) Als dann auf der Julitagsatzung von 1795 die durch ihren kategorischen Ton Befremden und Erbitterung erregende Note Barthélemys vom 29. Mai zur Diskussion kam, da siegte die von Erlach von Spiez vertretene bernische Ansicht nach langer Debatte über das damals wegen seiner innern Unruhen an Ansehen geschwächte Zürich.[2]) Bern erklärte auf das bestimmteste, dass es in dieser Hinsicht von niemand Gesetze annehme und sich das Mass der Gastfreiheit und Menschlichkeit nicht vorschreiben lasse; neben andern Gründen oder Vorwänden musste auch der herhalten, dass man die Emigranten behalte, um aus Deutschland Getreide zu bekommen. Nur auf bestimmte französische Angaben wollte Bern, wie es bisher geschehen sei, gegen fehlbare Emigranten vorgehen. So wies denn die Antwort der Tagsatzung an Barthélemy vom 25. Juli auf die strenge Aufsicht der Kantone und die Ausweisung von Ruhestören hin. „Le Corps helvétique restera fidèle à ces principes en astreignant les étrangers qui jouissent de l'hospitalité en Suisse à tenir une conduite paisible et en y empêchant tout rassemblement considérable d'émigrés, particulièrement sur les frontières et dès qu'il sera fait une dénonciation précise de quelque manoeuvre réelle ou seulement présumée, le canton qu'elle concernera, se fera un devoir de prendre des mesures efficaces et proportionnées au

---

[1]) *Kaulek IV.* 481, 484, 523 f., 526 f., 541, 547, 554, 566. — *A. A. E. Bd. 453*, S. 166, 223. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 27 ventôse, 30 germinal an 3 (17. III., 19. IV. 1795). S. 224. *Bd. 454*, S. 251. Romey an Barthélemy. Nyon, 15. XII. 1795. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XV.* 81/9, 214/5.

[2]) Die zürcherischen Tagsatzungsinstruktionen beantragten, dass französische Emigranten nur in kleiner Anzahl an einem Orte geduldet, Unruhestifter sofort und für immer ausgewiesen und keine an der äussersten Grenze geduldet würden. *St. A. Zürich. Instr. BVIII. 42* und *43.* 27. VI. 1795. *A 227,10 (1770—1795). Nr. 41* und *42.* 11., 13. VII. 1795.

délit."[1]) Fast wie ein Hohn nimmt es sich aus, wenn der Geheime Rat am 20. August 1795 die Emigrantenkommission instruierte, sie habe in der geplanten Publikation wegen besserer Polizei für Durchreisende und Emigranten den Passus von den Reisen der Emigranten an die Grenzen, „wodurch denn mehrere Nachteile und Unordnungen entstehen," wegzulassen, weil er mit der Korrespondenz mit Barthélemy, wo jedes Faktum bezweifelt werde, im Widerspruch stehe.[2]) Damit hatte, wenn diese Lösung der Emigrantenfrage auch äusserlich einen Kompromiss der Parteien darstellte, die Steigerpartei in Wirklichkeit einen Sieg davongetragen, und wenn durch Verordnungen und Ausweisung besonders der waadtländischen Städte und freiwillige Heimkehr auch eine Reduktion der Zahl der Flüchtlinge eintrat und ihre Bewegungsfreiheit durch die Polizei und die Volksstimmung eingeschränkt wurde, so hörten doch das Auf- und Abströmen derselben, die Verschwörungen und Intriguen, die Beunruhigung der Grenzdepartemente und die Warnungen Barthélemys nicht auf; an den Grenzen hielten sich die Emigranten, besonders Priester, weiterhin auf; auch ihre Zahl nahm wieder zu. Mit dem Auftreten Wickhams bekam die Bedrohung der französischen Ostflanke durch die Emigranten erst ihren eigentlich gefährlichen Charakter.[3])

Die versteckte Feindseligkeit der patrizischen Regierungen und die Rolle des besorgten Warners und Aufpassers, welche Barthélemy spielte, offenbarten sich endlich auch in der Angelegenheit der damaligen englischen Werbungen in der Schweiz. Sie war nur zu sehr geeignet, einen französisch-schweizerischen Konflikt heraufzubeschwören. Seit langem hatte die Kombination des Interesses der Schweiz mit dem der werbenden Mächte ein Neutralitätsrecht herausgebildet, welches die kapitulationsmässige Wer-

---

[1]) *A. A. E. Bd. 454*, S. 68. Extrait d'une lettre de Frauenfeld. 10. VII. 1795. S. 73 f., 90. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 30 messidor, 15 thermidor an 3 (18. VII., 2. VIII. 1795). S. 157. Note der Tagsatzung an Barthélemy. 25. VII. 1795. — *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 4., 24. VII. 1795. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XV.* 81/7, 175. — *Eidg. Abschiede. Bd. 8*, S. 218.

[2]) *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XV.* 214 f.

[3]) *A. A. E. Bd. 454*, S. 108 f., 215, 254 f. Bulletins de Venet. Lausanne, 20. VIII., Morges, 16. XI., 13. XII. 1795. S. 160. Barthélemy an M. de Sandoz de Travers. Basel, 26. IX. 1795. S. 251. Romey an Barthélemy. Nyon, 15. XII. 1795. S. 264. Barthélemy an Delacroix. Basel, 9 nivôse an 4 (30. XII. 1795). *Bd. 457*, S. 16, 23 f. Bulletins de Venet. Morges, 7. I., Nyon, 17. I. 1796. Danach waren im August 1795 kaum 250 Emigranten in Lausanne, im Januar 1796 527 eingeschriebene; im ganzen Kanton Bern 1072, überwiegend in der Waadt. S. 7, 28 f., 51. Barthélemy an Wallier. Basel, 5. I., 19. II. 1796. S. 79. Barthélemy an von Mülinen. Basel, 19. III. 1796. S. 83 ff., 85. Barthélemy an Delacroix. Basel, 4 germinal an 4 (24. III. 1796). S. 93. Barthélemy an Sandoz de Travers. Basel, 26. III. 1796. S. 98. Von Mülinen an Barthélemy. Bern, 26. III. 1796. S. 106. Sandoz an Barthélemy. Neuenburg, 29. III. 1796. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XV.* 95, 134, 153/5, 263, 350/1, 357. *Bd. XVI.* 27, 33, 44, 46, 116 f. — Für Solothurn siehe *F. von Arx* a. a. O.

bung von Regimentern vor Kriegsbeginn als mit der Neutralität verträglich anerkannte, nicht aber während des Krieges; auch die freie Werbung wurde dann mit den schwersten Strafen verfolgt, doch blieb die Freiheit des einzelnen Soldaten und Offiziers, Dienst zu nehmen, natürlich gewahrt. Diese für den schweizerischen Reislauf relative Gunst des Neutralitätsrechtes verwandelte sich nun aber während des ersten Koalitionskrieges in ihr Gegenteil, als die Liquidation des französischen, später des holländischen und sardinischen Kriegsdienstes eine Menge Soldaten und beschäftigungslose Offiziere in die Heimat zurückführte, ohne dass die Möglichkeit gegeben war, neue Engagements einzugehen. Auch diese Folge der französischen Revolution wurde in den patrizischen Kantonen am meisten verspürt, da sie die Mehrzahl der Offiziere und Soldaten gestellt hatten. Je einseitiger die Familien von Bern, Solothurn und Freiburg sich in ihrer Beschäftigung auf den fremden Kriegsdienst festgelegt hatten,[1]) umso härter traf sie jetzt der Schlag, zumal sie von dem verabscheuten französischen Pensionsangebot keinen Gebrauch machten. Dem in den Landstädten populären Gedanken einer definitiven Aufgabe des Reislaufes war man aus begreiflichen Gründen wenig gewogen.[2]) Aus dieser bittern Notlage und nicht bloss aus ihrem Hass gegen die Revolution erklärt es sich, weshalb patrizische Offiziere wie von Erlach, Tillier, Dürler, Dieffenthaler, Salis-Marschlins u. a. der Reihe nach Preussen, Österreich und England in den Jahren 1793 und 1794 geheime Werbungen vorschlugen und sich offerierten, solche nichtkapitulierte Regimenter zu schaffen; Sammelplätze und Depots waren dabei ausserhalb der Schweiz, in Süddeutschland oder in Piemont in Aussicht genommen. Während aber die spanische und sardinische Werbung bei den innern Orten, beim Wallis[3]) und bei Luzern trotz Protest von Barthélemy nach langem Feilschen zum Ziele führte, wiesen, wie an anderer Stelle gezeigt worden ist, Preussen und Österreich sowohl die Werbeangebote wie den Eintritt von schweizerischen Offizieren in ihre Heere zurück und ebenso Holland. Die Versuche Englands aber, wo seit dem Eintritt in den Krieg ein lebhafteres Interesse für schweizerische Truppenwerbung bestand, waren an den zu hohen Forderungen der werbelustigen

---

[1]) Nach Venet hatten bloss die stadtbernischen Familien 220 Offiziere in fremden Diensten. *A. A. E. Bd. 454,* S. 235 f. Bulletin de Venet. Morges, 30. XI. 1795.

[2]) Venet berichtet, dass Bern im Jahre 1793 die Frage der Abschaffung der Fremddienste den Gemeinden des Kantons unterbreitete; fast alle Städte hätten sich für die Aufhebung erklärt. Sicher ist auf jeden Fall, dass die damalige Werbung wegen des Mangels an schweizerischen Söldnern auf ausländische Elemente, Deserteure etc. griff. *A. A. E. Bd. 454,* S. 223 ff. Bulletin de Venet. Morges, 26. XI. 1795.

[3]) Ueber die Werbungen im Wallis siehe: *Kaulek IV.* 507. — *A. A. E. Bd. 454,* S. 32, 52 ff., 76 f., 172, 196 f., 252, 261. — *Pierre Bioley,* Au service de l'Espagne. *(Annales valaisannes 3. Bd.* 1920/1. S. 124 f.) — *P. A. Grenat,* Histoire moderne du Valais. S. 445 f. — Die Kapitulation datiert vom 8. X. 1795.

Offiziere gescheitert. Umworben war besonders das Regiment von Wattenwil. Sardinien hatte es 1792 nicht erhalten können; 1793 und 1794 trat, von Vignet im piemontesischen Interesse vorgeschoben, England als Bewerber auf, um durch private, mit den Offizieren vereinbarte Abmachung das Regiment in seine Dienste zu nehmen. Jedoch ohne Erfolg, sei es, weil Bern in der gefährlichen Zeit es selber nicht entbehren zu können glaubte, sei es weil die Art der Übergabe Schwierigkeiten verursachte; denn selbst bei dem Vorschlag, das Regiment auf dem Umwege über Holland England zur Verfügung zu stellen,[1]) war der Widerstand der Neutralitätspartei vorauszusehen. Fanden doch damals auch bayrische Sondierungen wegen einer kapitulationsmässigen Aushebung von 4000 Mann aus Furcht vor französichem Einspruch und Zorn trotz aller Bedrängnis keine günstige Aufnahme.[2]) Aber die Not der vielen brotlosen Offiziere veranlasste immer wieder neue Angebote, und im September 1794 konnte Fitz-Gerald in den innern Orten und in Luzern bei den Magistraten deutlich die Geneigtheit beobachten, illegale englische Werbungen zu übersehen.[3])

Die englische Zähigkeit und die schweizerische Notlage führten schliesslich doch zu einem Ergebnis, zur Schaffung des Regimentes von Roll seit Ende 1794 auf den Sammelplätzen von Waldshut und Villingen. Dürler und Dieffenthaler hatten die Werbung geleitet.[4]) Durch Kreierung eines grossen Offizierskorps und Besetzung der guten Stellen mit Offizieren aus einflussreichen Familien suchte man die Energie in der Durchführung des unvermeidlichen Werbeverbotes zum vornherein abzuschwächen, während führende Persönlichkeiten der kleinen Kantone bestochen wurden.[5]) Auch so brachte man bis Ende Juli 1795 statt 2000 nur 1200 Mann zusammen. Die Erfahrungen, welche England bei dieser Rekrutierung machte, waren aber so wenig einladend, dass die ursprünglich beabsichtigte

---

[1]) Holland hätte das Regiment gestützt auf Artikel 4 des Vertrages von 1712 verlangen sollen.

[2]) *Kaulek IV.* 273, 439. — *A. A. E. Bd. 448*, S. 180. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 40, 41. Bern, 21. IX., Neuenburg, 7. X. 1794. — *Nunz. Sviz. 209.* Guerrieri an Zelada. Luzern, 30. VIII. 1794.

[3]) *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 32. Bern, 19. IX. 1794. Werbungsvorschläge von Tillier, Dieffenthaler und Salis-Marschlins: *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. (F. O.) 1794. Nr 4. 1794. Additional Transcripts.* Project for levy of Swiss troops with observations by M. de Salis. (April 1794.) — *Oederlin*, S. 96 f., 108 f.

[4]) *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 4. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 5. Bern, 15. II. 1795. *Nr. 5. (F. O.) 1795. Jan.—March.* Dürler an Wickham. Bern, 14. II. 1795. Dieffenthaler an Dürler. 21. I. 1795. Nr. 7. *(F. O.) May 1795.* Dürler an Wickham. Luzern, 25. V. 1795. — *A. Bürkli*, Das Schweizerregiment von Roll in englischem Dienste 1795 bis 1816 *(88. Neujahrsblatt der Feuerwerkergesellschaft.* Zürich 1893).

[5]) *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 7. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 43. Bern, 31. V. 1795. *Nr. 7. (F. O.) May 1795.* Dürler an Wickham. Luzern, 25. V. 1795.

Werbung weiterer Regimenter von Wickham widerraten wurde und unterblieb, und nur um die Gewinnung des Regimentes von Wattenwil für den englischen Kolonialdienst gingen noch geheime Unterhandlungen weiter.[1]) Widerstand fand England einmal bei andern werbenden Mächten, bei Spanien und sogar bei Sardinien und Österreich, welche auch für die Zukunft die englische Konkurrenz auf dem schweizerischen Söldnermarkte befürchteten und sie schon im Keime ersticken wollten; Widerstand fand es bei eifersüchtigen Kantonen, wie Freiburg, welche bei der Aufstellung der Offiziersliste nicht oder nicht genügend berücksichtigt worden waren.[2]) Vor allem aber strengten Barthélemy, der wie immer schon rasch von den englischen Werbungsabsichten Wind bekommen hatte, und seine Anhänger alle Kräfte an, um das Zustandekommen des Regimentes zu verhindern, in der Überzeugung, dass dadurch die revolutionären Machthaber am empfindlichsten zu reizen waren. Mit immer neuen Noten und Zirkularen, mit schärfsten privaten Warnungen und Drohungen an seine Korrespondenten, mit genauen Angaben über einzelne Falschwerber und ihre Praktiken spornte er die einzelnen Kantone zu grösster Wachsamkeit gegen die Werbungen an. Trotz vollen Verständnisses für ihre Notlage wandte er sich an die Offiziere, welche Dienst genommen hatten oder an ihre Freunde, und seine Warnungen bewirkten, dass viele von bereits ergriffener Sache zurücktraten. Er gewann die Vögte, durch deren Gebiet die Rekruten ziehen mussten. Dieser unermüdlichen Sorge war es zu verdanken, wenn die Kantone nicht bloss wiederholt Zusicherungen machten, sondern — besonders Bern — die schärfsten Massnahmen gegen die Falschwerbung ergriffen und die Vögte anspornten, wenn sie auch die Freiheit des Einzelnen Dienst zu nehmen betonten; Barthélemy war es zu danken, dass die Werber schon auf blossen Verdacht des Landes verwiesen wurden, dass sie auf die entlegensten Gegenden des Wallis und Graubündens greifen und sich mit schlechtem Material, Vagabunden etc. begnügen mussten, dass zwar das Offizierskorps aus Schweizern bestand, von den Soldaten aber kein Drittel. Selbst die Tagsatzung von 1795 befasste sich mit der Angelegenheit. Dieser vielgestaltigen Gegenwirkung Barthélemys war es zu verdanken, dass der Gedanke an weitere Werbung als hoffnungslos fallen gelassen wurde.[3]) Dass die erste Werbung überhaupt gelang — das

---

[1]) *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 7. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 43. Bern, 31. V. 1795.

[2]) *A. A. E. Bd. 453,* S. 184. Frisching an Barthélemy. Bern, 25. III. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 4. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 5. Bern, 15. II. 1795. *(F. O.) Nr. 7.* Wickham an Grenville. Nr. 43. Bern, 31. V. 1795. — *Kopien Federers.* Nr. 62. Baron von Roll an Wickham. Villingen, 11. IV. 1795.

[3]) *Kaulek IV.* 472, 498, 512, 530, 540 f., 600, 609, 612. — *A. A. E. Bd. 453,* S. 101 f., 121 f., 178 f., 272 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 14., 21. II., 21. III., 8. V. 1795. S. 163. Barthélemy an Kilchsperger. Basel, 11. III. 1795. S. 176 f., 193 f., 307. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 17.

karge Material lässt das allerdings nur an einzelnen Stellen erkennen —, war dem Umstand zu verdanken, dass die patrizischen Regierungen, besonders die katholischen, trotz aller Versicherungen gegenüber der Werbung möglichst die Augen zudrückten und auf französische Reklamation erklärten, nichts zu wissen.[1]) Meinte doch selbst Frisching,[2]) welcher Rovéréa empfahl, dass die Werbung viel Vorsicht erfordere, um die Franzosen nicht zu reizen „qui dans le fond comprendront bien qu'il faut que les Suisses aient du service d'où qu'il vienne. Je pense qu'on nous donnera encore plus d'une botte contre le service anglais; mais il faut toujours s'excuser de son mieux, qu'il est impossible d'empêcher cette contrebande aussi peu qu'une autre."[3]) Nur Basel und Zürich handelten mit Ueberzeugung; letzteres verbot seinen Offizieren direkt, sich in die

---

III., 1. IV., 27. V. 1795. S. 176 f., 234 f., 260 f., 271 f., 280 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 3 germinal, 8, 18, 22, 27 floréal an 3 (23. III., 27. IV., 7., 11., 16. V. 1795). S. 239 f. Bulletin de Venet. Moudon, 20. IV. 1795. S. 239. Helflinger an Barthélemy. St-Maurice, 4 floréal an 3 (23. IV. 1795). S. 259, 278. Barthélemy an Wallier. Basel, 5., 13. V. 1795. S. 277. Wallier an Barthélemy. Solothurn, 8. V. 1795. *Bd. 454,* S. 22, 72, 73 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 28 prairial, 28, 30 messidor an 3 (16. VI., 16., 18. VII. 1795). S. 4 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 30. V. 1795. S. 176 f. Bulletin de Venet. Payerne, 7. X. 1795. *Bd. 450,* S. 229. Barthélemy an Ott. Baden, 19. XII. 1794. *Bd. 457,* S. 149 ff. Barthélemy an Delacroix. Basel, 22 floréal an 4 (11. V. 1796). — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. 1794.* Wickham an den Staatssekretär. Nr. 10, 27. XII. 1794. *(F. O.) Nr. 4.* Wickham an Grenville. Nr. 5. Bern, 15. II. 1795. *(F. O.) Nr. 5. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 2, 8. Bern, 13. I., 20. III. 1795. *(F. O.) Nr. 7.* Wickham an Grenville. Nr. 41, 43. Mülheim, 25., Bern, 31. V. 1795. *Nr. 7. 1795. Additional Transcripts.* Barthélemy an die Magistraten von Luzern, Solothurn und Zürich. 5., 9. V. 1795. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 15. Bern, 9. IV. 1795. — *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 27. VI. 1795. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIV.* 214 f., 319 ff. *Bd. XV.* 9, 12 f., 20 ff., 26, 28, 66 f. *M.-B. Nr. 33.* S. 134 f., 306 f. — *S. Wyttenbach, Annalen.* 5., 8. VI. 1795. — *W. Wickham,* The Correspondence of the Right Honourable W. Wickham. London 1870. Bd. I. S. 64 ff. — Siehe die bernische Darstellung *(K. L. von Haller): Exposé historique des faits concernants la Neutralité de la Suisse envers la France. 1797.* S. 15 f. — *A. Bürkli,* S. 8. — *Basler Jahrbuch 1920.* S. 46 ff. — Barthélemy war also anderer Meinung als Frisching, der den Vorteil Englands geringfügig fand und Barthélemy veranlassen wollte, dass Frankreich deswegen die Schweiz nicht plage und nicht solchen Lärm mache.

[1]) *A. A. E. Bd. 453,* S. 280 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 27 floréal an 3 (16. V. 1795). — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 15. Bern, 9. IV. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 5. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 2. Bern, 13. I. 1795. *Nr. 7. (F. O.) May 1795.* Dürler an Wickham. Luzern, 24. V. 1795. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIV.* 304/8. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. Nr. 12 (1794 bis März 1798).* S. 40 f., 43. *Miss. BIV. 517.* S. 32 f., 46. — *A. Bürkli,* S. 7.

[2]) Barthélemy gegenüber bestritt Frisching diese Werbungen. *A. A. E. Bd. 453,* S. 93 f., 169, 178 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 10. II., 14., 21. III. 1795. *Bd. 454,* S. 4 f. id. Bern, 30. V. 1795.

[3]) *Kopien Federers.* Nr. 47. Extrait d'une lettre de Mr. Frisching à M. R. Bern, 29. III. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 7. (F. O.) May 1795.* Treasurer Frisching to (. . . ?). Bern, 13. V. 1795.

Werbungsangelegenheit einzulassen, forderte die andern Kantone auf, die gleiche Massnahme zu ergreifen und unterstützte Barthélemy bereitwillig. Basel hielt strenge Aufsicht, trieb das lässige Solothurn unaufhörlich zu schärfern Massnahmen und Strafen und verklagte fehlbare solothurnische Offiziere und Werber bei ihrer Regierung und beim Vorort.[1]) Das Hauptverdienst an der Schöpfung des Regimentes von Roll kam anerkanntermassen Wickham zu, welcher damals alle Mittel ausnützte, um den schweizerischen Boden für seine Verschwörertätigkeit tragfähig zu machen und welcher die Werbung mehr nach der politischen Bedeutung und als erste Gegenwirkung gegen den französischen Einfluss in der Schweiz betrachtete.[2]) Im Grunde wurde so die Schaffung des Regimentes ein Ringen zwischen Wickham und Barthélemy, zwischen englischem und französischem Einfluss und Geld in der Schweiz. Denn Wickham schonte kein Geld. Mit Erfolg intervenierte er bei Steiger für die Freilassung eines völlig überwiesenen Falschwerbers, und wenn diese nicht gerade einem Vogte in die Hände fielen, welcher der Neutralitätspartei anhing, so brachte er sie wieder frei. Wenn auch unter tausend Schwierigkeiten und Mühen, gelangte er so trotz der Ungeschicklichkeit vieler Werber ans Ziel; aber die Sache kam England unverhältnismässig teuer zu stehen und war im ganzen betrachtet doch eher ein Misserfolg.[3])

Auch die Gewinnung der damals in Holland entlassenen Schweizerregimenter — diesmal traf es die protestantischen Kantone — gedieh über einige Tastversuche nicht hinaus. Die Nachricht von der Eroberung Hollands durch die Franzosen hatte in Bern grosse Bestürzung hervorgerufen, weil bei der voraussichtlichen Entlassung nicht bloss eine Menge beschäftigungsloser Offiziere

---

[1]) *A. A. E. Bd. 453,* S. 176 f., 263 ff. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 17. III., 3. V. 1795. S. 282. Lettre de l'Etat de Zurich à ses Coalliés. Zürich, 13. V. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 7. (F. O.) May 1795.* Correspondent in Zurich to (...?). Undated. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,32.* Nr. 4490/2, 4526, 4554. *Y 2,33.* Nr. 4623/4, 4630, 4638, 4647, 4648/a. *Y 2,34.* Nr. 4699. *Y 2,35.* Nr. 4859, 4870/1. *Y 2,36.* Nr. 4943, 4957. *Y 2,37.* Nr. 5075/6. *Y 2,38.* 29. VIII., 2., 16., 22., 26. IX. 1795 usw.

[2]) Siehe die Vermutungen Frischings über die englischen Absichten bei der Werbung *A. A. E. Bd. 453,* S. 101. Frisching an Barthélemy. Bern, 14. II. 1795. — Ueber die englischen Pläne siehe auch *O. Karmin,* Sir Francis d'Ivernois. Genf 1920. S. 313 ff.

[3]) *A. A. E. Bd. 453,* S. 169. Bulletin de Venet. Lausanne, 8. III. 1795. S. 256 f. Extrait d'une lettre de Lucerne du 29 avril 1795. *Bd. 454,* S. 91 f. Bulletin de Venet. Morges, 27. VII. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 5. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 4. Bern, 28. I. 1795. id. Bern, 18. II. 1795. id. Nr. 14 (ohne Datum). *(F. O.) Nr. 4. 1795.* id. Nr. 5. Bern, 15. II. 1795. *(F. O.) Nr. 7.* id. Nr. 43. Bern, 31. V. 1795. Wickham meinte zwar, Frankreich habe das Doppelte ausgegeben, um das Zustandekommen des Regimentes zu verhindern. — *Kopien Federers.* Nr. 63. Baron von Roll an Wickham. (Seymourstreet.) 22. II. 1798. — *W. Wickham I.* 65 ff. — Nach *A. Bürkli,* S. 10 kostete die Werbung bis Juli 1795 87'432 Livres.

und Soldaten der Heimat zur Last fallen musste, sondern man fürchtete noch mehr die Ansteckung der vom revolutionären Gifte verseuchten Soldaten in einem Lande, welches, vom Hunger bedroht, seinen Leitern auch ohnedies am Rande des Umsturzes zu stehen schien.[1]) „C'est un surcroît de maux pour les cantons, qui successivement depuis l'époque de notre révolution, perdent tous les services militaires étrangers," schrieb Barthélemy dem Wohlfahrtsausschuss und bemühte sich zusammen mit der Neutralitätspartei für das Verbleiben der Truppen auch im Dienste der batavischen Republik. „Je propose à votre sagesse de considérer s'il ne serait pas extrêmement politique et utile que vous engageassiez les Etats généraux constitués comme ils vont l'être, de conserver les troupes suisses pour la défense du pays."[2]) Dieser Plan scheiterte aber an der Abneigung der holländischen Revolutionäre, welche unmöglich Vertrauen zu Regimentern haben konnten, deren Offiziere bei der Revolution zu deutlich ihre orangistische Gesinnung gezeigt hatten. Er scheiterte aber auch an der Steigerpartei, welche offenbar lieber die Gefahr der Rückkehr ihrer Truppen auf sich nehmen als der revolutionären Sache diese Regimenter überlassen wollte.[3]) Nachdem Frühjahr und Sommer 1795 in banger Erwartung vergangen waren, erschien im Herbst zugleich mit der offiziellen Meldung der Entlassung der Regimenter als holländischer Gesandter der zu versöhnlichen Verhandlungen wenig geeignete De Witt, welcher drei Jahre vorher von Erlach von Spiez wegen seiner revolutionsfreundlichen Gesinnung von Lausanne weggewiesen worden war.[4]) Vergeblich protestierten Zürich und Bern gegen das traktatswidrige

---

[1]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 179, 196 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 23 vendémiaire, 11 brumaire an 4 (15. X., 2. XI. 1795). S. 180. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 10. X. 1795. S. 212. Barthélemy an Delacroix. Basel, 3 frimaire an 4 (24. XI. 1795). *Bd. 457,* S. 32. id. Basel, 9 pluviôse an 4 (29. I. 1796). — *W. St. A. f. 195.* Degelmann an den Minister. Basel, 6., 23. II. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 11. 64. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 68. Lausanne, 26. VIII. 1795. — *Dampierre,* S. 120.

[2]) *Kaulek IV.* 592. — *A. A. E. 454,* S. 94. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 22 thermidor an 3 (9. VIII. 1795).

[3]) *A. A. E. Bd. 453,* S. 211 ff. Bulletin de Venet. Lausanne, 9. IV. 1795. *Bd. 457,* S. 46. Frisching an Barthélemy. Bern, 10. II. 1796. Besonders de Goumoëns zeichnete sich aus. „Son esprit orangiste est connu; et si nos officiers en général eussent eu moins l'esprit de parti ou celui de bons républicains, je suis persuadé que les Hollandais nous auraient mieux traités." — Siehe auch *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIV.* 336/42, 361/2. *Bd. XV.* 78.

[4]) Die Anfrage des Obersten von Goumoëns um Wegweisung war am 28. Februar 1795 mit dem Beschlusse des Geheimen Rates beantwortet worden, da das Schicksal Hollands noch unentschieden sei, solle er sich an die Traktate und Kapitulationen halten. Am 20. Juli war die Abdankung beschlossen worden und wurde am 24. und 28. Juli dem Geheimen Rat durch Oberst von Goumoëns mitgeteilt; zugleich protestierte er am 27. Juli und nochmals am 24. August gegen die Verletzung des Unionstraktates und die einseitige Abdankung. — *A. A. E. Bd. 454,* S. 24 ff., 120 f., 138, 168 f. Bulletins de Venet. Lausanne, 8. VI., 28. VIII., Morges, 7. IX., Lausanne,

batavische Vorgehen, vergebens waren die Bemühungen, die Entlassung bis zum folgenden Frühjahr hinauszuschieben und Entschädigungen zu erhalten. Das entrüstete Bern sah in dem holländischen Verhalten einen Bruch des Unionstraktates von 1712 und rief nach einem Brief voller Vorwürfe seine Leute heim.[1]) Die Entrüstung war umso berechtigter, als Holland die Entschädigungen verweigerte und nur die Offiziere pensionieren wollte, welche sich in Holland niederlassen würden. Auch hatten die Revolutionäre nach der Entlassung noch den Versuch gemacht die Truppen zu militärischen Operationen zu verwenden.[2]) Wie wir von Frisching erfahren, war aber auch die Steigerpartei nicht unschuldig am Ende des Vertrages von 1712. „Le parti anglais ici a voulu nous détacher absolument des Hollandais: je n'en connais ni la finesse ni la politique." Rechnete man vielleicht in diesen Kreisen mit einer Uebergabe an die Engländer? Wenigstens war das englische Interesse vorhanden, Wickham machte seiner Regierung entsprechende Vorschläge, und in Zürich, wo man englische Tastversuche entschieden zurückwies, traute man Steiger mehr Kenntnis von solchen Plänen zu: „Je suis très persuadé que Messieurs de Berne connaissent mieux que nous les vraies intentions du gouvernement anglais; et le grand ami des Anglais, M. de Steiguer, cherchera sûrement à placer les troupes bernoises si l'occasion s'en présente." Aber diese Gelegenheit bot sich nicht und so kehrten denn nach unangenehmen und erfolglosen Verhandlungen mit De Witt mit französischem Einverständnis die Truppen bis zum Frühjahr 1796 in ihre Heimat zurück, und Barthélemy erleichterte getreulich ihren Weg.[3])

---

1. X. 1795. S. 163. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 20. IX. 1795. De Witt war nicht bloss, wie die frühern Gesandten, bei den protestantischen Kantonen akkreditiert, sondern bei allen und bei Graubünden. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 119.* Marval an den König. Nr. 15. Bern, 6. V. 1795. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIV.* 316/8. *Bd. XV.* 269, 271/84. — *Dampierre,* S. 120 f.

[1]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 165 f., 172. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 12, 18 vendémiaire an 4 (4., 10. X. 1795). S. 172. Frisching von Landshut an Barthélemy. Bern, 8. X. 1795. S. 175. Bern an die Generalstaaten. 5. X. 1795. S. 212. Barthélemy an Delacroix. Basel, 3 frimaire an 4 (24. XI. 1795). S. 214 f., 236 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 5. XII. 1795. — *W. St. A. f. 197.* Degelmann an den Minister. Basel, 2., 17. X. 1795 und Beilage. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XV.* 275/88, 326/30. — *Dampierre,* S. 120.

[2]) Holland verweigerte auch den Abzug mit den Fahnen. — *A. A. E. Bd. 454,* S. 166 f. Kilchsperger an Barthélemy. Erlenbach, 2. X. 1795. S. 168 f. Bulletin de Venet. Lausanne, 1. X. 1795. S. 258. Barthélemy an Delacroix. Basel, 5 nivôse an 4 (26. XII. 1795). *Bd. 457,* S. 32, 47 f. Barthélemy an Delacroix. Basel, 9, 27 pluviôse an 4 (29. I., 16. II. 1796). — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XVI.* 12/15. — *Dampierre,* S. 120 f.

[3]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 166 f. Kilchsperger an Barthélemy. Erlenbach, 2. X. 1795, S. 230 ff. Delacroix an Barthélemy. Paris, 13 frimaire an 4 (4. XII. 1795). S. 223 ff. Bulletin de Venet. Morges, 26. XI. 1795. *Bd. 457,* S. 52, 60, 62. Barthélemy an Delacroix. Basel, 2, 10, 14 ventôse an 4 (21., 29. II., 4. III. 1796). S. 12 f. Bulletin de Venet. Morges, 27. XII. 1795. S. 32 f. Note

Die mächtige geheime Einwirkung und die Sabotage der Steiger-partei erscheinen um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass die Ereignisse der Neutralitätspartei immer entschiedener recht gaben und ihren Sieg immer vollkommener gestaltet hatten. Auf der Bahn, welche man im lähmenden Gefühl der Ohnmacht seit dem August 1792 beschritten hatte, allen Schwierigkeiten durch Lavieren, Nachgiebigkeit und Kompromiss auszuweichen, hatte die Eidgenossenschaft wohl den harten Zusammenstoss vermieden; gleichzeitig aber waren die Regierungen durch den wachsenden Druck von seiten der kriegführenden Mächte und durch die innere Gärung, welche keine zeitgemässe politische und soziale Reform entgiftete, ins Gedränge geraten und je länger die Revolution dauerte, desto kritischer wurde ihre Lage. Diese Bahn zu verlassen wäre aber jetzt viel schwerer gewesen, als im August und September 1792. Die Desarmierung war immer fortgeschritten; die bernische schwere Artillerie, welche man in Moudon gelassen hatte, hatte im Sommer 1794 wieder den Rückweg in die Hauptstadt gefunden; die Grenztruppen in Basel waren im Sommer 1794 auf 969, im Sommer 1795 auf 604 Mann zusammengeschmolzen.[1]) Noch grösser war die finanzielle Erschöpfung fast aller Orte, welcher die beständigen Reduktionen der Grenztruppen zu danken waren. Die militärischen Massnahmen nach aussen und innen, Getreideankäufe und die hohen Fracht- und Transportspesen hatten selbst einen Kanton wie Bern so mitgenommen, dass ausgeliehene Kapitalien des Staatsschatzes aufgekündet werden mussten und am 22. Mai 1795 ein Finanzausschuss ernannt wurde, um die Lage der Staatsfinanzen genau zu prüfen und Vorschläge zur Verbesserung zu machen. So ungünstig die Zeit dafür war, so sahen sich die Kantone doch der Reihe nach genötigt, die Einkünfte zu vergrössern. Fast überall wurde der Salzpreis erhöht.[2])

De Witts an Zürich. Basel, 23. I. 1796. S. 52. Frisching an Barthélemy. Bern, 20. II. 1796. S. 58 f. Frisching von Landshut an Barthélemy. Bern, 26. II. 1796. S. 98. Von Mülinen an Barthélemy. Bern, 26. III. 1796. S. 49, 140, 181. Delacroix an Barthélemy. Paris, 25 pluviôse, 30 germinal, 26 floréal an 4 (14. II., 19. IV., 15. V. 1796). S. 182. Stettler an Barthélemy. Bern, 31. V. 1796. S. 188 f. Bern an Barthélemy. 7. VI. 1796. — *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 15. VIII. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 11. 64. 1795.* Der Staatssekretär an Wickham. Nr. 29, 31. 8., 29. IX. 1795. *Misc. Pap. Nr. 65. 1795.* Wickham an Grenville. Mülheim, 12. X. 1795. *Nr. 66. 1795.* id. Nr. 90. Lausanne, 19. XII. 1795. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XIII.* 142/3. Bern hatte im Mai 1794 einige revolutionär gesinnte holländische Familien ausgewiesen. — Durch Gesetz vom 27 brumaire an 4 (18. XI. 1795) wurde der Durchzug der schweizerischen Truppen durch Frankreich gestattet und geregelt; er erfolgte in zwei Kolonnen zu 4000 Mann auf zwei verschiedenen Routen. — Das Regiment Lochmann von Zürich kehrte erst im Frühjahr 1797 heim. *A. A. E. Bd. 462,* S. 18. — *St. A. Zürich. Miss. BIV. 525.* S. 124.

[1]) *Kaulek IV.* 163, 188, 376 f., 393. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 8. VII. 1794.

[2]) *St. A. Bern. M.-B. Nr. 32.* S. 604 f. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. Nr. 12 (1794 bis März 1798).* S. 93 f. — *St. A. Luzern. M.-B.* 6. XI. 1795,

Basel nahm im Frühjahr 1795 ein Anleihen von 400,000 ℔ auf.[1]) Das Wallis war genötigt, auf Ende 1795 einen Abbau seines Cordons in Aussicht zu nehmen und musste den Franzosen seine Ohnmacht, einen neuen sardinischen Durchzug zu verhindern, eingestehen.[2]) Dazu kam die jedes feste Auftreten hindernde deutliche Spaltung der Geister, neben den militärischen und bäuerlichen Kreisen mit ihrer starken Abneigung gegen die Revolution die frankophile Handelswelt, welche den kommerziellen Nutzen der schweizerischen Neutralität ausbeuten wollte und deren unersättliche Geldgier in beunruhigender Weise auflockernd auf die Sitten und den Patriotismus wirkte.[3]) Endlich übertönte die furchtbare Angst vor Frankreich alles. „Sans doute toutes les précautions sont en place dans ces circonstances; elles devraient surtout se déployer aux frontières; on le sent, mais la crainte même empêche de les mettre en usage convenablement."[4]) Während man auf französi-

---

22. IV. 1796. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 112.* Fr. von Mülinen an J. von Müller. Bern, 26. XI. 1795. *f. 140.* Escher von Berg an J. von Müller. Berg, 5. IX. 1793: ...„Allein der Geldmangel des grössern Teils hinderte jedesmal diese kräftigen Massregeln. Wir sind zum Schlagen, nicht zum Stehen gemacht, sagen sie immer und ich kann diese Antwort fassen..." — *S. Wyttenbach,* Annalen. 22. V., 12. XII. 1795, 20. IV., 8. VII. 1796. — — *Berner Taschenbuch 1868.* S. 88. — *E. Burkhard,* Kanzler A. Fr. von Mutach. S. 35 f.

[1]) *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 18., 27. IV. 1795. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,34.* Nr. 4705, 4742. *Fruchtkammer Protokoll K 3,4.* S. 340, 343, 346. *Finanzacten. AA 1 (1448—1796). BB2.* — Das Anleihen wurde bei der Bürgerschaft auf sechs Jahre zu 3% durch Subskription aufgenommen. 250'000 ℔ wurden durch Bürger, 150'000 ℔ durch das Postamt gezeichnet. — *P. Ochs. Bd. 8,* S. 183. — *Basler Jahrbuch 1920.* S. 25.

[2]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 94 f. Helflinger an das Comité de salut public. St-Maurice, 22 thermidor an 3 (9. VIII. 1795). Der Landeshauptmann des Wallis an Helflinger. Ernen, 3. VIII. 1795.

[3]) *Kaulek IV.* 469, 608. — *A. A. E. Bd. 445,* S. 316 f. Barthélemy an Buchot. Baden, 16 prairial an 2 (4. VI. 1794): ...„Excepté quelques individus bâlois qui s'enrichissent de nos achats, tout le reste de la Suisse est ruiné par nous, gouvernements et particuliers." *Bd. 450,* S. 215. Bulletin de Venet. Lausanne, 7. XII. 1794: „Quand on parle des avantages considérables que les Suisses ont retirés de la révolution de France, cela ne doit s'entendre que de la classe des négociants, qui effectivement ont fait des profits immenses; mais les rentiers et les militaires y ont trouvé leur ruine, les premiers à cause de la défaveur des assignats et de l'augmentation du prix des denrées produite par l'abondance du numéraire, les seconds par le licenciement des régiments à la solde de la France et par les désastres qu'ont éprouvés les troupes suisses au service des puissances coalisées..." *Bd. 457,* S. 16. Bulletin de Venet. Morges, 3. I. 1796. — *W. St. A. f. 198.* Degelmann an den Minister. Basel, 31. V. 1796: ...„Les négociants de tous les pays," schrieb Steiger an Degelmann am 27. V. 1796, „sont favorables à la République française et chez nous comme ailleurs ne calculent que l'espérance du gain." — *L. F. O. Switzerl. Nr. 8. (F. O.) June 1795.* M. Bremont to M. Duport. 10. V. 1795. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140 a.* Müller-Friedberg an J. von Müller. Lichtensteig, 8. IX. 1794.

[4]) *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 34. Bern, 6. VIII. 1794. — *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 8., 15. VII. 1794.

sches Verlangen gegen die Verbreitung gegenrevolutionärer Schriften Massnahmen ergriff,[1]) gewann die frankophile Presse grössere Freiheit; in Basel wurde die dreifarbige Kokarde wieder zugelassen; kantonale und eidgenössische Ermahnungsschreiben an unruhige und unzufriedene Landschaften, an das Erguel, das Toggenburg und das Fürstenland, waren mehr Zeugnisse der Ohnmacht, und in der Begnadigung von im Jahre 1791 des Landes Verwiesenen sprach sich deutlich der Wandel der Verhältnisse aus.[2])

So musste sich denn die eidgenössische Politik weiterhin treiben und von den äussern Ereignissen die Gesetze vorschreiben lassen, nachgiebig nach der Seite, von welcher der grössere Druck kam. Nach Basel beschloss nach langem Zögern auch Zürich (10. November 1794) die Einsendung der Originale seiner Rentenansprüche. Ueber die Restauration in Genf war es ganz still geworden. Im Zeichen der Schwäche verliefen die Tagsatzungen von 1794 und 1795, so beunruhigend Barthélemy die Absendung des Heissporns Erlach von Spiez an die letztere erscheinen mochte. Unter Zurückweisung aller Geschäfte, welche, wie die baslerisch-solothurnischen Entschädigungsansprüche für verlorene Elsässer Gefälle oder die staatliche Einmischung in die Pensionsforderungen der entlassenen Offiziere und Soldaten, eine Auseinandersetzung mit Frankreich verlangten, erledigte man die gewöhnlichen und ausserordentlichen innern Angelegenheiten und konstatierte, dass die Neutralität unverletzt geblieben sei. Die Nachricht vom englischen Seesieg bei Brest und von der Landung von Quibéron stärkte der Tagsatzung von 1795 soweit den Rücken, dass sie die französische Forderung der Emigrantenausweisung ablehnte.[3]) Man

---

[1]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 13 f. Das Comité de salut public an Barthélemy. Paris, 13 prairial an 3 (1. VI. 1795). S. 14. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 20 prairial an 3 (8. VI. 1795). — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XV.* 47. Verboten wurden: „L'an 1795" und „Adresse au peuple français" von Montgaillard. — *(K. L. von Haller): Exposé historique des faits concernants la Neutralité de la Suisse envers la France.* 1797. S. 28. — *Fr. R. von Weiss,* Réveillez-vous Suisses. S. 118.

[2]) *Kaulek IV.* 457, 569: „La liberté de la presse gagne la Suisse. On y imprime depuis deux mois beaucoup de hardiesses sur les affaires de France." — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 4. (F. O.) 1794.* Mounier an Fitz-Gerald. Zürich, 9. IV. 1794. Observations by M. Mounier. 26. IV. 1794. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XV.* 18/9, 37/9, 40, 101/15, 235/6. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. Nr. 12 (1794 bis März 1798).* S. 30 f., 34, 43 f., 45, 54 f., 66 f. — *J. Dierauer,* Müller-Friedberg. S. 71.

[3]) *A. A. E. Bd. 450,* S. 121 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 11. XI. 1794. *Bd. 453,* S. 298. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 7 prairial an 3 (26. V. 1795). *Bd. 454,* S. 72, 73 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 28, 30 messidor an 3 (16. 18. VII. 1795). S. 68. Extrait d'une lettre de Frauenfeld. 10. VII. 1795. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 30, 32. Bern, 20., 23. VII. 1794. — *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Nr. 2. Basel, 15. VII. 1794. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 63. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 64. Mülheim, 4. VIII. 1795. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. Nr. 12 (1794 bis März 1798).* S. 10, 25 f., 29 f. *A 227,10. (1770—1795.) Nr. 38—43.* 6., 7., 9., 11., 13.,

war froh, dass das gerüchtsweise immer wieder angekündete Verlangen der Anerkennung Barthélemys und der französischen Republik und noch weitergehende Forderungen ausblieben.[1]) Einem solchen französischen Gesuch hätte man umso weniger widerstehen können, als bereits Staaten wie Preussen und Spanien vorausgegangen waren und Basel nach Abmachung mit Bacher dem zu Friedensverhandlungen nach der Rheinstadt geeilten Barthélemy im Januar 1795 den vielkommentierten Empfang bereitet hatte, wie er nur Gesandten vom ersten Rang zu teil wurde: mit einer Deputation der Bürgermeister und Räte, glänzendem Ceremoniell und einer Rede des Stadtschreibers Peter Ochs.[2]) Fast gleichzeitig mit dieser in der Waadt wohlbeachteten tatsächlichen Anerkennung, welche ohne jede Fühlungnahme mit den andern Kantonen einen fait accompli schuf und den Zorn der Steigerpartei erregte, hatten als erste demokratische Orte Ob- und Nidwalden die französische Republik anerkannt, um ihrer Salzkalamität ein Ende zu machen, und die unterwaldnerische Forderung an Zürich, dass die Frage der öffentlichen Anerkennung nicht mehr hinausgeschoben, sondern sofort der Eidgenossenschaft in gebührender Form unterbreitet werde, schien die Sache zu überstürzen.[3]) Selbst Wickham, der schon Kampfstellung dagegen bezog, musste zugeben, „that no human means can prevent the acknowledgment from taking place, and that the utmost that can be reasonably hoped for is a delay."[4])

---

15. VII. 1795. — *Eidg. Abschiede. Bd. 8,* S. 205 ff., 215 ff. — *Fr. von Wyss I.* 117. — *K. Morell,* Die Schweizerregimenter in Frankreich. 170 f. — *J. Landmann,* Leu & Co. S. 202.

[1]) *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 30. Bern, 20. VII. 1794.

[2]) *Kaulek IV.* 573 f., 584 f. — *A. A. E. Bd. 453,* S. 84. Frisching an Barthélemy. Bern, 4. II. 1795. S. 114 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 17. II. 1795. In der darauffolgenden österreichischen Kornsperre sah man eine Folge der aggressiven Rede von Ochs: „Je ne puis m'empêcher de dire à V. E. qu'il n'y a pas une âme chez nous qui l'approuve; et l'on dit tout net que l'orateur s'est donné des airs, qui peuvent lui être naturels, mais qu'il ne devait pas se donner en parlant au nom, non seulement de son canton, mais de toute la Suisse." — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 119.* Marval an den König. Nr. 7. Bern, 8. II. 1795. — *W. St. A. f. 195.* Degelmann an den Minister. Basel, 17., 22. I. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Nr. 5. 1795. Additional Transcripts.* Printed papers. Discours adressé à S. Exc. Mr. Barthélemy, ambassadeur de la République française en Suisse par Mr. le chancelier Ochs etc. 22. I. 1795 und Antwort Barthélemys. — *P. Ochs.* Bd. 8, S. 170 ff. — Die Rede von Ochs und die Antwort von Barthélemy wurden gedruckt und in Broschürenform herausgegeben.

[3]) *Kaulek IV.* 535, 603, 616. — *A. A. E. Bd. 453,* S. 147 f. Doch hatte Barthélemy grosse Schwierigkeiten zu überwinden, um Unterwalden das begehrte Salz zu liefern. S. 229 f. Barthélemy à la commission des relations extérieures. Basel, 1er floréal an 3 (20. IV. 1795). — *W. St. A. f. 195.* Degelmann an den Minister. Basel, 20., 29. I. 1795. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 119.* Marval an den König. Nr. 7. Bern, 8. II. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 5. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 4. Bern, 28. I. 1795.

[4]) *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 5. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 4. Bern, 28. I. 1795. Der Staatssekretär an Wickham. Nr. 1.

Auch der Hinweis auf die Abhängigkeit vom österreichischen und deutschen Korn hätte kaum mehr gewirkt, zumal Oesterreich die baslerische Anerkennung der französischen Republik ohne einen Finger zu rühren geschehen liess. So war es denn einzig der Zurückhaltung Barthélemys zu verdanken, wenn dieser Zankapfel nicht schon damals wieder in den schweizerischen Parteistreit hineingeworfen wurde.[1])

Die grossen Ereignisse der Zeit, die politischen Schwankungen und das militärische Ringen sowohl wie der Zusammenbruch Polens und die innere Entwicklung der Revolution wurden in dem zum Zentralpunkt aller Spionage und Berichterstattung gewordenen Lande mit dem lebendigen Interesse und der Angst verfolgt, welche weiss, dass die Würfel dort auch über das schweizerische Schicksal rollten. Der Sturz Robespierres wurde rasch als entscheidendes Ereignis der revolutionären Entwicklung erkannt. Zwar konnte Fitz-Gerald zuerst mit nicht geringem Erstaunen nicht bloss beim Volk, sondern selbst bei vielen antifranzösisch gesinnten Berner Magistraten Bedauern und Zweifel hören, ob der Fall dieses als Freund der Schweiz betrachteten Mannes nicht ein Unglück sei. Allein das Einsetzen der rückläufigen Bewegung nach dem 9. Thermidor war doch zu deutlich, als dass man nicht erkannt hätte, dass der Höhepunkt der Revolution jetzt überschritten war und der Kampf gegen den Radikalismus die Signatur des Tages bilde. Die Nachrichten aus Frankreich über chaotische Zustände, über Elend, Hunger und finanzielle Not, über Entmutigung und Unzufriedenheit des Volkes, über Friedenssehnsucht und Wiederaufleben der royalistischen Sache und der Religion waren zu willkommen, als dass die von der österreichischen Wirtschaftsblockade und der französischen Propaganda bedrohten schweizerischen Regierungen nicht hoffnungsvoll ihre Blicke dieser neuen Evolution zugewandt hätten, welche den Prophezeiungen vom Kreislauf der Revolution recht zu geben schien.[2]) Die allgemeine Kriegsmüdig-

---

Downing Street, Februar 1796. Grenville beauftragte Wickham, die Anerkennung durch die Schweiz möglichst hinauszuzögern, hatte aber wenig Hoffnung ohne Umschwung des Kriegsglücks und lehnte jede Drohung gegen die Kantone oder den Rückzug der Gesandtschaft für den Fall der Anerkennung ab.

[1]) *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 5.* Wickham an Grenville. Nr. 5. Confidential. Bern, 15. II. 1795. — *Dampierre*, S. 132. — Auf Frisching wirft es ein bezeichnendes Licht, dass er Barthélemy gegenüber seine Freude über die baslerische Anerkennung ausdrückte, gleichzeitig aber bemerkte: „Si cette reconnaissance s'exigeait maintenant aussi de tout le Corps helvétique, toute naturelle, toute juste et toute certaine qu'elle sera, n'augmenterait-elle pas d'un autre côté notre misère pour le pain, sans être d'aucune utilité pour la France?" *A. A. E. Bd. 453*, S. 71. Frisching an Barthélemy. Bern, 28. I. 1795. — *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 27. V. 1795.

[2]) *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 5. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 2. Bern, 12. I. 1795: „This country is so full of intriguers, projectors and spies of every description and employed by every party that really

keit liess gleichzeitig eine immer wachsende Hoffnung auf baldigen Frieden zu, dessen Nahen immer deutlichere Gerüchte und das Hinaufschnellen und Oscillieren aller Wechselkurse — thermomètre de nos jours corrompus qui préfèrent l'argent à la sûreté et à tout[1]) — verkündeten.[2]) Wenn seit 1794 grosse Kapitalien sich nach Amerika verzogen hatten und die misstrauischen Bauern das Bargeld im Kasten behielten, wenn die fatalistische Stimmung den Schweizer das Wort sprechen liess: „Wenn alles in Trümmer gehen soll, so werden wir wohl auch fallen,"[3]) so hatte eben die französische Rücksichtnahme, deren reale Motive der Einsichtigere allerdings kannte, doch immer wieder hoffen lassen, daß diese andauern werde und die immer stärkere Verseuchung des Volkes in Schranken gehalten werden könne, bis ein allgemeiner Friede Erlösung bringe.[4]) „Le mot de paix est dans toutes les bouches," schrieb Marval am 19. November 1794, „le désir de la voir établie embrase bien des coeurs, mais, il est bien peu de têtes qui puissent prévoir avec qui, comment et sous quelle garantie on pourra en traiter et la conclure."[5]) Der Gedanke einer schweizerischen Mediation zur Herbeiführung des Friedens tauchte mehrfach auf; weniger wohl die Sorge um sein bedrängtes Land als persönliche Ruhm- und Popularitätssucht waren es, welche den eitlen Franz Rudolf von Weiss sich Preussen Ende November als Vermittler eines allgemeinen Friedens antragen liessen.[6]) Seit der aufsehen-

---

one knows not whom to trust..." *Nr. 4. 1795.* Fitz-Gerald an Grenville. Nr. 27, 28. Bern, 6., 9. VIII. 1794. — *Kaulek IV.* 236. — *A. Sorel,* L'Europe et la Révolution française. Bd. 4, S. 210. — In den sardinischen, preussischen und englischen Gesandtschaftsberichten spiegelt sich die Not Frankreichs besonders deutlich.

[1]) *A. St. Torino. Mazzo 44. f. 2.* Vignet an d'Hauteville. Bern, 18. XI. 1794. — Die mehrfach zitierte Basler Kurstabelle verzeichnet in der Tat einige Schwankungen des Kurses im Sommer und Herbst 1794.

[2]) *W. St. A. f. 195.* Degelmann an den Minister. Basel, 11., 14., 17. III. 1795. *f. 196.* id. 4. IV. 1795. — Besonders die Berichte Vignets aus den letzten Monaten des Jahres 1794.

[3]) *W. St. A. f. 194.* Degelmann an den Minister. Basel, 16. VIII. 1794. Degelmann hörte diese Bemerkung allgemein.

[4]) *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 112.* Fr. von Mülinen an J. von Müller. Bern, 26. XI. 1795. Auch in Bauerngütern suchte das Geld damals gesicherte Anlage.

[5]) *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 46. Bern, 19. XI. 1794. *f. 119.* id. Nr. 8. Bern, 18. II. 1795. — *Kaulek IV.* 386: „On ne parle dans toute la Suisse que d'une paix prochaine et générale." (Bulletin de Venet. Lausanne, 26. X. 1794.) Weniger begeistert für den Frieden waren die Spekulanten und Schieber: „En effet la Suisse, après la paix, cessera d'être pour la France l'entrepôt des marchandises des Indes, de l'Angleterre et de la Hollande..."

[6]) *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 118.* Marval an den König. Nr. 48, 49. Bern, 3., 6. XII. 1794. An Marval. Berlin, 19. XII. 1794. Man lehnte in Berlin das Angebot von Weiss höflich ab, da die direkten Verhandlungen in Basel bereits angeknüpft waren. Siehe auch *f. 119.* Marval an den König. Nr. 51. Bern, 31. XII. 1794 und Schreiben von Weiss vom 9. I. 1795. — *Kaulek IV.* 406, 425.

erregenden Eroberung Hollands war die militärische Ueberlegenheit der Franzosen unverkennbar, und selbst im Zeichen des französischen Sieges einen Frieden herbeizuführen, erschien den schweizerischen Neutralisten für ihr Land vorteilhafter als eine Fortdauer des Krieges.[1]) Das Resultat der von der Schweiz mit grösster Spannung verfolgten Basler Friedensverhandlungen war dann der im Hause des Peter Ochs unterzeichnete Separatfrieden Preussens mit Frankreich vom 5. April 1795 und damit die Sprengung der Allianz.[2]) Hatte schon das blosse Gerücht eines solchen Abfalls im Frühjahr 1794 geradezu niederschmetternd auf die bernische Aristokratie gewirkt, so trafen die Nachrichten von dem gefürchteten Schlag in Bern noch rechtzeitig ein um dort zu einer Niederlage der Steigerpartei beizutragen, welche jede Hoffnung auf einen Sieg über die Gegenpartei zu knicken geeignet war: die Ergänzungswahlen in den Rat der Zweihundert, welche den Abgang von zehn Jahren auszufüllen bestimmt waren, fielen am 3. April zu Ungunsten der Steigerpartei aus.[3]) Diese Wahlen hatten ihre Schatten schon vorausgeworfen, als der Kandidat Erlachs von Spiez für den ledigen Senatorensitz gegenüber demjenigen der Neutralitätspartei im Februar unterlag. Obgleich auf die Wahlen hin grosse Bewegung und Intrigue in Bern herrschten — „c'est un moment d'intrigues dans lequel toutes les petites passions républicaines sont en jeu" —, obgleich das Gerücht von einer Verlegung von wattenwilschen Soldaten in die Nähe der Hauptstadt zu berichten wusste und unruhige Elemente aus der Waadt sich zur Aufwiegelung in der Hauptstadt einfanden, verliefen doch die allgemeinen Wahlen für den Rat — und auch den äussern Stand — in aller Ruhe. Ein Trost auch für Freiburg, Solothurn und Luzern, wo ein

---

[1]) *Kaulek IV.* 519. — *A. A. E. Bd. 450,* S. 236. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 22. XII. 1794: „Plaise à Dieu que la paix puisse s'acheminer pas à pas! Je souhaite de tout mon coeur qu'elle commence par la Prusse, et j'espère que les autres puissances s'y rendront successivement .." *Bd. 453,* S. 39 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 17. I. 1795.

[2]) *Kaulek IV.* 544. — *A. A. E. Bd. 453,* S. 24 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 9. I. 1795. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 119.* Marval an den König. Nr. 12. Bern, 5. IV. 1795. — *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. 13,* S. 216 ff.

[3]) Ueber die bernischen Wahlen und ihre Vorgeschichte sind zu vergleichen: *A. A. E. Bd. 450,* S. 215. Bulletin de Venet. Lausanne, 7. XII. 1794. Die Entlassung der schweizerischen Truppen bewirkte, dass sich viele Bewerber meldeten. *Bd. 453,* S. 160 f., 189 f., 211 ff., 239 f., 261 ff., 299 f. Bulletins de Venet. Lausanne, 2., 22., 26. III., 9. IV., Moudon, 23. IV., Lausanne, 27. IV., Rolle, 17. V. 1795. S. 194 f. Frisching an Barthélemy. Bern, 1. IV. 1795. S. 200. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 19 germinal an 3 (8. IV. 1795). — *A. N. AFIII. 81. dossier 339.* Bulletin de Venet. Lausanne, 6. II. 1795. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 119.* Marval an den König. Nr. 12. Bern, 5. IV. 1795. — *W. St. A. f. 195.* Degelmann an den Minister. Basel, 23. II. 1795. *f. 196.* id. 14. IV. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 5. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 2. Bern, 13. I. 1795. — *S. Wyttenbach,* Annalen. 3. IV. 1795. — *Neues Berner Taschenbuch für das Jahr 1917:* Aus den Erinnerungen von K. L. Stettler 1794/5. S. 217 ff.

erfolgreicher Vorstoss der städtischen Bürgerschaft Berns zweifellos ein Echo gefunden hätte. In patriotischer Haltung hatte im Hinblick auf die Wirrungen und Gärung der Zeit die reformlustige bernische Bürgerschaft ihre Wünsche zurückgestellt, und anderseits hatte man bei den regierenden Geschlechtern doch dem Geiste der Zeit durch Aufnahme von acht neuen Familien einen Tribut zollen zu müssen geglaubt. War so von einer eigentlichen Demokratisierung keine Rede, so bedeuteten diese Wahlen doch einen Sieg der Partei Frischings: von den 95 neugewählten Grossräten traten die meisten seiner Richtung bei und vollendeten das Uebergewicht der Friedenspartei im souveränen Rat.[1]) Erlach von Spiez aber, dessen steter Umgang mit Emigranten ihm sehr schadete, war gegenüber dem Neutralisten de Gingins in seiner Bewerbung um die Stelle des Welschseckelmeisters unterlegen; damit nahm zum erstenmal ein Welschschweizer die höchste Stelle nach den Schultheissen und dem Deutschseckelmeister ein.[2])

Indessen klammerte man sich an die Hoffnung, dass dem preussischen Frieden, über dessen geheime Artikel und Folgen eifrig diskutiert wurde, der allgemeine nachfolgen werde, umso mehr, als sich die seit Jahren von revolutionierten oder im Kriege befindlichen Völkern umgebenen Schweizer sagten, dass damit ihr Handel wieder Luft bekommen, die Teuerung verschwinden und die kostspielige Magazinierung von Lebensmitteln aufhören werde, während bei Fortgang des Krieges Schwaben, ihr Nachbar und ihre Kornkammer, Kampfgebiet werden und die Ausdehnung des französischen Einflusses auf dieses Land ihre Abhängigkeit von Frankreich vergrössern, ja auch die Umwälzung in der Schweiz herbeiführen müsse.[3]) Seit einiger Zeit schon hatte das vermutete Herannahen des Friedenskongresses, welchen man sich in der Form des westfälischen dachte, die schweizerischen Staatslenker in Bewegung gesetzt. Galt es doch einen hohen Preis: den Einschluss der Schweiz in das Friedensinstrument als freier, unabhängiger und neutraler Staat zu erlangen. Ausserdem gab es Fragen dort zu entscheiden, welche die Schweiz lebhaft interessierten, wie die definitive Entscheidung über Savoyen und die Lande des

---

[1]) Meist frühere Studenten von Göttingen! Der Einfluss dieser aufklärerischen Universität lässt sich bei so manchen Männern jener Jahre feststellen. — *W. St. A. f. 200.* Degelmann an den Minister. Basel, 7. II. 1797. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 70. 1796.* Wickham an Grenville. Nr. 65. Bern, 30. VI. 1796. — *Mallet du Pan,* Essai historique etc. S. 155 ff. — *Berner Taschenbuch 1859.* S. 145 f.

[2]) *A. A. E. Bd. 453,* S. 219 ff. Bulletin de Venet. Morges, 16. IV. 1795. — *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 14., 18. IV. 1795.

[3]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 186. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 20. X. 1795. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 119.* Marval an den König. Nr. 13, 14, 17. Bern, 15., 22. IV., 20. V. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 6. 59.* Wickham an Grenville. Nr. 25. Bern, 26. IV. 1795. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140.* Escher von Berg an J. von Müller. Zürich, 2. IV. 1795. — *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. 13,* S. 226/7, 235.

Bischofs von Basel.[1]) Ueber die Wichtigkeit eines solchen Einschlusses waren sich die Führer beider Parteien klar. Während Schultheiss Steiger sich an Marval gewandt hatte, um den alliierten Mächten das Interesse der Schweiz ans Herz zu legen, gelangten Kilchsperger und Frisching an Barthélemy, um das französische Wohlwollen und Barthélemys Rat anzurufen. Beide Gesandten machten sich zu Befürwortern der schweizerischen Wünsche bei ihren Regierungen. „Nous devrons pour notre propre intérêt favoriser cette mesure, afin d'assurer pour l'avenir l'indépendance du Corps helvétique d'une manière bien plus positive qu'elle ne l'a été par le traité de Westphalie," schrieb Barthélemy, welcher gerne David von Wyss und Frisching als schweizerische Delegierte auf dem kommenden Friedenskongress gesehen hätte und der auch im schweizerischen Interesse für eine Restitution Savoyens an den sardinischen König eintrat.[2]) Nach Fühlungnahme der Geheimen Räte von Zürich und Bern lud der Vorort die Kantone zur Meinungsäusserung auf der Tagsatzung ein, wo aber bei gewandelten Verhältnissen der zürcherische Antrag ad referendum genommen wurde. Dies konnte umso eher geschehen, als die Absendung eines schweizerischen Agenten zur Wahrung der schweizerischen Interessen angesichts der jämmerlichen Kleinstaaterei als unmöglich erschien, weil keine Person das allgemeine Zutrauen genoss und jeder Kanton gewohnt war, sich selbst vertreten zu lassen, sodass als einzige Möglichkeit die Ueberreichung von Denkschriften an die Mächte geblieben wäre.[3])

Die Aussicht auf Frieden mit dem deutschen Reich hatte auch eine Frage in Fluss gebracht, welche latent längst vorhanden war: die definitive Regelung des Schicksals der bischöflich-baselschen Lande, die wesentlich von dem Sieger abhing. Den schweizerischen Parteien wäre es wohl am liebsten gewesen, den Bischof wieder als Nachbarn zu bekommen; allein es war klar, dass das

---

[1]) *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 119.* Marval an den König. Neuenburg, 21. III. 1795. Nr. 13—15. Bern, 15., 22. IV., 6. V. 1795. — *St. A. Zürich. Instr. BVIII. 42* und *43.* 27. VI. 1795.

[2]) Ausser Anmerkung 1 siehe *Kaulek IV.* 547. — *A. A. E. Bd. 453,* S. 22. Frisching an Barthélemy. Bern, 6. I. 1795: „Il serait à souhaiter que l'une ou l'autre des puissances amies de la Suisse voulût songer à faire comprendre notre pays dans cette pacification, comme Etats libres, indépendants et neutres, pour consolider notre existence au milieu des puissants empires et voisins dont nous sommes entourés, ne pouvant subsister que par leur protection réciproque, sans s'arroger une garantie qui pourrait devenir plus ou moins désagréable pour nous..." Frisching erklärte seine Anfrage als rein private. S. 307. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 27. V. 1795. *Bd. 454,* S. 10 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 2. VI. 1795, S. 11 f., 20. Frisching an Barthélemy. Bern, 3., 10. VI. 1795. S. 73 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 30 messidor an 3 (18. VII. 1795).

[3]) *A. A. E. Bd. 454, S. 20 f.* Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 10. VI. 1795. S. 73 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 30 messidor an 3 (18. VII. 1795). — *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 24. VII. 1795. — *G. St. A. Rep. XI. 260. f. 119.* Marval an den König.

siegreiche Frankreich keine geistliche Regierung dulden werde, und für den Liquidationsfall galt es besonders die schweizerisch verbliebenen Juratäler Erguel, Münstertal und Bellelay in irgend einer Form zu sichern. Das Problem war umso komplizierter, als im Hintergrund schon lange der scharfe Gegensatz zwischen Biel und Bern hervorgetreten war. Biel hatte die günstige Gelegenheit nicht bloss zu einer völligen Abschüttelung der bischöflichen Souveränitätsrechte benützen, sondern gleichzeitig sein Bannerrecht im Erguel zu einer kompleten Herrschaft über das Tal ausgestalten wollen. Doch waren die im Winter 1792/1793 über den Kopf der bischöflichen Regentschaft angehobenen Verhandlungen mit dem Erguel gescheitert, weil das Tal die Vereinigung nur auf der Basis vollständiger Gleichheit mit periodisch zu erneuernder Repräsentation eingehen wollte, während Biel dem Tal nur ⅓ der Vertretung einräumen wollte und die erguelschen Forderungen als lächerlich und absurd, als ein Aufgehen der Stadt in der Landschaft taxierte. Barthélemy, der einer Vergrösserung Berns und einem Uebergreifen der bernischen Herrschaft in den Jura abgeneigt war, unterstützte dauernd die Bestrebungen Biels bei seiner Regierung in ungewöhnlich eifriger Weise und bekämpfte die bernische Konkurrenz mit der Warnung an Schultheiss Steiger, dass das Erguel nur vermittels des Bannerrechtes von Biel mit der Eidgenossenschaft und ihrer Neutralität zusammenhange; auch brach er im Februar 1795 jede direkte Beziehung mit der bischöflichen Regentschaft ab und anerkannte Biel als einzig kompetente Stelle für die erguelschen Angelegenheiten. Allein, obgleich Biel sich durch die rückhaltlose Anlehnung an Frankreich und Barthélemy eine starke Position schuf, mit grosser Zähigkeit seinen ehrgeizigen Plan verfolgte und sein Bürgermeister auch die Denunziation der bernischen Absichten nicht scheute, so gab die wohl ausgenützte Spannung zwischen Biel und dem Erguel Bern Gelegenheit, unter vorläufiger Zurückhaltung eigener Absichten jeder Lösung des Problems entgegenzuwirken. Der bernische Geheime Rat glaubte im Zeichen des französischen Sieges unverwandt an der Aufrechterhaltung des Provisoriums festhalten zu sollen, weil er das Schicksal des Bischofs und seines Landes für nichts weniger als entschieden hielt; er strafte das frankophile Biel für seine Vergrösserungspläne und seine Laxheit in der Verfolgung des Schmuggels mit einer durch das eigene Bedürfnis motivierten grossen Härte des Ausfuhrverbotes für Lebensmittel. Frisching wäre gegen Kompensation

---

Nr. 14. Bern, 22. IV. 1795. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. Nr. 12 (1794 bis März 1798).* S. 60 f., 63 f., 65 f. *A 227,*$_{10}$ *(1770—1795).* — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XV.* 73, 98, 151. Bern war für Absendung von zwei Gesandten mit dem Vorbehalt, dass ausserdem jeder Stand einen Abgeordneten schicken könne und auf eidgenössische Unterstützung Anspruch habe. — *Eidg. Abschiede. Bd. 8,* S. 218. — Die bernischen Instruktionen für die Tagsatzungen von 1796 und 1797 erwähnen dieses Traktandum noch mit dem Vermerk, über eine vertrauliche Besprechung nicht hinauszugehen. *St. A. Bern. Instr. SS.* S. 386, 502.

für Bern eher zu einem Entgegenkommen bereit gewesen. Sonst beobachteten die Kantone gegenüber den neutralisierten Landen des Bischofs eine grosse Zurückhaltung, um nicht Anlass zu französischer Einmischung zu geben. Mit grosser Sorge sah man in Zürich, wo man Biel eher die Vergrösserung gönnte, aber Frankreich als entscheidenden Faktor betrachtete, diesem beim Herannahen des Friedens stärker hervortretenden Gegensatz zweier Orte entgegen, bat Barthélemy, Biel vor überstürzten Schritten abzuhalten und suchte zu vermitteln und zu einigem Vorgehen zu ermahnen. „Il serait une fois temps que Berne et Bienne s'accordassent raisonnablement pour ne pas se faire tort à eux-mêmes mutuellement. L'un atténue les droits et les raisons de l'autre, pour avoir l'avantage de son côté. Il me semble," schrieb Kilchsperger ahnungsvoll an Barthélemy, „que c'est la bonne manière de faire perdre le tout à l'un et à l'autre." Mit dem unruhigen Erguel beschäftigte sich, durch einen Hilferuf des Bischofs veranlasst, auch die Tagsatzung. Da sich aber die allgemeine Lage inzwischen geändert hatte, begnügte sie sich an das Tal ein zweites Adhortatorium, an den Bischof aber die Mahnung zu richten, die unbeliebte Regentschaft zu ändern.[1])

Alle diese diplomatischen Fühler und regionalen Rivalitäten erwiesen sich indessen als verfrüht. Zwar folgte im Juli 1795 Spanien dem preussischen Beispiel und auch einige Kleinstaaten machten ihren Frieden mit der unbesieglichen Republik. Aber der ersehnte allgemeine Frieden kam nicht zu stande. Schon im Mai begann die Hoffnung zu schwinden und als Wickham der Eidgenossenschaft das Bündnis Englands mit Oesterreich und Russland

---

[1]) *A. A. E. Bd. 433,* S. 65. Moser an Bacher. Biel, 14. I. 1793. S. 66 f. Neuhaus an Bacher. Biel, 19. I. 1793. S. 245 f. Barthélemy an Le Brun. Baden, 6. III. 1793. *Bd. 450,* S. 112 f. Kilchsperger an Barthélemy. Erlenbach, 3. XI. 1794. S. 115 f. Moser an Barthélemy. Biel, 8. XI. 1794. *Bd. 453,* S. 63 f. Moser an Barthélemy. Biel, 18. I. 1795. Moser erklärte, Biel wolle lieber französisch als bernisch werden. Schon damals tauchte in Biel die Idee auf, jemand nach Paris zu senden, um mit Hilfe privater Bekanntschaften den Schutz Frankreichs auszuwirken. S. 64 f. Barthélemy an Steiger. Basel, 28. I. 1795. Barthelémy warnte Bern wegen seines Verhaltens gegenüber Biel, trat für die Bieler Lösung ein und warnte davor, das Erguel durch die Lebensmittelsperre zwingen zu wollen. S. 71. Frisching an Barthélemy. Bern, 28. I. 1795. Frisching erklärte die Bieler Unabhängigkeit im Interesse Berns und der Schweiz. „Il n'y a que la passion de quelques particuliers d'ici et de Soleure qui pourrait entraver ces idées." S. 84. id. 4. II. 1795. Frisching, der wie Kilchsperger wohl erkannte, dass die eigentliche Entscheidung der Frage bei Frankreich stehe, wollte Barthélemy zur Ausarbeitung eines Planes veranlassen über die Vereinigung des Erguels mit Biel und hielt sich für Bern an das Minimalprogramm des völligen Erwerbes des Tessenberges. S. 238. id. 22. IV. 1795. S. 176 ff., 193 f., 218, 227 f., 235 f., 244, 263 ff. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 17. III., 1., 14., 18., 22., 29. IV., 2. V. 1795. S. 234 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 8 floréal an 3 (27. IV. 1795). S. 288. Moser an Barthélemy. Biel, 16. V. 1795. S. 288 f. Wyss an Barthélemy. Zürich, 8. V. 1795. S. 252 ff. Mémoire. *Bd. 454,* S. 46, 73 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 14, 30 messidor an 3 (2., 18. VII. 1795). *Bd. 464,*

zur Kenntnis bringen konnte, da war es offenbar, dass diese Mächte sich auch ohne Preussen und Spanien die Kraft zutrauten, die Revolution zu bezwingen. Als unnötig erwies sich die schweizerische Angst, dass die Mächte nun den Grafen von Provence als französischen König anerkennen würden, dass dieser mit ihrem formellen Einverständnis die vertragliche eidgenössische Hilfe anrufen und die Schweiz in Verwirrung stürzen werde. Doch war die Enttäuschung über die Fortdauer des Krieges gross genug, als, wie befürchtet, die Kriegshandlung sich an den Oberrhein zog und damit wie 1792/1793 die Basler Grenze in die Zone der Gefahr rückte. Sie liess auch nicht lange auf sich warten. Zwar kam der französische Plan einer offenen Neutralitätsverletzung durch einen Durchmarsch über Basler Gebiet, den der Wohlfahrtsausschuss Barthélemy am 7. August 1795 übersandte, nicht zur Ausführung; aber mit dem Herannahen und der Stationierung des von England bezahlten Emigrantenkorps Condés hart an die Basler Grenze (Mai 1795) hob eine Zeit steter Beunruhigung und Sorge an, welche bis zum Frieden nicht mehr aufhören sollte, welche neue finanzielle und militärische Aufwendungen der Kantone nötig machte und dramatisch bewegter Momente nicht entbehrte.[1])

Ein solcher nahte seit dem Monat August 1795 heran, nachdem schon vorher die Frage des Tragens der bourbonischen Abzeichen durch die in Basel verkehrenden Condéischen Offiziere zu Auseinandersetzungen mit dem kommandierenden österreichischen General geführt hatten.[2]) Durch einige Anzeichen aufmerksam geworden, hatte Barthélemy schon im Mai Basel vor einem Durch-

---

S. 7 f. Précis de ce qui s'est passé aux conférences tenues à Bienne en fructidor an 5e etc. — *W. St. A. f. 195.* Degelmann an den Minister. Basel, 26. II. 1795. — *G. St. A. Berlin. Rep. XI. 260. f. 119.* Marval an den König. Nr. 15. Bern, 6. V. 1795. — *St. A. Bern. G. R. M. Bd. XV.* 3/4, 13/15, 101/15, 120/3, 169/70, 302. *Instr. SS.* S. 375. *Miss. Nr. 102.* S. 449. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. Nr. 12 (1794 bis März 1798).* S. 46 f. *Miss. BIV. 517.* S. 148. *Instr. BVIII. 42* und *43.* 27. VI. 1795. *A 227,10 (1770—1795). Nr. 41, 42.* 11, 13. VII. 1795. — *Dampierre,* S. 115. — *Eidg. Abschiede. Bd. 8,* S. 215 f. — *C. A. Bloesch,* Geschichte der Stadt Biel. 3. Teil. S. 77 ff. — *G. Gautherot,* La grande Révolution dans le Val de St-Imier 1792—1797. *(Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. Bd. 30,* S. 156, 159 ff., 182 ff.) — *Ders.,* La République de Bienne et la Révolution française (1791—1798). *(Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1904.* Bern 1903. S. 200 ff.) — *Ders.,* La Révolution française dans l'ancien Evêché de Bâle. II. S. 212 f.

[1]) *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 4. IX. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 11. 64. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 67. Lausanne, 26. VIII. 1795. *Nr. 9. 62. 1795.* id. Nr. 54. Bern, 27. VI. 1795. — *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. 13,* S. 226 f., 228 ff., 235. — *L. Sciout,* Le Directoire. Bd. 3. S. 341.

[2]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 46. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 14 messidor an 3 (2. VII. 1795). S. 237. Barthélemy an Delacroix. Basel, 23 frimaire an 3 (14. XII. 1795). — *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 13., 27. VI. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 9. (F. O.) June 1795.* Degelmann an Wickham. Basel, 13. VI. 1795. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,36.* Nr. 4956, 4997/8.

bruch des Korps Condé gewarnt.[1]) Aber ausser Basel, welches die Hochwachten wieder besetzte und sich von den andern Orten Hilfe erbat, machte kein anderer Kanton Anstalten, obgleich sich zwischen Basel und Freiburg 60,000 Oesterreicher sammelten, sei es wegen der finanziellen Belastung, sei es weil die Zürcher Bewegung alle Aufmerksamkeit auf sich zog. Erst als die Volksrepräsentanten Merlin de Thionville und Rivaud an der Grenze erschienen und ihre Stimme erhoben, wurde die Lage mit einem Schlage kritisch. Denn die eidgenössische Sicherung erschien ihnen als völlig ungenügend, und im Hinweis auf die umlaufenden Gerüchte und die österreichische Aufstellung verlangten sie die Vermehrung der eidgenössischen Grenztruppen und das Einholen einer kategorischen Erklärung des österreichischen Generals; andernfalls drohten sie, den Oesterreichern durch Besetzung von Basler Gebiet zuvorzukommen. Umso grösser war die Gefahr, als Merlin infolge aufhetzerischer Einflüsterungen vom Nutzen der schweizerischen Neutralität gering dachte und ohne erst den österreichischen Angriff abzuwarten, gleich zur Besetzung günstiger Positionen schreiten wollte. Barthélemy, welcher aus den Reden der beiden Repräsentanten diese Gefahr kannte, setzte jäh aufgeschreckt alle Hebel in Bewegung, um den französischen Einmarsch zu verhindern. Während er und Bacher Basel und die Eidgenossenschaft durch ihre Mahnungen, Noten und Drohungen zu Erklärungen und verstärkten Verteidigungsmassnahmen antrieben, eilte der wohlmeinende Gesandte, den Wohlfahrtsausschuss für seine Meinung zu gewinnen. Indem er auf die stets gute Haltung Basels gegenüber Frankreich und den durch die finanzielle Erschöpfung veränderten Mechanismus der schweizerischen Abwehrmassnahmen im Falle eines Neutralitätsbruches hinwies und die unaufhörlichen Bestrebungen, Frankreich mit der Schweiz zu verfeinden, brandmarkte, machte er auf die Gefahr einer schweizerischen Gegnerschaft aufmerksam und trat besonders entschieden der Merlinschen Geringschätzung der schweizerischen Neutralität entgegen; er zählte alle realen militärischen und wirtschaftlichen Vorteile auf, welche ihr Frankreich seit 3½ Jahren zu verdanken habe. „C'est la Suisse qui dans ce moment approvisionne l'armée du Rhin en boeufs. C'est de la Suisse que nous avons tiré pendant toute cette année les avoines, comme tout ce qui était nécessaire à l'équipement de nos armées. Il serait véritablement affligeant que la longue utilité dont nous a été la neutralité helvétique, et la très heureuse influence qu'elle a eue sur la marche de nos affaires, fussent ainsi méconnues et oubliées en un instant."[2]) Der Wohlfahrtsaus-

---

[1]) *A. A. E. Bd. 453,* S. 298. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 7 prairial an 3 (26. V. 1795). *Bd. 454,* S. 3, 72. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 14 prairial, 28 messidor an 3 (2. VI., 16. VII. 1795). S. 24 ff. Bulletin de Venet. Lausanne, 11. VI. 1795.

[2]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 117 ff. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 13 fructidor an 3 (30. VIII. 1795).

fand sich denn auch am 12. September veranlasst, dem beredten Verteidiger der schweizerischen Neutralität beizupflichten und ihn zu beruhigenden Zusicherungen zu ermächtigen.[1])

Der Ernst, mit dem Barthélemy die Lage beurteilte, wirkte wie ein elektrischer Schlag auf die Schweiz, und wieder wie einst im August 1793 wandten sich alle Blicke nach der bedrohten Nordwestecke. Basel traf alle Massnahmen zu starkem Widerstand gegen die österreichische Seite; es verstärkte die Posten, teilte den Bürgern Munition aus, setzte die Alarmsignale instand und traf Abmachungen für den Fall eines feindlichen Einbruchs; als neutralitätswidrig wurde allerdings die Zumutung Bachers abgelehnt, im Falle des österreichischen Durchbruchsversuches französische Hilfe anzunehmen. Der österreichische Gesandte und General Wurmser gaben auf Anfrage Basels beruhigende Versicherungen. Vor allem wandte sich Basel an die Kantone mit dringenden Gesuchen um Vergrösserung der Kontingente. Aufgeschreckt machten sich diese bereit, Basel auf das erste Signal zu Hilfe zu eilen; Bern stellte 5000 Mann auf Pikett, zog das Regiment von Wattenwil bei Nidau zusammen und liess 20 Kanonen nach Aarburg abgehen.[2])

In Wirklichkeit war die Sorge Merlins vor einem Durchbruch der Emigranten nicht ganz unbegründet. Zwar Oesterreich und die österreichischen Generale waren, wie es scheint, unbeteiligt.[3])

---

[1]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 112, 117 ff., 144. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 10, 13 fructidor, 5e jour compl. an 3 (27., 30. VIII., 21. IX. 1795). S. 104 f. Bulletin de Venet. Lausanne, 13. VIII. 1795. S. 113. Note de Bacher. Basel, 25. VIII. 1795. Rivaud et Merlin à Barthélemy. Hüningen, 9 fructidor an 3 (26. VIII. 1795). S. 113 f. Barthélemy an Basel. Basel, 27. VIII. 1795. S. 119 f. Basel an Barthélemy. 29. VIII. 1795. S. 122 f. Kilchsperger an Barthélemy. Zürich, 29. VIII. 1795. S. 144. Das Comité de salut public an Barthélemy. Paris, 26 fructidor an 3 (12. IX. 1795). S. 244. Barthélemy an das Direktorium. Basel, 24 frimaire an 4 (15. XII. 1795). — *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 28., 31. VIII., 2., 4. IX. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 11. 64. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 71. Mülheim, 6. IX. 1795. *Nr. 11. Aug.—Sept. 1795.* Barthélemy an Basel. 25. VIII. 1795. Dazu Note Bachers und Antwort Basels. — *St. A. Basel. Polit. Y 2,35.* Nr. 4856, 4896/7. Viele Akten in *Y 2,38* und *Y 1 (2. VII. 1795—29. V. 1796).*

[2]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 112, 117 ff., 125 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 10, 13, 16 fructidor an 3 (27., 30. VIII., 2. IX. 1795). S. 107 f., 125. Bacher an das Comité de salut public. Basel, 5, 15 fructidor an 3 (22. VIII., 1. IX. 1795). S. 124. Bacher an Merlin und Rivaud. Basel, 13 fructidor an 3 (30. VIII. 1795). S. 124. Bacher an Pichegru. Basel, 13 fructidor an 3 (30. VIII. 1795). S. 126. Basel an Degelmann und Wurmser. 29. VIII. 1795 und Antwort derselben. S. 127. Barthélemy an Merlin und Rivaud. Basel, 16 fructidor an 3 (2. IX. 1795). S. 138 ff., 147 f. Bulletins de Venet. Morges, 7. IX., Lausanne, 10. IX., Morges, 17. IX. 1795. S. 141 ff. — *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 4., 9. IX. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 11. 64. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 71. Mülheim, 6. IX. 1795. — *St. A. Bern, G. R. M. Bd. XV.* 241 ff. — *St. A. Basel. Polit. Y 1 (2. VII. 1795—29. V. 1796).* — *S. Wyttenbach,* Annalen. 2. IX. 1795.

[3]) *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 11. 64. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 68, 69. Lausanne, 26. VIII., Mülheim, 6. IX. 1795. *Nr. 11.*

Wohl aber bildete dieser gewaltsame Durchmarsch durch das Basler Territorium ein Glied des unten zu besprechenden Planes von Wickham, um in die Franche Comté einzufallen. Der intrigante Engländer, den Barthélemy genau beobachtete, hatte auch die Einleitung zu dem Unternehmen insoweit schon getroffen, als er die Abneigung der Kantone gegen Basel in jeder Weise zu steigern und es von der übrigen Schweiz zu isolieren bemüht war in der Erwartung, dass wenn Oesterreich bei Basel ein starkes Heer aufmarschieren lasse, die andern Kantone das unbeliebte Basel seinem Schicksal überlassen würden. Am liebsten hätte er es gesehen, wenn die Franzosen das Basler Gebiet verletzt hätten, um gleiches Recht für die österreichischen Truppen ableiten zu können. Seine ursprünglich feste Absicht kam dann allerdings wieder ins Schwanken, sei es weil ihn die Niederlage von Quibéron bedächtiger machte, sei es weil er auf österreichischer Seite nicht genügend Beifall fand und die Zahl der österreichischen Truppen ihm nicht gross genug erscheinen mochte; zudem hatte er von Zürich aus, wo man offenbar die treibende Kraft ahnte, die halboffizielle mahnende Mitteilung erhalten, dass Basel bei einem Einbruchsversuch der Emigranten keineswegs allein dastehen werde; aus Basel wurde ihm mit dem Massaker aller in der Schweiz befindlichen Emigranten gedroht.[1]) Endlich konnte ihn und die Emigranten das durch Merlin veranlasste Aufsehen und die eidgenössische Entschlossenheit in der Tat belehren, dass der Durchbruch keine so einfache Sache sei und noch weniger die Folgen.[2]) So unterblieb denn die Neutralitätsverletzung, und nachdem merkwürdigerweise Degelmann durch eine Note vom 3. Oktober 1795 eine ähnliche Erklärung über ausreichenden Grenzschutz hatte verlangen müssen, wie Merlin es getan hatte, marschierte Ende November Condé zur grossen Beruhigung der Schweiz rheinabwärts, wo die glänzenden Siege Clerfayts eben die Franzosen über den Rhein zurückgetrieben hatten.[3]) Welcher Geist aber auch bei dieser Gelegenheit die An-

---

(F. O.) Aug.—Sept. 1795. The government of Fribourg to General de Wurmser. 31. V. 1795. — *Dropmore papers III.* 132.

[1]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 124. Bacher an Burckhardt. Basel, 3. VIII. 1795. S. 128. Frisching von Landshut an Barthélemy. Bern, 1. IX. 1795. S. 137. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 28 fructidor an 3 (14. IX. 1795). — *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 27. V., 19. VIII. 1795. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. (F. O.) Nr. 5. 1795.* Wickham an Grenville. Nr. 11. Bern, 28. III. 1795. *(F. O.) Nr. 9. 62. 1795.* id. Nr. 54. Bern, 27. VI. 1795. *(F. O.) Nr. 11. 64. 1795.* id. Nr. 68, 69. Lausanne, 26. VIII., Mülheim, 6. IX. 1795. *Nr. 11. (F. O.) Aug.—Sept. 1795.* M. ... to Mr. Wickham. Zürich, 29. VIII. 1795. — *Ch. D. Bourcart,* William Wickham, britischer Gesandter in der Schweiz (1794—1797 und 1799) in seinen Beziehungen zu Basel. *(Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. VII* [1908]. S. 27 ff.)

[2]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 125. Bacher an das Comité de salut public. Basel, 15 fructidor an 3 (1. IX. 1795).

[3]) *A. A. E. Bd. 454,* S. 165 f. Barthélemy an das Comité de salut public. Basel, 12 vendémiaire an 4 (4. X. 1795). S. 166. Degelmann an Basel. Basel,

hänger der Steigerpartei beherrschte, kann man daraus ersehen, dass der Kommandant des bernischen Kontingents Befehl gab, sowie sich fremde Truppen zeigen würden, sich kampflos sofort nach dem nächsten Posten zurückzuziehen, und sich im Kriegsrat äusserte, Basel besitze keine Verteidigungsmittel, daher solle man im Falle eines Durchbruches der Condéer höchstens einige blinde Kanonenschüsse auf dieselben tun, um sich gegen Frankreich rechtfertigen zu können.[1])

---

3. X. 1795. S. 177 f. Antwort Basels vom 7. X. 1795. — *W. St. A. f. 197.* Degelmann an den Minister. Basel, 9. X. 1795. *f. 216.* Der Minister an Degelmann. Wien, 23. IX. 1795. — *St. A. Basel. Polit. Y 1 (2. VII. 1795 bis 29. V. 1796).*

[1]) *W. St. A. f. 196.* Degelmann an den Minister. Basel, 22. VIII. 1795. — Ein Brief Valdenés vom 4 fructidor an 3 (21. VIII. 1795), welcher mit der Korrespondenz Lemaîtres der französischen Regierung in die Hände fiel und publiziert wurde, sagte denn auch: „Je crois l'affaire arrangée avec les cantons pour le passage, à l'exception de ceux de Zurich et Bâle; mais vous concevez qu'on s'en moque ..." *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 13. Nov.—Dez. 1795.* Recueil de la correspondance saisie chez Lemaître et dont la convention a ordonné l'impression. Paris, Brumaire an IV (mit Randnoten Wickhams). — *Ch. Bourcart* a. a. O. S. 45.